nicht aufgenommen

Nr. 4 April 1984 E 8080 E

Diagnosen

Das zeitkritische Magazin

Dritter Weltkrieg
Rückkehr der Meister

Geld
Warum Zinsen tabu sind

Insider
Machtkampf der Cliquen

Illuminaten
Vergoldete Zeiten

Freimaurerei
Hinter den Kulissen der Revolution

Jugend
Rockszene und Okkultismus

Krebs
Vom Patt in der Medizin

Tierschutz
Stierkämpfe in Spanien



DM 5,–
Österreich 45 öS
Schweiz 5,50 sfr

Diagnosen
Das zeitkritische Magazin

Verlag DIAGNOSEN GdbR, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, Telefon (0 71 52) 2 60 11

Herausgeber und Chefredakteur: Ekkehard Franke-Gricksch

Redaktion: Gunther Burkhardt

Layout: Grafik Design Team

DIAGNOSEN erscheint monatlich jeweils am letzten Donnerstag des Vormonats.

DIAGNOSEN kostet als Einzelheft DM 5,– einschließlich 7% Mehrwertsteuer. Das Abonnement kostet jährlich DM 50,– einschließlich 7% Mehrwertsteuer und Porto.

Der Abonnementspreis für das Ausland beträgt jährlich DM 60,– einschließlich Porto.

DIAGNOSEN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden.

DIAGNOSEN kann im Abonnement bezogen werden. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der Verlag DIAGNOSEN, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg.

Das Jahresabonnement kann jeweils mit einer Frist von 8 Wochen zum Ablauf des Abonnementsjahres gekündigt werden.

Vertrieb: IPV Inland Presse Vertrieb GmbH, Wendenstraße 27–29, D-2000 Hamburg 1, Telefon (0 40) 2 37 11-1, Telex 21 74829.

Vertrieb Ausland: Deutscher Pressevertrieb Buch Hansa GmbH, Wendenstraße 27–29, D-2000 Hamburg 1, Telefon (0 40) 2 37 11-1, Telex 21 62401.

Anzeigenverwaltung: Markt-Kommunikation Gesellschaft für Werben und Verkaufen mbH & Co., Abteilung Anzeigenverwaltung, Hohenzollernstraße 60, D-8000 München 40, Telefon (0 89) 33 40 13/14, Telex 05 29212 markt d.

Herstellung: Greiserdruck (Satz und Reproduktionen). Karlsruher Straße 22. D-7550 Rastatt.

Druck: MEDRO Metzger-Druck GmbH
Obere Au 1, 6951 Obrigheim



ISSN 0171-5542

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift DIAGNOSEN erhalten Sie am 26. April 1984 bei Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler. Sollte er DIAGNOSEN nicht führen, dann fragen Sie Ihren Zeitschriftenhändler danach und bitten Sie ihn, daß er Ihnen die Zeitschrift besorgt.

Diagnosen

JEDEN MONAT NEU!

+++ Leser werben Leser +++ Leser w

Lieber Diagnosen-Leser.

Sie gehören zu den Lesern dieses zeitkritischen Magazins »Diagnosen«, weil sie wissen wollen, was hinter den Kulissen im Welttheater gespielt wird.

Ob der künftige Weltkrieg – sie nennen es den »dritten Durchgang« – im Nahen Osten ausgelöst wird, bleibt dahingestellt. Das Ziel einer Gruppe Internationalisten ist die totale Vernichtung der alten Ordnungen vor allem in Europa.

Die Insider, Bilderberger, Trilateralen, Illuminati oder wie sie sich auch nennen mögen, glauben an eine »Neuerschaffung der Welt«. Sie haben darum die Französische Revolution, die russische Revolution, den Ersten Weltkrieg und den Zweiten Weltkrieg finanziert. Hitler haben sie mit 130 Millionen Reichsmark an die Macht geholfen. Mit ihrem Geld wollen sie die ganze Welt unter ihre Herrschaft bringen.

Als Leser von »Diagnosen« kennen Sie die offene und kritische Haltung dieser Zeitschrift. Wir bitten Sie daher zu überlegen, wer aus dem Kreis Ihrer Familie, Ihrer Bekannten, Kollegen und Freunde Abonnent von »Diagnosen« werden könnte.

Wir brauchen jeden Leser, damit das Wissen, das wir Ihnen in dieser Zeitschrift zur Verfügung stellen, eine weite Verbreitung findet. Es ist die einzige Möglichkeit der Aufklärung über die geheimen Mächte, die im Begriff sind, uns zu beherrschen und zu vernichten.

Für Ihre Mühe wollen wir Sie gern entschädigen: Wenn Sie uns einen neuen Abonnenten nennen, erhalten Sie als Prämie das Buch »So wurde Hitler finanziert – das verschollene Dokument von Sidney Warburg über die internationalen Geldgeber des Dritten Reiches«.

US-Bankiers finanzierten Hitler vor der Machtübernahme. Ein historisches Dokument, das nicht nur wegen der sogenannten Schuldfrage des deutschen Volkes, sondern auch wegen der richtigen Erkenntnis der politischen und geschichtlichen Realität unserer Zeit von brennender Aktualität ist.

Den neuen Abonnenten für »Diagnosen« nennen Sie uns bitte auf dem angeschließenden Abschnitt. Hat der neue Abonnent die Abbuchungsvollmacht ausgefüllt oder einen Verrechnungsscheck beigelegt, senden wir Ihnen das Prämienbuch sofort zu.

Vielen Dank.

Ihr

Verlag Diagnosen

So wurde Hitler finanziert

Das verschollene Dokument von Sidney Warburg über die internationalen Geldgeber des Dritten Reiches herausgegeben und eingeleitet von Ekkehard Franke-Gricksch

Verlag Diagnosen · Untere Burghalde 51 · D-7250 Leonberg

Ich habe einen neuen Abonnenten für DIAGNOSEN geworben.

Senden Sie DIAGNOSEN ab ________
bis auf weiteres zum jährlichen Abonnementspreis von 50,– DM einschließlich Porto und Mehrwertsteuer (im Ausland DM 60,–, der Betrag wird zum Tageskurs umgerechnet) an:

Name

Vorname

Straße und Hausnummer/Postfach

Postleitzahl/Stadt/Land

☐ Der neue Abonnent ist damit einverstanden, daß das Abonnentengeld von seinem Konto (Bank- oder Postscheckkonto) abgebucht wird.

Bank/Ort

Bankleitzahl

Kontonummer

☐ Der neue Abonnent legt einen Verrechnungsscheck über den Betrag von 50,– DM anbei (Ausland: DM 60,–, Gegenwert in ausländischer Währung zum Tageskurs)

☐ Bittet um Übersendung einer Rechnung.

Die Einziehungsermächtigung gilt bis auf Widerruf und erlischt automatisch bei Beendigung des Abonnements.

Datum

Unterschrift des Abonnenten/Kontoinhabers

Der neue Abonnent ist berechtigt, diese Abonnements-Bestellung innerhalb einer Woche nach Absendung gegenüber dem Verlag Diagnosen, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, in schriftlicher Form zu widerrufen.

Ich habe den neuen Abonnenten geworben und erhalte dafür das Buch »So wurde Hitler finanziert«. Der neue Abonnent war noch nicht Bezieher dieser Zeitschrift und ist nicht mit mir identisch. Meine Anschrift:

Name

Vorname

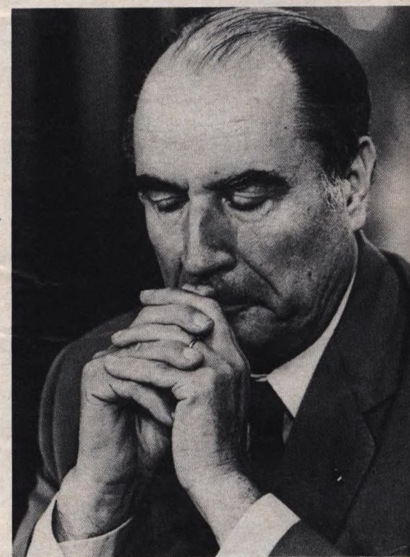
Straße und Hausnummer/Postfach

Postleitzahl/Stadt/Land

In diesem H



▲ Ein wundervoller Beduine, ein wahrhaftiger Romantiker, so sprechen seine Freunde über den libyschen Staatschef Muammar El-Gaddafi. Ist er ein sowjetischer Satellit? Ein neuer Kalif, oder träumt er nur von einem nordafrikanischen Berberreich? **Seite 14**



Unter François Mitterrand ist der Sozialismus in Frankreich nun so weit gediehen, daß selbst die staatlichen Großkonzerne mit roten Zahlen arbeiten. Durch die Verstaatlichung der Banken sind der Insider-Clique sämtliche Pläne verdorben. ▶ **Seite 13**

Alle Welt klagt über hohe Zinsen. Dennoch herrscht in Presse und Medien bei der Erörterung dieses kritischen Themas ein Tabu. Über die Berechtigung des Kapital- und Bodenzinses darf weder geschrieben noch diskutiert werden. ▼ **Seite 32**



eft lesen Sie:

Es besteht die eindeutige Möglichkeit einer größeren Feuersbrunst im Mittleren Osten. Sie wird herbeigeführt durch eine Umwälzung, verbunden mit einer Intensivierung des Iran-Irak-Krieges, durch die Schließung der Meeresenge von Hormuz, dem daraus folgenden Ausfall der Öllieferungen des Mittleren Ostens nach Europa, den USA und Japan, dem Umsturz aller arabischen Dynastien, die explosive Verbreitung der Einflußnahme der Schiiten-Moslems unter Ayatollah Khomeini in allen arabischen Ländern, die Übernahme aller Ölfelder im Mittleren Osten durch Israel und durch eine Verdreifachung des Ölpreises. Der Hauptgrund für diese Szenerie ist in der gegenwärtigen Welt-Ölschwemme zu suchen, die die Preise für Erdölprodukte trotz der Bemühungen des Öl-Kartells ständig drückt. ▶
Seite 36





◀ Die Rückkehr der Meister. Der Paraphysiker James H. Hurtak berichtet über einen freigegebenen Geheimbericht der US-Regierung. Der Bericht enthält Labordokumente über Metallsubstanzen, die von einem außerirdischen Raumschiff stammen, das auf der Erde explodierte. Hurtak ist überzeugt: Die alten Meister kommen wieder und sind die Alternative zur bevorstehenden Apokalypse. Seite 48

Stierkämpfe als Touristen-Attraktion. Der Stierkampf ist zu einem Trickspiel geworden. Seit zehn Jahren hat kein Torero mehr sein Leben im Ring als »Held« verloren. Die Tierschützer fordern immer lauter: Schluß mit der Tierquälerei in der ▼ Arena. Seite 72



Vertrauliches

Geschäfte

Der Iran holt auf

Statt der angekündigten Verwirklichung der Unabhängigkeit lebt der Iran heute mehr denn je von seinen Erdölexporten, und die Regierung kann nur wegen der hohen Exporte überleben. Wie zur Zeit des Schah stammen die meisten der eingeführten Waren aus der Bundesrepublik. Für 7,716 Milliarden DM kaufte der Iran im Jahr 1983 dort ein und war damit nach den USA einer der größten Übersee-Exportmärkte Deutschlands. Allein für 2,464 Milliarden DM wurden Fahrzeuge, für etwa 1 Milliarde elektrotechnische Erzeugnisse und für über 100 Millionen DM Butter, Käse und Fleisch geliefert. Das Rekordjahr in der Schahzeit (1978) wurde um 18,2 Prozent übertroffen.

Waren für rund 63 Milliarden DM werden derzeit insgesamt jährlich vom Iran importiert. Industrieminister Hadi Mustafa Hashemi sagte: »Unsere Wirtschaft basiert auf dem Verkauf unserer Reichtümer und auf dem Leben von der Substanz. Dieses Kapital wird von Tag zu Tag kleiner.«

Der Wirtschaftsverkehr zwischen der Bundesrepublik und dem Iran ist für erste deshalb so attraktiv, weil die Bundesrepublik nur für 20 Prozent ihrer Exporte vom Iran importiert hat – für 1,571 Milliarden DM, davon für 1,142 Milliarden DM für Rohöl –. Das Elf-Milliarden-Atomkraftwerk in Bushihr, das bisher die größte Bauruine der deutschen Wirtschaft war, soll nun auch weitergebaut werden.

Um die derzeitigen Importe bezahlen zu können, überschreitet der Iran das Förderlimit von 2,4 Millionen Barrel täglich erheblich und unterbietet den OPEC-Preis von 29 US-Dollar, um diese riesigen Mengen auch absetzen zu können. □

Wetterkrieg

Folgen eines Nuklearkrieges

Die amerikanische Freeze-Bewegung, die ein Einfrieren der Atomwaffen verlangt, hat in Washington ein »Internationales Forum« durchgeführt, an dem auch vier sowjetische Wissenschaftler – Akademiemitglied Jewgeni Welichow, Akademiemitglied Alexander Pawlow, Professor Wladimir Alexandrow und Professor Sergej Kapiza – teilnahmen. Die sowjetischen Wissenschaftler untersuchten dabei die globalen geophysikalischen und klimatischen Folgen eines Nuklearkrieges.

Ihre Erkenntnisse gipfelten in den Feststellungen, daß bei der Explosion von etwa tausend Megatonnen des Nuklearäquivalents der »nukleare Winter« entstehen würde. »Das würde bedeuten, daß die Temperatur im Nordwesten der USA um 30 Grad und im Nordosten um 40 Grad unter den üblichen Stand fallen würde. In Europa würde die Temperatur um 50 Grad und in Mittelamerika um 22 Grad sinken. Das würde zum Untergang der meisten Tiere und Pflanzen auf der Erde führen.« □

Spektakel

Verdienstkreuz zurückgewiesen

Der Südtiroler Landeshauptmannstellvertreter Dr. Alfons Benedikter hat unlängst eine hohe Auszeichnung der Bonner Regierung zurückgewiesen. Dies wurde in Rom und Bozen bekannt. Der Grund für die Rückweisung des »Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland« liegt in den Meinungsverschiedenheiten um die Begründung, die dieser Ehrung zugrunde liegen sollte. Die Laudatio, die Bonn zusammengestellt hatte, war Dr. Benedikter zu sehr auf seine angeblichen Verdienste aufgebaut, die er sich bei der »Vertiefung der deutsch-italienischen Beziehungen« erworben haben soll.

Außerdem hat sich Benedikter an Formulierungen gestoßen, die die Beendigung des Südtirolproblems und vor allem die Durchführung des Pakets bereits vorweggenommen haben.

Dr. Benedikter hat daraufhin seinerseits dem Außenministerium in Bonn einen Vorschlag über eine einvernehmliche zu verfassende Begründung gemacht, in der unter anderem angeführt war, daß im Paket noch entscheidende Durchführungsbestimmungen fehlen und die erhoffte Befriedung dieses Teiles Europas eine wesentliche Voraussetzung für die Verbesserung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Italien darstellen würde.

Die Diplomaten im Bonner Außenministerium fürchten jedoch eine Verstimmung Italiens und Landeshauptmann Dr. Benedikter lehnte daraufhin die Auszeichnung, die vom deutschen Bundespräsidenten verliehen wird, kurzerhand ab. □

Schulen

Freundschaft mit der Sowjetunion

Professor Dr. Earl A. Molander, Lehrstuhlinhaber für Volks- und Betriebswirtschaft an der Landesuniversität Oregon in Portland, plädierte dafür, daß die Schulen in den USA sich mit sowjetischen Schulen verschwistern sollten. An amerikanischen Schulen soll das Vorurteil gegen die Sowjetunion abgebaut und den Schülern beigebracht werden, daß die Sowjetunion ein Land sei wie jedes andere, also auch wie die USA, in dem die Menschen frei und glücklich leben könnten. Die Spannungen in der Welt, besonders zwischen den beiden Supermächten, seien nur auf Mißverständnisse zurückzuführen. □

Geheimdienste

Erfolge der Schnüffler

Der MAD in der Bundesrepublik, der für die Sicherheit der Bundeswehr gegen Spionage und Zersetzung zuständig ist, brüstet sich mit den Leistungen seiner rund 4500 Mitarbeiter. Im Jahr 1982 wurden allein etwa 207 014 Sicherheitsüberprüfungen durchgeführt. Daneben 357 200 Datei- und Kartei-Auskünfte von anderen in- und ausländischen Nachrichtendiensten entgegengenommen und 179 648 Auskünfte aus dem Zentralregister erteilt.

Im gleichen Jahr wurden 1012 umfangreiche Vorgänge bearbeitet, 72 »Operationen« durchgeführt und 3148 Sicherheitsbedenken erhoben.

Unter der Verantwortung des damaligen Verteidigungsministers Helmut Schmidt wurde 1970 vom MAD eine Kartei unter dem Stichwort »Zersetzung« angelegt, in der rund 50 000 Personen und ihre Querverbindungen festgehalten sind, die sich der Zersetzung der Bundeswehr verdächtig gemacht haben. □



PLO

Vertrauen für Arafat

Die Tatsache, daß der Zentralrat der palästinensischen Kampforganisationen Al Fatah ihrem Vorsitzenden Jassir Arafat in Tunis das Vertrauen ausgesprochen hat, bedeutet zwar einen Erfolg für ihn, gibt aber noch kein genaues Bild, wie weit sich die PLO konsolidiert hat und was in Zukunft von ihr zu erwarten ist.

Nachdem die führenden Dissidenten um den total von Syrien abhängigen Abu Mussa ausgeschlossen worden sind, sollen nun auch die mit Syrien paktierenden »Saiqa«, das »Volksfront-Generalkommando« unter Ahmed Jibril und die »Volkskampffront« aus der PLO ausgeschlossen werden. Alle hatten mit den Syrern zusammen die in Tripoli eingekreisten Arafat-Anhänger beschossen, und es hat bei diesen Kämpfen über 500 Tote auf seiten Arafats gegeben.

Georges Habbash mit seiner »Volksfront« will aber in der PLO bleiben und dort eine legale Opposition zu Jassir Arafat darstellen. Damit ist der Spaltpilz schon wieder in der Organisation. Arafat will allerdings beim kommenden Palästinensischen Nationalrat – 360 Mitglieder und das höchste Organ der PLO – durchsetzen, daß vom bisherigen Prinzip der Einstimmigkeit abgegangen wird und künftig Mehrheitsentscheidungen zur Anwendung kommen können. Dann hätte Habbash nicht mehr die Möglichkeit, Beschlüsse zu boykottieren, und könnte überstimmt werden.

Arafat bestand beim Zentralrat auf einer klaren Verurteilung Libyens und Syriens, die die eigentlichen Drahtzieher der mörderischen Kämpfe um Tripoli waren. Was mit diesem Bruderkampf der palästinensischen Sache geschadet worden ist, kann noch gar nicht ermessen werden. Jedenfalls kann man in Jerusalem mit dieser Entwicklung nur zufrieden sein. □

Abtreibung

Die große Blutschuld

Eine Folge der Mißachtung der Gebote sei, daß die Abtreibung auch in der Kirche nicht mehr als Mord angeprangert wird. Das deutsche Volk lädt mit den von ihm geduldeten »500 000 Abtreibungen pro Jahr allein in der Bundesrepublik eine große Blutschuld auf sich«. Eigentlich müßte die Kirche mehr als bisher sich für das »Leben derer, die sich noch nicht zu Worte melden können«, eintreten. □

Kriegstote

Schweigen über die Erlebnisse in Afghanistan

Sowjetinterne Angaben über die Verluste im Krieg in Afghanistan lauten: 28 000 Tote in vier Jahren. Nach Berechnungen der afghanischen Freiheitskämpfer sind aber bisher über 80 000 Sowjetsoldaten gefallen. Zur Zeit stehen rund 120 000 Mann sowjetischer Truppen in diesem Land, ohne es jedoch wirklich beherrschen zu können.

Sowjetischen Dienstverpflichteten, die einen Teil ihrer Ausbildungs- und Dienstzeit in Afghanistan verbringen mußten, wird bei ihrer Entlassung in das Berufsleben eingeschärft, von ihren Erlebnissen in Afghanistan zu niemandem zu sprechen. Das seien militärische Geheimnisse, deren Preisgabe schwere Strafen nach sich ziehen werden. Trotzdem sickert immer mehr über die wirklichen grauenvollen Vorgänge durch. □

DKP

Die heimlichen Mitglieder

Die Moskau-orientierte »Deutsche Kommunistische Partei« (DKP) zählt in der Bundesrepublik 52 000 eingeschriebene Mitglieder, aber ein großer Teil überzeugter und zuverlässiger Kommunisten ist auf Weisung der Parteiführung nicht Mitglied der DKP, damit er in andere Parteien und Gruppierungen einsickern kann. □

Umkehr

Mit Bakterien töten

Ein ehemaliger iranischer Sozialist, der nach dem Sturz des Schah nach Persien zurückkehrte, hat sich zum glühenden Anhänger des Revolutionsführers Khomeini entwickelt. Heute an wichtiger Stelle stehend, erklärte er: »Wir scheren uns einen Dreck um die Vereinten Nationen, einen Dreck um die westliche öffentliche Meinung, einen Dreck um diese Scheißorganisation amnesty international, um das, was irgend jemand in der Welt von uns denkt. Wir haben die islamische Revolution gemacht, und wir halten an ihr fest, auch wenn dies den Dritten Weltkrieg bedeutet. Wenn wir ganz Amerika schlagen müßten, so werden wir das tun. Und wenn wir abertausende von Menschen durch Bakterien töten müssen, um uns gegen die USA zu verteidigen, so werden wir es tun.« □

Flugzeuge

Über Nacht nach Kuba

Moskau hat die Planung für ein Transport-Fracht-Flugzeug, die »Antonow 400«, abgeschlossen, das noch um rund fünf Prozent größer sein wird als die amerikanische »C5A Galaxy«. Es wird damit das größte Flugzeug der Welt sein. Seine Hauptaufgabe soll der Transport von SS-20-Raketen sein, die innerhalb von Stunden in fast alle Teile der Welt gebracht werden können. Über Nacht können dann dutzende von SS-20 in Kuba oder Nicaragua aufgestellt werden. □

Atomtests

Innerhalb von Minuten sechs Atomexplosionen

Sechs unterirdische Testexplosionen von Atomwaffen im Abstand von jeweils fünf Minuten sind in der Sowjetunion durchgeführt worden, ohne daß diese, wie es vertraglich vereinbart ist, angemeldet worden wären. Sie werden sogar von der UdSSR bis heute abgeleugnet, obwohl mehrere seismische Institute außerhalb der Sowjetunion sie eindeutig registriert haben. □

Der Kommentar

Aufgerufen sind die mündigen Bürger

Ekkehard Franke-Gricksch

Endlich haben sie sich gefunden: die mündigen Bürger. Sie versuchen eine neue politische Idee nach dem Motto »Politik soll Glück möglich machen«. Wenn uns ein solches Ziel einer politischen Gruppierung zunächst vielleicht seltsam vorkommt, dann müssen wir zugeben, daß es uns infolge der langen Parteiendiktatur gar nicht mehr klar ist, daß der Staat eigentlich die Aufgabe hat, das Zusammenleben der Menschen so zu ordnen, daß sie sich wohlfühlen.

Viele Menschen wissen nicht einmal mehr, was normales Lebensglück ist. »Wer freudig tut und sich des Getanen freut, ist glücklich«, formuliert Goethe. Freude an sinnvoller Arbeit ist also zum Lebensglück unbedingt notwendig. Politisch muß noch hinzugefügt werden: »Wer seine Meinung ohne Angst frei äußern und wer an seinem Staat tätig mitwirken kann«.

Immer siegt die Macht der Lobby

Die heutige Parteipolitik setzt sich diktatorisch völlig über den Wähler hinweg, was zu Staatsverdrossenheit oder ohnmächtiger Zerstörungswut führt. Der Wähler fühlt sich völlig übergangen, total entmündigt, als hilflos Abhängiger dem Staat ausgeliefert. Er hat überhaupt nichts zusagen. Sein Wille wird, wenn er ihn zum Beispiel in Sachen Eindeichung, Tierversuche, Flugplatzerweiterungen, Wiederaufarbeitungsanlagen durch Bürgerinitiativen kundtut, völlig mißachtet. Es siegt immer die Macht der Lobbies, von der die Parteien beherrscht werden.

Im heutigen Parteienstaat ist alles so festgefahren, daß die von den Parteien unentwegt in Aussicht gestellte »bürgernahe Politik« in diesem System gar nicht mehr möglich ist. In öffentlichen Fernsehdiskussionen reden nur die Parteipolitiker. Einige wenige Bürger dürfen dann und wann Fragen stellen. Unbequeme Fragen werden zurückgestellt. Die meisten Fragen bleiben aus Zeitmangel überhaupt ungestellt. Antworten erhalten die Bürger nicht, sondern nur die altbekannten Phrasen.

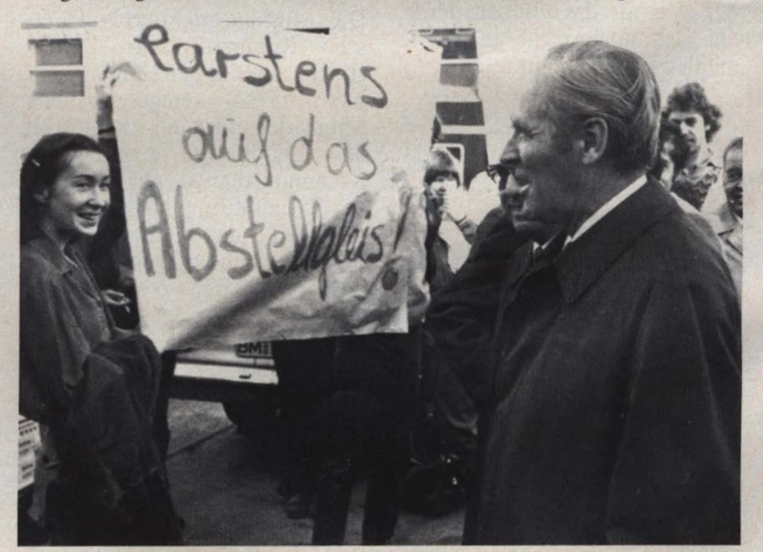
Die Wut, insbesondere der jungen Wähler, die noch nicht resigniert haben, steigert sich dadurch immer mehr. Sie begreifen nicht, daß sie von Parteipolitikern niemals Antwort auf ihre Fragen und Hilfe in ihren Nöten erhalten können.

Damit es nicht eines Tages zum Bürgerkrieg kommt, sondern damit die Bürger wieder mit ihrem Staat zufrieden sind und sich wohlfühlen können, ist notwendig: Die Möglichkeit der direkten Beteiligung des Bürgers an politischen Entscheidungen durch die im Grundgesetz verankerten Abstimmungen. Im Grundgesetz Artikel 20,2 steht: »Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen ausgeübt.«

Parteiendiktatur statt Demokratie

Bei den Wahlen hat der Bürger nicht die Möglichkeit, eine Persönlichkeit seines Vertrauens auszuwählen und vorzuschlagen. Er darf nur jemanden ankreuzen, den die Parteigremien schon vorher gewählt haben. Und was die im Grundgesetz verankerten Volksabstimmungen bei großen politischen Entscheidungen wie zum Beispiel Nachrüstung, Ostverträge, Gebietsreform, Paragraph 218 und Friedenspolitik betrifft, so haben sich bisher alle Parteien seit Bestehen des Grundgesetzes über dieses dem Volk verfassungsmäßig zustehende Recht hinweggesetzt.

Sobald die Bürger ihre Macht als »mündige Bürger« erkannt haben, werden diese Volksabstimmungen wohl endlich in die Tat umgesetzt. Denn nur Bürger, die aktiv an Entscheidungen teilnehmen dürfen, die in ihr persönliches Leben entscheidend eingreifen, werden gute Staatsbürger. Als bloßes Stimmvieh fühlen sie sich nicht glücklich.



Der Parteienstaat ist festgefahren. Antworten erhalten die Bürger nicht, nur die altbekannten Phrasen.

Was wir jetzt haben, ist keine Demokratie, sondern eine Parteiendiktatur. Daß die Parteiendiktatur so total ausarten konnte, daran sind wir selbst schuld, weil wir uns bisher nicht um Politik genug gekümmert haben. So konnten die Parteien, ohne auf Widerstand zu stoßen, sich ein Wahlgesetz schaffen, das ihre Macht beinahe verewigt.

Nach Paragraph 18 des Bundeswahlgesetzes können parteifreie Bürger und Wählergemeinschaften nämlich nur auf Wahlkreisebene parteifreie Kandidaten aufstellen, nicht aber auf Landes- und damit auf Bundesebene.Es ist also nicht mehr möglich, auf Bundesebene als parteifreie Wählerorganisation aufzutreten.

Wenn wir die unerträglich gewordene Parteiendiktatur auf legale Weise beseitigen wollen, dann bleibt den Bürgern gar nichts anderes übrig, als selbst eine Partei der »Mündigen Bürger« zu gründen.

Die meisten Bürger sind der Meinung, daß die Probleme, die uns heute zu schaffen machen, unlösbar sind. Das ist nicht der Fall. Nur die Parteienregierungen, ganz gleich welcher Richtung, sind dazu nicht in der Lage, denn sie sind alle von der Lobby abhängig und die jeweilige Interessenvertretung erlaubt die Durchführung einer Problemlösung nicht, weil sie dadurch eine Geschäftsschädigung größten Ausmaßes erleiden würde.

Viele Probleme sind längst gelöst und werden seit langer Zeit von den Parteienregierungen und Lobbies bewußt und mit allen Machtmitteln bekämpft und totgeschwiegen zum Schaden des ganzen Volkes, obwohl die Lösungen den Regierungen mitgeteilt wurden.

Verwirklichung des vorhandenen Fortschritts

Zum Beispiel das Krebsproblem: Das Krebsproblem ist seit langer Zeit gelöst, aber die mächtige Krebslobby hat es verstanden, das Volk weiterhin in Krebsangst zu halten, damit das lukrative Krebsgeschäft weiterhin blüht. Zur »Krebsmafia« gehören führende Wissenschaftler, ärztliche Standesorganisationen,

Gesundheitsbehörden, Krankenkassen, medizinische Fachzeitschriften, die Industrie, große Forschungszentren, Krebshilfeorganisationen und die Medien.

Die wesentliche Krebsursache ist die sogenannte Standortstrahlung, eine harte ionisierende Strahlung. Es gibt wohl kaum einen Krebsfall, der nicht über einem schwerbestrahlten Bett entstanden ist. Diese »Geopathie« kann mit dem Elektrogeobioskop festgestellt werden. Dadurch kann der Krebs als Volksseuche ausgerottet werden.

Zum Beispiel das Energieproblem: Mehrere hundert brauchbare Energievorschläge wurden seit der Ölkrise 1973 beim Bundesforschungsministerium eingereicht, aber alle wurden totgeschwiegen. Kein Wunder, die Prüfstelle befindet sich ganz unverhohlen im Kernforschungszentrum Jülich, ist also von der »Atom-Mafia« besetzt, die keine andere Aufgabe hat als die Atomenergie zu fördern und alles andere zu unterdrücken.

Da gibt es zum Beispiel die Tachyonen-Energie: Unsere sichtbare Welt ist in ein sehr starkes Energie-Feld eingebettet, das als Tachyonenfeld bezeichnet wird. Sein Energie-Gehalt ist mit einer Milliarde Volt pro Zentimeter außerordentlich hoch. Es gibt bereits den Prototyp eines Konverters, mit dem man diese Energie in Strom verwandeln kann, billig und unbegrenzt. Jeder Mensch kann an jedem Platz der Erde mit einem kleinen Kasten jede beliebige Menge Energie fast kostenlos gewinnen.

Alle Parteien kennen die Diskussion um diese Energieform, aber sie schweigen trotzdem alles tot und verbreiten statt dessen die unvermeidliche Atomenergie weiter, weil sie von der internationalen Hochfinanz abhängig sind.

Zum Beispiel das Inflationsproblem: Hier brauchen wir ein Gesetz, das der Bundesbank unter anderem verbietet, durch Geldvermehrung Inflation zu machen. Dann haben wir feste Währung und sichere Arbeitsplätze. Die Arbeitslosigkeit begann bekanntlich mit der Inflation.

Zum Beispiel das Müllproblem: In Wirklichkeit haben wir zu wenig Müll. Denn der größte Teil der Haushaltsabfälle kann – wie seit Jahrtausenden im Kreislauf der Natur – zu neuer duftender Walderde werden. Durch Müllvererdungswerke wird zugleich das lebenswichtige Problem der Bodenerosion gelöst. Statt dessen werden heute die Haushaltsabfälle – die nach Justus Liebig wieder auf die Felder zurück müssen – verbrannt.

Dadurch beginnt der Teufelskreis: Bodenunfruchtbarkeit – chemische Düngung, die das Grundwasser vergiftet – weitere Zerstörung des Bodens – kranker Boden – kranke Pflanzen – giftige Pflanzenspritzmittel – vergiftete Feldfrüchte – vergiftete, kranke Menschen. Denn die Gesundheit beginnt beim gesunden Boden.

Mundtot durch Subventionen

Zum Beispiel die Landwirtschaft: Dr. Hans Müller, aus Großhöchstetten in der Schweiz, erzielt mit seiner landwirtschaftlichen Genossenschaft die seit Jahrzehnten nach seinen Richtlinien arbeitet, eine fast hundertprozentige Gewinnsteigerung, auch bei Kleinbauern. Dr. Müller: »Es ist mir gelungen, meine Bauernfamilien wirtschaftlich frei und unabhängig zu machen.«

Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes hat seine Erfolge gesehen. Er ist aber nicht bereit, die deutschen Bauern durch dieselben Maßnahmen ebenfalls wirtschaftlich frei zu machen, dadurch den Bauernstand zu retten und gleichzeitig riesige Steuergelder für die Subventionen einzusparen. Die Lobby erlaubt es nicht. Denn dieser Anbau ist organisch-biologisch, sodaß die Giftindustrie keine Chance hat.

Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes ist schließlich Aufsichtsrat beim größten Kunstdünger-Hersteller, der Bayer AG.

Zum Beispiel die Außen- und Friedenspolitik: Im Grunde haben wir Deutschen keinen Einfluß auf die Weltmächte, die Krieg und Frieden bestimmen. Wir haben nicht einmal einen Friedensvertrag für den letzten Krieg.

Kein normaler Mensch auf der ganzen Welt will Krieg und Rüstung, außer der unbekannten treibenden Kraft im Hintergrund; man kann sie mit dem Begriff Insider, internationale Banker, Illuminaten, Rockefeller- oder Rothschild-Clique bezeichnen. Diese Macht dieser Kraft muß erst erkannt und bloßgestellt werden. Erkannt und ans Tageslicht gezerrt, verliert auch sie ihre Macht, wie alles, was im Dunklen wirkt. Erst dann ist Abrüstung möglich. Bis jetzt kennen die wenigsten Wähler diese weltpolitischen Hintergründe.

Der Handlungsspielraum der Parteipolitiker ist sehr gering, sie sind nur Marionetten dieser Macht. Die Entscheidungen in der Weltpolitik werden von den Mächten hinter den Kulissen getroffen. Eine Gefahr kann man nur abwenden, wenn man weiß, von welcher Seite sie kommt.

So wie in der Innenpolitik wird der Bürger auch in der Außenpolitik in geradezu beleidigender Weise entmündigt. Aber nur solange er sich dies bieten läßt.

Die ungelöste, soziale Frage

Die Verhandlungen über Rüstung oder Abrüstung, die das Lebensglück jedes einzelnen Bürgers ganz persönlich betreffen, werden wie selbstverständlich geheim geführt. In »Vier-Augen-Gesprächen« werden hinter dem Rücken des ganzen Volkes anscheinend andere Dinge besprochen als das, was dann den unmündigen Kindern nachher mitgeteilt wird, sonst könnte man sie ja daran teilhaben lassen.

Das wichtigste ungelöste Problem ist die soziale Frage, die ungeheure Ungerechtigkeit, die auf der ganzen Welt herrscht. Dies ist die Hauptursache für den Unfrieden in der ganzen Welt. Die Lösung steht in der Bibel.

Auf dem Gebiet der sozialen Ordnung und Gerechtigkeit, die durch die Begriffe Bodenrecht und Geld gekennzeichnet sind, gibt es eine Spezialanordnung, was sogar den meisten sogenannten christlichen Politikern und Sozialreformen unbekannt ist. Im 3. Buch Moses, Kapitel 25, finden wir genaue Anweisungen über das Gemeinschaftsleben des Volkes.

Es heißt dort im Vers 23: »Ihr sollt euren Grund und Boden nicht verkaufen für immer, denn das Land gehört mir! Ihr seid nur Fremdlinge und Gäste bei mir.« Und im Vers 10: Jedes 50. Jahr soll ein »Erlaßjahr« sein, in dem jeder wieder zu seinem Eigentum kommt. Land kann nur bis zu 49 Jahren verpachtet, nie aber verkauft werden. Diese Anordnung verhinderte die Bodenspekulation und das Entstehen eines besitzlosen Proletariats.

Zum Verbot des Zinsnehmens heißt es im Vers 37: »Du darfst deinem Bruder dein Geld nicht gegen Zins geben und deine Nahrungsmittel nicht gegen Wucherpreise!« Der Kapitalismus, dessen Schlüsselwort »Zins« heißt, hätte nie entstehen können.

Wenn wir wollen, daß die sozialen Ungerechtigkeiten endlich aufhören und daß unsere anderen Problemlösungen endlich durch Gesetze verwirklicht werden, dann sollten viele Bürger sich einer neuen politischen Idee aufgeschlossen zeigen und sich als mündige Bürger bekennen. Je größer die Zahl dieser Bürger ist, desto gleichgültiger wird es sein, ob Schmidt, Kohl, Strauß oder sonstwer die Arbeit des Bundeskanzlers macht. Denn der Kanzler muß dann das tun, was das Volk in Abstimmungen festlegt. Dafür hat der Kanzler selbst keinen Ärger mit den Flügeln seiner Partei und deren internen Streitereien. □

So helfen Sie mit: Sie können »Formblätter für eine Unterstützungsunterschrift« anfordern, daß die Aktion »Mündige Bürger« künftig an den Wahlen teilnehmen kann. Sie brauchen dazu 4000 »Unterstützungsunterschriften«. Mit Ihrer Unterschrift sagen Sie nur: »Ich habe nichts dagegen, daß Ihr ›Mündigen Bürger‹ an der Wahl teilnehmen könnt.« Ihre Unterschrift ist kein Parteibeitritt und keine Wahl. Sie müssen nachher nicht einmal diese Gruppierung wählen. Die Formblätter für die Unterstützungsunterschrift erhalten Sie über folgende Anschrift: Mündige Bürger, Schloßweg 2, D–8501 Feucht.

Zitate

1984

Margaret Thatcher, britischer Premierminister: »Ich bin ganz sicher: George Orwell hat sich geirrt.«

Beton

Holger Börner, hessischer Ministerpräsident: »Ich war schon immer ein echter Grüner. Ich habe noch nie eine Coca-Cola-Dose im Wald weggeworfen.«

Ignoranz

Fredi Sinowatz, österreichischer Bundeskanzler: »Wir haben doch alle während der siebziger Jahre erwartet, daß das Wirtschaftswachstum weitergeht, wir haben uns geirrt.«

Wettbewerb

Ronald Reagan, US-Präsident: »Weder wir noch die Sowjetunion können die Unterschiede zwischen unseren beiden Gesellschaften und unseren Weltanschauungen wegzaubern. Aber wir sollten niemals vergessen, daß wir gemeinsame Interessen haben. Und das Oberste dieser Interessen ist die Vermeidung eines Krieges und die Verringerung des Standes der Rüstungen. Es gibt keine vernünftigere Alternative als einen Kurs zu steuern, den ich als glaubwürdige Abschreckung und friedlichen Wettstreit bezeichnen möchte. Und wenn wir diesen Kurs einschlagen, dann werden wir möglicherweise Gebiete finden, auf denen wir in eine konstruktive Zusammenarbeit eintreten können.«

NATO

Rudolf Bahro, Bundesvorstandsmitglied der Grünen: »Wenn wir überleben wollen, müssen wir runter vom Pulverfaß, und das heißt los von der NATO, vor allem los vom Pentagon, so schnell wie möglich, und um jeden Preis.«

Gewalt

Alexander Solschenizyn, aus der Sowjetunion ausgebürgerter Schriftsteller: »Der Menschheit ist die Idee auszutreiben, daß irgend jemandem erlaubt sei, entgegen der Gerechtigkeit, entgegen dem Recht, entgegen jeder Abmachung Gewalt anzuwenden. Dann gilt: Nicht der dient dem Frieden, der mit der Gutmütigkeit der Unterdrücker rechnet, sondern der, der unerbittlich, unbeugsam und unermüdlich die Rechte der Unterdrückten, Geknechteten und Ermordeten verteidigt.«

Friede

Andrej Sacharow, sowjetischer Atomphysiker und Friedensnobelpreisträger: »Dauerhafter Frieden ist nur möglich auf der Basis von Vertrauen und bei offenen Gesellschaftssystemen, bei Verzicht auf Expansion und Unterstützung von destabilisierenden Kräften, bei einer Annäherung der weltweiten Systeme des Sozialismus und Kapitalismus, bei einer Pluralisierung der totalitären Gesellschaftsordnung. Gewaltiger Schaden wird dem Gleichgewicht in der Welt durch die sowjetische Invasion in Afghanistan sowie durch die sowjetische Unterstützung destabilisierender Kräfte im Nahen Osten und in anderen Gegenden zugefügt. Wenn man Probleme des Friedens diskutiert, kann man dies alles nicht schweigend hinnehmen.«

Fremdtruppen

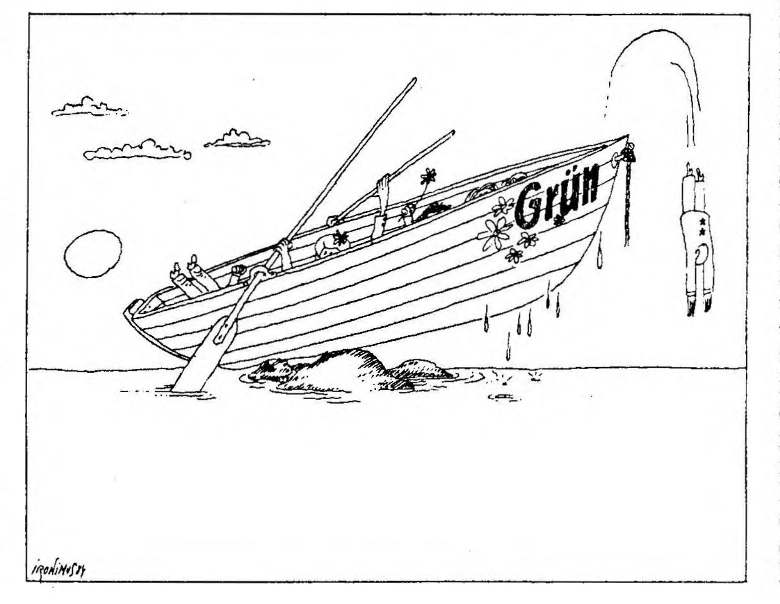
Holger Börner, hessischer Ministerpräsident: »Unsere Freiheit wird nach außen durch die Amerikaner geschützt. Sie sind für uns Bündnispartner und Freunde. Daran halten wir fest, ungeachtet unserer Kritik an der Rüstungspolitik der gegenwärtigen amerikanischen Regierung. Wir sind daran interessiert, das Verhältnis zu den Amerikanern in unserem Land zu verbessern und nicht, ihnen den Aufenthalt hier zu erschweren oder zu verleiden.«

Atomschild

Michel Jobert, ehemaliger französischer Außenminister: »Danke, Henry A. Kissinger, daß Sie endlich laut sagen, was ich bereits seit Jahren in der Öffentlichkeit verkünde. Die atlantische Allianz, die eine US-Bevormundung Westeuropas und als Gegenleistung eine Schutzgarantie einschloß, ist zu einer halbleeren Realität geworden: Der Schutz ist nicht länger gegeben, aber die Bevormundung bleibt. Dies ist der Grund, weshalb Frankreich sich früher oder später darauf vorbereiten muß, aus einer solch veralteten und unausgeglichenen Organisation auszutreten. Nur eine Abschreckungskraft, unabhängig von den Russen und den Amerikanern, kann diese davon abhalten, ihre Auseinandersetzungen in Europa auszutragen.«

Schelte

Asher Ben-Nathan, früherer Botschafter Israels in Bonn: »Ich muß sagen, daß der Besuch des Bundeskanzlers einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen hat. Es ist nebensächlich, wann man geboren ist. Wichtig ist die grundsätzliche Einstellung eines Mannes. Kohl bekannte sich als Schüler von Martin Buber. Das wurde hier als eine wohlgemeinte Aussage angenommen, nicht als eine Floskel. Aber dazu standen in krassem Gegensatz seine außenpolitischen Erklärungen, die er mit einer – beinahe würde ich sagen – Rücksichtslosigkeit, einer harten Ausdrucksform – von sich gegeben hat, wie dies vorher noch kein anderer Staatsmann aus dem Westen getan hatte.«



Europa

François Mitterrand, französischer Staatspräsident: »Eine gemeinsame Militärstrategie der zehn Länder der Europäischen Gemeinschaft ist ohne größere politische und diplomatische Einheit unvorstellbar.«

Versailles

Professor Dr. Theodor Heuss, erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland: »Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles.«

Bundeswehr

Franz Josef Strauss, Bayerischer Ministerpräsident und CSU-Vorsitzender: »Die verständliche Hoffnung, daß der durch die Affäre zweifellos angerichtete Schaden möglichst begrenzt wird, was am besten dadurch geschehen könne, daß Gras über die ganze Angelegenheit wächst, könnte sich als voreilig und trügerisch erweisen.«

Wiederholung

Gert Bastian, General a. D. und Bundestagsabgeordneter der Grünen: »Fast wie zur Wiederholung einer nicht bestandenen Prüfung stehen die Deutschen heute abermals vor der Frage, wem sie vertrauen, wem sie folgen sollen. Denen, die für eine Politik der militärischen Stärke eintreten, weil sie meinen, daß anders Sicherheit nicht erreicht, Schutz vor der als aggressiv bewerteten Militärmacht der Sowjetunion nicht gewährleistet werden könne. Oder denen, die in der freiwilligen Beschränkung der eigenen Militärmacht, wenn nicht im völligen Verzicht auf militärische Wirksamkeit überhaupt, die bessere Garantie für eine von fremder Gewalt unbeeinträchtigte Zukunft erblikken.« □

Illuminaten

Statt Gold – vergoldete Zeiten

Arthur Lindenbaum

Die Entwicklung der Weltlage zeigt überdeutlich, daß es allerhöchste Zeit wird und wir bereits in den sogenannten »Letzten Tagen« leben. Vor der breiten Weltbevölkerung verschweigen die verantwortlichen Insider die geplante Katastrophe eines dritten Weltkrieges bis zum allerletzten Augenblick, um den psychologischen Überrumpelungseffekt nicht zu schwächen. Zur Zeit wiegt man daher die Menschheit im falschen Sicherheitsgefühl eines angeblichen »Aufwärts-Booms«. Es ist die Ruhe vor dem großen Sturm.

In der Tat ist es so, daß der unmittelbar vor der Tür stehende Dritte Weltkrieg (um 1986) als ein Sprungbrett für den Antichristen konstruiert wird, als ein angeblich zwingender und einleuchtender Grund zur anschließenden Etablierung einer luziferischen Weltregierung. Dieses »Welt-Friedens-Regime« der Illuminaten soll dann garantieren, daß der Dritte Weltkrieg wirklich »der Krieg zur Beendigung aller Kriege« gewesen ist. Fast die ganze Menschheit wird dieser Täuschung auf den Leim gehen und den Beginn des »Vergoldeten Zeitalters« für echtes Gold halten.

In einem gigantischen Spiel wird alles imitiert

Viele sich aufopfernde Menschen, die aufrichtig nach neuen Perspektiven suchen und um eine Lösung des vertrackten Menschheitsproblems ringen, werden irregeführt und geraten in die Fallen des »großen Rattenfängers«. Zu diesen Organisationen, die den Idealismus und die Dynamik der jungen Generation hinter den Kulissen für die Ziele der Illuminaten mißbrauchen und ausbeuten, gehören eben auch die trilaterale Bewegung zur Neuerschaffung der Welt, die Planetarische Initiative, die New-Age-Bewegung, die Tara-Organistion, die Bahai-Sekte, die Bhagwan-Bewegung, die kirchliche Ökumene und die diversen humanitär-progressiven Friedensinitiativen, nicht zuletzt die bundesdeutsche Partei der Grünen.

Alle diese Bewegungen sind in Unwissenheit gefangen und ihre verblendeten Anhänger empfehlen sich mit dem zweifellos aufrichtigsten Absichten als Handlanger und Steigbügelhalter des Antichristen zur Errichtung eines »ewigen Paradieses« in dieser vergänglichen Welt. In einem gigantischen Spiel wird die »Neue Weltordnung Christi« glanzvoll und verblüffend echt imitiert, so daß sogar die Weisen und Auserwählten im Menschengeschlecht, die es eigentlich besser wissen müßten, verführt zu werden drohen.

Es ist die Verschwörung im Zeichen des beginnenden Wassermann-Zeitalters, worin der interkosmische Wassermann-Impuls als der weltüberwindende Feueräther Christi für die irdischen Ziele der luziferischen Hierarchie umgebogen werden soll. Die okkult-humanitäre Philosophie des satanischen Geistes proklamiert man dann zur Weltreligion, worauf schon Albert Pike seinerzeit hinwies.

Das Konzept des Herrn dieser Welt

So wird die wahre Apokalypse zuvor durch den Antichristen nachgeäfft. Dabei werden der Erste und Zweite Weltkrieg als die Phase von Hamargedon interpretiert und der Dritte Weltkrieg als die große Umwälzung durch das Gericht Gottes zur Errichtung des »Tausendjährigen Friedensreiches« auf Erden. Man versucht also dem Plan des Logos zuvor zu kommen und ihn nach Möglichkeit zu durchkreuzen.

Als Schein-Antichrist wird vornehmlich der selber angezettelte »gottlose« Materialismus und Bolschewismus herhalten müssen, den dann der Antichrist als der angeblich wahre Christ richten und »in den Abgrund werfen wird«. Deutschland droht dabei als Pufferzone endgültig aufgerieben zu werden, was aber auch voll in das Konzept vom »Herrn dieser Welt« passen würde.

Die wahre apokalyptische Umwälzung als das Gericht Gottes zur Läuterung der degenerierten Menschheit und des völlig destruktiv gewordenen Weltsystems drückt sich nach außen aber nicht so sehr durch einen Weltkrieg aus – obwohl dieser auch einen kollektiv-karmischen Läuterungsakt beinhaltet –, sondern primär durch einen um das Jahr 2000 zu erwartenden Polsprung, also der totalen Verlagerung des planetaren Magnetfeldes der Erde. Solch ein Polsprung ist auch immer mit geographischen Kataklysmen verbunden, wie großen Erdbeben, Kontinentalverschiebungen und Überschwemmungen.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird die titanische Weltregierung Luzifers als der klassische Turmbau zu Babel einstürzen und die Pseudo-Einheit zerschlagen zu Boden sinken. Dann wird der echte Satan mit seiner Giftküche in den Abgrund geworfen und ein neuer Kulturgang der Menschheit unter neuen Bedingungen beginnt. Es ist dies wieder ein Beginn von unten heraus, empor zu einer erneuten apokalyptischen Bewährungsprobe.

Unsere abendländische Kulturperiode, die nach biblischer Chronologie etwa um 4000 vor Christus begann, wird gemäß der kosmischen Zyklen noch in unserer Generation ihr gesetzmäßiges Ende finden. So eine kleine Kulturperiode umfaßt immer ein Viertel des platonischen Sternenjahres, als 6480 Jahre. Deshalb nähern wir uns heute wieder der Zwischenphase einer sogenannten »kosmischen Nacht« und der große Nebel des Vergessen wird schon bald über die verblendete Menschheit sinken, den eingefleischten Wahn und das vermeintliche Wissen aus dem Bewußtsein der Nichterwachten schlagen. Und das nicht zum ersten Mal. Es gab schon viele Turmbauten zu Babel, und darauf folgend, schon viele primitive Steinzeiten.

An den trostlosen Trögen der Schweine

Man denke nur an den Untergang der atlantischen Hochkultur, deren letzte Inseln um etwa 9500 vor Christus versanken. Spätere Generationen werden dann über unsere abendländische Hochkultur genau so wenig wissen, wie wir heute über Atlantis wissen

Die leidvollen apokalyptischen Härten und Korrekturen im zyklischen Verlauf des irdischen Universums geschehen nun solange, bis der letzte gefallene Mensch zur gereiften Erkenntnis und Konsequenz geschliffen ist, daß das innerste Reich des Menschen nicht von dieser Welt ist. Denn wer den tiefsten Wesensgrund des mikrokosmischen Systems erforscht, wird die wirkliche Heimat des Menschen in der absoluten Welt des Geistes verwurzelt sehen, im Lichtreich Christi, von welchem wir uns vor Urzeiten in entfesselter Eigenliebe absonderten, den Verlokkungen der Materie erlagen, sich mit ihr identifizierten und unseren hohen Ursprung vergaßen.

So vergaßen wir unseren wahren Lebenssinn, vergaßen unsere innerste Berufung und unseren Namen im »Buche des Lebens«. Wir erachteten die sogenannte Freiheit als das Höchste und verschmähten die »Erste Liebe«. Wir hielten die Schale für kostbarer als den Kern. Doch ehe wir es versahen, drang ein anderer Kern unter die Schale, die sich nicht verschmähen ließ. Er nannte sich »Sklaverei«. So sitzen wir heute immer noch an den trostlosen »Trögen der Schweine«, in wildem Wahnsinn gehüllt und im Banne des luziferischen Mistes gefangen. □

Afrika

Geld und Waffen aus Israel

Der amerikanische Senator Henry Jackson teilte dem Ministerpräsidenten von Zaire in einem Gespräch anläßlich dessen Besuch in Washington mit, daß er keine Zuschüsse mehr für seine chaotische Wirtschaft aus dem Hilfsbudget der USA erhalten könne. Den größeren Teil der bisherigen Zuschüsse, nämlich den für die Verteidigung, könne er jedoch weiter bekommen, wenn er Israel einen maßgeblichen Einfluß auf die militärischen Angelegenheiten von Zaire einräumen würde.

Ministerpräsident Mobutu spricht das offen aus, was der US-Senator nur andeutungsweise formulierte. Israels Verteidigungsminister Ariel Sharon hätte sich ihm gegenüber gerühmt, daß die israelische Lobby nicht nur Einfluß auf die Entscheidungen bei der Vergabe von Geldern an Israel hätte, sondern auch auf die Verteilung von Geldern an die afrikanischen Staaten. Dies war die Ursache dafür, daß Zaire die bisher dort tätigen belgischen Ausbilder ohne einen für Außenstehende erkennbaren Grund plötzlich nach Hause schickte.

Strategische Zusammenarbeit

Im Anschluß daran zogen sofort Angehörige der Antiterrorgruppen des MOSSAD, israelische Berufssoldaten und ausgebildete Agenten des MOSSAD in Zaire ein, um die Ausbildung der Armee zu übernehmen. Die Ausrüstung der Armee von Zaire erfolgt seit diesem Zeitpunkt nur durch jüdische Firmen in Israel oder Liberia.

In anderen afrikanischen Ländern zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab. Felix H. Bonnier, Präsident der Elfenbeinküste, wurde ohne äußerlich erkennbaren Anlaß zu einem Staatsbesuch nach Israel eingeladen, obwohl diese Länder gar keine diplomatischen Beziehungen miteinander haben. Nach seiner Rückkehr in sein Heimatland Elfeneinküste erzählte er erfreut, Begin und Sharon hätten ihm eine strategische Zusammenarbeit angeboten, die es der Elfenbeinküste ermögliche, schneller und unbürokratischer mehr Geld aus den USA zu erhalten.

Im Frühjahr 1982 unternahmen der Verteidigungsminister und der ranghöchste General des Sudan eine Geheimreise nach Israel und kehrten mit der Zusage eines kompletten Militärhilfsprogrammes zurück, das einen Umfang von mehreren Milliarden US-Dollar hatte. Das Geld dafür kam aus den USA, damit mußten die von Israel zu liefernden Waffensysteme bezahlt werden.

Die Tatsache, daß man auf dem Umweg über militärische Geheimabkommen mit Israel zu Geldern aus den USA kommen kann, verbreitete sich schnell unter den Führern der afrikanischen Staaten. So haben inzwischen zahlreiche Staaten, die offiziell jede Beziehung zu Israel leugnen und sich zur arabischen Sache bekennen, MOSSAD-Agenten als Ausbilder und Instrukteure ihrer Truppen in ihr Land genommen.

Militärische Haltung nach den Wünschen Israels

Erst jetzt konnte festgestellt werden, daß der zwar nicht stimmberechtigte Geschäftsführer der Tagung der OAU, der Organisation für afrikanische Einheit, im Sommer 1982 in Wirklichkeit ein MOSSAD-Agent, mit Agenten-Namen Mr. C. Oded, war.

Der MOSSAD veranlaßte auch die Unterstützung seines Klienten Tschad durch die Regierungen von Sudan und Zaire. Als die von Libyen unterstützten Oppositionskräfte des General Oueddei trotzdem schnell große Teile des Landes Tschad ihrem Einflußbereich eingliederten, unternahm die Israel-Lobby massive Versuche, die US-Regierung und US-Parlamentarier für eine amerikanische Intervention im Tschad zu gewinnen.

Einen Alleingang wollte die Reagan-Administration jedoch nicht wagen und sandte die US-Botschafterin Jane Kirkpatrick in geheimer Mission nach Frankreich, um ein Gespräch mit Mitterrand zu führen. Hierbei sollte sie Mitterrand kombinierte amerikanisch-französische Luftlandeunternehmen und kombinierte amerikanisch-französische Kommandounternehmen im Tschad zu Gunsten der Zentralregierung einreden. Bei letzteren sollten die Franzosen nur ihre Truppen stellen, während die USA das Material zur Verfügung stellen wollten.

Frankreich lehnte ab. Bei dieser Unterredung sagte der französische Außenminister Claude Cheysson wörtlich zu Mrs. Kirkpatrick: »Wir sind nicht geneigt, unsere militärische Haltung in Afrika nach den Wünschen Israels auszurichten!«

Daraus geht hervor, daß der Regierung Frankreichs auch bekannt ist, daß die Zentralregierung im Tschad praktisch an der langen Leine Israels geführt wird und Mrs. Kirkpatrick zumindest indirekt israelische Vorstellungen in Frankreich vertreten hat.

Von der UN-Botschafterin Jane Kirkpatrick und ihrem Mann ist im übrigen bekannt, daß sie vom amerikanischen Geheimdienst CIA Gelder für »Forschungsaufträge« angenommen haben. Bei dieser Unterredung bezeichnete Claude Cheysson den Tschad als französisches Interessengebiet und gab der Überzeugung Ausdruck, daß es in diesem Gebiet nicht förderlich sei, noch weitere Waffen zu konzentrieren. Er meinte auch, daß es der französischen Diplomatie schon gelingen würde, die Waffen zum Schweigen zu bringen, wenn die Einmischung von »Interessengruppen, die dort nichts zu suchen hätten, unterbleiben würde«. □



Frankreich

Den Insidern die Pläne verdorben

Der Sozialismus ist in Frankreich nun so weit gediehen, daß selbst die staatlichen Großkonzerne mit roten Zahlen arbeiten. Renault hatte 1982 schon 3,7 Milliarden Franc Verlust. Die Verkürzung der Arbeitszeit von 39 auf 35 Stunden kostete dem Werk pro Woche 1,3 Milliarden Franc. Fast genau so sieht es beim Reifenkonzern Michelin und dem Automobilkonzern Peugeot aus.

Meinungsumfragen haben im Dezember 1983 in Frankreich ergeben, daß die Beliebtheitskurve François Mitterrands von 32 auf 46 Prozent gestiegen ist, obwohl die Beliebtheit der Sozialistischen Partei gefallen ist. Persönlichkeiten beeindrucken also auch in Frankreich das Wählervolk.

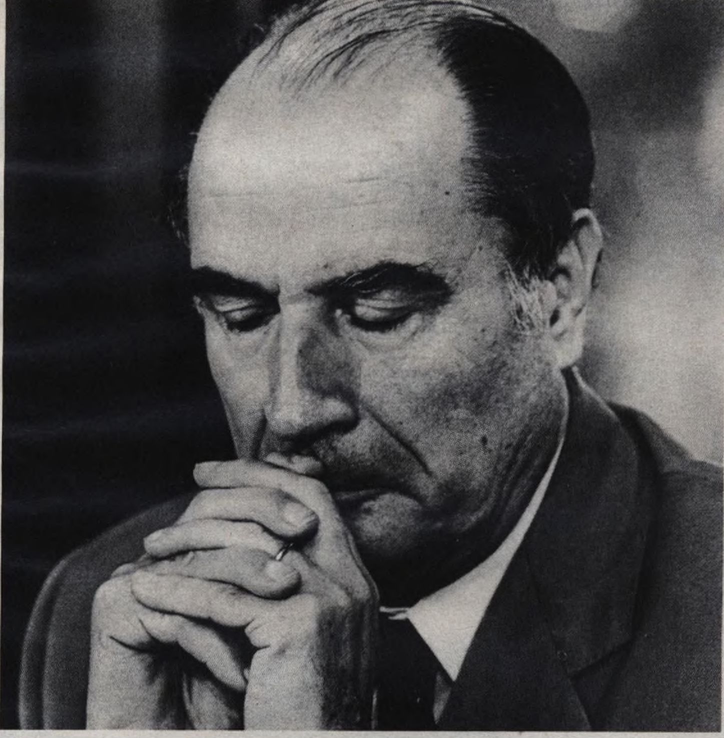
Die EG-Probleme lösen

Huntzinger, Sprecher für auswärtige Angelegenheiten der Sozialistischen Partei, hat der SPD wegen der von ihr ausgehenden Pazifismuswelle schwere Vorwürfe gemacht. Die französische Regierung greift gegenüber Pazifisten innerhalb der Armee schnell durch. Zwei Wehrpflichtige, die in einem Flugblatt den Abzug der französischen Truppen aus der Bundesrepublik Deutschland forderten, wurden sofort verhaftet und sitzen seit zwei Monaten in Untersuchungshaft im Militärgefängnis.

In der Europäischen Gemeinschaft, die jetzt unter französischer Präsidentschaft steht, hat Mitterrand den festen Willen, die wichtigsten Probleme zu lösen. Notfalls will er eine Reihe strittiger Fragen kurzerhand durch bilaterale Verträge zwischen den beiden europäischen »Großmächten« Frankreich und Deutschland lösen und die anderen sollen sich dann, »wenn sie Lust haben« anschließen.

Aus dem Tschad-Konflikt will sich Mitterrand so weit wie möglich heraushalten. Im Libanon will Frankreich präsent bleiben, jedoch keine gemeinsame Aktion mit den Amerikanern machen. Mitterrand will eigene Friedensbemühungen in Nahost unternehmen, besonders den Irak unterstützen und auch versuchen, in Ägypten Einfluß zu gewinnen.

Zwischen den französischen Sozialisten und der PLO, sowie mit der baskischen Untergrundorganisation und den armenischen Untergrundorganisationen bestehen Duldungsabkommen. Frankreich will solche Terroristen – andere nennen sie Freiheitskämpfer – nicht bestrafen oder ausliefern, sofern sie keine französischen Einrichtungen oder französische Bürger schädigen, verwunden oder töten.



François Mitterrand hat durch Verstaatlichung der Banken und seinen Bestrebungen gegen die Pressekonzentration der Insider-Clique die Pläne verdorben.

Nicht nur einseitig negativ sehen

Armenische Kaufleute dienen den französischen Geheimdiensten bevorzugt als Informanten über Detailprobleme in Nahost und Südrußland. Die Regierung Mitterrand steht allen zionistischen Aktivitäten sehr ablehnend gegenüber.

Auf militärischem Sektor vernachlässigen die Sozialisten die Infanterie und fast die gesamte konventionelle Kriegsführung und geben andererseits sehr viel Geld für militärische Hochleistungstechnik – Atomwaffen, Neutronenbomben, Laserkanonen, Raketen und Spezialflugzeuge – aus. Sollte der nächste Krieg noch 15 bis 20 Jahre auf sich warten lassen, werden die Franzosen die modernste Armee Europas haben.

Gegenwärtig aber sieht es traurig aus. In der Verkehrspolitik wollen die Franzosen die Bahn derartig ausbauen und modernisieren, daß die Franzosen vom Auto zur Bahn zurückkehren. Schon jetzt fahren Züge mit 350 km Stundengeschwindigkeit.

Ein Verlag soll nicht mehr als drei Zeitungen und darunter höchstens eine Tageszeitung herausbringen. Das wäre dann ein »aus« für die Meinungspäpste.

Trotz dieser Tatsachen sollte man die Verhältnisse in Frankreich nicht einseitig negativ betrachten. Durch die Verstaatlichung der Banken, den Bestrebungen gegen die Pressekonzentration und den NATO-Austritt hat Frankreich einigen, wenn auch nicht allen Cliquen, die den Welteinheitsstaat anstreben, die Pläne verdorben. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich haben drei Ursachen: Der mangelnde Arbeitseifer der Franzosen, das System der Staatsbetriebe und die Bemühungen internationaler Cliquen, Frankreich wirtschaftlich zu boykottieren. □

Muammar El-Gaddafi

Ein wundervoller Beduine

Obwohl man den Sowjets die Verantwortung für den armenischen Terroranschlag auf den Pariser Flughafen Orly am 15. Juli 1983 geben muß, sind die Spuren des libyschen Diktators Gaddafi deutlich erkennbar. Tatsächlich hat die Armenische Geheimarmee (ASALA), die sich für den Anschlag verantwortlich erklärte, in Libyen neben Syrien und Iran nach dem Fall Beiruts ein neues Hauptquartier gefunden. Wie die französische Tageszeitung »Liberation« vermutet, wollte ASALA mit diesem Anschlag »ihrem Herrn« bei dessen Krieg im Tschad zu Hilfe kommen.

Kürzlich hatte Gaddafis Marionette im Tschad, Goukouni Oueddei, in der französischen Presse gedroht, daß eine weitere französische Unterstützung für Hissan Habre dazu führen würde, daß »der Krieg direkt im Herzen von Paris ausgetragen wird«. Gaddafi hatte der Wochenzeitschrift »Le Point« gegenüber geäußert, Frankreich solle »Afrika vergessen« und seine Hände aus dem Spiel lassen.

Geld für Rote Brigaden, Rote Zellen und Grüne

Aber ASALA ist nur eine der vielen Terrorgruppen, die sich auf libyschem Boden unter Anleitung von Ausbildern aus der DDR und der Sowjetunion einem militärischen Training unterziehen. Zu den Genossen der ASALA-Aktivisten gehören Vertreter fast aller europäischen »ethnischen Minderheitsgruppen«, die überall in Europa für Autonomie eintreten.

In Libyen, das fast allen diesen Gruppen finanziell unter die Arme greift, können sich die Vertreter der Roten Brigaden von Italien, der Roten Zellen und Grünen aus der Bundesrepublik und aller anderen Gruppen und Grüppchen näher kennenlernen und ihre Aktionen koordinieren.

Besonders deutlich kam die libysche Unterstützung für die Grünen zutage, als Gaddafi 1982 den österreichischen Bundeskanzler Kreisky besuchte und zu dieser Gelegenheit die gesamte Führung der europäischen Umweltschutzbewegung zu einem »Gipfeltreffen« in Wien einberief. Danach schossen in ganz Europa Briefkastenfirmen wie Pilze aus dem Boden, die für Gaddafis Öffentlichkeitsarbeit zuständig sind. Zu nennen ist »Progress Communication« in Wien, deren Hauptaufgabe darin besteht, libysches Geld in die Portemonnaies der Grünen zu schleusen.

Geld für Minderheiten und Pazifisten

Um Libyens Rolle bei der Unterstützung der ethnischen und separatistischen Bewegung ranken sich viele Gerüchte. Zwei wichtige Konferenzen müssen hier genannt werden, die eine große Rolle dabei spielen, die ökologischen, friedensbewegten, ethnischen und Minderheitsgrüppchen unter einen, nämlich Gaddafis, Hut zu bringen.

Im Mai 1983 fand in Brüssel eine private Konferenz der Europäischen Föderation der ethnischen Minderheiten statt, und in Bozen trafen sich die südtiroler Autonomisten unter der Führung von Alexander Langer, ein führender Grüner und Busenfreund Gaddafis. Langer war es auch, der vor einigen Jahren die ersten Verbindungen zwischen der jetzigen Führung der Grünen um Roland Vogt, Otto Schily und Gaddafi knüpfte.

Offiziell wurde auf diesen Konferenzen ein einheitliches Programm diskutiert, das die europäischen Grünen und Separatisten bei den kommenden Europawahlen 1984 benutzen wollen. Inoffiziell jedoch wurde hier diskutiert, was im »heißen Herbst« auf europäischer Ebene geschehen soll. Gaddafis Plan ist, daß sich Minderheiten und Pazifisten mit seinem Geld zusammenschließen und Europa unregierbar machen.

Diesem Protest sollen sich dann die mehrere Millionen starken islamischen Minderheiten in Europa anschließen, die Gastarbeiter aus islamischen Gebieten, die durch den internationalen Apparat der Moslem-Bruderschaft oder wie im Falle Frankreichs durch den Apparat von Gaddafis Marionette Ben Bella unter seiner internationalen Kontrolle stehen.

Dieser Ziele wegen unterstützt Gaddafi seit Jahren die wichtigsten dieser Organisationen, die jetzt zum zuschlagen bereit sind. In Italien ist es die Lelio-Basso-Stiftung und die Internationale Liga für die Rechte und Verteidigung der Völker, die im Dezember 1977 im Benediktinerkloster von Montserrat in Spanien in der Nähe von Barcelona gegründet wurde.

Barcelona und das Kloster waren nicht zufällig gewählt worden. Als eine erste Amtshandlung gründete die Liga einen »katalanischen« Zweig und heizte die separatistischen Bewegungen in Katalanien an. Basso arbeitete persönlich an einem libyschen Plan für Italien, den ihm sein Busenfreund Gaddafi nahegelegt hatte.

Basso war der Gründer der italienisch-libyschen Freundschaftsgesellschaft, in der man auch viele radikale Faschisten finden konnte. Später knüpfte



Muammar El-Gaddafi – hier im Gespräch mit Hafis El Assad – politische Verwicklungen sind überall sichtbar, aber keiner unternimmt irgendwelche Schritte gegen den Libyer.

Basso die ersten Verbindungen zwischen Gaddafi und dem sizilianischen Mafiaboß und Anwalt Michele Papa, die zu einer »sizilianisch-libyschen Freundschaftsgesellschaft« unter Papa und dem MSI-Mitglied Zucarello führten. Seitdem fließen ständig libysche Investitionen nach Sizilien, libysch finanzierte Zeitungen und Moscheen wurden aufgebaut, und hier führen die Spuren zu seltsamen Beziehungen von Jimmy Carters Bruder Billy nach Libyen, denn durch Papa wurde Billy Carter 1979/80 mit Gaddafi bekanntgemacht.

Für die Rückkehr zum Islam

Die wichtigste Operation Libyens ist heute das »Internationale Zentrum für ethnische und nationale Minderheiten«, CIEMEN, das Ende 1960 von Abt Esquerre im schon erwähnten Benediktinerkloster Montserrat gegründet wurde. Unter der Leitung von Esquerres Sekretär, Pater Aurilli Argemi, schlug CIEMEN sein Hauptquartier in Barcelona und später in der alten Abtei St. Michel de Cuxa an der spanisch-französischen Grenze auf, die jahrhundertelang verlassen stand, bis Argemi sie für sich entdeckte.

Seit seiner Gründung fungiert CIEMEN als Schirmorganisation für Minderheiten aller Art, besonders jenen in Südeuropa. Zu diesem Zweck unterhält es Niederlassungen in Barcelona, St. Michel de Cuxa, Perpignan in Südfrankreich, Paris, Mailand und Sizilien. Von Anfang an wurde CIEMEN von Gaddafi finanziert, so jedenfalls erklärte Theodor Vetter von »Europa Ethnica« in Wien, Spezialist für die slowenische Minderheit und ehemaliger Anwalt der CIEMEN.

Dafür dienten verschiedene Kanäle wie die mit Lelio Basso zusammenarbeitende »Andalusische Befreiungsfront«, eine radikale Abspaltung von der andalusischen Sozialistischen Partei, die wiederum eine Abspaltung von der Spanischen Sozialistischen Partei ist. Wie aus Spanien verlautet, hängt die ABF mit Bewegungen auf den kanarischen Inseln und in Portugal eng zusammen, sowie mit islamischen Fundamentalisten in dieser Region unter dem Namen »Gesellschaft für die Rückkehr zum Islam«, die im Februar 1983 verkündeten, ihr Ziel sei der Aufbau einer andalusischen islamischen Republik.



Gaddafi mit Habib Bourguiba auf dem Weg zur Verwirklichung seines Traumes vom nordafrikanischen Berberreich.

Schon früh stand CIEMEN unter dem Verdacht, unter dem Dach der Abtei von St. Michel de Cuxa direkte Verbindungen zu allen möglichen Terrorgruppen zu pflegen. Deshalb legte CIEMEN immer besonderen Wert auf die »rein ideologische« Zusammenarbeit mit den Minderheiten. CIEMEN würde niemals eine direkte Verbindung zu der spanischen ETA oder der französischen Iperratarak zugeben, arbeitet indes aber mit der Gruppe Herri Batasuna zusammen, die als der »offizielle« Apparat der ETA bekannt ist.

In Korsika unterstützt es das Korsische Nationalkomitee (CCN) und offiziell nicht die FNLC. Diese raffinierte Vorgehensweise hat bisher rechtliche Schritte gegen CIEMEN verhindert und es möglich gemacht, daß es jetzt mit fast allen Minderheitsgruppen der Welt in Kontakt steht, von den Kurden zu den Armeniern, von den Erithreern zu den amerikanischen Indianern.

Ein Mittelpunkt ihrer Operationen ist Gaddafis Traum eines nordafrikanischen Berberreichs. Unter der Leitung von Abdel Khader Rahamani von der Berber-Akademie für Studien und Austausch geht diese Operation von dem Standpunkt aus, daß die Basken, Berber, Etrusker und die amerikanischen Indianer einen gemeinsamen Ursprung hätten. Die algerischen Kabylen und Berber sind derzeitig Gaddafis Hauptstütze bei der Destabilisierung dieses Landes.

Auch die slowenische Frage steht an

Eine der wichtigsten Operationen von CIEMEN ist die slowenische Minderheit in Norditalien und Jugoslawien. Erst kürzlich hat CIEMEN die Slowenen offiziell in die Liste der bedrängten Völker eingereiht. Mit Unterstützung von Gaddafi soll die slowenische Frage dazu benutzt werden, einen neuen internationalen Krisenpunkt mitten im Herzen von Europa zu schaffen, wo Ost und West sich direkt gegenüberstehen.

Schon zweimal in diesem Jahrhundert ging von diesem Teil der Welt der Anstoß zu einem Weltkrieg aus. Die Frage der Slowenen und von Triest bot erst jüngst den Anlaß für einen erneuten Konflikt zwischen Jugoslawien und Italien, der trotz »internationaler Garantien« und des internationalen Status der Stadt Triest weiter brodelt.

Im letzten Wahlkampf konnte sich eine unabhängige slowenische Gruppe einige Plätze im italienischen Parlament erobern, und die neofaschistische MSI richtete scharfe Angriffe auf Mitglieder dieser Minderheitengruppe. Dies führte dazu, daß Lelio Bassos bester Freund und Titos offizieller Biograph Vladimir Dedijer dazu aufrief, die kulturellen Rechte der Slowenen zu respektieren und zu verteidigen.

Im Namen des Russell-Tribunals schickte Dedijer einen Brief an den italienischen Staatspräsidenten Pertini, in dem er darum bat, sich der slowenischen Frage anzunehmen. In Gesprächen hatte Dedijer vorher schon geäußert, worum es ihm eigentlich geht: Er gab zu, daß eine internationale Krise um Slowenien den Anfang zu einem Mitteleuropa legen könnte, in dem sich der »deutschsprachige Stamm, der größte und am weitesten verbreitete in Europa, endlich wieder vereinen kann«.

Slowenien allein kann diese Krise natürlich nicht auslösen. Hand in Hand gehen Aufstände islamisch - fundamentalistischer Aktivisten in Südjugoslawien, die finanziell völlig von Khomeini und Gaddafi abhängig sind. Auch hier hat Dedijer seine Finger im Spiel. Er führt eine internationale Kampagne an, die sich der angeblichen Verletzung der Menschenrechte der Moslems in Jugoslawien annimmt.

Im Fall Jugoslawien sind die Verbindungen zwischen ethnischen Gruppen und den von Gaddafi gesteuerten islamischen Fundamentalisten offen sichtbar. Auch in Frankreich scheint ähnliches anzustehen. Man erwartet wachsende Spannungen zwischen den meist moslemischen Gastarbeitern und französischen Arbeitern, einhergehend mit Anschlägen in Korsika und dem Baskenland.

Bewaffnete Bewegung Sardiniens

Erstes Anzeichen hierfür waren die Unruhen in Lyon, die nach monatelangen Spannungen zwischen der französischen Polizei

Muammar El-Gaddafi

Ein wundervoller Beduine

und jungen Gastarbeitern ausbrachen. Unmittelbar danach tauchten Flugblätter eines »Ben-Bella - Unterstützungskomitees« auf, in denen die Jugendlichen aufgefordert wurden, der Polizei und den traditionellen Vereinigungen der Gastarbeiter, besonders der algerischen, Widerstand zu leisten.

Untersuchungen ergaben, daß das Auftauchen der Ben-Bella-Anhänger ein Versuchsballon für ähnliche Aktionen war. Dabei stützen sich die Ben-Bella-Anhänger auf die landesweite Organisation der Moslem-Bruderschaft um die dubiose Gruppe »Groupement Islamique«, die durch den libyschen Botschafter in Paris Said Hanafia finanziert wird. Dieses Netzwerk erstreckt sich von Belgien über Frankreich bis in das Baskenland, wohin der neue Verteidiger von Klaus Barbie, Jacques Verges, ein alter Freund von François Genoud, Ben Bella und Gaddafi, Verbindungen hat.

Auch hier ist wieder auffallend, daß obwohl Gaddafis Verwicklungen überall für jeden sichtbar sind, keine Schritte gegen ihn unternommen werden. Obwohl von vielen Seiten Besorgnis ausgedrückt wird, kommt es nie zu konkreten Aktionen. Dies macht Sardinien als Fallstudie so wichtig.

Lokale Behörden und Richter, nicht die beauftragten italienischen Behörden, haben nachgewiesen, daß Libyen bis über die Ohren in einem bewaffneten Aufstand auf der Insel verwikkelt war. Kurz darauf wurde der sardische Generalstaatsanwalt von der »Bewaffneten Bewegung Sardiniens« (Movimento Armato Sardo – MAS) zum Tode verurteilt.

Man braucht keine große Phantasie zu entwickeln, um zu erraten, wer hinter diesem Urteil stand. MAS ist das Überbleibsel einer Operation aus den sechziger Jahren, die auf den Verleger und Terroristenfreund Feltrinelli zurückgeht. Feltrinelli wollte Sardinien zu einem »Kuba im Mittelmeer« machen. Zu diesem Zweck rief er die Roten Brigaden auf die Insel, wo sie Mitgliedern der Sardischen Aktionspartei zu Hilfe eilten, die gerade wegen Subversion verhaftet worden waren. Die SAP war während des Zweiten Weltkrieges von Emili Lusso als lokaler Ableger der italienischen Aktionspartei, zu deren Mitgliedern Lelio Basso zählte, gegründet worden.

Wie der italienische Richter Marchetti in jüngster Zeit dokumentierte, waren die SPA-Mitglieder Meloni und Piliu 1978 und 1979 in den Versuch verwickelt, die Insel durch einen Staatsstreich militärisch zu übernehmen, ihre Unabhängigkeit zu erklären und an Libyen anzugliedern. Dem gingen Kontakte zwischen dem libyschen General Mohammed Ajeli Thebeet, einem engen Mitarbeiter des libyschen Geheimdienstchefs General Boubakheur Younes, und Michele Papa in Palermo voraus.

Ein Schlag gegen die Geheimdienste

Bewiesenermaßen trafen sich Meloni, Liliu und Papa regelmäßig mit Thabet und dem libyschen Oberst Messaoud in der Villa Igea bei Palermo. Die Miete für die Hotelräume und alle anderen Unkosten wurden von dem libyschen Konsulat in Palermo getragen, das noch immer ungehindert seinen Aktivitäten nachgehen kann.

Diese Passivität der römischen Behörden hat dazu geführt, daß die Ermittlungen nicht systematisiert wurden und die Terrornetzwerke wieder erstarken konnten. Das einzige Mittel dagegen wäre, die örtlichen Richter bei ihrem Vorgehen gegen die libyschen Netzwerke zu unterstützen und europaweit die libyschen Verbindungen aufzudecken, denn anderenfalls könnten sich die Grenzen Europas nach Gaddafis Vorstellungen ändern.

Welche byzantinischen Elemente der internationalen Politik auch immer für die Machtübernahme Muammar El-Gaddafis in Libyen verantwortlich waren, heute ist Gaddafi zum Angelpunkt der Kräfte geworden, für die das neue Mitglied des sowjetischen Politbüros Geidar Ali Alijew steht. Diese Entwicklung ist eine Tatsache und ist ein Schlag ins Gesicht für die amerikanischen, französischen, britischen und vielleicht auch deutschen Geheimdienste, die glaubten, man gehe bei Gaddafi am besten davon aus, daß er von jedem manipuliert werden könne. So hatte jeder Geheimdienst irgendeinen Agenten als Gaddafis Vertrauten.

Wie der Außenminister des Tschad am 13. Juli 1983 in Paris erklärte, steht hinter Libyen der »russische Sozialimperialismus«. Die Sowjets selbst haben nie einen Hehl daraus gemacht, daß sie ein starkes Interesse an der Tschad-Krise haben. Sie unterstützen sowohl Gaddafi als auch seinen Stammesbruder Goukouni Oueddei.

Ungeachtet seiner bisherigen Regel, auf das Ende des Konflikts zu warten und dann den Sieger zu unterstützen, erklärte Moskau schon sehr früh, daß es auf der Seite der Rebellen stünde. Man verurteilte scharf Frankreich und besonders die Vereinigten Staaten wegen »imperialistischer Aggression« und machte klar, daß die Krise im Tschad mit dazu dienen soll, den USA ihre Ohnmacht zu beweisen. In den letzten Jahren mußte Libyen nach außen hin seine Aktionen immer auf die eigene Kappe nehmen, doch zeigte Moskau bei der Tschad-Krise, daß das grüne Licht für die Operation aus Moskau kam.

Die jüngsten libyschen Wendungen haben das Land nicht nur außenpolitisch isoliert, sondern auch zu internen Problemen geführt, denn die Zeiten des Reichtums sind in Libyen vorbei. Gerüchten zufolge soll es innerhalb der Streitkräfte zu Aufruhr gekommen sein, besonders in der Luftwaffe. Bezeichnend dafür war Gaddafis Entscheidung im Sommer 1983, die Streitkräfte in der Wochenzeitschrift »Der Grüne Marsch« scharf zu kritisieren.

Trunkenbolde und Pornographen

Führende Offiziere wurden als »Drogenabhängige, Trunkenbolde und Pornographen« beschimpft. Diese Tiraden haben ein Ziel: die Armee soll von allen Berufsoffizieren und nicht-ideologischen Elementen gesäubert werden, damit die »Revolutionären Komitees« und das jüngste Produkt Gaddafis, die »Islamische Legion«, die nur aus moslemischen Söldnern besteht, die Armee völlig übernehmen können.

Diese Gaddafi hörigen Komitees und Legionen können dann ohne weiteres im Tschad genauso eingesetzt werden, wie sie vor zwei Jahren in Uganda den Diktator Idi Amin unterstützten, wenn auch dort ohne Erfolg. Obwohl die Informationen spärlich fließen, ist bekannt, daß es innerhalb Libyens eine Opposition zu Gaddafi gibt. Dazu gehört die Organisation »7. April«; der Name bezieht sich auf von Gaddafi angeordnete Erschießungen in Bengasi im Jahr 1976.

Gaddafi oder Khomeini der neue Prophet

Allerdings erinnert die Opposition gegen Gaddafi mehr an den Krieg zwischen Verbrecherbanden; einer ist schlimmer als der andere. »Al Tahrir a Islami«, die islamische Befreiungspartei, wird von Khomeini unterstützt und besteht aus Fanatikern, die sowohl den Westen wie den Osten verteufeln. Al Tahrir gewinnt noch mehr Brisanz dadurch, daß sich Khomeini und Gaddafi gegenseitig den Rang eines »neuen Propheten« streitig machen.

Ein Sturz Gaddafis wurde jedoch immer wieder von den sowjetischen und Nazi-Netzwerken im Iran und Libyen verhindert. Die Russsen, die trotz des Verbots der Tudeh-Partei im Iran gute Beziehungen zu den iranischen Mullahs unterhalten, haben bisher Teheran davon abgehalten, in der Kampagne gegen Gaddafi zu weit zu gehen.

Eine Erklärung für die Haltung Moskaus zu Gaddafi findet sich leicht: Besonders in der letzten Zeit spielte Gaddafi im Nahen Osten die Rolle eines »außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters der Sowjetunion«. Tatsächlich übermittelte Gaddafi bei seinen kürzlichen Besuchen in Jordanien, Saudi-Arabien und Marokko nur eine Botschaft: Entweder ihr einigt euch mit Moskau gegen die USA, oder ihr unterschreibt euer eigenes Todesurteil.

Dies machte der ehemalige libysche Botschafter in Jordanien in einer Pressekonferenz am 12. Juli 1983 in Amman deutlich, wo er um politisches Asyl bat und einige Einzelheiten seiner Arbeit in den letzten Monaten auspackte. Er erhielt von Gaddafi soviel Geld wie notwendig, um die palästinensischen Guerillas aufzukaufen und gegen Arafat einzunehmen. Gleichzeitig sollten einige Guerillas dazu gebracht werden, den jordanischen König Hussein zu ermorden.

Belohnung für islamische Experimente

Um dies zu verstehen, muß man sich die neue russische Strategie gegenüber der dritten Welt, dem Nahen Osten und Afrika im allgemeinen vergegenwärtigen. Sie wird jetzt von Geidar Alijew geleitet.

Im Krieg war Alijew KGB-Experte für Operationen hinter der Front in Deutschland, später vervollständigte er seine Ausbildung und wurde Direktor des KGB für die zentralasiatische Republik Aserbeidschan. Einige Jahre später wurde er Generalsekretär der Kommunistischen Partei von Aserbeidschan, bis er im November 1982 ins Moskauer Politbüro aufstieg und stellvertretender Ministerpräsident wurde.

Es war eine Belohnung für seine islamischen Experimente in Aserbeidschan. Tatsächlich bezog er sich in seiner ersten Rede auf diese Entwicklungen und kündigte stolz an, daß es eines Tages eine Wiedervereinigung des gesamten Gebietes von Aserbeidschan geben werde. Damit bezog er sich auf die aserbeidschanischen Gebiete im Iran.

Erstaunlich ist, daß im iranischen Machtapparat die wichtigsten Posten mit Männern aus Aserbeidschan besetzt sind, die Alijews Ruf nach »nationaler Einheit« wahrscheinlich gerne befolgen würden. Alijew ruft mit seiner Forderung alte Geister wieder wach, nämlich die alten Geister, die 1920 in Baku den ersten »Antiimperialistischen Kongreß der Völker des Ostens« einberiefen.

Als Dank in den Club der Atommächte

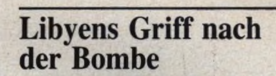
In Moskau trafen sich die westlichen kommunistischen Parteien, während sich die »Völker des Ostens« nicht auf Grundlage des »Kommunismus« oder »Sozialismus«, sondern aufgrund »ethnischer und sprachlicher Minderheiten« und Volksgruppen zusammentaten. Eine Variante hierzu war die Erfindung des sogenannten islamischen Marxismus, der später bei Khomeinis Machtübernahme eine wichtige Rolle spielte. Es ist bestimmt kein Zufall, daß Alijews Vater ein führendes Mitglied in dem »kommunistischen« Exekutivausschuß der Konferenz von Baku war.



Ist Gaddafi ein sowjetischer Satellit? Seine Leibwache auf jeden Fall kommt aus Kuba und seine Sicherheitsberater aus der DDR. Sie sorgen dafür, daß Gaddafi psychologisch nicht völlig aus den Fugen der Moskauer Strategie gerät.

Nachdem diese Ideologie jahrzehntelang ohne Bedeutung war, polierte Alijew sie in seiner aserbeidschanischen Amtszeit wieder auf. In den letzten Monaten wurde diese Strategie offizielle russische Politik, und Gaddafi spielt dabei eine Schlüsselrolle.

Libyen ist heute de facto ein sowjetischer Satellit, Gaddafi selbst hat kubanische und DDR-Sicherheitsberater in seiner Leibwache, die ihn wahrscheinlich nicht nur bewachen sollen, sondern auch dafür sorgen, daß er nicht psychologisch völlig aus den Fugen gerät. Als Belohnung für seine russischen Dienste ist es möglich, daß Libyen sich bald dem Club der Atommächte anschließen kann.



Libyens Griff nach der Bombe

Ein sowjetisch-finnisches Konsortium untersucht zur Zeit die Möglichkeiten zur Errichtung eines Atomreaktors. Schon vor einigen Jahren hatte ihm die Sowjetunion einen Atomreaktor für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt. Eine Atombombe in der Hand des libysichen Verrückten würde den Sowjets bei ihrem gefährlichen Weltmachtpoker einen weiteren Joker in die Hand geben, mit dem sie die USA erpressen könnten.

In diesem Zusammenhang hat die libysche Invasion im Tschad auch einen ganz pragmatischen Grund: der Tschad und das benachbarte Niger haben große Uranvorkommen. Libyens Griff nach der Bombe verdient jedoch eine genauere Untersuchung. Hierbei müßte auch das verdächtige Verhalten französischer, italienischer und Schweizer Firmen gegenüber Gaddafi genauer unter die Lupe genommen werden.

Es überrascht nicht, daß Gaddafi zu seinen Freunden in Italien, Libyen und anderswo überzeugte Nazis zählt. Auch vom sowjetischen Standpunkt aus ist das nichts außergewöhnliches. Man braucht sich nur zu erinnern, daß die bei der oben erwähnten Komintern-Konferenz entstandene Baku-Sektion der Komintern, die sich der völkischen Minderheiten annahm, bei der Abteilung II der deutschen Abwehr gute Freunde hatte.

Der blauäugige und blonde Großmufti von Jerusalem, Al Husseini, der später mit Hitler zusammenarbeitete, hatte mehr als einen Freund auf der sowjetischen Seite, als es zum Widerstand gegen die westlichen Länder im Nahen Osten kam.

Ein wahrhafter Romantiker

Alte Nazis sind heute Gaddafis enge Freunde. Februar 1983 erklärte Gaddafi gegenüber der französischen Tageszeitung »Le Matin«: »Hitler hatte Recht, er verstand die Gefahr für Deutschland, die von Juden und Zionisten ausging. Deshalb mußte er sie vernichten.«

Es ist bestimmt kein Zufall, daß dieses Interview gerade kurze Zeit nach verschiedenen antisemitischen Anschlägen in Europa veröffentlicht wurde. Es ist aber wahrscheinlich weniger die ideologische Nähe, die Gaddafi an die Russen und Nazis bindet, sondern das hat ganz pragmatische Gründe: die weltweite Kontrolle über die Waffen- und Drogenschmuggelnetzwerke.

Weniger bekannt, aber nicht weniger wichtig sind Gaddafis Verbindungen zu dem Schweizer Nazi und Bankier François Genoud, dem Mann, der 1943 die Vermögen des Dritten Reiches auf Schweizer Banken und später in den Nahen Osten und Lateinamerika transferierte. Genoud wurde der Kontrolleur von Ben Bella, dem ehemaligen algerischen Präsidenten, der jetzt für Gaddafi arbeitet.

Als offizieller Biograph Martin Bormanns prahlte Genoud gegenüber einem Reporter, er hätte diese Biographie nur schreiben können, wiel ihm die Russen die 1945 erbeuteten Archive geöffnet hätten. Heute soll Genoud Berater einer libyschen Bank in Spanien sein.

Zusammen mit Genoud ist auch ein gewisser Ahmed Huber zu finden, ein Schweizer Nazi, der zum Islam übergetreten ist. Huber hat enge Beziehungen zu der DDR und fordert immer wieder die deutsche Wiedervereinigung. Gaddafi, zu dessen Freunden er sich seit Jahren zählt, rühmt er als »wundervollen Beduinen, einen wahrhaften Romantiker«. □

Machtkampf der Insider

Das Verhältnis der USA zu anderen Völkern und Staaten ist von dem Gegeneinander der beiden großen Wirtschaftsimperien Rockefeller und Rothschild geprägt. Beide Wirtschaftsimperien sind pro Israel eingestellt. Die Libanon-Politik der USA wird zwar von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt, aber von der Mehrheit beider Regierungsparteien und den Hintergrundmanagern beider Wirtschaftsimperien unterstützt.

In Südafrika und Südwestafrika ist die Rothschild-Clique offensichtlich an Ruhe interessiert, während die Rockefeller-Clique die Rassenvermischung beschleunigen möchte und mit den kommunistischen Befreiungsbewegungen zusammenarbeitet. Den mittleren Teil Afrikas beherrschen die Rothschilds auf dem Umweg über Israel. Rockefeller hätte auch hier lieber den Befreiungsbewegungen freien Lauf gelassen.

Er darf nicht reden, bevor er denkt

China wird von den Rothschilds groß umworben. Wahrscheinlich wird man China auch dann angereichertes Uran verkaufen, wenn es den Sperrvertrag nicht unterzeichnet. Reagan wird in Sachen chinesisch-amerikanische Freundschaft sicher kurz vor oder während des Wahlkampfes eine große Schau abziehen.

Beide US-Wirtschaftscliquen werden sich wegen Iran nicht in einen Krieg stürzen, sonder Oman, Kuweit und die Sultanate militärisch ausbauen, insbesondere die Luftwaffe dieser Länder mit modernsten Kampf- und Jagdflugzeugen beliefern.

Eine der einflußreichsten und zwischen den inner-amerikanischen Machtgruppen ausgleichende Persönlichkeit ist Außenminister Georg P. Shultz. Sollte er einmal seinen Posten aufgeben müssen, so ist entweder die eine oder andere Machtgruppe im inner-amerikanischen Machtkampf zum Durchbruch gekommen. Dann ist ein Wandel in Richtung Extremismus zu befürchten. Shultz paßt auch derzeit auf, daß Reagan nicht redet, bevor er denkt, wie es zu Beginn seiner Regierungszeit einige Male passierte.

In Mittelamerika ist eher wahrscheinlich, daß die USA in El Salvador intervenieren, wenn sie gerufen werden, als in Nicaragua. Bemerkenswert ist im Kissinger-Bericht, er wurde als »überparteiliche Studie zur Lösung der Probleme in Mittelamerika« erstellt, daß indirekt ein Vorschlag zum Eingreifen der USA in San Salvador herauszulesen ist. Ein Eingreifen der USA in Nicaragua ist dagegen erst für den Fall zu erwarten, daß die anti-sandinistische Opposition, ganz gleich unter welcher Parteiflagge, wesentliche Teile des Landes unter ihre Kontrolle bringt, eine Mehrparteien-Gegenregierung ausruft und die USA um Hilfe bittet.



George Pratt Shultz

An kurzer Leine unter strenger Kontrolle

Insgesamt neigt der Rockefeller-Clan dazu, Staaten gegen hohe Zinsen Geld zu leihen und diese auch sonst materiell zu versorgen, wenn sie sich genau an die damit verbundenen Richtlinien hinsichtlich der Lösung der Probleme des betreffenden Landes halten. Der Clan hält die Völker und Staaten an der kurzen Leine unter strenger Kontrolle. Da sich die Richtlinien für das »unterstützte« Land oftmals als schädlich erweisen, brechen als Folge die Volkswirtschaften zusammen, kommen Unruhen und als Ergebnis davon der Kommunismus.

Der Rothschild-Oppenheimer-Clan betrachtet die Menschen letztlich ebenfalls als Ausbeutungsobjekt, ist jedoch antikommunistisch und sorgfältiger darauf bedacht, daß die Kuh, die gemolken werden soll, überlebt.

Der amerikanische Kongreßabgeordnete Ronald Dellums von der Demokratischen Partei, der dem Rockefeller-Flügel zuzurechnen ist, und der auch schon den Aufruf »Kein Vietnamkrieg in Mittelamerika« sowie die Gesetzesinitiative »Gegen die amerikanische Einmischung in Mittelamerika« und »Zur Herabsetzung der Erstschlag-Kapazität der USA« unterzeichnet hatte, hat im Juli 1983 Präsident Reagan, Verteidigungsminister Weinberger, Justizminister William Smith und CIA-Direktor William Casey angeklagt, sie hätten in sechs Lagern in den USA mehrere tausend anti-sandinistische nicaraguanische Rebellen ausbilden lassen und damit gegen die »220 Jahre alte Neutralitätsakte der USA« verstoßen. Die Untersuchung läuft noch.

Dennoch wäre es völlig falsch zu vermuten, alle Rockefeller-Anhänger säßen in der Demokratischen Partei und die Rothschild-Freunde bei den Republikanern. Die Fäden laufen kreuz und quer, zumal die beiden Kräfte erst seit 1970 oder 1971 auseinanderlaufen und vorher offensichtlich vor hatten, die Welt gemeinsam zu regieren.

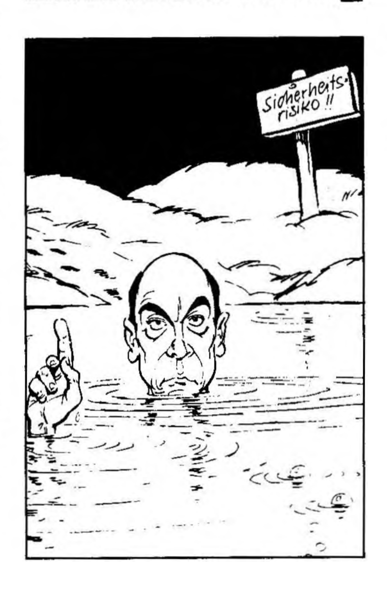
In der Außenhandelspolitik versucht die Rothschildgruppe insbesondere eine Abgrenzung gegenüber der Sowjetunion durchzusetzen, was sich in der überraschenden Direktive Nr. 75 von Präsident Reagan vom Ende Februar 1983 niederschlug, die im Wesentlichen zum Inhalt hatte, durch Handels- und Wirtschaftsmaßnahmen die Innenpolitik der Sowjetunion zu beeinflussen.

Aber schon im August 1983 bekamen die Einflüsterer der Rokkefeller-Clique wieder Oberhand: Das Getreideabkommen kam zustande, das den Sowjets den Bezug von jährlich 9 Millionen Tonnen bis zu 12 Millionen Tonnen Getreide zusicherte. Die Wiederaufnahme der US-Lieferungen an Polen gegen die Einfuhr von polnischen Traktoren im Wert von 40 Millionen US-Dollar. Die Wiedereinräumung der Meistbegünstigtenklausel für Polen, Rumänien und Ungarn.

Beide Cliquen über die Rüstung einig

Übrigens 150 Teile der gegen Westeuropa gerichten SS-20-Raketen stammen direkt aus irgendeinem westlichen Land oder wurden mit aus dem Westen erworbenen Präzisionsmaschinen hergestellt. In der Tendenz neigt der Rockefeller-Clan zu der Ansicht, man solle den russischen Bären füttern, damit er nicht über den Westen herfällt. Daß man den Bären damit erst groß und stark macht, wird übersehen.

Im übrigen sind sich beide US-Cliquen darüber einig, daß Westeuropa aufrüsten soll, aber mit amerikanischem Material. □



Bundesregierung

Nachtrag zum Fall Kießling

Hans Kaufmann

Über die Gemeingefährlichkeit einer Geheimorganisation, die unter dem Humanitäts- und Wohltätigkeitsmäntelchen weltumstürzlerisch-asoziale Ziele verfolgt, ist man sich in der Theorie im klaren. Nicht im klaren ist man sich über den akuten, aktuellen Stand der freimaurerischen Weltdurchdringung und die unmittelbaren, praktisch drohenden Gefahren.

In den letzten Wochen realisierten unsere freimaurerischen Zeitgenossen konspirative Politiken, deren Undurchsichtigkeit weithin kritisiert wird, ohne daß die Kritiker die sich dahinter verbergenden freimaurerischen Motive erkennen. All das geschieht im Rahmen des teuflischen Generalplans, wonach die Allgemeinheit mittels künstlich angehobenen, infolge seiner Naturwidrigkeit todbringenden Lebensstandards eingeschläfert wird, während ein anonymer Machtapparat nach der Weltherrschaft greift. Man verlasse sich nicht etwa darauf, daß der Wohlstand in Bälde ohnehin zu Ende geht, und daß das Volk gewissermaßen automatisch zu Wort komme – die Geschichte wiederholt sich nicht.

Hintergründe des Kasperletheaters

Es gibt Anzeichen dafür, daß die Weltplutokratie Pläne für einen nahtlosen Übergang vom Tiefpunkt der kommenden Krise über eine Weltwährungsreform zur Einweltherrschaft des Kapitals einsatzbereit hält.

Da hatten und haben wir den beispiellosen Fall eines von dem Staatsanwalt der Bestechlichkeit angeklagten Ministers, der sich weigert – und von den freimaurerischen Brüdern in seiner Weigerung bestärkt wird – den Ministersessel zu räumen. Die Tinte unserer kritischen Betrachtung des Lambsdorff-Falles war noch nicht trocken, da kommt bereits der zweite hinzu. Machen wir uns doch nichts vor, auch hinter dem schier unglaublichen Geschehen auf der Bonner Hardthöhe verbirgt sich freimaurerische Weltpolitik. Die freimaurerisch uneingeweihte Welt schüttelt nur deshalb die Köpfe über das immer verrückter werdende Kießling-Wörner-Kohl-Kasperletheater, weil die eigentlichen Hintergründe bislang erfolgreich kaschiert wurden.

»Kießling hatte Schwierigkeiten mit dem Oberkommandierenden der NATO in Europa«, ließ sich der frühere Staatssekretär im Verteidigungsministerium Andreas von Bülow kürzlich im Londoner Rundfunk vernehmen, und »auf der einen Seite ist da die Supermacht, und auf der anderen Seite die deutsche Situation. Wir werden ganz bestimmt zum Schlachtfeld, wenn die Abschreckung versagt, und es gibt da viele Streitpunkte und Auseinandersetzungen«.

Einweltbeherrschung durch das Kapital

Von Bülow deutete an, daß nicht Homosexualität, Erpreßbarkeit oder ein Sicherheitsrisiko der Grund für General Kießlings Entlassung war, sondern schlicht und einfach sein Einsatz dafür, daß Deutschland im Zuge des von den Amerikanern geplanten begrenzten Atomkrieges nicht zum Kriegsschauplatz werde.

Ein beeidigter Dolmetscher und Übersetzer hörte das Londoner Interview, nahm es auf Tonband auf und übertrug es ins Deutsche. Nicht ein einziges bundesdeutsches Medium, keine Zeitung, keine Rundfunk- oder Fernsehstation war bereit, von Bülows sensationelles Interview zu erwähnen, geschweige denn, es zu drucken oder auszustrahlen. Beweis dafür, wie gründlich bundesdeutsche Redaktionen vom freimaurerischen Netz erfaßt sind. Lediglich eine in Winterthur, Schweiz, erscheinende Zeitschrift brachte das Interview.

Von Bülows Behauptungen laufen letztlich auf Amerika-Hörigkeit bei den Verantwortlichen hinaus. Kann man aber Amerika-Hörigkeit mit Freimaurerei gleichsetzen? Man muß es wohl, weil es gilt, die historischen Tatsachen zu erkennen, daß die einstigen Unterschiede zwischen Amerikanismus, Zionismus und Freimaurerei heute weitgehend entfallen. Alle drei Interessengruppen laufen auf ein- und dasselbe Ziel hinaus: Die Einweltbeherrschung durch das Kapital. □

Freimaurerei

Hinter den Kulissen der Revolution

3. Teil

Leon de Poncins

Das Freimaurertum ist eine geschlossene Einheit, aufeinandergeschichtet aus Geheimbünden und über die ganze Welt verbreitet. Sein Ziel ist die Vernichtung der gegenwärtigen christlichen Kultur und die Beherrschung der Welt durch das Freimaurertum, das an die Stelle der christlichen eine naturalistische, unter dem Gedanken des Atheismus stehende Zivilisation aufrichten und die Religion durch Wissenschaft und die Vernunft ersetzen will. Obgleich die äußere Maske häufig einem Wechsel unterworfen wurde, ist das Ziel selbst unverrückbar festgehalten worden. Der Kampf ist in seinem innersten Wesen nach ein geistiger. Er ist der Zusammenstoß des Materialismus mit der christlichen Weltanschauung, der göttlichen Gesetze mit den menschlichen. Der Mensch soll erhoben werden zum Gott »Mensch« im Dienste des Gottes »Staat«. Um dieses Endziel zu erreichen, mußte man zunächst die Monarchien stürzen, die Träger der gesetzmäßigen Macht und der Überlieferung, um nach und nach an ihre Stelle den atheistischen Weltmaurer-Freistaat setzen zu können.

In Portugal arbeiteten das Freidenkertum, die Republik und die Freimaurerei Hand in Hand, führend hierbei war jedoch das Freimaurertum, das in erster Linie die Freigabe der Gedanken verteidigte und die Lehre vom Freidenkertum verbreitete.

An der Spitze des Freimaurertums in Portugal stand der Groß-Meister Magalhaes Lima, Journalist, Advokat, Politiker, Freidenker, Republikaner und Revolutionär. Er war eine der führenden Persönlichkeiten des Weltfreimaurertums. Im Dezember 1907 kam er nach Paris, um hier in den Logen eine Reihe von Vorträgen über Portugal, Sturz der Monarchie, Notwendigkeit der Einführung der republikanischen Staatsform zu halten.

In wenigen Stunden den Thron zertrümmert

Einige Wochen später wurde König Carlos und sein ältester Sohn ermordet. König Manuel bestieg den Thron. Da er einflußlos war, begnügte man sich mit seiner Verbannung. Die Freimaurer entblödeten sich nicht, ihre Urheberschaft an der Revolution in Portugal zuzugeben.

Der Freimaurer Furnemont, erster Sprecher des belgischen Groß-Orients, sagte in der Sitzung vom 12. Februar 1911: »Entsinnen Sie sich des tiefen Gefühls der Genugtuung, das wir alle bei der kurzen Nachricht von dem Ausbruch der Revolution in Portugal empfanden? In wenigen Stunden war der Thron zertrümmert, das Volks triumphierte, die Republik wurde ausgerufen. Für die Nichteingeweihten war das ein Blitz aus heiterem Himmel. Aber wir, liebe Freimaurer, wir wußten es vorher, wir kannten den wunderbaren Zusammenschluß unserer portugiesischen Brüder, ihren beharrlichen Eifer, ihre ununterbrochene Arbeit. Wir waren im Besitz der geheimen Zusammenhänge dieses glorreichen Ereignisses.«

Dr. Wichtl führt in seinem Buch »Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik«, München 1923, diese Stelle ebenfalls an und fügt hinzu: »Bedarf es eines anderen Beweises? Man nehme das ›Bundesblatt‹ zur Hand, amtliches Organ der Großen Landesloge von Preußen ›Zu den drei Weltkugeln‹. Dieses Blatt erwähnt ein Buch des portugiesischen Professors Georges Grainha über die geschichtliche Entwicklung des Freimaurertums in Portugal von 1733 bis 1912 und führt die ersten Zeilen aus dem Vorwort an:

›Der größte Teil der im Laufe der religiösen, politischen und literarischen Wandlungen Portugals innerhalb der letzten beiden Jahrhunderte hervortretenden Leute gehörte dem Freimaurertum an.‹ Und weiter fährt Grainha fort: ›Alle führenden Männer der politischen Revolution vom 5. Oktober 1910 waren Freimaurer‹.«

Die Anstifter zum Sturz der Monarchie gehörten folgenden Familien an: Castros, Costas, Cohens, Pereiros, Fereiras, Teixeiras, Fonsecos, angesehene Familien, die einflußreiche Stellungen in Spanien, Holland, England und Amerika bekleideten, zusammengeschlossen im Freimaurertum.

Mit Brandstiftungen und Metzeleien

Wie überall, so war auch in Spanien das Hauptziel des Freimaurertums die Zertrümmerung der Monarchie und des christlichen Glaubens. Auf dem internationalen Maurer-Kongreß von Madrid im Juli 1894 sprach der Großmeister Morayta dies ganz unumwunden mit folgenden Worten aus:

»Bisher ist das Volk stets durch die Politik des Königs gelenkt worden. Diese Zeiten sind jetzt vorbei; als Fortschrittsentwicklung muß in Spanien die republikanische Staatsform eingeführt werden, und zwar in allernächster Zeit.«

Wenn es den Freimaurern auch nicht gelungen ist, Alfons XIII. ermorden zu lassen, so hat es an Versuchen hierzu doch keineswegs gefehlt. Die Zahl der Attentate auf den König ist erschütternd hoch. Jedoch sei hier nur näher auf den Fall Ferrer eingegangen, der deshalb von besonderer Bedeutung ist, als er die Weltverbundenheit des Freimaurertums am besten zeigt.

Unter einem nichtigen Vorwand wurde in Barcelona ein Aufstand angezettelt. Brandstiftungen und Metzeleien zwangen die spanische Regierung, den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen. Der Rädelsführer Ferrer wurde verhaftet. Anstatt ihn sofort zu erschießen, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde auch bestätigt. Daraufhin wurden verlogene Telegramme an die Zeitungen aller Länder gegeben: »Ferrer ist ungesetzlich verurteilt worden. Sein Verteidiger wurde festgenommen.«

Die Geistlichkeit und selbst der Papst wurden mit hineingezogen: »Die blutige Hand der Kirche«, schrieb »Die Laterne«, »hat den Prozeß veranlaßt, hat ihre Hand im Spiel gehabt, und die Kriegsknechte des Königs von Spanien haben nur ihre Wünsche befolgt. Alle Völker müssen sich gegen diese bluttriefende Religionsgemeinschaft erheben.«

Im Triumphzug durch die Straßen von Paris

Die Karikatur eines Geistlichen mit einem Dolch in der Hand unterstützte noch diese Ausführungen. Drohungen mit Gewaltmaßnahmen und der Ermordung des Königs und das Papstes hageln auf Madrid und Rom nieder. Rundschreiben werden in Paris, Rom, Brüssel, London und Berlin veröffentlicht, um gegen das Urteil Einspruch zu erheben.

Ferrer wird nun hingerichtet. Alsbald werden Kundgebungen zum Teil mit blutigem Ausgang, in den größeren Städten Frankreichs und aller europäischer Länder veranstaltet. Und, um allem die Krone aufzusetzen, wünscht man, daß Ferrer mit einer Art Triumphzug durch die Straßen von Paris, unter dem Schutz der Polizei, der Beteiligung von Truppen und Absingen der Internationale verherrlicht werden soll.

In verschiedenen Parlamenten werden die Regierungen aufgefordert, sich zu erklären. In Provinziallandtags- und Stadtverordnetensitzungen werde Protest-Unterschriften gesammelt. Siebenundfünfzig Städte Frankreichs beschließen, den Namen

Ferrer einer ihrer Straßen zu geben.

Die wie aus dem Nichts herausgewachsene, machtvolle Geschlossenheit dieser Kundgebungen für eine Sache, die das Ausland eigentlich gar nichts anging, weist auf die Tätigkeit einer Organisation hin, die alle Völker umfaßt und sich selbst in den kleinsten Örtlichkeiten fühlbar macht. Aus den Akten des Prozesses in Barcelona geht hervor, daß Ferrer der Großen Internationalen Loge angehörte, dieser geheimnisvollen Brutstätte, von der aus das Freimaurertum seine verborgene Macht wirken läßt.

Der Ordensrat des Groß-Orient von Paris sandte an alle seine Logen und an alle maurerischen Verbände von Einfluß eine Protest-Note gegen die Hinrichtung von Ferrer. Er erklärte den Mörder für einen der Seinigen: »Ferrer war einer der Unseren, er fühlte, daß in den Werken der Freimaurer die Verwirklichung des höchsten menschlichen Ideals gegeben ist. Er besiegelte unsere Grundsätze mit dem Tod. Das Ziel, das er hiermit erreichen wollte, ist das Ideal des Freimaurertums. Auf dem Weg des unbegrenzten Fortschritts der Menschheit hat sich eine Macht des Stillstandes aufgerichtet, deren Grundsätze und Wirken darauf ausgehen, uns in die Finsternis des Mittelalters zurückzuschleudern.«

»Genossen, seien wir Männer«

Demnach erklärte die Freimaurerei in Wort und Tat, daß sie Ferrer anerkenne, und stellte sich schützend vor ihn, die Verkörperung ihres Ideals. Durch Ferrer ist uns also dieses Ideal einigermaßen verständlich gemacht worden. In wenigen Strichen wird es in folgendem an einen seiner Freunde gerichteten Brief skizziert:

»Um die Leute nicht zu erschrecken und der Regierung keine Handhabe zur Schließung meiner Anstalten zu geben, nenne ich sie ›Moderne Schule‹ und nicht ›Anarchisten-Schule‹. Denn ich gestehe offen zu, daß das Ziel meiner Propaganda ist, überzeugte Anarchisten in meinen Schulen zu erziehen. Mein Wunsch geht auf Entfesselung der Revolution. Im gegenwärtigen Zeitpunkt müssen wir uns allerdings darauf beschränken, in das Hirn der Jugend nur die Idee der gewaltsamen Auflehnung einzupflanzen. Sie muß verstehen lernen, daß es gegen Polizei und Geistlichkeit nur ein Mittel gibt: Die Bombe und das Gift.«



König Alfons XIII., seine Ermordung gelang den Freimaurern nicht, obwohl es an Versuchen hierzu nicht fehlte.

Der Verlauf des Prozesses Ferrer führte zur Entdeckung von Urkunden in der von ihm bewohnten Villa Germinal; sie waren in einem geschickt verstellten Kellerraum versteckt, der mehrere Ausgänge hatte. Diese Urkunden lieferten den Beweis dafür, daß Ferrer die Seele aller Aufstandsbewegungen war, die seit 1872 in Spanien ausgebrochen sind.

Hier noch einige Auszüge aus Rundschreiben, die im Jahr 1892 herauskamen: »Genossen, seien wir Männer, laßt uns diese niederträchtigen Bürger kalt machen. Statt aufzubauen, müssen wir alles in Trümmer schlagen. Wenn von einigen Politikern auf Eure Menschlichkeit gerechnet wird, schlagt sie tot. Abschaffung aller Gesetze, Vertreibung aller christlichen Gemeinschaften. Auflösung der Obrigkeit, des Heeres und der Marine, Zerstörung der Kirchen . . .«

Das ist der Mann, den die Freimaurerei vor der ganzen Welt als den Vertreter ihrer Lehre hinstellte.

Einige Tage nach der Hinrichtung Ferrers wurde das Kabinett in Madrid gezwungen, zurückzutreten: Ganz fraglos terrorisiert von der Loge, erklärten die Führer der liberalen und demokratischen Partei dem Präsidenten Maura, daß sie jeder seiner Gesetzesvorlagen die heftigste Obstruktion entgegensetzen würden. Das Kabinett mußte verschwinden. Sämtliche Freidenker jubelten: L'Acacia sagt darüber:

»Hat sich nicht in der ganzen Welt überall zwischen dem christlichen Glauben und dem Freidenkertum derselbe Kampf entwickelt, zwischen Autokratie und Demokratie, zwischen Absolutismus und dem revolutionären Gedanken? Gibt es für die Kirche noch einen Raum auf der Erde und eine Heimat für den Vatikan? Handelt das Trauerspiel der Menschheit nicht hauptsächlich von den internationalen Kräften, das heißt von Freimaurerkonvent und der weltlichen Schule? Sind der Sturz des Kabinetts Maura und die Hinrichtung Ferrers nicht nur ein Zwischenspiel in diesem unaufhörlichen Drama?«

Italiens Revolutionär Mazzini

»Die Revolutionen, die sich seit 1821 in Italien abgespielt haben, waren das Werk der Freimaurer«, so sagte in einer in der Pariser Loge »Zur Solidarität« im Jahre 1907 abgehaltenen Konferenz der Freimaurer Chiossone.

Der berüchtigste italienische Revolutionär ist Mazzini. Seine Betätigung in Europa von 1830 bis 1872 ist die Herbeiführung der Weltrevolution. Er war mit allen Revolutionären des ganzen Erdballs in steter Verbindung. Er und Garibaldi hießen die leuchtenden Sterne des italienischen Freimaurertums. Mazzini wurde 1871 zum Großmeister ernannt. Man könnte Bände mit der Anführung aller Namen der italienischen Revolutionshelden füllen.

Es sei hier nur der Urkunden aus der »Hohen Venta« in Rom Erwähnung getan, die sich in den Archiven des Vatikans befinden. Diese Schriftstücke besitzen ungemeinen Wert, denn sie stammen aus einer der höchstgestellten Gruppe des Freimaurertums. Abschriften wurden seinerzeit allen Höfen Europas zugestellt und im Auszug in dem Buch von Crétineau-Joly, »L'Eglise Romaine en face de la Révolution« veröffentlicht. Ihre Echtheit ist durch ein in der Einführung zu diesem Werk veröffentlichtes Breve des Papstes gewährleistet.

Diese Niederschriften zeigen die geheime allgemein verbreitete Organisierung der revolutionären Bewegung in Italien: Als Grundpfeiler die Freimaurerlogen; über ihnen die geheimen Gesellschaften oder »Ventas«

Freimaurerei

Hinter den Kulissen der Revolution

und »Carbonari«, die nach Louis Blanc die Kampftruppe des Freimaurertums waren.

An der Spitze aller Ventas steht die oberste »Hoch-Venta«, die sich aus 40 Mitgliedern zusammensetzt. Alle sind sorgfältig einzeln aus den revolutionären Garden der Logen und Ventas herausgesucht mit Nubius als Führer, dessen wahren Namen der Vatikan jedoch niemals enthüllt hat. Nubius behielt die Leitung der Hoch-Venta bis zum Jahr 1844. Darauf begann er plötzlich zu kränkeln und starb vier Jahre später. Er hatte den an ihn gestellten Erwartungen entsprochen, aber er wußte zuviel.

Von diesen vierzig Mitgliedern gehörten mehrere den vornehmsten Familien an, einige waren zugelassen auf Grund ihrer persönlichen Unerschrockenheit. Mehrere Mitglieder der »Hohen Venta« befanden sich dauernd am Hof in Rom, auch in nahen Beziehungen zu den Kardinälen und dem Papst, ohne daß jedoch irgend jemand auch nur das Geringste ahnte oder argwöhnte. Erst später fielen dem Papst die Urkunden in die Hand, aus denen die wahre Rolle, die diese Schleicher gespielt hatten, hervorging. Im Übrigen bewahrte der Vatikan darüber, wie diese Schriftstücke in seinen Besitz gekommen waren, völliges Stillschweigen.

Mit eisigem und unerschütterlichem Zynismus

Das Bestehen der »Hohen Venta« war allen untergeordneten Ventas bekannt und naturgemäß auch dem niederen Freimaurertum. Und doch gab es eine noch höhere und geheimere Gruppe, selbst den Mitgliedern der »Hohen Venta« unbekannt, die ihr jedoch blindlings gehorchte, obgleich sie den Ursprung der ihr zugehenden Befehle nicht ahnte.

Hierzu folgender Beweis, veröffentlicht in dem erwähnten Buch von Crétineau-Joly: »Einer von ihnen, Malegari, schrieb im Jahr 1836 an Dr. Breitenstein: ›Wir wollen jedes Joch brechen; und doch gibt es einen, den wir nicht sehen, kaum ahnen, und der Gewalt über uns hat. Woher kommt er, wo ist er? Keiner weiß es, zum Mindesten spricht niemand darüber. Der Bund ist geheim, selbst für uns Veteranen der geheimen Bünde. Man fordert von uns Dinge, die uns manchmal die Haare zu Berge steigen lassen können; ist es zu glauben, was man mir aus Rom mitteilt, daß zwei der Unseren, wohlbekannt durch ihren fanatischen Haß, auf Befehl des Oberhauptes gezwungen worden sind, am letzten Osterfest die Knie zu beugen und das heilige Abendmahl zu nehmen? Ich stelle hier nicht meinen Gehorsam in Frage, aber ich möchte wissen, wohin uns solche Kapuzinerstreiche führen sollen?‹«

Solche Schriftstücke, die von jedermann gelesen werden sollten, sind gewiß die außergewöhnlichsten Geschichtsurkunden, die es gibt. Solange diese 40 Mitglieder unter sich waren, taten sie sich keinerlei Zwang an, sondern sprachen ihre wahren Gedanken offen aus. Die Häupter der Revolution zeigten hier einen eisigen und unerschütterlichen Zynismus und einen Grad von Verworfenheit, der geradezu erschütternd ist.

Aus allen diesen Schriftstücken geht das Ziel klar hervor: Das Ziel ist die Vernichtung der christlichen Weltanschauung, ebenso übrigens wie der Monarchien und der menschlichen Gesellschaft im Allgemeinen. Man will mit der Vernichtung der weltlichen Macht des Papstes und der Befreiung Italiens anfangen, daraus soll dann die maurerische Weltrepublik entstehen.


Die Anarchisten wurden im Fort Montjuich oberhalb von Barcelona im Juni 1894 erschossen.

Hier ein Auszug aus der geheimen, feststehenden Unterweisung an die Mitglieder der »Hohen Venta«: »Unser Ziel ist das Voltaires und der französischen Revolution: Völlige Vernichtung des Katholizismus und der ganzen christlichen Weltanschauung, die auf den Ruinen Roms fußend, Ewigkeitswert haben würden. Aber um dieses Ziel um so sicherer zu erreichen und uns nicht leichtfertig Rückschlägen auszusetzen, die den Erfolg einer guten Sache auf undenkliche Zeiten hinausschieben oder ihn überhaupt in Frage stellen könnten, dürfen wir nicht auf diese großsprecherischen Franzosen, diese verträumten Deutschen, diese trübsinnigen Engländer hören, die sich einbilden, den Katholizismus erledigen zu können mit unzüchtigen Liedern, mit unlogischen Abhandlungen oder mit groben Spöttereien, im Schleichhandel durchgeschmuggelt, wie die britische Baumwolle.

Erziehung der Kirche zur Unmoral

Der Katholizismus ist zählebiger, als man denkt. Er hat unversöhnliche und furchtbare Gegner kennen gelernt und sich häufig dann noch das üble Vergnügen gemacht, Weihwasser auf das Grab der größten Fanatiker zu sprengen. Lassen wir doch unseren Brüdern aus diesen Ländern ihre unfruchtbare Überschwänglichkeit und ihren antikatholischen Eifer, mögen sie sich immerhin über unsere Madonnen und unsere zur Schau getragene Frömmelei lustig machen. Diese Dinge sind für uns wie ein Freibrief, unter dessen Schutz wir nach Belieben Verschwörungen anzetteln und allmählich das gesteckte Ziel erreichen können.

Wir wissen, daß das Papsttum seit sechzehnhundert Jahren mit der Geschichte Italiens eng verknüpft ist. Italien kann nicht atmen, noch sich irgend rühren, ohne die Erlaubnis des obersten Seelenhirten hierzu zu haben.

Durch sie hat es die hundert Arme des Briareus, ohne sie ist es zu bejammernswerter Unfähigkeit verdammt. Wir können uns mit einem solchen Zustand nicht einverstanden erklären. Man muß also nach einem Heilmittel hiergegen suchen, und dieses Heilmittel läßt sich leicht finden. Kein Papst wird jemals den geheimen Bünden entgegenkommen, also müssen die geheimen Bünde den ersten Schritt auf die Kirche zu machen und dabei das Ziel im Auge behalten, sie und den Papst zu überwältigen.



Mazzini, bekannt für seine Sucht morden zu lassen, fesselte durch seinen Mystizismus die Massen.

Die Aufgabe, die wir uns stellen, ist nicht an einem Tag, nicht in einem Monat oder in einem Jahr erfüllt; es kann viele Jahre dauern, vielleicht ein Jahrhundert, bis unser Werk getan ist. Aber in unseren Reihen fällt der einzelne Soldat, und der Kampf geht weiter.

Bilden wir uns nicht etwa ein, den Papst für unsere Sache zu gewinnen, mit unseren Grundsätzen ohne weiteres bekehrend und weithin belehrend wirken zu können. Das wäre ein lächerlicher Traum. Welchen Gang die Ereignisse auch nehmen werden, mögen zum Beispiel die Kardinäle und Prälaten entweder aus eigner Überzeugung oder durch List sich einen Teil unserer Geheimnisse zu eigen machen, so ist das in keiner Weise ein Grund, ihre Erhebung auf den Stuhl Petri zu wünschen. Das würde uns vernichten. Nur persönlicher Ehrgeiz würde sie zum Abfall vom Glauben bewogen haben; zwangsläufig würden sie sich schließlich genötigt sehen, uns zu opfern. Was sie fordern, was wir zu erreichen suchen müssen, und worauf wir, gleich wie die Juden auf den Messias, warten, das ist ein Papst, wie wir ihn brauchen.«

In einem Brief des Nubius an Volpe vom 3. April 1824 heißt es: »Man hat eine schwere Last auf unsere Schultern gelegt, lieber Volpe. Wir müssen mit Erziehung der Kirche zur Unmoral anfangen und durch kleine, gut abgestufte, wenn auch schwer zu bezeichnende Mittel erreichen, daß die revolutionäre Idee durch den Einfluß des Papstes selbst triumphiert. Nach diesem Ziel, das nach meinem steten Dafürhalten eine fast übermenschliche Schlauheit voraussetzt, tasten wir vorläufig nur. Aber in spätestens zwei Monaten bin ich in Rom, und ich beginne schon jetzt die Gewohnheiten mir zu eigenen zu machen, welche die neuen Lebensbedingungen für mich erfordern.«

Alle Mittel sind erlaubt

In einem anderen Brief des Piccolo-Tigre vom 18. Januar 1822 kann man lesen: »Man muß die Welt vom Katholizismus befreien, aber wer nach Erreichung dieses Zieles seinen persönlichen Ehrgeiz in den Vordergrund stellt, wird sich dagegen verwahren, uns weiter zu helfen. Revolution in der Kirche heißt Revolution für alle Ewigkeit, sie ist gleichbedeutend mit der Notwendigkeit, Throne und Dynastien zu stürzen. Jemand aber, der nur persönlichen Ehrgeiz besitzt, kann das nicht wollen. Wir stecken unser Ziel viel höher und weiter. Wir müssen sehen, unsere Kräfte aufzusparen und uns stark zu machen. Wir müssen nur gegen Rom im Geheimen arbeiten und hierzu alle Zwischenfälle auszunutzen, alle Möglichkeiten für uns auszuschöpfen versuchen. Hüten wir uns vor allen Dingen, zu übereifrig vorzugehen. Ein eisiger, berechnender, tiefer Haß wirkt mehr als das ganze Feuerwerk des Tribünengewäsch's.«

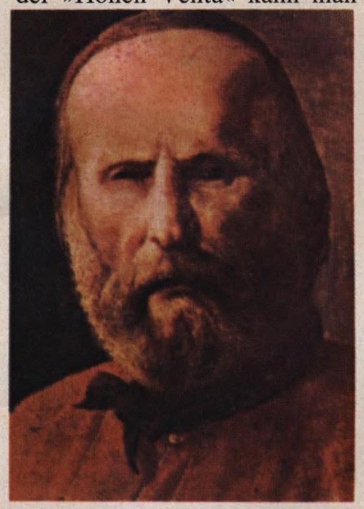
Jeder der geheimen Bünde in Italien spielte seine Rolle für sich. Die Arbeit war in den drei großen Hauptgruppen folgendermaßen verteilt: Die »Hohe Venta« unter der Führung von Nubius war mit dem Kampf gegen das Papsttum beauftragt. Die Carbonari mit Mazzini an der Spitze leiteten den Angriff gegen die Monarchien. Das Freimaurertum sollte die gewünschte geistige Atmosphäre schaffen und rege erhalten und ferner aus den Maurern die zur Teilnahme an der Betätigung der Ventas und Carbonari geeigneten Elemente heraussuchen.

Alle Mittel sind erlaubt, wenn sie wirksam sind! Man bedient sich vor allem der Idee als Vernichtungsinstrument. In Frankreich waren es die äußerlich so edel und schön erscheinenden Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die in Wirklichkeit sich nur als eine zerstörende Kraft im Dienste des Freimaurertums darstellten.

In einem Brief vom 20. Oktober 1821, der als Unterschrift nur ein Winkelmaß trägt, heißt es: »Entzieht mit allen nur zu Gebote stehenden Mitteln dem Pfaffengeschmeiß die Gunst des Volkes. Durchstoßt das Zentrum des Katholizismus, während wir alle, einzeln oder geschlossen, auf den Flügeln angreifen. Seid rührig, betätigt Euch auf der Straße, mit oder ohne Grund, ganz gleich, aber seid rührig. Hierin liegt das Geheimnis des Erfolges. Diejenige Verschwörung ist am besten aufgezogen, die das Volk am meisten aufrührt und mit ins Spiel zieht. Schafft Märtyrer, schafft Opfer. Wir werden immer Leute finden, die das erforderliche Talent für diese Rolle haben.«

Die Welt hat keine Zeit

In der »ständigen geheimen Unterweisung« an die Mitglieder der »Hohen Venta« kann man unter anderem Folgendes lesen: »Ein geschickt erfundenes Wort, dem man in gewisse wohlausgesuchte, ehrbare Familien Eingang zu schaffen versteht, damit es von dort seinen Weg in die Kaffeehäuser und von da auf die Straße nimmt, kann mitunter zum Tode eines Menschen führen.«



Garibaldi galt neben Mazzini als der populäre, leuchtende Stern des italienischen Freimaurertums.

Der Brief des Vindice aus Castellamare an Nubius gerichtet, vom 9. August 1838 enthüllt den Plan der »Hohen Venta«: »Die Morde, die unsere Leute bald in Frankreich, bald in der Schweiz und vor allem in Italien auf sich laden, machen uns Schande und Gewissensbisse. Mit so etwas fängt die Geschichte der Welt an, dargestellt in der Fabel von Kain und Abel. Wir aber sind schon zu weit vorgeschritten, um uns mit ähnlichen Mitteln zu begnügen. Was nützt die Ermordung eines Menschen? Sie dient doch nur dazu, den Furchtsamen Angst zu machen und uns die Unerschrockenen zu entfremden. Unsere Vorgänger in der Sekte der Carbonari wußten von ihrer Macht keinen Gebrauch zu machen. Man muß sie nicht anwenden, um das Blut eines einzelnen, sei er auch Verräter, zu vergießen. In den Massen muß man sie wirken lassen. Wenden wir das Verbrechen nicht in Einzelfällen an. Wir müssen es vervielfachen, um es zu einer Art Patriotismus und zum Haß gegen die Kirche anschwellen zu lassen.

Ein Dolchstoß besagt gar nichts und hat keinerlei Auswirkung. Was macht sich die Welt aus einigen unbekannten Leichen, von der rächenden Hand unseres Geheimbundes auf die Landstraße geworfen? Was macht sich das Volk aus dem Blut eines Arbeiters, eines Künstlers, eines Adligen oder selbst eines Prinzen, das auf einen Wink von Mazzini oder durch einen seiner gedungenen Mörder vergossen wird, die ganz ernsthaft glauben, die heilige Feme zu spielen? Die Welt hat keine Zeit, auf die im Dunkel verhallenden Schreie der Todesopfer zu lauschen; sie geht ihren Weg weiter und breitet Vergessenheit darüber aus. Wir, mein lieber Nubius, wir allein können ihr Fortschreiten hemmen.

Der Katholizismus hat ebensowenig Angst vor einem spitzen Dolch wie die Monarchie. Aber

Hinter den Kulissen der Revolution



Rom blieb das ersehnte Ziel der italienischen Freimaurer, an deren Spitze Garibaldi mit seinen Freischaren stand.

diese beiden Grundpfeiler der sozialen Ordnung können einstürzen unter dem Druck der Korruption. Wir wollen nicht müde werden, sie zu verbreiten. Tertullian sagt mit Recht, daß aus dem Blut der Märtyrer das Christentum geboren sei. Wir sind uns in unseren Sitzungen darüber klar geworden, daß wir keine Christen mehr haben wollen, also schaffen wir doch keine Märtyrer, sondern machen wir das Laster in der Masse volkstümlich. Sie soll es mit all ihren fünf Sinnen in sich aufnehmen und sich daran sättigen. Und diese Erde, auf der Aretin seine Aussaat gemacht hat, ist immer begierig, neue traurige Lehren zu empfangen.

Die moralische Zersetzung ist eingeleitet

Man schaffe Verbrecherseelen, dann wird man keine Katholiken mehr haben. Man nehme dem Priester sein Amt am Altar und an der Erziehung zu frommem Lebenswandel, man suche mit Vorbedacht seine Gedanken und seinen Stundenplan in eine andere Richtung zu lenken. Man mache aus ihm einen Müßiggänger, einen Schlemmer und einen Patrioten, er wird ehrgeizig, ränkesüchtig und lasterhaft werden.

Damit wird man tausendmal besser unsere Aufgaben erfüllen, als wenn man den Dolch an den Rippen irgend eines armen Schächers stumpf macht. Ich will keinesfalls und Sie, mein lieber Freund Nubius, doch wohl auch nicht, mich für die Verschworenen einsetzen, um mich in dem alten Geleise weiter zu schleppen.

Wir haben die moralische Zersetzung im großen Stil eingeleitet, die Zersetzung des Volkes durch die Geistlichkeit und die Unterhöhlung der Geistlichkeit durch uns. Die Zersetzung soll uns die Möglichkeit geben, eines Tages die Kirche ins Grab zu bringen. Ich hörte neulich einen unserer Freunde über den philosophischen Gedanken unserer Absichten lachen. Er sagte: ›Man muß mit der Ausschaltung der Frauen beginnen, wenn man den Katholizismus niederschlagen will‹.

Das Wort enthält eine gewisse Wahrheit, aber da wir die Frauen nicht ausschalten können, müssen wir sie zugleich mit der Kirche der moralischen Verderbnis ausliefern. ›Corruptio optimo pessima!‹

Das Ziel ist so wunderschön, daß es Männer wie uns wohl reizen könnte. Tauschen wir es nicht ein gegen die minderwertige Befriedigung persönlichen Rachegefühls. Der beste Dolchstoß in das Herz der Kirche ist die moralische Zersetzung. Also ans Werk, bis das Ziel erreicht ist!«

Die Ideen wurden durch die Freimaurer und die Presse verbreitet. Man pflanzte sie zunächst der Jugend ein. Daraus erklärt sich der Wert, den man der Erziehung durch die Schule beilegt. In der ständigen geheimen Anweisung an die Mitglieder der »Hohen Venta« heißt es dazu: »Vernichtet den Feind, wer es auch sei, vernichtet die Machthaber durch üble Nachrede und Verleumdung. Aber, vor allem, vernichtet ihn schon im Laufe seiner jugendlichen Entwicklung. An die Jugend muß man sich heranmachen, sie muß man verführen, sie müssen wir, ohne daß sie etwas ahnt, unter der Fahne der geheimen Bünde schulen. Um allmählich, aber sicher auf diesem gefahrvollen Weg vorwärts zu kommen, sind vor allem zwei Dinge von unbedingter Notwendigkeit. Man muß unschuldig scheinen wie die Tauben, aber klug sein wie die Schlangen. Eure Väter, eure Kinder und selbst eure Frauen dürfen niemals das Geheimnis erfahren, das ihr im Busen tragt, und wenn es Euch beliebt, häufig zur Beichte zu gehen, um das forschende Auge des Glaubensrichters besser täuschen zu können, so seid ihr mit vollem Recht befugt, gänzliches Stillschweigen zu bewahren.«

Nichts kann ohne Geld geschehen

In einem Brief an Klauß schreibt Nubius: »Sie haben mir häufig versprochen, uns zu helfen, wenn Ebbe in unserer gemeinsamen Kasse herrscht. Dieser Augenblick ist nun in questa dominante gekommen. Um uns einen zukünftigen Papst zurechtschneidern zu können, haben wir auch nicht ein einziges ›Päpstchen‹ in der Kasse, und Sie wissen ja selbst aus Erfahrung, daß Geld überall zum Kriegführen notwendig ist, und ganz besonders in diesem Fall. Sie sollen von mir Nachrichten erhalten, die Sie aufs Tiefste bewegen werden. Stellen Sie uns dafür Thaler zur Verfügung und zwar viele Thaler. Das ist die beste Artillerie, um in die Festung Petri Breschen zu schießen.«

Folgend ein aus Livorno an Nubius gerichteter Brief des Piccolo Trigre aus dem Jahr 1846: »Meine kürzlich in Europa gemachte Rundreise ist so glücklich und erfolgreich verlaufen, wie wir gehofft haben. Wir brauchen nunmehr nur noch die letzte Hand anzulegen, um die Lösung des Knotens in der Komödie herbeizuführen. Überall habe ich begeisterte Stimmung ge-

funden. Alle geben zu, daß die alte Welt kracht, und daß die Könige abgewirtschaftet haben. Meine Ernte war überreichlich. Die entsprechenden Unterlagen finden Sie beigefügt. Ich brauche nichts weiter als eine Empfangsbescheinigung dafür; denn es liegt mir wenig, meinen Freunden, oder besser gesagt meinen Brüdern, eine Rechnung aufzumachen.

Das Ergebnis der Ernte dürfte sich lohnen. Wenn ich den mir hierher zugegangenen Nachrichten Glauben schenken darf, nähern wir uns dem so sehnlichst herbeigewünschten Zeitpunkt. Nach den Erfahrungen, die ich in der Arbeit unserer Bünde jüngst in Frankreich, der Schweiz, in Deutschland und bis nach Rußland hinein gemacht habe, hege ich auch nicht den geringsten Zweifel an dem kommenden Sturz der Throne. Der Stoß, der in einigen Jahren, vielleicht schon in wenigen Monaten auf die Fürsten der Erde geführt werden soll, wird sie unter den Trümmern ihrer machtlosen Armeen und ihrer gebrechlichen Monarchien begraben. Überall findet man Begeisterung bei den Unseren und Ohnmacht oder Gleichgültigkeit bei den Feinden.

Der tüchtige Mazzini, dem ich mehrfach begegnet bin, hat immer seinen Traum von der Weltverbrüderung in Hirn und Mund. Abgesehen von seinen kleinen Fehlern und seiner Sucht, morden zu lassen, hat er viel Gutes für sich. Er fesselt durch seinen Mystizismus die Aufmerksamkeit der Massen. Sie verstehen nichts von seiner prophetischen Art und Weise und seinen vom Geist des Weltbürgertums durchleuchteten Reden.

Unsere Druckereien in der Schweiz sind auf gutem Weg. Sie bringen Bücher heraus nach unseren Wünschen, aber leider kostet das etwas viel. Ich habe dieser Propaganda einen ziemlich großen Teil der mir zur Verfügung gestellten Gelder opfern müssen. Ich werde den Rest in den Statthalterschaften Bologna und Ferrara verwenden müssen.«

Die eigentlichen Führer sind unsichtbar

Freiheit und Anarchie für die, die man vernichten will, für sich aber Hierarchie und grausame Disziplin, bedenkenlos durch Mord aufrecht erhalten, wenn nötig. Folgend der Auszug aus einer Urkunde mit dem Titel »Eine der ›Hoch-Venta‹ von drei seiner Mitglieder unterbreitete Idee« vom 23. Februar 1839: »Wir haben ein ebenso einfaches wie unfehlbares Mittel, um uns, ohne Aufsehen und Lärm zu erregen, der falschen Brüder zu entledigen, die uns dadurch schaden, daß sie den Mord anordnen. Dieses Mittel bringt bei richtiger Anwendung unvermeidlich Unruhe und Mißtrauen in die untergeordneten Ventas. Indem wir uns die Verurteilung und Bestrafung derjenigen selbst vorbehalten, die so kurzerhand andere verurteilen und bestrafen, stellen wir durch ein Verfahren, dessen Kosten einige Elende tragen werden, das soziale Gleichgewicht wieder her. Dieses Mittel läßt sich sehr gut anwenden. Ohne Mißtrauen zu wecken, können wir damit die unbotmäßigen Ventas, in denen der Mord gehandhabt wird, lahmlegen und auflösen. Wird man uns hierzu Vollmacht und wenn nötig Unterstützung geben?«

Die bei dem Freimaurertum zugelassenen Fürsten und Könige haben von seinem wahren Ziel keine Ahnung. Sie dienen nur als Aushängeschild. Die eigentlichen Führer sind unsichtbar; so ist Mazzini, der als Revolutionär Weltruf hat, nur Unterführer. Dazu ein Brief des Nubius an Veppo, datiert vom 7. April 1836:

»Sie wissen, daß Mazzini sich befugt hält, an dem bedeutendsten Werk der Gegenwart mit uns zusammenzuarbeiten. Die ›Hoch-Ventas‹ hat anders darüber beschlossen. Mazzini hat zu sehr die Gepflogenheiten eines Verschwörers aus dem Melodrama, um der verborgenen Rolle zu entsprechen, zu der wir uns beschieden haben, bis wir unseren Triumph feiern können. Mazzini liebt es, von vielen Dingen und besonders von sich zu sprechen. Er hört nicht auf, davon zu schreiben, daß er die Throne stürzen, die Völker befruchten werde, daß er der Verkünder der allgemeinen Menschenliebe sei.

Und all das endet mit einigen jämmerlichen Entgleisungen oder mit Ermordungen, die derartig gemein sind, daß, wenn einer meiner Kammerdiener sich herausnehmen sollte, mir einen meinen Feinde mit solch elenden Mitteln vom Hals zu schaffen, ich ihn sofort fortjagen würde. Mazzini ist ein Halbgott für die Dummen, vor denen er sich als oberster Seelenhirt der Brüder aufspielt, deren italienischer Gott er sein will. In seinem Wirkungskreis macht sich der arme Joseph nur lächerlich. Wenn er das wilde Tier markieren will, wird ihm doch immer die Klaue fehlen.

Zum heiligen Johann vom Lateran

Mein guter Molière hat niemals das Glück gehabt, die Blüte unserer geheimen Bünde näher kennen zu lernen. Lassen Sie ihn doch in der bei uns gebräuchlichen Ausdrucksform wissen, daß es die Verbindung, von der er gesprochen hat, gar nicht gibt und überhaupt nie gegeben hat; daß Sie sie nicht kennen und ihm daher erklären müßten, wenn diese Gesellschaft bestände, er den schlechtesten Weg gefunden hätte, um sich hier Eingang zu verschaffen. Den Fall ihres Bestehens zugegeben, so ist diese ›Venta‹ offensichtlich allen anderen übergeordnet, es ist die ›Zum heiligen Johann von Lateran‹, caput et mater omnium ecclesiarum.

Man hat hier die Auserwählten aufgenommen, die man allein für würdig befunden hat, eingeführt zu werden. Bis zum heutigen Tag war Mazzini noch ausgeschlossen. Denkt er nicht daran, daß bei dem Versuch, sich mit Gewalt oder List in ein Geheimnis einzudrängen, das ihm nicht zukommt, er sich selbst vielleicht den Gefahren aussetzt, die er schon über mehr als einen anderen heraufbeschworen hat?

Behandeln Sie diesen letzten Gedanken nach eigenem Gutdünken, aber geben Sie ihn an den Großmeister vom Dolch weiter. Ich kenne seine tiefe Weisheit und wette, daß dieser Gedanke seine Wirkung auf den Zudringlichen nicht verfehlen wird.« □

Die Dokumentation »Hinter den Kulissen der Revolution« über das Treiben der Freimaurer im Europa des vorigen Jahrhunderts zur Herbeiführung der Weltrevolution setzen wir in der nächsten Ausgabe fort.

Zeitdokument

Krieg durch Propaganda

Marcus Eli Ravage

In der März-Ausgabe von DIAGNOSEN veröffentlichten wir den ersten Nachdruck eines Beitrages des amerikanischen Schriftstellers Marcus Eli Ravage. Den nachfolgenden Beitrag, der unter dem Titel »Der erste, der die Möglichkeit, Krieg durch Propaganda zu machen, erkennt« erschien, entnehmen wir wiederum dem amerikanischen Monatsmagazin »The Century Magazine«. Er ist dort im Februar 1928 veröffentlicht worden.

Ihr Christen klagt und jammert über den jüdischen Einfluß auf Euer Kulturleben. Wir sind, wie Ihr sagt, ein internationales Volk, eine einheitliche Minderheit in Eurer Mitte, mit Traditionen, Interessen, Bestrebungen und Zielen, die von den Euren weit verschieden sind. Zudem erklärt Ihr, dieser Zustand bedeute eine Gefahr für Eure normale Entwicklung, er verwässere Eure Tatkraft und verneble Euren vom Schicksal vorgezeichneten Lebenspfad. Ich sehe darin keineswegs eine Gefahr. Eure Welt wurde immer von Minderheiten regiert, und es scheint mir völlig gleichgültig zu sein, woher die regierende Clique kommt, und was sie für einen Glauben hat. Der Einfluß ist aber andernteils bestimmt vorhanden, und er ist größer und viel heimtückischer, als Ihr zu begreifen scheint.

Das ist es, was uns an Eurem Kampf gegen die Juden Kopfzerbrechen und auch Spaß macht, aber uns auch verbittert. Es hört sich so wichtigtuerisch an. Ihr rennt herum und redet überall ganz erschreckt, der Jude habe seine Hände überall im Spiel. Das läßt uns am ganzen Leibe erzittern. Wir sind uns des Unrechts vollkommen bewußt, das wir Euch dadurch antaten, daß wir Euch unseren fremden Glauben und unsere fremde Tradition aufzwangen.

Angenommen – am ganzen Leibe zitternd sagen wir dies – Ihr würdet Euch einmal vollkommen der Tatsache bewußt, daß Eure Religion, Eure Erziehung, Eure Moral, Euer soziales, Euer Verwaltungs- und Rechtssystem von Grund »auf Jüdisch« zugeschnitten sind. Und dann greift Ihr Einzeldinge heraus und redet großartig von jüdischen Finanzleuten und jüdischen Filmkönigen. Da ist dann unser Schrekken mit einem Schlag vorüber und löst sich in Gelächter auf. Mit Erleichterung sehen wir es, der Goi wird nie die wirkliche Schwere unserer Verbrechen erkennen.

Uns ist das noch ein Rätsel. Entweder seid Ihr dumm oder habt nicht den Mut, uns der Vergehen anzuklagen, für die doch eine augenscheinliche Gewißheit vorliegt, und die ein intelligenter Anwalt und Richter, ohne sich aufzuregen, ruhig untersuchen könnte. Warum sich über nichtssagende Kleinigkeiten hin- und herstreiten, wenn Ihr es doch so leicht habt, uns wegen schwerer und beweisbarer Untaten unter Anklage zu stellen? Warum uns eine offenbare und plumpe Fälschung wie die Protokolle der Weisen von Zion zur Last legen, wenn Ihr uns mit der Offenbarung des Heiligen Johannes konfrontieren könnt? Warum über Marx und Trotzki Worte verlieren, wenn Ihr Jesus von Nazareth und Paulus von Tarsus habt, um uns in Verlegenheit zu bringen?

»Ihr kennt nicht den Ursprung Eurer Religion«

Ihr nennt uns Umstürzler, Aufwiegler und Anstifter von Revolutionen. Stimmt auffallend, und ich beuge mich vor Eurer Entdeckung! Man könnte den Beweis erbringen, ohne die Tatsachen umzustellen und zu verdrehen, daß wir die Hintermänner all der großen Revolutionen in Eurer Geschichte waren. Es ist über allen Zweifel erhaben, daß wir in der Revolution Luthers unsere Finger im Spiel hatten. Es ist auch erwiesene Tatsache, daß wir bei den bürgerlich-demokratischen Revolutionen des letzten Jahrhunderts, sowohl in Frankreich wie auch in Amerika, den Stein ins Rollen brachten. Wenn wir nicht wären, würden wir nicht unsere eigenen Interessen kennen. Doch zeigt Ihr mit Fingern auf uns, um uns wegen dieser scheußlichen und erwiesenen Verbrechen anzuklagen?

Keineswegs! Eure Einbildungskraft schiebt uns den großen Weltkrieg und die russische Revolution in die Schuhe, wo doch jeder Schuljunge sich an den Fingern abzählen könnte, daß die Sache ein solches Ende nehmen würde.

Doch all diese Komplotte und Revolutionen sind nichts im Vergleich mit der großen Verschwörung, die wir zu Beginn dieser Ära ins Leben riefen, und die der Bestimmung diente, den Glauben einer jüdischen Sekte zur Religion der westlichen Welt zu machen. Die Reformation war nicht in rein boshafter Absicht ersonnen. Sie machte uns quitt mit einem alten Feind und gab unserer Bibel den Ehrenplatz im Christentum wieder.

Die republikanischen Revolutionen des 18. Jahrhunderts befreiten uns von unseren unendlich langen politischen und sozialen Beschränkungen. Sie kamen uns zugute, ließen Euch aber ungeschoren. Im Gegenteil sogar machten sie Euch reich und ließen Euch groß werden. Ihnen dankt Ihr Eure Vormachtstellung in der Welt. Aber die Umwälzung, die das Christentum nach Europa brachte, ward – es läßt sich zum mindesten leicht nachweisen – durch Juden geplant und ausgeführt als Racheakt gegen einen großen nichtjüdischen Staat.

Und wenn Ihr über jüdische Verschwörungen schwatzt, dann kann ich in aller Welt nicht verstehen, warum Ihr nicht auch hinweist auf die Zerstörung Roms und der alten Zivilisation, die sich unter ihrem Banner



Der Lobgesang der Auserwählten galt den Lehren des Meisters: Pazifismus, blinder Gehorsam, Resignation und Liebe.

sammelte, durch die Hände des jüdischen Christentums.

Erfüllung einer göttlichen Prophezeiung

Es ist kaum zu glauben, aber Ihr Christen scheint nicht einmal den Ursprung Eurer Religion zu kennen, noch die Fragen über das Wie und Warum, die damit zusammenhängen. Eure Geschichtsschreiber, einige wenige ausgenommen, erzählen Euch nichts Derartiges. Die diesbezüglichen Dokumente, die einen Teil Eurer Bibel ausmachen, leiert Ihr her, aber Ihr lest sie nicht. Wir haben unsere Sache nur zu gut gemacht.

Ihr glaubt unserer Propaganda dazu noch blindlings. Das Erscheinen des Christentums ist für Euch kein gewöhnliches geschichtliches Ereignis, das aus den Geschehnissen der Zeit wie von allein herauswächst; es ist die Erfüllung einer göttlichen, jüdischen Prophezeiung – mit passenden Verbesserungen Eurerseits. Es zerstörte nicht, wie Ihr es seht, eine große nichtjüdische Kultur und ein großes nichtjüdisches Reich, mit dem das Judentum im Krieg lag; es stürzte die Menschheit nicht für ein Jahrtausend in Barbarentum und Finsternis. Es kam, um der nichtjüdischen Welt Erlösung zu bringen.

Doch, wenn je, so war hier eine große umstürzlerische Bewegung, ausgebrütet in Palästina, ausgebreitet durch jüdische Agitatoren, finanziert durch jüdisches Geld, durch Flugschriften und Anwendung aller Mittel unters Volk gebracht, und das zu einer Zeit, wo Judentum und Rom sich in einem Kampf auf Leben und Tod gegenüberstanden, der mit dem Zusammenbruch des großen nichtjüdischen Reiches endete.

Doch seht Ihr von all dem kaum etwas, obgleich ein intelligentes Kind, dessen Einsicht durch theologische Zauberei noch nicht vernebelt ist, nach einem flüchtigen Durchlesen des einfachen Tatsachenberichtes Euch sagen könnte, um was es sich handelt. Und dann geht Ihr los und plappert über jüdische Verschwörungen und zitiert als Beispiel den Weltkrieg und die russische Revolution! Wundert Ihr Euch dann, wenn wir Euren Antisemitismus – solang Ihr nicht zu Gewalttaten greift – ziemlich leicht genommen haben?

Doch erinnert Euch einmal, kein geringerer Gewährsmann als Gibbon machte schon vor langer Zeit den Versuch, Euch ein Licht aufzustecken. Es ist nun schon fast 150 Jahre her, daß das Buch »Der Zerfall und Sturz des Römischen Reiches«, die Katze aus dem Sack ließ.

Gibbon, der kein in der Geschichte herumpfuschender Geistlicher war, machte nicht den Versuch, sich über das Ende eines großen Zeitalters dadurch klar zu werden, daß er albernen Unsinn sich ausdachte über die Lasterhaftigkeit und die Verkommenheit Roms, über den moralischen Niedergang und Zerfall des Glaubenslebens in einem Imperium, das sich gerade zu dem Zeitpunkt inmitten seiner glorreichsten schöpferischen Periode befand.

Die Hauptursache für den Zerfall von Rom

Wie konnte er denn auch? Er lebte im augusteischen Zeitalter in London, das – trotz der zweitausend Jahre nach Beginn der christlichen Erlösung – in seiner raffinierten Unmoral ein genau so gutes Konterfei des augusteischen Roms war, wie es die Bewohner der vernebelten Eilande uns bieten könnten. Nun, Gibbon war ein rassebewußter Arier und Bewunderer der Kultur des heidnischen Westens, sowie ein Geschichtsschreiber mit Verstand und Augen im Kopf. Daher war es ihm nicht schwer, mit seinen Fingern auf den Herd der Zerstörung und Verwüstung des stolzen Gebäudes der antiken Kultur hinzuweisen. Das Christentum – das Gesetz, das von Zion, und das Wort Gottes, das von Jerusalem ausging – fertigte er ab als die Hauptursache des Niedergangs und Zerfalls von Rom und allen Kulturwerten, die es in sich schloß.

So weit ist alles gut. Aber Gibbon ging nicht weit genug. Sie sehen, er wurde geboren und starb ein Jahrhundert vor der Erfindung des wissenschaftlichen Antisemitismus. Das Element der klaren Überlegung zog er nicht in Rechnung. Er sah einen aus dem Osten kommenden, sich schnell ausbreitenden Glauben, der sich die schönen Länder des Westens eroberte. Ihm fiel es aber nie ein, daß der ganze Plan der Erlösung eigens dem Zweck der Zerstörung dienen sollte. Die Tatsachen liegen, wenn Ihr wollt, doch klar auf der Hand.

Laßt mich ganz kurz die Geschichte unausgeschmückt mit Wundern, Prophezeiungen und Magie erzählen.

Der besseren Übersicht halber muß ich ein wenig in die Vergangenheit schweifen. Die ganze Handlung teilt man am besten in vier Akte ein, mit dem Höhepunkt im dritten Akt. Der erste Vorhang hebt sich, die Zeit der Handlung ist ungefähr das Jahr 65 vor Christus. Die Personen des Dramas stellen mit wenigen Ausnahmen Judäa und Rom. Judäa ist ein winziges Königreich am östlichen Mittelmeer. Seit 500 Jahren war es kaum mehr als ein geographischer Ausdruck. Wieder und wieder wurde es durch Kriege heimgesucht, verwüstet, und seine Bewohner wurden in Verbannung und Sklaverei seiner mächtigen Nachbarn geführt. Dem Namen nach unabhängig, ist es aber jetzt genau so unselbständig wie immer und am Rand eines Bürgerkrieges.

Das Reich des Westens, mit dem Mittelpunkt in der Stadt-Republik Rom, ist auf dem besten Weg, die Herrin der Welt zu werden. Sie ist die anerkannt einzige große Militärmacht ihrer Zeit, die Erbin Griechenlands und der Mittelpunkt der Zivilisation.

Bisher waren die beiden Staaten wenig oder noch gar nicht miteinander in Berührung gekommen. Da wurde Rom, ohne daß es darauf ausgegangen war, in die Angelegenheit Judäas hineingezogen. Zwischen zwei Brüdern war der Streit um die Nachfolge auf den kleinen Thron ausgebrochen, und der römische General Pompejus, der sich gerade in Damaskus befand, um größere Geschäfte abzuwickeln, wurde zum Schiedsrichter zwischen den beiden streitenden Parteien angerufen.

Ein Erlöser sollte kommen

Pompejus, ein gerader, aufrechter Soldat der Republik, verbannte den einen der Brüder, stellte den Hohepriester als Rivalen auf und schaffte auch mit einem Schlag die Königswürde ab. Die Absichten gingen aber darauf hinaus, Judäa zu einer römischen Provinz zu machen. Die Juden widersetzten sich natürlich diesem Vorhaben.

Um sie nun wieder zu beruhigen und den örtlichen Vorurteilen die Spitze zu nehmen, setzten die Römer die Königswürde wieder ein. Rom setzte aber einen König eigener Wahl auf den Thron. Er war der Sohn eines Steuereinnehmers und von Geburt ein Idumäer mit Namen Herodes. Doch die Juden waren nicht zufrieden und riefen weitere Unruhen hervor. Rom wurde dadurch sehr ungnädig gestimmt.

All dieses war aber nur ein Vorspiel und wurde der eigentlichen Handlung nur vorausgeschickt, um diese verständlicher zu machen. Die Unzufriedenheit der Juden wurde immer größer und führte zur Ablehnung und offenen Revolte, als die nichtjüdischen Herren begannen, in Jerusalem die Segnungen der westlichen Kultur einzuführen. Geschnitzte Bilder, Ringkämpfe, griechisches Drama und Gladiatorenkämpfe waren nicht nach dem Geschmack der Juden. Der fromme Jude empfand all dies als einen Angriff auf die Nasenlöcher Jehovahs, wenn auch die verantwortlichen Beamten geduldig erklärten, sie seien nur für die Unterhaltung und Erbauung der nichtjüdischen Garnisonen da. Die Juden widersetzten sich mit besonderer Hartnäckigkeit der Ankunft der strengen römischen Steuereintreiber. Vor allem wollten sie wieder einen König aus der eigenen Rasse und dem eigenen königlichen Haus haben.

Unter der breiten Masse nahm die Rebellion die Formen der Wiederbelebung des alten Glaubens an einen Messias an. Ein von Gott erwählter Erlöser sollte das Volk von dem fremden Joch befreien und Judäa zum ersten aller Völker machen. Es fehlte auch nicht an solchen, die diese Würde für sich beanspruchten. In Galiläa entfachte ein gewisser Judas einen schrecklichen Aufstand, der auch vom Volk sehr unterstützt wurde. Johannes, der Täufer genannt, wirkte im Gebiete des

Zeitdokument

Krieg durch Propaganda

Jordan. Er wurde abgelöst durch einen anderen Mann aus dem Norden des Landes, der sich Jesus von Nazareth nannte.

Alle drei verstanden sich meisterhaft auf die Kunst, gefährliche, politische Erhebungen mit harmlosen, theologischen Phrasen zu verdecken. Alle drei hatten dasselbe Losungswort für die Erhebung: »Die Zeit ist gekommen!« Und alle drei wurden recht bald gefaßt und mit dem Tod bestraft. Die beiden Galiläer wurden gekreuzigt.

Eine primitive Form des Sozialismus und Pazifismus

Jesus von Nazareth war – von den persönlichen Qualitäten abgesehen – genau wie seine Vorgänger, ein politischer Aufwiegler, der sein Vaterland von den fremden Unterdrückern befreien wollte. Es sind auch alle Anzeichen dafür vorhanden, daß er den Ehrgeiz nährte, sich zum König eines unabhängigen Judäa aufzuschwingen. Er, oder seine Biographen, nahmen später für seine Abkunft die alte königliche Linie des Hauses David in Anspruch. Doch ist die Bestimmung der Vaterschaft für ihn recht verworren. Derselbe Schreiber, der die Abstammung des Mannes seiner Mutter bis zum Psalmisten-König aufzeichnet, beschreibt Jesus als den Sohn Jehovas, gibt aber zu, daß Josef nicht sein Vater war.

Es scheint aber, daß Jesus schon bald die Aussichtslosigkeit seiner politischen Mission erkannte, und er brauchte daher in der Folge seine rednerische Begabung und seine große Popularität bei den Volksmassen für eine ganz andere Sache. Er begann mit dem Predigen einer primitiven Form des Sozialismus und Pazifismus.

Die Änderung dieses seines Programmes erbrachte ihm die Feindschaft der vornehmsten und reichsten Klassen, der Priester und Patrioten im allgemeinem gesagt und beschränkte den Kreis seiner Anhänger auf die Armen, die Arbeitermassen und Sklaven.

Nach seinem Tod schlossen sich seine Jünger in einem kommunistischen Verband zusammen. Eine Rede, die ihr Führer einst auf einem Hügel gehalten hatte, war für sie der große, umfassende Rahmen seiner Lehren, und sie wurde von ihnen zur Richtschnur ihres Lebens gemacht. Es war eine Weltanschauung, die sich besonders an das geknechtete Volk richtete. Sie versprach hier auf Erden dem Leid verfallenen Menschen Belohnungen jenseits des Grabes. Sie machte aus der Not und Schwäche eine Tugend. Menschen ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft wurden ermahnt, sich nicht um den kommenden Tag zu kümmern. Menschen, die Beleidigungen und Beeinträchtigungen hilflos gegenüberstanden, wurden gelehrt, nichts Böses mit Bösem zu vergelten. Menschen, zu lebenslanger Plagerei und Not verurteilt, wurde die Würde der Arbeit und der Armut vor Augen gehalten. Der Schwache, der Verachtete, der Enterbte und zu Boden Getretene sollte – im Jenseits – der Auserwählte und Liebling Gottes sein. Den weltlich Gesinnten, den Ehrgeizigen, den Reichen und Mächtigen würde der Weg zum Himmel versagt.

Die Frucht der Mission Jesu war also eine neue Sekte in Judäa. Sie war jedoch nicht die erste und auch nicht die letzte. Judäa war, genau wie das moderne Amerika, ein fruchtbarer Boden für seltsame Glaubensformen. Die Ebionim – die Bettler, wie sie sich selber nannten – betrachteten ihren neuen Glauben nicht als eine neue Religion. Als Juden waren sie geboren und Juden blieben sie. Die Lehren ihres Meisters waren vielmehr von der Natur einer sozialen Philosophie, einer ethischen Lebenshaltung, sie waren eine Richtschnur für das Leben. Den modernen Christen, die nicht müde werden, zu fragen, warum die Juden Jesus und seine Lehre nicht aufnahmen, kann ich nur antworten, daß lange Zeit hindurch nur Juden dieses taten. Darüber nun überrascht zu sein, daß das gesamte jüdische Volk es nicht wie die Ebionim machte, ist genau so weise, wie zu erwarten, daß alle Amerikaner sich den Unitariern, den Baptisten oder Christian Scientists anschließen sollten.

Der bitterste Feind der Sektierer war Saulus

In gewöhnlichen Zeiten hätte man dieser zerlumpten Gesellschaft keine Aufmerksamkeit gewidmet. Sie waren größtenteils Sklaven und Arbeiter und ihre unterwürfige Gesinnung wurde durch das Benehmen der besseren Klassen angestachelt. Doch inmitten eines Kampfes mit einem fremden Gegner im eigenen Land bekam die unweltliche Lebensanschauung ein gefährliches Gesicht. Es war ein Kredo der Enttäuschung, der Resignation und des Defätismus. Es bestand die Gefahr, daß die Moral der Vaterlandsverteidiger in Kriegszeiten unterminiert wurde. Die Seligkeiten für die Friedfertigen, das Hinhalten auch der anderen Wange, dieses immer Nachgeben, dieses Liebet-Eure-Feinde, sah aus, wie der vorsätzliche Versuch, in Zeiten der Krisis den Volkswillen zu lähmen und dem Feind dadurch den Sieg zu sichern.

So ist es nicht zu verwundern, daß die jüdischen Behörden mit der Verfolgung der Ebionim begannen. Ihre Versammlungen wurden gesprengt, ihre Führer wurden in die Gefängnisse gesteckt, ihre Lehren wurden verurteilt. Es hatte den Anschein, als ob die Sekte für immer verschwinden würde. Da hob sich der Vorhang für den dritten Akt, und die Ereignisse nahmen eine ganz andere Wendung.

Wohl der bitterste Feind der Sekte war Saulus, ein Zeltmacher. Er stammte aus Tarsus und war daher ein Mann, der eine gewisse Bildung durch die griechische Kultur genossen hatte. Er verachtete die neue Lehre wegen ihrer Welt- und Lebensfremdheit. Als vaterländisch gesinnter Jude befürchtete er deren Einwirkung auf die nationale Sache. Als vielgereister Mann, in verschiedenen Sprachen wohl bewandert, war es für ihn die Aufgabe, die zerstreut liegenden jüdischen Gemeinden aufzusuchen und gegen die sozialistisch-pazifistischen Lehren anzugehen. Die Spitzen der Behörden in Jerusalem machten ihn zum Anführer der Verfolger gegen die Ebionim.

Eines Tages war er auf dem Weg nach Damaskus, um eine Gruppe der Sektierer festzunehmen, als ihm plötzlich eine neue Idee kam. In der wunderlichen Darstellung der Apostelgeschichte wird berichtet, er habe eine Vision gesehen. Er erkannte klar, um damit zu beginnen, wie äußerst gering die Aussichten für das kleine Judäa waren, in einem bewaffneten Konflikt gegen die größte militärische Macht der damaligen Welt als Sieger zu bestehen. An zweiter Stelle erkannte er, was noch viel wichtiger war, daß dieser Landstreicherglaube, den er bisher unterdrückt hatte, zu einer unwiderstehlichen Waffe gegen den furchtbaren Feind umgeschmiedet werden konnte.

Pazifismus, blinder Gehorsam, Resignation und Liebe waren gefährliche Waffen im eigenen Land. Unter die feindlichen Legionen verbreitet, vermochten sie die Manneszucht zu untergraben und so doch noch Jerusalem den Sieg heimzubringen. Mit einem Wort, Saulus war höchstwahrscheinlich der erste Mensch, der die Möglichkeiten erkannte, Krieg durch Propaganda zu führen.

Die Feinde innerlich haltlos machen

Er kam in Damaskus an und verkündete zum größten Erstaunen seiner Freunde und derer, die er zu unterdrücken ausgezogen, seine Bekehrung zu dem Glauben und suchte um Aufnahme in die Brüdergemeinde nach. Nach seiner Ankunft in Jerusalem legte er seinen Feldzugsplan vor den überraschten Weisen von Zion dar. Nach vielem Hin- und Herreden und Prüfungen, wurde er angenommen. Größerer Widerstand bot sich bei den Führern der Ebionim in der Hauptstadt. Sie waren voll Mißtrauen wegen der Beweggründe und sie befürchteten, daß das Ablegen der im Glauben verankerten althergebrachten Gebräuche und Gewohnheiten, um den Glauben den Nichtjuden annehmbar zu machen, die Reihen der Brüder mit Halbbekehrten anfüllen und seine Strenge illusorisch machen würde.

Doch am Ende bekam er auch sie auf seine Seite. Und so wurde Saulus, der wildeste Verfolger der Anhänger Jesu, Paulus, der Apostel der Heiden. So begann also sich wie durch Zufall eine vollkommen neue orientalische Religion über die heidnischen Länder des Westens zu verbreiten.

Unglücklicherweise wirkte sich der neue Feldzugsplan des Paulus nur allzu gut aus. Diese zu-

sammengestoppelte und reichlich bestrickende Glaubenslehre zog Anhänger schneller an sich, als er je gehofft aber auch gewünscht hatte. Sein Plan war – man achte wohl darauf – nur für die Verteidigung bestimmt. Er hatte auch nicht die Absicht, der Welt ein Evangelium zu bringen; er hoffte nur so die Feinde innerlich haltlos zu machen.

Nach Erreichung dieses Zieles und dem Verschwinden der römischen Garnisonen aus Palästina war er zu einem Waffenstillstand bereit. Die Sklaven und Unterdrückten des Imperiums, die unglücklichen Verbannten und notleidenden Proletarier der Hauptstadt selbst, fanden jedoch in dem paulinisch zurechtgeschnittenen Glauben ebensoviel Trost als vor ihnen die armen Juden in der ursprünglichen Lehre ihres gekreuzigten Meisters gefunden hatten.

Das Ergebnis dieses unerhofften Erfoles war, daß den Feinden die Augen über die Vorgänge geöffnet wurden. Alarmierende Berichte über Unbotmäßigkeiten bei den Truppen kamen wie in Strömen von den Armeeführern aus Palästina und anderen Gegenden nach Rom. Anstatt den kaiserlichen Behörden Abbruch zu tun, versteifte diese neue Taktik sie nur noch mehr in ihrer Entschlossenheit. Wie ein Raubvogel sich auf seine Beute, so stürzte sich Rom mit Feuer und Schwert auf Jerusalem, und nach einer grimmigen Belagerung von vier Jahren, zerstörte es das Nest der Verschwörer (70 nach Christus). Wenigstens war es der Meinung, es sei zerstört.

Die Geschichtsschreiber der damaligen Zeit lassen uns über die Absichten Roms nicht im Zweifel. Sie erzählen uns, daß Nero den Vespasian und dessen Sohn Titus mit dem ausdrücklichen und bestimmten Befehl abkommandierte, Palästina und zu gleicher Zeit auch das Christentum zu vernichten. Die Römer sahen im Christentum nichts anderes als mobilisiertes Judentum, eine Ansicht, die von den Tatsachen nicht sehr weit entfernt ist. Was nun den Plan Neros betrifft, so war wenigstens die eine Hälfte verwirklicht worden. Palästina war vollkommen vernichtet und blieb bis zu dem heutigen Tag politisch eine Ruine. Aber das Christentum war nicht so leicht abgetan.

The CENTURY MAGAZINE

VOL 115 — CONTENTS *for* FEBRUARY 1928 — No 4

THE CENTURY MAGAZINE: Published monthly; 50 cents a copy, $5.00 a year in the United States, $5.60 in Canada, and $6.00 in all other countries (postage included). Publication and circulation office, Concord, N. H. Editorial and advertising offices, 353 Fourth Avenue, New York, N. Y. Subscriptions may be forwarded to either of the above offices. Pacific Coast office, 327 Van Nuys Building, Los Angeles, California. W. Morgan Shuster, President; Dana H. Ferrin, Secretary; George L. Wheelock, Treasurer; James Abbott, Assistant Treasurer. Board of Trustees: George H. Hazen, Chairman; George C. Fraser; W. Morgan Shuster. The Century Co. and its editors receive manuscripts and art material, submitted for publication, only on the understanding that they shall not be responsible for loss or injury thereto while in their possession or in transit. All material herein published under copyright, 1928, by The Century Co. Title registered in the U. S. Patent Office. Entered as second-class matter August 18, 1920, at the U. S. post-office, Concord, N. H., under the act of March 3, 1879; entered also at the Post Office Department, Ottawa, Canada. Printed in U. S. A.

17

Ein Nachdruck der Originalausgabe ist erhältlich bei: Faksimile-Versand, Postfach 101429, D-2800 Bremen 1.

Tatsächlich verwirklichte sich Paulus' Programm erst nach dem Fall Jerusalems vollkommen. Wie ich schon sagte, beabsichtigte seine Taktik bisher nur, den Eroberer abzuschrecken, so wie es die Plagen des Moses mit den Pharaonen machten. Er war nur vorsichtig und zögernd zu Werke gegangen, sich wohl hütend, den mächtigen Gegner zu reizen. Er war entschlossen, die neue Waffe unter der Nase des Widersachers zu schmieden und ihn seine Schneide fühlen zu lassen, aber er schreckte davor zurück, sie kräftig zu schwingen. Nun, da sich das Schlimmste ereignet und Juda nichts mehr zu verlieren hatte, schlug er alle innerlichen Bedenken in den Wind und trug den Feuerbrand in des Feindes Land. Sein Ziel war kein geringeres als Rom zu demütigen, so wie es Jerusalem erniedrigt hatte, es von der Landkarte zu fegen, genauso wie es Jerusalem weggefegt hatte.

Sollten nun die Schriften des Paulus verfehlen, Ihnen vollkommenen Aufschluß über die Tätigkeit desselben zu geben, so möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf seinen Genossen Johannes lenken, der kein Blatt vor den Mund nimmt. Während Paulus, der im Schatten des kaiserlichen Palastes wirkte und die Hälfte seiner Zeit im Gefängnis als Gefangener saß, in Gleichnissen und verschleierten Anspielungen sich verständlich zu machen gezwungen war, konnte sich Johannes, der sich an unzufriedene Asiaten wendete, den Luxus einer offenen Sprache erlauben. Auf jeden Fall ist seine Broschüre »Die Offenbarungen« in Wirklichkeit eine genaue Darlegung dessen, was es mit dem ganzen erstaunlichen Geschäft für eine Bewandtnis hatte.

Rom, phantasievoll Babylon benannt, wird in der Sprache eines hervorbrechenden Hasses als die Mutter von Huren und der Greuel der ganzen Erde, als ein vom Blut der Heiligen (Christen und Juden) trunkenes Weib, als der Gewaltherrscher über »Völker, Scharen, Nationen und Sprachen« und, um allen Zweifel über die Anschrift zu beheben, als »die große Stadt, die über die Könige der Erde herrscht« bis ins kleinste haargenau beschrieben. Ein Engel ruft triumphierend aus: »Babylon, die große, ist gefallen, ist gefallen!«

Und welches ist das Ende und der Endzweck dieses Chaos und dieser Verwüstung? Johannes ist nicht allzu schweigsam und erzählt uns alles. Schließt er doch seine fromme Prophezeiung mit einer Vision von der Herrlichkeit des neuen – das heißt des wiedererbauten – Jerusalems: es ist keine allegorische Fantasie, ich bitte Sie, sondern das wahre und sichtbare Jerusalem, die Hauptstadt eines großen, »die zwölf Stämme der Kinder Israels« umfassenden Königreichs.

Kann nun jemand etwas Klareres verlangen? Es kann freilich keine Zivilisation dieser Art des Ansturms auf die Dauer standhalten. Um das Jahr 200 hatten die Anstrengungen des Paulus, Johannes und ihrer Nachfolger unter allen Klassen der römischen Gesellschaft schon solch große Fortschritte gemacht, daß das Christentum der herrschende Kult im ganzen Kaiserreich war. Wie Paulus auch scharfsinnig vorausgesehen hatte, war in der Zwischenzeit die Moral und die Disziplin vollkommen in die Brüche gegangen, so daß der Wert der kaiserlichen Legionen, einstens der Schrecken der ganzen Welt und das Rückgrat der westlichen Kultur, mehr und mehr schwand und den barbarischen Eindringlingen gegenüber versagte.

Im Jahr 326 unterwarf sich der Kaiser Konstantin der Bekehrung zum Christentum und erklärte dasselbe zur Staatsreligion, hoffte er doch, so der heimtückischen Krankheit Herr zu werden. Es war aber schon zu spät.

Nach ihm versuchte der Kaiser Julian noch einmal, ihr durch Unterdrückung beizukommen. Aber weder Widerstand noch Zugeständnisse erbrachten einigen Nutzen. Der römische Staatsapparat war durch die Propaganda aus Palästina vollkommen wurmstichig geworden. Paulus hatte den Sieg davongetragen. □

US-Bundesbank

Khomeini zahlt die Chase Manhattan Bank aus

Die Iraner haben 2 795 kleinere Ansprüche unter jeweils einer Viertelmillion in den USA abgewiesen. Sie haben Regelungen verzögert, Verzögerungsstaktiken in letzter Minute angewandt, Verlängerungen beantragt und sind in Anhörungsverfahren nicht erschienen, um die Auszahlung an kleine Firmen zu verhindern. Nur Rockefellers Chase Manhattan Bank und die Bank of America wurden ausbezahlt. Die Chase erhielt insgesamt 92 Millionen US-Dollar und die Bank of America 427 Millionen US-Dollar.

Es stellt sich dabei natürlich die Frage, warum die trilateralen Banken als einzige ihr Geld von Ayatollah Khomeini erhielten. Hat der Ayatollah besondere Beziehungen zu David Rockefeller? Erklärt sich daraus, warum Syrien andauernd als der Feind im Mittleren Osten anstelle der von Khomeini geleiteten schiitischen Moslems bezeichnet wird?

Eine besondere Nuance zu diesem Bericht ist die Tatsache, daß die Federal Reserve Bank zwei Prozent aller iranischen Zahlungen erhält. Dies wird der »Rahmenfonds« genannt, mit dem Volcker für seine Bemühungen um die »Bereinigung der iranischen Schulden entschädigt wird. □

Ronald Reagan

Ruhe für die US-Banken

US-Präsident Ronald Reagan hat das amerikanische Justizministerium in einem Brief unterrichtet, daß die gesetzliche Grundlage für die Zuständigkeit der Bundesaufsichtsbehörde für Banken, die Maklerfirmen besitzen, unklar ist. Damit hat Reagan seine Regierung angewiesen, den Banken bei der Verletzung von US-Bundesrecht zu helfen.

Tatsache ist, daß das Glass-Steagall-Gesetz sogar verbietet, daß die Banken Maklerfirmen besitzen. Sie haben diese Firmen entgegen den Bestimmungen der Bundesgesetze gekauft. □

Öl

Der Marktwert verschlechtert sich

Der Ölmarkt hat sich in den vergangenen fünf Jahren und besonders in den letzten zwölf Monaten erheblich verschlechtert. Es ist inzwischen fraglich, ob die Preissenkung bei 4 US-Dollar pro Barrel gehalten werden kann. Es ist vorstellbar, daß die Preise noch weiter nachgeben müssen, um den Markt zu stabilisieren. Die industrielle Erholung ist in den USA zu schwach, um die zusätzliche Produktion von solchen bankrotten Ländern wie Venezuela und Nigeria aufzunehmen.

Inzwischen vergrößert Saudi-Arabien weiter seine Flotte mit schwimmenden Ölvorräten. Die Saudis haben Käufern von 100 000 Barrels oder mehr einen Preisnachlaß von 4 US-Dollar angeboten. Daher hat es den Anschein, daß der Metallmarkt einen Abschlag von 4 Dollar auf 25 Dollar vornimmt. Der Metallmarkt könnte wirklichen Schaden erleiden, wenn der Preis von 25 Dollar nicht hält und der Spotmarkt weiter fällt.

Internationale Finanzleute vermuten, daß Öl noch auf 20 US-Dollar pro Barrel fällt und damit Gold auf unter 350 US-Dollar zwingt. Vor Mitte des Jahres kann nicht mit einer neuen Hausse bei Metallen gerechnet werden. □

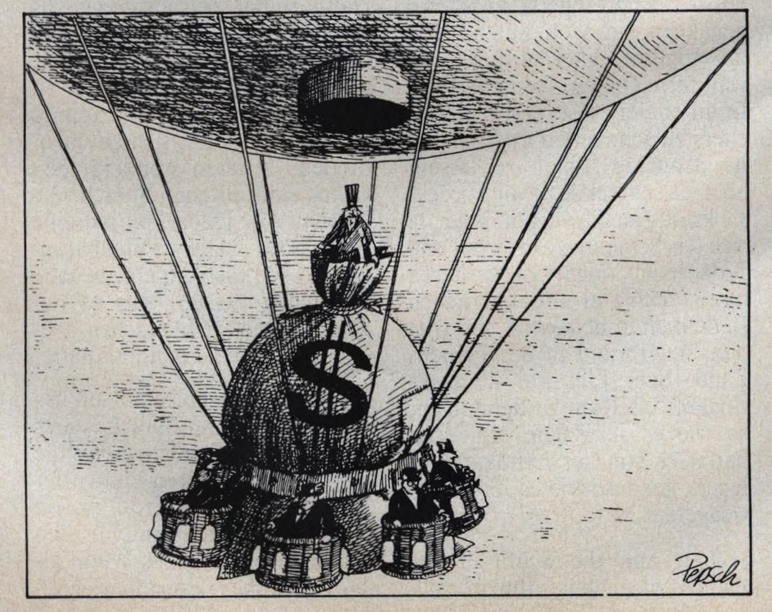
Ostblock

Keine Beschränkung bei Darlehen an den Ostblock

In den USA wird viel von Beschränkungen für internationale Darlehen gesprochen, die den Banken auferlegt werden. Für Darlehen an Ostblockländern gibt es dagegen keinerlei Beschränkungen. Beschränkungen gelten dafür für Darlehen an Südafrika. Der Direktor des Internationalen Währungsfonds (IWF) kann jedoch Darlehen für Südafrika zustimmen, wenn er glaubhaft machen kann, daß das Darlehen dazu beitragen würde, »die Auswirkungen der Apartheidpolitik zu vermindern«.

Die Banken sollen ihre Gebühren über die Laufzeit des Darlehens amortisieren – ein großes Geschäft –, und Bankenaufsichtsbehörden sollen Vorschriften erlassen, wie solche Gebühren bei der Abrechnung zu behandeln sind. Vorschriften über Kapitalerfordernisse bei Banken, die internationale Darlehen gewähren, wurden einfach beiseitegefegt.

Nach einer Studie, die vom Stab der gemeinsamen Steuerkommission der USA und dem Bundesrechnungshof durchgeführt wurden, haben die New Yorker Banken einen negativen US-Steuersatz von 3,8 Prozent für das Jahr 1982. Der Bericht erschien am 14. November 1983 und erfaßte zwanzig New Yorker Banken. Die Banken zahlten für 1980 einen Steuersatz von 5,8 Prozent, für 1981 nur noch 2,7 Prozent und nun im Jahr 1982 einen negativen von 3,8 Prozent. Die trilateralen Banken können mit Reagan und seiner Administration zufrieden sein. □



IWF

Wie die Banken ihre Jahresberichte darstellen

Kurz vor Jahreswechsel gaben die US-Bundesbank und der amerikanische Währungskommissar Verordnungen nach dem inzwischen berühmten »IWF-Kautionsgesetz« heraus, die sich für die Banken als harter Schlag herausstellten und umfangreiche Abschreibungen von Auslandsdarlehen erfordern. Trotz dieser Verordnungen war den internationalen Finanzkreisen klar, daß die US-Banken ihre Darlehen nicht abschreiben würden, und daß trotz der Zahlungsunfähigkeit der Darlehensnehmer die Banken dazu die entsprechende Macht haben. Sie können ihre Jahresabschluß- und Finanzberichte fälschen, ohne daß ihre Aktionäre davon eine Ahnung haben.

Zuerst wurde der Erlaß der Verordnungen von den Medien mit »Glacéhandschuhen« angefaßt. Die Ankündigung der Abschreibungsvorschriften im IWF-Kautionsgesetz wurde als »Vorschlag« beschrieben. Auf diese Art wurde in der Öffentlichkeit erst einmal der Schlag gemildert.



Zweitens kam die Ankündigung an einem Tag, als niemand ihr wirkliche Aufmerksamkeit schenkte. Sie erschien am unteren Ende einer Spalte im Innern des »Wall Street Journal« am Freitag, dem 23. Dezember 1983. Für die meisten Geschäfte war dies bereits ein halber Feiertag.

Die Vorschriften verlangen, daß zehn Prozent des Kapitals im ersten Jahr und 15 Prozent in den folgenden Jahren abgeschrieben werden, abhängig von der Beurteilung durch die Bankenaufsichtsbehörde. In der Ankündigung in der Presse wurde mit großer Sorgfalt darauf hingewiesen, daß die Vorschriften »nicht für Länder gelten sollen, die zusammen mit den Banken und dem IWF eine Umschuldung vorgenommen haben, wie zum Beispiel Brasilien, Mexiko und Argentinien«.

Der US-Währungskommissar, so vermerkte das »Wall Street Journal«, erwartete Kommentare bis zum 11. Januar 1984. Die Banken jedoch schließen bereits am 31. Dezember 1983 ihre Bücher und ihre Erträge wurden am 17. Januar 1984 in der Presse veröffentlicht. Offensichtlich wurde bei dieser Enge der Termine gar nicht mit Kommentaren gerechnet.

Das »Wall Street Journal« veröffentlichte daraufhin sehr schnell einen beruhigenden Artikel: »Es wird nicht angenommen, daß die Vorschriften über Auslandsdarlehen die Erträge von US-Banken beeinträchtigen.«

Die häßliche Wahrheit bleibt, daß die US-Banken die riesigen Darlehen an säumige Schuldner wie zum Beispiel Brasilien, Venezuela und Argentinien abschreiben müssen. Freiwillig bereit zur Abschreibung ist man bei einigen unwesentlichen Darlehen wie die an Zaire, Polen, den Sudan und Nigeria. Was mit den Darlehen an Venezuela und Argentinien geschehen soll, darüber wird geschwiegen. □

Schulden

Schuldnerkartell verwirklicht

In Quito, Ecuador, fand ein Treffen aller südamerikanischer Darlehensnehmer statt, um einen Entwurf über die Schaffung einer kollektiven Verhandlungsfront gegen westliche Banken zu erarbeiten. Vierundzwanzig Länder nahmen an dem Treffen teil. Die gesamten Schulden der 24 Länder wurden mit 310 Milliarden US-Dollar beziffert.

Die inoffiziellen Zieldaten dieses Schuldnerkartells sind folgende: Es wird bis zum Jahr 1988 keine Kapitalrückzahlungen geben, und die Darlehen werden über einen Zeitraum von 20 Jahren bis 2008 zurückgezahlt.

Man kann in der internationalen Presse nicht erwarten, daß diese schockierende Entwicklung diskutiert wird. Das würde die Ertragsrechnungen der Banken öffentlich lächerlich erscheinen lassen. Die Banken haben dann auch gehandelt, wie im Fall Brasilien. Ihr Handeln bestand darin, daß sie Brasilien noch mehr Geld liehen, das unmittelbar dazu verwendet wurde, Zinsen auf die Schulden zu zahlen. Dies ermöglichte den Banken, ihr Gesicht zu wahren, indem sie behaupteten, die Zinszahlungen auf die Schulden seien »fristgerecht«. Die Wahrheit ist, daß Brasilien, Argentinien und Venezuela alle im Verzug sind zusammen mit vielen anderen kleineren Darlehensnehmern. □

Trilaterale

Die Chase Manhattan wird geschont

Die Ertragsrechnung für das letzte Vierteljahr der Chase Manhattan Bank sah wie folgt aus: Die Erträge dieser Bank sind in dem betreffenden Vierteljahr um zehn Prozent gestiegen. In dem Quartalsbericht wird nicht erwähnt, daß die Anlagen, deren Verpflichtungen nicht erfüllt wurden, zum 31. Dezember 1983 bei 1,9 Milliarden US-Dollar standen – unverändert seit drei Monaten.

Die Börsenaufsicht hat dieses Ergebnis schweigend quittiert. Sie wird nichts gegen diese New Yorker Bank wie auch gegenüber den anderen unternehmen, weil sie sich im Grunde seit zehn Jahren wie der verlängerte Arm der Trilateralen verhält. □

Dollar

Politik mit billigem Geld

In den letzten Wochen hat die Sowjetunion an mehreren Börsenplätzen der westlichen Welt Riesenkäufe von US-Dollar getätigt, die durch die wirtschaftliche Entwicklung und die sowjetischen Bedürfnisse in keiner Weise gerechtfertigt oder begründbar sind. Es sind Einzelaufträge zum Ankauf von jeweils 100 Millionen US-Dollar in einer ganzen Reihe von Fällen erteilt worden, um den Druck auf die Deutsche Mark und das Englische Pfund auszuüben.

Private Währungshändler an allen internationalen Börsen haben sich dem Vorgehen der Sowjets angeschlossen, das von den Auslandsvertretungen der Moskauer Handelsbanken ausgelöst wurde. Die Absicht scheint zu sein, durch die zwangsläufige Höherbewertung des Dollars die deutsche Währung unter Druck zu setzen. Mit Hilfe der Überbewertung des US-Dollars, der dann zu Ankäufen von deutschen und britischen Unternehmen für »billiges Geld« mißbraucht werden kann, hofft Moskau weiterhin die antiamerikanische Hystrie bei deutschen und britischen Linken und der reaktionären Rechten verstärken zu können.

Amerikanische Fachleute beurteilen diese sowjetischen Manöver als nicht ungefährlich. Scott E. Pardee, Executive Vicepräsident der Discount Corporation und ehemaliger hoher Beamter der US-Bundesbank, meinte, daß nach seiner Ansicht die US-Regierung das Schatzamt veranlassen sollte, auf dem internationalen Währungsmarkt durch Hinabschleusen des Dollarkurses, eventuell auch durch die Ausgabe neuer Dollarnoten, zu intervenieren, um angeblich die Bundesgenossen finanziell und wirtschaftlich zu entlasten.

Der Vicepräsident der European-American-Bank, Lawrence Ryan, meinte, daß seiner Ansicht nach die Transaktionen der Sowjets noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hätten. Moskau würde alles daran setzen, den Westeuropäern Schwierigkeiten zu machen, um die Einigkeit unter den Partner zu zerstören. □



Warum die Zins-Frage tabu ist?

Ernst van Loen

Soziologen und Psychologen weisen darauf hin, daß ökonomisch-politische Vorstellungen und Selbstverständnisse der heutigen Gesellschaft deshalb nicht zu kritischer Hinterfragung durch die öffentliche Meinung gelangen, weil ihre Anerkennung durch die gängigen Handlungsnormen des öffentlichen Bewußtseins vorausgesetzt wird, die die Grundlage des gesellschaftlichen Systems darstellen, daher nicht in Frage gestellt werden dürfen. Damit sind sie in Presse und Medien als Themen kritischer Erörterung unter Tabu gestellt. Hier liegt die Ursache dafür, warum in einer Zeit, da alle Welt über zu hohe Zinsen klagt, dennoch über den Zins selbst, das heißt über die Berechtigung des Kapital- und Bodenzinses, mit einem Wort über das Rentabilitäts- und Profitmaximierungs-Prinzip des Kapitals, weder gesprochen noch geschrieben werden darf.

Das Theorie-Defizit in der prinzipiellen Verurteilung des internationalen Finanzkapitals ist nicht nur die Ursache des Versagens der Christdemokratie, sondern auch der Sozialdemokratie in der modernen Kapitalismus-Frage. Vor allem waren es die »Bernsteinianer«, die sich als anpassungswillige Pragmatiker weigerten, dem globalen Auswucherungs-System des Zinseszins-Mechanismus den Kampf anzusagen. Zwar wissen auch die Sozialdemokraten sehr wohl, daß das kapitalistische System mit dem spekulativen Gewinn- und Verlust-Kalkül dieses Mechanismus auf die Dauer nicht bestehen kann. Dennoch sind sie nicht bereit, daraus die logische Konsequenz zu ziehen, den arbeitenden Menschen selbst zur Übernahme der Verantwortung für die gesamten Wirtschaftsabläufe zu bewegen.

Viel angenehmer ist es, als Partei- und Gewerkschafts-Funktionär aus der Lohnabhängigkeit des Arbeiters für sich einen »Beruf« zu machen, indem man diesen auf die Basis seiner strukturellen Abhängigkeit vom Kapital geradezu festlegt. Der schaffende Mensch soll darauf verzichten, in seiner Arbeitswelt zum Alleinträger der Wirtschaft in Selbstbestimmung und Selbstverantwortung aufzusteigen. Solange aber bleibt die ethische und soziale Grundfrage jeder Ordnung und Gestaltung von Arbeit und Wirtschaft ungelöst.

Man kämpft zwar gegen die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital, aber nur vor dem Vorhang, den das Kapital über die von ihm abhängige Arbeit, mit stillschweigender Zustimmung der sozialdemokratischen Funktionärs-Bürokratie, verhängt hat. Hinter dem Vorhang sind Manager und Funktionäre sich allesamt einig über die Trennung von Arbeit und Kapital, da sie die unabdingbare Voraussetzung für die Manager des Kapitals wie für die Tätigkeit der Funktionäre in den Gewerkschaften ist.

Letztere wollen nur verhindern, daß die ständigen Wirtschaftskrisen mit Inflation, Deflation und Massenarbeitslosigkeit auf dem Rücken der Arbeiter ausgetragen werden, um die Notwendigkeit der beiderseitigen »Aufgaben-Teilung« unter Beweis zu stellen. Es ist dafür zu sorgen, daß das Kapital selber die Kosten seiner strukturellen System-Krise trägt, statt sie auf dem Rücken der Arbeit auszutragen, was durch die Entwertung des Geldes und Inflationierung der Preise, durch Schließung der Betriebe und Druck auf die Lohnrate der vom Kapital abhängigen Arbeit ständig geschieht.

Keine Täuschung über Ziele der Rockefellers

Daher trifft der Vorwurf des Versagens gegenüber dem Finanzkapital wohl in erster Linie die Machthaber des kapitalistischen Rentabilitäts- und Profitmaximierungs-Systems, die sich, ob in der mit ihr verbündeten Demokratia Christiana oder in der liberalen Weltfreimaurer-



Der »Geldtempel« in der Wall Street. Marxisten und Kapitalisten machen hier ihren Kotau vor dem »Goldenen Kalb« unserer Gesellschaft.

Union, gesammelt haben. Um so unverzeihlicher aber ist die Weigerung der Sozialdemokratie, sich dem internationalen Finanzkapital entgegenzustellen.

Der Austrosozialist Bruno Kreisky hatte aus dem Wissen um diese Zusammenhänge offenbar für sich die Konsequenz gezogen. Manchmal rutschte ihm in der Vergangenheit im Gespräch mit Journalisten ein Bruchstück jener Erkenntnis von der Zunge, die erahnen läßt, daß er sich jedenfalls keinerlei Illusionen über den Stand der Dinge in der Spekulationswelt der Kapitalmachthaber machte.

Kreisky ist ganz sicher ein Wissender um die Wahrheit über das durch den Zinsfaktor bestimmte Verhältnis von Kapital und Arbeit, mit einem Wort: über die Rolle des Kapitalzinses als gnadenloser Erpressungsfaktor vor der Klammer der Wirtschaft im System des Kapitalismus. Ja, wir wissen, daß er Vollwissender um die Macht des Finanzkapitals und seiner Herrschaft über das internationale Geld- und Währungswesen war und ist. Daher gab er sich keinen Täuschungen über die globalen Endziele der Rockefeller-Gruppen, noch weniger über die von den USA angeführte anglo-amerikanische-zionistische Weltherrschafts-Allianz hin. Er wollte oder konnte es nicht wagen, sein Wissen über die Ziele der Machthaber des internationalen Finanz- und Leihkapitals preiszugeben oder öffentlich gegen sie Stellung zu nehmen.

Nur wenn man dies hintergründig in Rechnung stellt, läßt sich die Tragik seiner Äußerungen zur Theorie und Praxis der den Gegensatz von Kapitalzins-Mechanismus und Tauschgerechtigkeit verfälschenden pragmatischen »Sozialpartnerschafts-Idee« erkennen, die für die Wirtschafts- und Sozialpolitik der revisionistischen Sozialdemokratie seit Eduard Bernstein wie der christlich-sozialen Bewegung seit Franz Hitze in Deutschland maßgebend war.

Frei Kreisky stellte sich nach allem offenbar nur noch die Frage: Wen beißen schließlich die Hunde in den immer wiederkehrenden Wirtschaftskatastrophen des Kapitalismus? Wen allein sollen sie »beißen« dürfen, wenn man schon nicht verhindern kann, daß irgend jemand der Letzte sein muß, den die Jagdhunde des Kapitals fassen? Noch immer gilt der Satz, den schon Thomas von Aquin kannte: »Wo Gewinn, da Verlust.« Einer muß den Beutel lappen. Soll es immer die Arbeit sein, die ihn zu lappen hat?

Wir können es zwar nicht beweisen, aber wir könnten uns durchaus vorstellen, daß ein derart Wissender um die Tatsachen und Zusammenhänge wie Kreisky sich von Zeit zu Zeit mit solcher Überlegung im Hinterkopf innere Entlastung verschaffte von seinem schwer unterdrückbaren Wissen um die wirklichen Machtfaktoren, die die Politik und Wirtschaft im kapitalistischen Westen bestimmen. Seine gelegentlichen Äußerungen müssen daher vor solchem Hintergrunde verstanden werden. Wir hätten sogar vollstes Verständnis dafür, wenn er sich sagen würde:

»Wenn Ihr Kapitalisten uns schon zwingt, unseren Kopf für Euer von uns verworfenes System und dessen strukturbedingte Krisen-Zyklen hinzuhalten, so sollt Ihr wissen, daß Eure Rechnung nicht aufgehen wird, sie wird immer wieder auf Kosten der von Euch abhängigen Lohnarbeit zu lösen sein. Wenn wir schon nicht die Macht haben, Euer System zu stürzen, so sollt Ihr wissen, daß uns gar nichts anderes übrigbleibt, als dafür zu sorgen, daß die Resultate Eurer inflationären oder deflationären Währungs-Schwindeleien Euch selber auf den Kopf fallen. Eure Konzentrations- und Monopol-Kapitale sind ja ohnehin nur durch Anhäufung arbeitsloser Kapital- und Bodenzins-Erträge und nicht als Frucht redlicher Arbeit entstanden. Es macht uns daher gar nichts aus, Euch die Defizit-Spending-Kosten aufzuhalsen, mit denen wir die Arbeiter vor Euren Rentabilitäts- beziehungsweise Profit-Erpressungs-Manipulationen in Schutz zu nehmen gezwungen sind. Seht zu, wie Ihr mit Eurem Weltwucher-System und seinem ausweglosen Katastrophen-Mechanismus zu Rande kommt. Die Arbeiter sollen nicht die Letzten sein, die Eure Hunde beißen. Was gehen mich Eure erpresserischen Milliarden-Spekulationen an? Ihr könnt sie meinetwegen in den Schornstein Eures Zinseszinswahns schreiben. Macht nur so weiter, bis Euer Turmbau zu Babel zusammenkracht. Je früher Ihr scheitert, desto eher wird der ehrlich schaffende Mensch Herr im eigenen Haus sein.«

Der Kotau vor dem Goldenen Kalb

Dies ist natürlich unsere freie Interpretation dessen, was nun folgt. In einem langen Gespräch mit »Spiegel«-Reportern sagte Kreisky: »Im Parteiprogramm der österreichischen Sozialisten steht für jedermann lesbar, daß es längst nicht mehr auf die Eigentums-Formel, sondern auf die Verfügungsgewalt (gemeint ist das Eigentum) ankommt. Daß wir einen großen Teil der österreichischen Industrie verstaatlicht haben, hat nichts mit Doktrinismus zu tun, sondern damit, daß es keine österreichischen Kapitalisten mehr gegeben hat, als wir drankamen. Kapitalisten, die keinen Betrieb haben, sind (eben) keine Kapitalisten. Die deutsche Sozialdemokratie wurde reformistisch; sie hat sich so sehr auf den Kurs des Reform-Sozialisten Eduard Bernstein eingelassen, daß die Welt es gar nicht merkte. Er war in Wirklichkeit der große Reformator, nicht Marx.

Die österreichische Sozialdemokratie hat gesagt: Da kann man nichts machen (nämlich gegen den Kapitalismus). Die Krise ist ein unentrinnbares Schicksal. Wir müssen auf die Revolution warten, die mit dem Kapitalismus aufräumt. Nur die Beseitigung des Kapitalismus wird das Ende aller Krisen bringen. Heute ist alles anders, einerseits weil wir viele Reformen verwirklicht haben, andererseits weil es auch in linkssozialistischen Kreisen nicht mehr die alte Revolutions-Erwartung gibt. Es ist ganz interessant, daß Marxisten von ›systemverändernden Reformen‹ und von ›systembewahrenden Reformen‹ sprechen. In Wirklichkeit handelt es sich da um einen Versuch, aus diesem Dilemma herauszukommen, weil man den Menschen das kommunistische Modell gar nicht mehr präsentieren kann angesichts des Scheiterns der Entwicklung in den kommunistischen Staaten.«

Aber auch Kreisky weiß, daß ein bloßes Sich-Abfinden mit dem permanenten Zyklus des Kapitalismus zwischen Konjunktur und Krise, mit ihren katastrophalen Folgen von wirtschaftlichen Zusammenbrüchen, Kriegen und Kernwaffen-Drohungen für die Menschheit, im Atomzeitalter keine Überlebens-Alternative bedeutet. Das ist aber doch die Frage, die sich hier stellt.

Um zu unserer Feststellung der Ursachen des Krisen-Systems des Kapitalismus zurückzukehren, gesteht Kreisky offen, daß auch er sich keine Illusion über die Wahl zwischen einem angeblich allein übrigbleibenden Ja zum krisengeschüttelten Kapitalismus oder zur anderen Alternative des östlichen Kommunismus macht, vor der wir angeblich stünden, wenn wir den Kapitalismus nicht wollen.

Zur heutigen Lage der kapitalistischen Wirtschaft sagt Kreisky: »Ich sage Ihnen: auch wenn wir morgen eine Prosperität bekämen, die drei Jahre dauern würde, was schon viel ist, wäre die Arbeitslosigkeit keineswegs liquidiert. Ich sage Ihnen aber: Man könnte die Weltarbeitslosigkeit schon überwinden.«

An dieser Stelle hat der »Spiegel« die nachfolgenden Ausführungen Kreiskys weggelassen, da hier drei Punkte folgen. Warum wohl? Dann fährt er fort: »Wir müssen die Weltarmut beseitigen, indem wir einen großen Ressourcen-Transfer durchführen. Natürlich kostet das Geld. Aber unsere Umverteilung hat auch viel Geld gekostet. Wenn wir das nicht freiwillig besorgen, werden wir enteignet werden, weil die Völker, die wir jetzt zwingen, sich bei uns Geld auszuborgen, weil sie unsere Waren anders nicht bekommen, diese nicht mehr bezahlen können. Die Schulden, die die lateinamerikanischen und afrikanischen Staaten in der westlichen Welt haben, gehen doch ins Gigantische. Es ist längst klar, daß sie zu einem großen Teil nicht zurückbezahlt werden.«

Wichtiges Geständnis als sozial-historische Bilanz

Mit dieser verblüffenden Eröffnung gelangt Kreisky zur selben Schlußfolgerung wie der Privatbankier Bethmann aus Frankfurt, der dazu noch die Erkenntnis ausspricht, daß die westliche Welt vor der Wahl stehe: entweder durch öffentliche Schulden-

Geld

Warum die Zinsfrage tabu ist?

Streichung von oben eine neue solonische »Seisachteia« zu verordnen oder die Finanz-Verschuldung der Welt mit ebenfalls von oben verordneter globaler Geldentwertung zu »bezahlen«. Denn der Welt-Shylok läßt nicht ab von seinem »Schein« (Zins-Papier)!

An diesem Punkt unserer Analyse bleibt noch eine letzte Frage offen. Sollte auch danach der alte Tanz ums Goldene Kalb wieder von vorn anfangen? Oder wäre die Welt diesmal klüger geworden, den mörderischen Zinseszins-Mechanismus abzuschaffen, um so den Weg für eine krisenausbeutungs- und unterdrückungsfreie, das heißt im Atomzeitalter: für eine überlebensfähige und überlebenssichere Gestaltung von Menschen-Welt und Menschen-Umwelt, für eine wahre Arbeits- und Wirtschafts- und Staatsgemeinschaft freizumachen?

Das wäre die allerletzte Frage, vor der wir diesmal nicht einmal mehr stehen würden, wenn wir wieder einmal alles verloren hätten und erneut vor den Trümmern am Boden stünden, es sei denn, daß die Welt des Menschen überhaupt noch weiterbestünde. Denn es könnte ja sein, daß es danach weder zu einer möglichen Fortsetzung des jahrhundertealten Zinswahns noch zu seiner neuen Unterbrechung mehr käme, da wir allesamt als Opfer des bisher beschrittenen Irrweges bereits umgekommen wären.

Für Kreisky ist der ebenso blamable wie inferiore Anpassungs-Kurs der europäischen wie der Weltsozialdemokratie an die historischen Krisenkatastrophen im Gefolge der beiden Weltkriege offenbar am Ende. Er hegt die Hoffnung, obwohl sich nirgends Ansätze einer systemüberwindenden Abkehr der Sozialdemokratie vom Kapitalismus zeigen. In seinem Interview sagt er:

»Ich möchte dazu gerne eine historische Betrachtung anstellen: Als ich jung war, das war in den 20er Jahren, hat es in der Weltsozialdemokratie, die damals nur eine europäische war, im wesentlichen zwei Richtungen gegeben. Die eine hat den Standpunkt vertreten: wir haben schon so viele Reformen verwirklicht, daß wir eigentlich den Sozialismus gar nicht mehr brauchen. Wir haben uns im Kapitalismus gut eingerichtet. Die Arbeiter haben ein hohes Maß an Sicherheit bekommen. Für jede denkbare Situation sind Vorkehrungen sozialreformerischer Art getroffen worden. Über Reformen kommen wir zu einer besseren Gesellschaft.«

Krisen ausgetragen auf dem Rücken der Arbeiter

Die andere zweite Richtung, die an der marxistischen Kapitalkritik festhielt und auf die Revolution hoffte, von der sie allein das Ende der permanenten System- und Strukturkrisen des Kapitalismus erwartete, blieb in der Sozialdemokratie ebenso auf der Strecke wie die Kapitalismuskritik innerhalb der christlichen Kirchen und des christlich-sozialen Lagers, der nachmaligen CDU oder ÖVP und sonstigen parteipolitischen Gruppen ähnlicher oder gleicher Herkunft, zeigt.

Kreisky meinte: »In Deutschland war der Reformismus à la Bernstein innerhalb der Sozialdemokratie mit der Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre am Ende.«

Wenn es heute innerhalb der Sozialdemokratie den Unterschied zwischen »system-verändernden und system-erhaltenden Revisionisten« gibt, so liegt trotz alledem kein wirklicher Gegensatz in der Einstellung zum Kapitalismus, sondern nur ein solcher über die von ihnen einzuschlagende Tages-Taktik vor, unter grundsätzlicher Beibehaltung und Fortsetzung des kapitalistischen Systems als solchen.

Danach scheint klar zu sein, daß die führenden Männer der Sozial- wie Christdemokraten sich damit abgefunden haben oder richtiger aus ihrem »revisionistischen Dilemma« nur mit der Schlußfolgerung herausgehen, sich einerseits im Kapitalismus so gut wie möglich einzurichten, gleichzeitig aber, wenn möglich, dafür einzutreten, daß dessen Krisen nicht völlig auf dem Rükken der Arbeiter ausgetragen werden. Aber auch dieses Ziel kann von ihnen nicht mehr garantiert werden, da gerade das Kapital über den Ablauf der strukturellen System-Krisen des Kapitalismus bestimmen will, solange dieser besteht und die anpassungswilligen Parteirichtungen ihn selbst nicht in Frage stellen.

Darüber machen sich die einen wie die anderen offenbar keine Gedanken; nicht darüber, ob nicht alle diese Dilemmen und Paradoxe eines Tages explodieren müssen und man sich dann wie bisher in illusionäre Selbsttäuschungen und Wunschvorstellungen flüchten kann. In jedem Fall hat sich die Behauptung, von der die »Revisionisten« seit Bernstein ausgingen, schlußendlich als folgenschwerer Irrtum erwiesen.



Bruno Kreisky sitzt ebenfalls im kapitalistischen Glashaus und hält sich an das Tabu über den Zins.

Denn: Die Arbeiter haben im System des Kapitals keineswegs jenes hohe Maß an Sicherheit bekommen, so daß sie sich in ihm gut eingerichtet und gesichert betrachten können. Für alle denkbaren Situationen der inneren Bedrohung der ökonomischen wie sozialen Sicherheit der Arbeit sind im System des Kapitalismus keineswegs jene nötigen strukturellen Vorkehrungen getroffen worden, so daß sie gegenüber den immer wieder wiederkehrenden Folgen von Wirtschaftskrisen genügend abgesichert wären. Die Hoffnung wurde nicht erfüllt, daß man auf diese Weise über die genannten »Reformen« zu jener »besseren Gesellschaft« kommen werde, ohne den Kapitalismus selbst noch in Frage zu stellen oder abschaffen zu müssen.

Es bleibt bei Sozial-Politik auf kapitalistischer Basis

Alle diese Hoffnungen haben sich als trügerisch erwiesen, da ihre Behauptungen auf irrigen und falschen Annahmen beruhen. Heute muß auch Kreisky zugeben, daß »sich innerhalb der Arbeiterklasse zwei Klassen bildeten, jene, die Arbeit haben, und jene, die arbeitslos sind«. Sie hat jene Urklassen-Schichtung, von der man ausgegangen war, jene nach der Klasse des Kapitals der Besitzenden und der besitzlosen Nurlohnarbeit, keineswegs aufgehoben.

Als grundlegendes Theorem jeder Kapitalismuskritik, ob christlicher oder marxistischer Provenienz, ist es danach ohne jeden Belang, wie die heute bestehende Klassen-Schichtung der Gesellschaft künftig jeweils begründet wird. Es kommt nach wie vor nur auf den alle ökonomischen Tatsachen und Abläufe bestimmenden Zusammenhang zwischen Kapital und Arbeit an. Der durch die für den Kapitalismus unverzichtbare Urtrennung von Kapital und Arbeit bedingte Gegensatz ist nunmehr auch zur Ursache jener neuesten Unterscheidung in der einen, nach wie vor besitzlosen Nurlohnarbeiter-Gesamtklasse geworden: zwischen denen, die Arbeit haben und denen, die keine Arbeit mehr haben.

So liegen in dieser Frage die Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung, wenn wir sie nach allen Seiten hin betrachten. Eine parallele Entwicklung hatte sich im katholischen Bereich bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in der Auseinandersetzung zwischen der Wiener Vogelsang-Richtung und der Mönchengladbacher Richtung im deutschen Zentrum vollzogen. Der lebenslange Streit zwischen Wilhelm Hohoff und Franz Hitze über den allein richtigen objektiven Kapitals-Begriff ist das lebendige Zeugnis dieser innerkirchlichen Auseinandersetzung um die Stellung der Kirche zum Kapitalismus, genauer: zu dem ihm zugrunde liegenden Rentabilitäts- und Profitmaximierungs-Prinzip des Kapitals, das von allen päpstlichen Enzykli-

ken leider bis heute nicht definitiv geklärt wurde.

Die gemeinsame opportunistisch-pragmatische Formel der Christen wie Marxisten lautet seit damals bis heute: »Sozial-Politik auf kapitalistischer Basis statt Struktur-Reform der Gesellschaft.« Die deutschen Sozialdemokraten setzten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit Schuhmacher just an dem Punkt wieder an, an dem sie schon in Weimar gescheitert waren, ohne etwas daraus zu lernen. Sie haben dieselbe Anpassungslinie bis heute mit neokapitalistischer Akklamation fortgesetzt. Christ- wie Sozialdemokraten haben aus ihrem Weimarer Versagen in ihrer Stellung zum Zins- und Rentabilitätskapital allesamt nichts gelernt.

Wer im kapitalistischen Glashaus sitzt

Kreiskys historische Wertung des prokapitalistischen Anpassungskurses von Helmut Schmidt ist daher ein schwerwiegender Fehlschuß. Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn er ausgerechnet im Abweichen der SPD von dessen Kurs die Ursache für den Sieg der Neokonservativen und Liberalen sieht, die in Wirklichkeit keine ernste Alternative zur prokapitalistischen Option der bisherigen sozialliberalen Koalition darstellen. Andererseits vollzog die pragmatische Sozialdemokratie à la Eduard Bernstein seit Weimar nur nach, was gleichzeitig von Biederlack, Gitze bis zu Nell-Breuning und Johannes Messner als offiziösen Protagonisten der prokapitalistischen Anpassungs-Richtung im katholisch-politischen Bereich mit gleicher Devise vor und nach dem Ersten Weltkrieg bereits vollzogen worden war.

Katholisches Zentrum und Sozialdemokratie konnten so in der Weimarer Zeit mit »gutem Gefühl« zusammenarbeiten, weshalb beide vor der durch Wallstreet in Szene gesetzten »Weltwirtschaftskrise« logischerweise versagten und als die wahren Schuldigen an dem inneren Zusammenbruch des Weimarer Staates anzusehen sind. Kreisky bestätigt nur, daß sich die prokapitalistische »Revisionismus-Richtung« innerhalb der Sozialdemokratie nicht erst seit gestern oder nach dem Zweiten Weltkrieg, sondern schon vor und nach dem Ersten Weltkrieg voll durchgesetzt hatte.

Die Kirchen aller christlichen Bekenntnisse haben die Welt in ihrem Irrtum bestärkt, daß die Zinseszins-Forschung des Leih- und Finanzkapitals moralisch einwandfrei, das ihm zugrundeliegende Rentabilitäts- und Profitmaximierungs-Prinzip daher sittlich-fraglos sei. Sie bejahen und verteidigen diese vernunfts- und menschenwidrige Eigentums- und Erwerbs-Gestaltung in Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft und haben dadurch jedes Schuldgefühl der Christen in ihrer Einstellung zum Kapitalismus zerstört.

Solange die Menschheit in den Zinseszins-Wahn nach außen hin und das ihm zugrunde liegende Rentabilitäts- und Profitmaximierungs-Prinzip verstrickt ist, wird sie das hilflose Opfer der Folgen der auf dieser Ebene unaufhebbaren und unlösbaren Katastrophenkette des Kapitalismus bleiben. Wer daher selbst im kapitalistischen Glashaus sitzt, soll nicht auf andere mit Steinen werfen.

Das Tabu über den Zins brechen

Ebenso klar ist, daß die Nutznießer dieses Systems durch bloß-moralische Appelle und logisch-begründete Bekehrungsversuche nicht von ihrem Irrtum überzeugt, noch zur Abschwörung von den für sie vorteilhaften Praktiken des Zins-Kapitals überredet werden können. In Wirklichkeit mangelt es den Nutznießern des Kapitals gar nicht an Erkenntnis der Wahrheit, sondern am Willen zur Wahrheit, weil ihr Interesse gegen die Wahrheit steht, verhindern sie die Erkenntnis der Wahrheit bei denen, die nichts als die Opfer ihrer eigenen Verblendung sind.

Daher darf sie auf keinen Fall von ihnen als Verblendung erkannt werden. Die Nutznießer des Kapitals wissen zu sehr, daß ihre Kritiker recht, sie selbst aber unrecht haben. Hier gilt eben der Satz, »daß nicht wahr sein kann, was nicht wahr sein darf«. Deshalb darf über den Zins nicht gesprochen, das über ihn verhängte Tabu nicht zerbrochen werden! □

Kuwait

Khomeini droht mit Repressalien

Kuwait hat sich mit seinem Versuch, im arabischen Lager den besten Kontakt mit Moskau zu halten, wenig genutzt. Die Bombenattentate und der Putschversuch, die jetzt von fanatischen Schiiten, zweifellos im Auftrag Khomeinis, verübt wurden, zeigen, wie verwundbar das reiche aber bevölkerungsschwache Land ist.

Die Regierung ist von Panik ergriffen. Rund 25 Prozent der eingeborenen Bevölkerung besteht aus Schiiten. 300 000 Palästinenser leben im Land und besetzen ihres relativ hohen Bildungsniveaus wegen viele Schaltstellen in der Wirtschaft und Verwaltung. Die meisten von ihnen sind an der Terrorpolitik Yassir Arafats uninteressiert, stehen aber unter dem Druck von dessen Stellvertreter Abu Ijad, der eine Luxusvilla in Kuwait bewohnt und von einer großen Zahl seiner Leibgarde, der Terrorgruppe »Schwarzer September« bewacht wird.

Perser mit gefälschten Pässen

Die Sowjetbotschaft in Kuwait – der einzige arabische Golfstaat, der diplomatische Beziehungen zu Moskau unterhält –, ist mit 135 »Diplomaten« die drittgrößte, England hat 156, die USA 140 Leute dort. Botschafter Pogos Akopow, ein Armenier, ist einer der besten sowjetischen Arabienkenner, der vorher 17 Jahre in Ägypten diente.

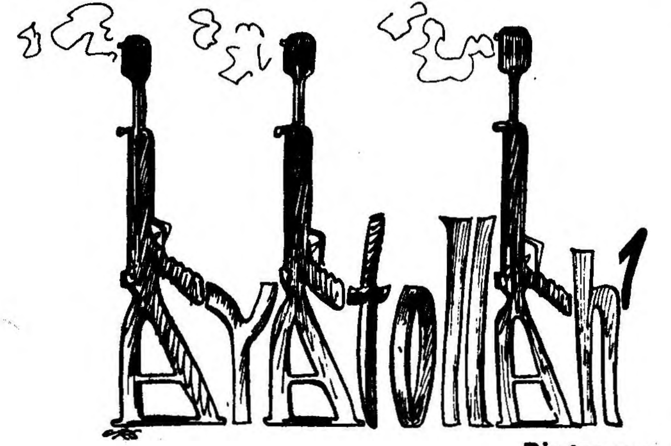
Der KGB-Resident in Kuwait, Kichmat Nadatow, ein Usbeke, bemüht sich erfolgreich, Sowjet-»Moslems« aus Mittelasien mit gefälschten Pässen als »Perser« oder Angehörige anderer arabischer Staaten ins Land zu schleusen und dort zu verankern. Danach will er mit diesen Leuten in den anderen Golfstaaten ein Agentennetz aufbauen.

Kuwait hat seit Beginn des Golfkrieges rund 50 Milliarden Schweizer Franken zur Untersützung des Irak aufgewendet. Darüber hinaus erlaubt es den Durchtransport von sowjetischem Kriegsmaterial, das von Sowjetschiffen in Kuwait nachts ausgeladen wird und auf Lastwagenkonvois in den Irak rollt. Da viele der Hafenarbeiter fanatische Schiiten sind, wird dem persischen Revolutionsführer solches sofort berichtet.

Die USA helfen ja doch

Khomeini droht deshalb dem kleinen Kuwait mit Repressalien, die in der Zerstörung der Meerwasser-Entsalzungsanlage, in weiteren Bombenattentaten und auch in der Beschießung von kuwaitischen Ölförder- und Verladungsanlagen bestehen können. Um den Rachedurst des Ayatollah etwas zu besänftigen, praktiziert Kuwait, obwohl technisch vollkommen von den USA abhängig, eine rüde anti-amerikanische Stimmungsmache, die der US-Feindlichkeit des Iran schon reichlich nahe kommt.

Ein hoher Beamter palästinensischer Herkunft sagte zu diesem Problem: »Die Kuwaitis glauben es sich leisten zu können, die Amerikaner ständig gegen das Schienbein treten und gleichzeitig gegenüber den Russen servil sein zu können, denn wenn es nötig ist, helfen die USA uns ja doch.« □



Ayatollah Khomeini

Wie die Ölschwemme beseitigt wird

Es besteht die eindeutige Möglichkeit einer größeren Feuersbrunst im Mittleren Osten. Sie wird herbeigeführt durch eine Umwälzung, verbunden mit einer Intensivierung des Iran-Irak-Krieges, durch die Schließung der Meeresenge von Hormuz, dem daraus folgenden Ausfall der Öllieferungen des Mittleren Ostens nach Europa, den USA und Japan, dem Umsturz aller arabischen Dynastien, die explosive Verbreitung der Einflußnahme der Schiiten-Moslems unter Ayatollah Khomeini in allen arabischen Ländern, die Übernahme aller Ölfelder im Mittleren Osten durch Israel und durch eine Verdreifachung des Ölpreises. Der Hauptgrund für diese Szenerie ist in der gegenwärtigen Welt-Ölschwemme zu suchen, die die Preise für Erdölprodukte – trotz der Bemühungen des Öl-Kartells – stetig drückt. Diese Entwicklung wird von allen Machtgruppen der westlichen Welt befürwortet: die Sowjetunion als weltgrößter Ölerzeuger, Israel, Großbritannien, den Rothschilds, den Rockefellers und Armand Hammer.

Um zu verstehen, was vorzugehen scheint, ist eine Betrachtung der jüngeren Vergangenheit angebracht. Ein wichtiger Faktor ist, daß der Ayatollah Khomeini es hartnäckig abgelehnt hat, mit den großen Interessen zu sympathisieren, und daß man ihn nicht kaufen kann. Die Mitglieder der Koalition, die die tiefverwurzelte Korruption der Araberscheichs, Emire, Regierenden und Prinzen gewöhnt waren, sind unvorbereitet, mit einem Führer zu verhandeln, der seine Zeit nicht mit Spielen und Frauen verbringt.

OPEC und die Interessen der Trilateralen

Die arabischen Herrscher gaben zwar für die Sache der palästinensischen Flüchtlinge Lippenbekenntnisse ab, warfen einigen auserwählten »gemäßigten« Gruppen ein paar Dollar zu und hofften, für großzügig gehalten zu werden. Während dessen legten sie ihre gewaltigen Öleinkünfte in Banken in New York und London an. Sie hielten ihre eigenen Leute voller Unbarmherzigkeit kurz, und steckten das gesamte Nationalprodukt ihrer ölreichen Länder in die eigene Tasche, um sicher zu sein, daß nur niemand auf den Gedanken käme zu revoltieren.



In-die-Luft-fliegender Teppich?

Es ist ein gewohnter Anblick, die Machthaber aus Mittelost beim Vergeuden ihres Reichtums und ihrer Energien in allen Kasinos der Welt zu sehen.

Ölpreiserhöhungen wurden immer gemeinsam von den großen Ölgesellschaften und den New Yorker Banken bestimmt. Daß die Rockefellers dem Schah von Persien anordneten, zu bestimmten Zeitpunkten die Ölpreise zu erhöhen, ist eingehend dokumentiert. Jeder, der sich in der Ölpolitik auskennt, weiß, daß die OPEC für die von den Trilaterialen beherrschten internationalen Banken und die großen Ölgesellschaften eine nützliche Front sind. Diesen »Arabern«, die sich nicht um ein Public Relations-Problem zu kümmern brauchen, machte es nichts aus, in die Rolle des gierigen Bösewichts gedrängt zu werden. Es waren aber die Banken und das große Ölgeschäft, die die wirklichen Profite einsteckten.

Der unerwartete Revolutionär

Das harmonische Übereinkommen zwischen Israel, den Banken, den großen Ölgesellschaften und den bestechlichen Herrschern Arabiens wurde plötzlich von dem Erscheinen Khomeinis auf der Bildfläche bedroht.

Der sanfte Khomeini, ein gebrechlicher Achtzigjähriger, war kaum eine Figur, von der man annehmen konnte, daß sie das Gefüge des Mittleren Ostens ins Wanken bringen könnte. Nachdem der größte Teil seiner Familie durch die Geheimpolizei des Schahs umgebracht worden war, flüchtete Khomeini in den benachbarten Irak. Dort wurde er von den mißtrauischen Machthabern buchstäblich unter Hausarrest gestellt, weil sie fürchteten, daß seine bloße Anwesenheit ein schiitisches Erwachen oder sogar eine Revolter hervorrufen könnte. Die Schiiten bilden 65 Prozent der irakischen Bevölkerung, während der regierende Stamm, die Takritis, dem gegnerischen Sunitenzweig des Islams angehört. Die irakischen Schiiten sind schon seit langem der takritischen Macht überdrüssig und betrachten die sozialistische Baath Partei als marxistisch und als gegen Gott gerichtet.

Jedoch hielten die irakischen Machthaber Khomeini für eine nützliche Schachfigur in ihrer Konfrontation mit dem Schah. Sie gestatteten ihm, sein Gedankengut überall im Iran mittels kleiner Tonbänder zu verbreiten. Seine Botschaft wurde in jeder Moschee gehört. Der Schah war darüber aufgebracht und rächte sich, indem er Waffen an die anti-irakischen nationalistischen Kurden lieferte.

Für die iranischen Massen, die erniedrigt, unterdrückt und ohne Zukunftsaussichten waren, schien Khomeinis Aufruf zum Islam der letzte und einzige Weg zur Rettung. Die Botschaft war einfach: Fremde Mächte haben uns ihr politisches und soziales System aufgezwungen, der Islam wird täglich besudelt, der Schah ist Handlanger der internationalen Banker und ein Tyrann. Nur eine totale Rückkehr zum Islam würde das Land von Bestechung, Unterdrückung, Armut und Fremdherrschaft befreien. Der Schah verspottete das als »das eifernde Gezeter eines alten Mannes« und tat alles, um seinen extravaganten Lebensstil trotz der schrecklichen Armut weiter zu steigern.

Wie der CIA durch Mossad irregeführt wird

Die Ausbreitung des islamischen Eiferers war der Aufmerksamkeit der israelischen Geheimpolizei, der Mossad, nicht entgangen. Sie leitete zu der Zeit die Geheimpolizei des Schahs, die Savak. Die Mossad infiltrierte mit Hilfe vom US-Geldern, iranischen Juden und der Bahai-Sekte alle Schichten der iranischen Gesellschaft.

Längere Geheimdienstberichte fanden ihren Weg nach Tel Aviv, die ausführlich über die Intensivierung des Islams auf dem Land im Iran berichteten. Außer deren Verwendung zum eigenen Nutzen betrieben die Israelis einen schwungvollen Handel mit solchen Berichten und verkauften sie für hartes Geld an den höchsten Bieter. Die CIA

und das US-Außenministerium sind bei weiten die besten Kunden. Es wird geschätzt, daß Israel über eine Zeitspanne von 6 Jahren an die USA für 870 Millionen US-Dollar Mossad-Geheimdiensberichte verkauft hat. Die Israelis strichen nicht nur das Bargeld ein, sondern waren außerdem in der Lage, Amerikas Politik zu Israels Nutzen zu manipulieren.

Ein Offizier der US-Abwehr berichtet dazu: »Die Israelis geben uns nur was sie wollen, und zwar gegen viel Geld. Das meiste davon ist unbrauchbar. Wir sind genauso wie Leute, die ein minderwertiges Produkt kaufen, nur weil viel Werbung dafür gemacht wird. Man hört und liest doch immer in den Massenmedien, wie gut, wie zuverlässig die Mossad ist. Wenn der CIA die gleichen Public Relations und freie Werbung hätte, könnte er genausogut seine Geheimdienstberichte für Milliarden vermarkten. Die Israelis kontrollieren die Medien und preisen ihre Produkte so intensiv an, daß wir zum Kaufen verführt werden. Wenn unsere Berichte zugunsten von blendendsten Mossad-Drehbüchern und Auslegungen übergangen werden, bekommt Amerika meist ein blaues Auge.«

Amerika bekam solch ein blaues Auge, als es die Geheimdienstberichte über den Iran kaufte und auf die Mossad vertraute. Aber ebenso erging es Israel aufgrund der fehlerhaften Analyse seines eigenen Geheimdienstes. Die Theorie von »dem leeren Gerede des alten Mannes« wurde tatsächlich von der israelischen Regierung geglaubt und nur für ein weiteres »religiöses Spektakel« gehalten. Menachim Begin sagte über die Berichte: »Was ist daran neu? Ein Haufen von Mullahs versucht, den Markt für Religion aufzukaufen.«

Die Carter-Regierung schwenkte ganz auf die Mossad-Linie ein, obwohl ihr anderslautende Beweise von eigenen CIA-Agenten im Iran vorgelegt wurden. Dazu ein ehemaliger CIA-Agent: »Unsere Berichte wurden zugunsten der Mossad-Linie verworfen, die behauptete, daß alles in bester Ordnung sei, daß der Schah von allen geliebt würde und er alles unter Kontrolle hätte.

Der Mittlere Osten ein großer Bazar

Das völlige Vertrauen der Regierung auf die Mossad-Berichte führte zum Iran-Irrtum. Wir lieferten ausführliche Unterlagen, die die weitverbreitete Wiederbelebung des Islams im Iran dokumentierte, und ihre Auswirkungen auf das Regime des Schahs. Wir beschrieben ausführlich, wie das Volk durch Angst vor Strafe oder Tod regiert wurde, und wie Khomeini es verstand, diese Angst abzubauen. Beseitige die Angst, und du hast eine Revolution. Der Islam garantiert all denjenigen seiner Gläubigen den direkten Weg ins Paradies, die für ihren Glauben sterben. Die Leute hatten keine Angst mehr vor dem Tod. Sie warteten ohnehin auf das Paradies, weil sie ja außer erdrükkender Armut und Hoffnungslosigkeit nichts zu verlieren hatten. Der Schah beging den schwerwiegenden Fehler, die islamischen Gesetze zu verspotten, indem er in Teheran Bars und Bordelle duldete, und selbst verschwenderische Jet-Set-Parties gab. Alles das also, was mit dem Islam völlig unvereinbar ist.

An der Auslegung der Gefühle und Empfindsamkeit anderer Menschen liegt es, daß sich der israelische Geheimdienst irrt. Er kann es einfach nicht begreifen, daß sich die Menschen so stark vom Islam beeinflussen lassen können, daß sie sogar bereit sind, ihr Leben für ihren Glauben zu opfern. Man suchte nach dem verborgenen Trick; doch da war keiner. Sie schätzten die Lage völlig falsch ein, und die US-Regierung wurde irregeführt.«

Ein israelischer Beamter bestätigte Israels Haltung, indem er einem neuangekommenen amerikanischen Diplomaten berichtete: »Der Mittlere Osten ist ein großer Bazar, es wird geschoben, gehandelt, gehökert, gefeilscht, gekauft, verkauft. Alles ist zu kaufen!«

Diese globalen Einschätzungen trafen sicherlich auf die meisten Regenten des Mittleren Ostens zu, doch erwiesen sie sich bei Khomeini als falsch. Iraks Saddam Hussein begann einen Tausch mit seinem früheren Feind, dem Schah: Als Gegenleistung für seinen Verzicht auf die Provinz Arabistan – in der die arabisch sprechenden Schiiten die Mehrheit bilden – und die Ausweisung Khomeinis, erhielt Hussein das Recht, die kurdischen Rebellen – zuvor vom Schah mit Waffen ausgerüstet – an der iranischen Grenze und dahinter anzugreifen.



Die formlose Ausweisung Khomeinis unterstreicht erneut, in welchem Ausmaß der Islam als eine Macht, mit der man rechnen mußte, unterschätzt wurde. Khomeini wurde das Landes verwiesen, weil er nicht als relevanter politischer Faktor zählte.

Saddam Hussein muß den Tag verwünscht haben, an dem er den »gebrechlichen alten Mann« aus seiner Gewalt fortließ. Khomeini fand Zuflucht in Frankreich. Von irakischen Fessel befreit fuhr er fort, am Sturz des Schah-Regimes zu arbeiten.

Der Traum von der Wiedergeburt Babylons

Ungeachtet der Tatsache, daß er aus dem Irak ausgewiesen wurde, reichte Khomeini Hussein einen Olivenzweig. Er schlug ihm vor, die beachtlichen Streitkräfte des Iran und des Irak zu vereinigen, um Jerusalem zu befreien und das palästinensische Heimatland unter dem Banner des Islams wieder herzustellen. Er verwies alle Mossad-Agenten des Landes und überließ den Plästinensern die große israelische Botschaft.

Hussein, der zwar bei weitem der eifrigste Verurteiler Israels gewesen war, aber niemals bereit war, seinen arabischen Brüdern mit Truppen in den verschiedenen israelischen Kriegen zu helfen, lehnte es wiederum ab, sich am Kampf zu beteiligen. Er ließ Khomeinis Vorschlag unbeachtet. Statt dessen ging Hussein soweit, mit Israel zu liebäugeln. Er bat die Mossad-Agenten, ihm bei der Ausnutzung des »Iranischen Chaos« behilflich zu sein, und gab Hunderte von Millionen dafür aus, irakische Juden für angeblich vor über 15 Jahren verlorenes Besitztum zu entschädigen. Juden der ganzen Welt strömten herbei, um an diesem Geldregen teilzunehmen.

Die Mossad versprach Hussein, daß solche Großzügigkeit ihm viel Ansehen einbringen würde. Es könnte sogar sein, daß er als Titelbild auf der »Time« erscheinen würde, als Streiter für Frieden und Demokratie. Sie statteten ihn ebenfalls mit der sogenannten »ultra-classified intelligence« über Khomeinis Iran aus, in der Annahme, daß Khomeini im Sterben läge und nur ein paar Wochen zu leben hätte und daß das Land auseinanderfiele.

Sie erklärten ihm, daß der Irak nie wieder so eine Gelegenheit haben würde, gleichzeitig Arabistan zurückzuerobern, die Kurden zu bekämpfen, den Iran in einem andauernden schwachen Zustand zu halten, und den

Ayatollah Khomeini

Wie die Ölschwemme beseitigt wird

Traum von der Wiedergeburt eines modernen Babylon zu verwirklichen.

Sehr verlockend für einen ziemlich einfallslosen Diktator, der sein Verlangen nach Achtbarkeit bis dahin nur mit englischen Nadelstreifen-Anzügen stillen konnte.

Die Mossad ließ in der von Insider-Interessen geleiteten amerikanischen Presse vorteilhafte Artikel über den Irak veröffentlichen. Plötzlich war der Irak nicht mehr der Mittelpunkt für den Terrorismus der ganzen Welt, sondern eine gemäßigte Nation der dritten Welt, die sich mit der Modernisierung abmühte.

In der Tat bemühte sich Israel sehr um Hussein. Seine Leute wurden in britischen Establishment-Clubs reichlich bewirtet, in denen sie vorher gemieden wurden. Irakische Diplomaten hielten intime Gelage mit Beamten des Außenministeriums, während gleichzeitig sowjetische Unterstützung rollte, hauptsächlich in Form von Waffen. Die Franzosen durften ebenfalls an dem internationalen Loblied teilnehmen, durch Lieferung von Atomreaktoren.

Hussein sagte zu seinem Kabinett: »Wie kann uns der Sieg versagt bleiben, wenn die ganze Welt hinter uns steht?«

Irak wird zum Angriff verleitet

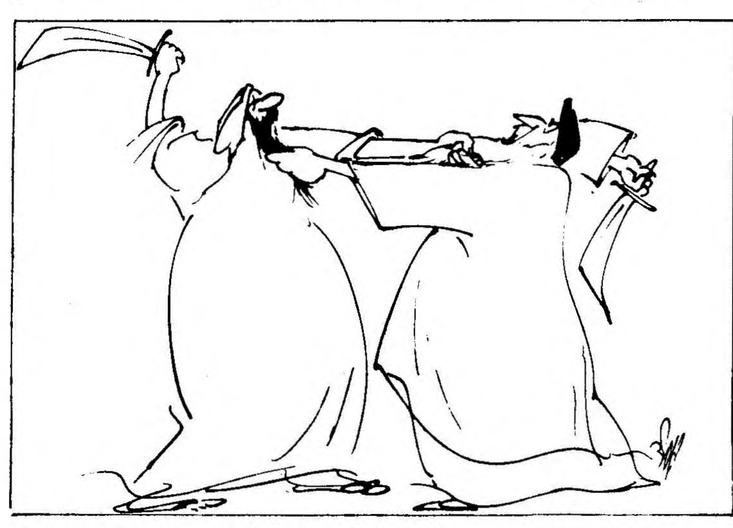
Dieses Schwelgen in potentieller Größe schien Hussein seiner politischen Vernunft zu berauben. Er gab sich nie mit dem Gedanken ab, daß seine neuen Freunde mehr im Sinn haben könnten, als nur sein Bestes. Im blinden Vertrauen darauf fiel Hussein am 22. September 1980 im Iran ein. Ein schneller Zug, auf den der Iran nicht gefaßt war. Das ursprüngliche Ziel aller derer, die Hussein zum Krieg gedrängt hatten, war erreicht.

Das Erscheinen Khomeinis kam sowohl für die trilateralen Banken als auch für die großen Ölgesellschaften in einem bedeutsamen Augenblick. 1979 hatten sie das Problem der Ölschwemme. Die höherentwickelte Technik hatte die Ölsuche und Ölausbeutung wesentlich leichter gemacht, und die systematische Ölpreiserhöhung erwies sich von Tag zu Tag als größerers Problem. Die Rockefeller-Banken benötigten aber diese Erhöhungen, um zahlungsfähig zu bleiben.

Der Schah hatte sich als williges Werkzeug erwiesen, doch mit Khomeini war das völlig unmöglich. Er weigerte sich nicht nur, die Dienste der trilateralen Banken anzunehmen, sondern wollte den Rockefeller-Instituten sogar die iranischen Einlagen entziehen; eine Forderung, die rundweg abgelehnt wurde.

Kontrolle und Verwaltung internationaler Kartelle können funktionieren, vorausgesetzt, daß keiner aus der Reihe tanzt. Ein klassisches Beispiel wie Kartelle durchgesetzt werden, ist das lange Brachliegen der großen Öl- und Diamantenfelder in Australien. Die englischen Ölgesellschaften und Harry Oppenheimer haben diese Felder durch die Kontrolle der australischen Medien im Verborgenen halten können. Das britische Establishment, als traditioneller Garant der Rothschild-Oppenheimer Interessen, geht schnell gegen mögliche Störer vor. In der jüngeren Vergangenheit wurden zwei gewählte australische Premierminister von einem britischen König oder Königin fristlos ihres Amtes enthoben, als sich herausstellte, daß ihre Unabhängigkeit die Interessen der Rothschilds bedrohen könnte.

Die Ausbeutung der australischen Diamanten könnte eine Katastrophe für Oppenheimers sowjet-israelisches Kartell, die Anglo - American - Corporation in Südafrika, heraufbeschwören. Ein trauriger Verlust, nicht nur für Oppenheimer, sondern ebenso für die verschiedenen trilateralen Institutionen, die von diesen Diamanten-Millionen abhängen, um ihre Medien-Kontrollen zu verstärken. Das könnte Michel Fribourg, Armand Hammer, Felix Rohatyn und das Bronfman - Spirituosen - Kartell zwingen, die Rechnung zu bezahlen, und das dürfte nicht ausreichen, um die Weltmaschine der Insider in Gang zu halten.



Beim Bart des gemeinsamen Propheten.

Gleich der Büchse der Pandora könnte dies die unabhängigen Nationalisten und Volksführer auf der ganzen Welt verführen, die marxistischen Fesseln abzuschütteln. Insgesamt sind das schlechte Aussichten für Leute, die es gewöhnt sind, sich in die Geschäfte der Nationen ohne Hindernisse einzumischen. Felix Rohatyn, ein in New York ansässiger Bankkaufmann, hat wiederholt darauf hingewiesen, daß sich die Rohstoffkartelle, die die Insider-Institutionen finanzieren, kein Ausrutscher leisten könnten.

Der Islam bedroht den Kommunismus

Die Absetzung des Schahs war so ein Ausrutscher. Nachdem mehrere Mordanschläge fehlschlugen, um Khomeini loszuwerden, drängte die Koalition Israel-UdSSR-trilaterale Carter-Regierung den Irak in einen Krieg, von dem sie annahmen, daß der Khomeini in die Knie zwingen würde. Die Welt beobachtete überrascht, wie die schlecht ausgerüsteten iranischen Streitkräfte mehr oder weniger ihren Mann standen und sogar verlorene Gebiete zurückeroberten. Die iranischen Soldaten fochten einen Heiligen Krieg für die Verheißung des Paradieses nach dem Tod, während die irakischen Soldaten im Namen nebulöser Doktrinen des Baath-Sozialismus entsandt wurden.

Besonders Israel wurde von dem Krieg begünstigt. Der Waffenkonflikt bedeutete, daß diese beiden Ländern, die zusammen fähig sind, eine glaubwürdige Offensive gegen Israel zu starten, sich in einem langen Materialkrieg gegenseitig zermürben würden. Während Hussein immer noch Millionen in die Taschen der Mossad fließen ließ, bombardierte die israelische Luftwaffe Iraks Kernkraftwerk und setzte es außer Dienst; ein Akt, der die inzwischen unruhig gewordene schiitische Mehrheit an dem gesunden Menschenverstand ihres Führers zweifeln ließ.

Bisher haben die ölreichen Kriegsführer insgesamt die ungeheure Summe von 72 Milliarden US-Dollar für Kriegsmaterial ausgegeben. Israel, der viertgrößte Waffenhändler der Welt, will natürlich bei so einem lukrativen Geschäft nicht zusehen. Seine Agenten fungieren als die wichtigsten Waffenhändler in diesem Konflikt.

Damit der Krieg nicht zu schnell zu Ende geht, sorgt Israel dafür, daß ein gewisses Waffengleichgewicht herrscht, indem es über schlecht getarnte Dritte Iran mit der notwendigen Menge wichtigen Ersatzmaterials für Düsenjäger, Anti-Panzer-Raketen und Radarausrüstung versorgt. Dies selbst zum Zeitpunkt der Geiselkrise.

Diese Waffenversorgung beider Seiten durch Israel hat in der US-Regierung zu Betretenheit geführt. Die zionistische Lobby in Washington hatte ihre Not, diese Kontroverse aufzuklären.

Yuri Andropow plante, die iranische anti-amerikanische Gesinnung zur Einführung eines

marxistischen Regimes zu nutzen. Er wurde schnell enttäuscht. Khomeini erklärte die iranische kommunistische Partei für ungesetzlich und umstürzlerisch und steckte ihre Anführer ins Gefängnis. Er unterstützte afghanische Freiheitskämpfer tatkräftig mit Waffen und Schutz gegen sowjetische Eindringlinge und – das Schlimmste von allem – setzte starke Sender ein, um seine islamische Revolution in den mohamedanisch bevölkerten Teil der Sowjetunion zu senden.

Der Nutzen für die Ölkartelle

Das Wiederaufleben des Islams stellt für den Kreml eine tödliche Bedrohung dar. Fünfundsechzig Jahre umbarmherzigen Marxismus haben wenig Wirkung bei der großen mohamedanischen Bevölkerung Südrußlands gebracht, wo die Geburtenrate mehr als doppelt so hoch ist als im Rest des Landes.

Ein CIA-Sowjetexperte äußerte sich, daß der »Islam der große schlafende Riese der Sowjetunion ist, der seine Zeit abwartet, um aufzuwachen.« Der Kommunismus bedeutet für den Islam einen Fluch aufgrund seines erklärten Atheismus, und Khomeini fühlt sich verpflichtet, auch seinen Brüdern jenseits der Grenze den Islam zu verkünden.

Andropow war über das Eindringen des Islams in die Sowjetunion so beunruhigt, daß er es für notwendig hielt, nominell einen Moslem zu seinem Vizepräsidenten zu ernennen. Es war der Versuch, einen möglichen Krisenherd zunichte zu machen, aber statt dessen wurde es als Schwäche und Rückzug ausgelegt.

Die Weigerung Rockefellers, iranische Einlagen herauszugeben, beschleunigte die Krise der Geiselnahme. Sie kam für Rokkefeller wie ein Geschenk des Himmels, da sie die Tatsache verschleierte, daß sie dafür in erster Linie verantwortlich waren. Daß die Carter-Regierung die Interessen Amerikas und das Leben der Geiseln denen Rokkefellers unterordnete, wird die Historiker noch viele Jahre lang faszinieren.

Welchen Nutzen ziehen nun die Ölkartelle hieraus? Unter der vereinigten Leitung von British Petroleum und Armand Hammer – Chef der Occidental Petroleum – haben die Kartelle nun beschlossen, daß eine Ausweitung des Krieges der einzige Weg zur Dämmung der Ölschwemme ist. Hammer vertritt neben seinen eigenen Interessen auch die des größten Ölproduzenten der Welt, der Sowjetunion. Der Mann, von dem Prinz Charles von England sagt, »ich weiß nicht, was ich ohne ihn machen sollte«, war lange Zeit das Bindeglied zwischen den englischen Monopolen und der Sowjetunion.

Hammer, der niemals mit der Mossad-Version über die islamische Revolution übereinstimmte, ahnte Böses im voraus. Er teilte den Kartellen schon vor drei Jahren mit, daß er nicht glaube, daß sich die islamische Revolution auf den Iran beschränken würde. Er sagte für die Kartelle eine Katastrophe voraus, wenn die Ölfelder des Mittleren Ostens in die Hände militanter Moslems fielen. Sie würden die Welt mit billigem Öl überschwemmen; die Gewinne für anti-zionistische Zwecke benutzen; verhindern, daß britisches und sowjetisches Öl gewinnbringend verkauft würde; die Preisabsprachen der großen Ölgesellschaften zerschlagen und die britischen und marxistischen Handlanger, die jetzt auf der arabischen Halbinsel an der Macht sind, einfach beiseite fegen.

Kriegsdrehbuch der Koalition

Hammer schlug vor, daß zum Schlag ausgeholt werden müßte, bevor die Militanten des Islam die Kontrolle übernähmen. Hammer legte dar, daß eine kontrollierte Ölknappheit der einzige Weg ist, um die Ölpreise hoch zu halten, und daß das Öl in Mittelost noch für viele Jahre im Überfluß vorhanden ist. Es wäre besser, die Bohrfelder bis zum Schwinden der islamischen Revolution unbrauchbar zu machen. Dies könne erreicht werden, sagte er, indem man Khomeini zur Blockade der Meeresenge von Hormuz anstachelte.

Hammer machte vollen Gebrauch von der zionistischen Lobby, um jede Kritik innerhalb der Reagan-Regierung an den

Ayatollah Khomeini

Wie die Ölschwemme beseitigt wird

Kriegsvorbereitungen zu neutralisieren. Aus einer Quelle des Weißen Hauses verlautete, »die Regierung hält sich hier raus. Wir sind wie die drei Affen; wir haben weder gesehen, noch gehört, noch gesprochen.«

Einige Beamte des Auswärtigen Amtes der USA haben jedoch ihre Furcht darüber nicht verheimlicht, daß der Krieg die USA einem sowjetisch-zionistischen Ultimatum ausliefern könnte.

Der Finanzier Oppenheimer hat bereits die meisten der strategischen Metallvorkommen in der Welt gemeinsam mit der Andropow-Fraktion der Sowjetunion in den Griff bekommen. Sollte Hammer mit seinen Kriegsplänen erfolgreich sein, dann würde die Welt-Ölkartelle fest in den Händen des britisch-zionistisch-sowjetischen Konsortiums liegen. Die Vereinigten Staaten würden als großer Verlierer dastehen.

In der Sowjetunion würde dieser Zug die pro-zionistische Fraktion in einem Maße stärken, daß die anti-zionistische Fraktion versucht sein könnte, die Anhänger des verstorbenen Andropow um des Überlebens Willen zu stürzen. Sollte das geschehen, dann kann damit gerechnet werden, daß die zionistische Lobby Amerika in einen Krieg gegen die neuen nationalistischen Machthaber Rußlands bugsieren würde.

Ein Beamter des Auswärtigen Amtes der USA erklärte, »daß die Kriegsvorbereitungen am Persischen Golf eine große Gefahr für die USA darstellten, aber aufgrund des völligen Medien-Verbots in dieser Sache hat die Regierung stillschweigend den Hammer-Plan akzeptiert«. Hammer hatte sogar mit dem trilateralen Vizepräsidenten George Bush gescherzt, daß es wie in alten Zeiten sei, als die Sowjetunion und die Roosevelt-Regierung als Freunde und Alierte eng zusammenarbeiteten.

Hammer versicherte sich mit Hilfe der Medien, daß der Plan der Koalition außer Reichweite der öffentlichen Kenntnisnahme und Nachforschung gehalten wurde. Ein Journalist von United Press International erzählte, daß obgleich mehr als eine Viertelmillion Menschen im dreijährigen Irak-Iran-Krieg ums Leben gekommen waren, darüber nichts in der Presse berichtet wurde. »Wenn ein paar israelische Soldaten im Libanon sterben, haben wir Anrecht auf Weltschlagzeilen, aber wenn eine Viertelmillion Menschen sterben, wird nicht eine Zeile darüber gedruckt«, sagte er.

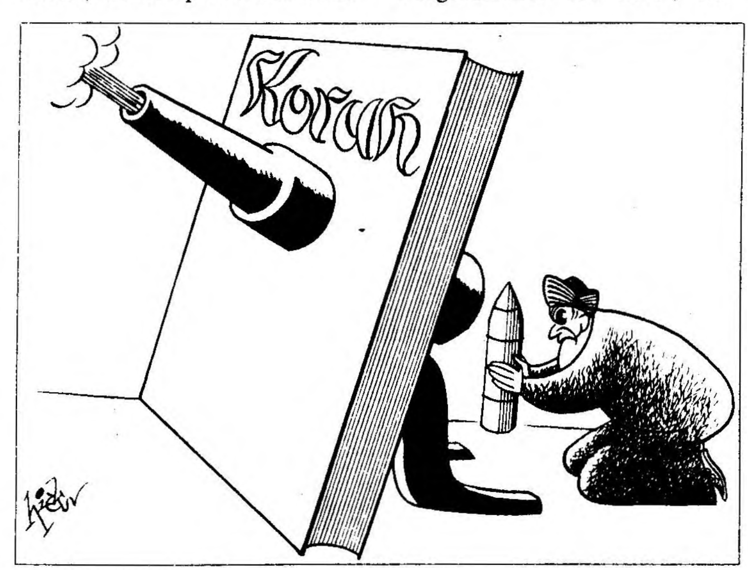
Der Köder für die Falle

Die iranische Regierung hat wiederholt davor gewarnt, daß wenn Irak mit Exocets beliefert werde, sie entsprechende Maßnahmen gegen alle Helfer des Iraks ergreifen würde. Ein Krieg am Persisischen Golf würde die Meeresenge von Hormuz schließen. Die Engländer und Sowjets nähmen dann die Stelle der Araber als neue Öllieferanten ein. Experten sind sich darüber einig, daß sich in einem solchen Fall die Benzinpreise innerhalb von zwei Monaten verdoppeln und im Laufe eines Jahres verdreifachen würden.

Hammer hat dem Weißen Haus versichert, daß die Koalition nur als Drahtzieher wirken und in keinem Fall direkt in den Konflikt eingreifen würde.

Die Engländer, von denen aus der Geschichte bekannt ist, daß sie ihre Kriege geschickt durch andere führen lassen, haben sich mit Israel verbündet, um Frankreich soweit zu treiben, als Auslöser des Krieges zu agieren. Der zionistisch-marxistische Präsident Frankreichs, Francois Mitterrand, verdankt seine Position Menachem Begin, der die millionenzählende französische Judenschaft gegen dessen politischen Gegner Giscard d'Estaing aufbrachte. Zum erstenmal seit dem Zweiten Weltkrieg sind Kommunisten in einer Regierung, wo sie sich mit ihren zionistischen Alliierten offen die Macht teilen.

Mitterrand hat die Rolle des Bösewichts »als Kriegsanstifter« akzeptiert, um seine israelischen Helfer zufriedenzustellen. Die Engländer haben ebenfalls Mitterrands politischen Gegner, den Rechten und pro-zionistischen Bürgermeister von Paris, Jacques Chirac, bei guter Laune gehalten, um somit jede Opposition gegen ihr Schema auszuschalten.



Glaubenskrieg

England und Israel hatten Chirac und seiner Verbündeten Simone Weil Hilfe versprochen, wenn die Zeit für ihre Machtansprüche gekommen sei, falls sie Mitterrand darin unterstützen, den Irak mit seiner Flotte Super Etendard Jagdbomber, komplett mit Exocet-Raketen ausgestattet, zu beliefern. Saudi Arabien wird die Rechnung für dieses teure Arsenal bezahlen.

Saddam Hussein wird dann in der Lage sein, seinen alten Traum zu verwirklichen, sämtliche iranische Petroleum-Anlagen zu vernichten. Dem Iran ist es bereits gelungen, die Petroleum-Industrie im Irak für immer lahmzulegen. Israel und England haben über diskrete Dritte bereits genügend Kriegsmaterial in den Iran geschleust, so daß sie allen arabischen Finanzhelfershelfern des Irak, nämlich Saudi Arabien, Kuweit, Qatar und die Emirate, mit gleicher Münze heimzahlen können.

Lügen und ungehinderte Habgier

Mitterrand hat persönlich veranlaßt, daß eine Staffel irakischer Piloten für den technisch komplizierten Super Etendard ausgebildet werden.

So wie die Koalition es sieht, würde Khomeini durch das Vernichten iranischer Ölvorkommen darin gehindert werden, seine islamische Revolution zu exportieren – und auf diese Weise die schwachen Regime in Ägypten, Sudan und Marokko zu retten – und damit natürlich eine langerwartete und sehr benötigte (von den großen Ölgesellschaften nämlich) Benzinpreiserhöhung auslösen.

Es hat den Anschein, daß die einzige Gefahr für dieses Drehbuch in der Furcht vor der amerikanischen Öffentlichkeit liegt, und zwar davor, daß diese sich entgegen den Verdunklungsbemühungen des Establishments ein Bild von den wahren Hintergründen und Vorgängen machen könnte. Aber solche Betrachtungen werden wohl kaum die Herbeiführung aller der Ereignisse aufhalten können, die notwendig sind, um den Ölpreis auf ein gewinnbringendes Niveau zu steigern.

Das Establishment hat schon lange herausgefunden, daß, wenn es seinem Instinkt reiner, ungehinderter Habgier folgt, immer Lügen erfinden kann, um seine Spuren ausreichend zu verwischen, und zwar mit unverdächtigen Liberalen, Christen und anderen Wohltätern, deren Vorstellungen von den Realitäten der Weltpolitik einfach durch die Gestaltung der von ihnen akzeptierten Vorurteile fabriziert werden können.

Die Geschichte beweist jedoch, daß diejenigen, die Kriege anfachen, häufig als große Verlierer dastehen. Die Konsequenzen einer allgemeinen Feuerbrunst in Mittelost könnten sich sehr von dem unterscheiden, was ihre Planer sich davon erhofften. □

Geheimdienste

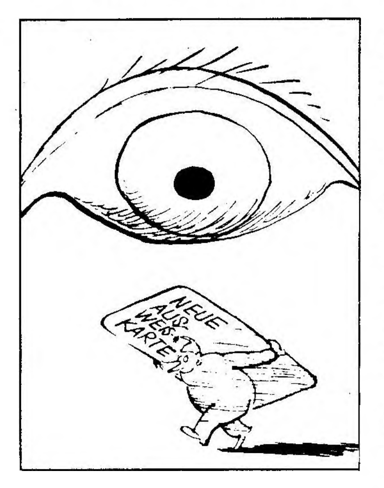
Internationale Telefon-Überwachung

Nach Informationen aus den USA hat die National Security Agency (NSA), einer der rund zehn US-Nachrichten- und Geheimdienste, in Telefonzentralen großer Städte der Welt Computer stehen, die eine gewisse Vorsortierung des erfaßten Materials vornehmen. Der amtlich ausgewiesene Etatposten der NSA beträgt zur Zeit 15 Milliarden US-Dollar pro Jahr.

Über die ganze Erde verstreut stehen diesem Geheimdienst rund 120 000 Personen zur Telefonüberwachung zur Verfügung. In der Bundesrepublik befassen sich Bundesnachrichtendienst (BND) sowie das »Amt für Nachrichtenwesen der Bundeswehr« mit dieser Überwachung. In der Schweiz steht das Recht zur Telefonüberwachung dem Eidgenössischen Justiz- und Polizei-Department (EJPD) zu, das die Ausführung an Bundespolizei und andere Polizeiorgane delegiert. Das bedeutet nicht, daß nicht auch andere Interessenten sich in Telefongespräche einschalten oder Leitungen anzapfen können, wie die Praxis beweist.

Paris horcht im Bayrischen Wald

Der Bundesnachrichtendienst der Bundesrepublik ist entsprechend seiner technischen Ausrüstung unbestritten der zweitbeste der Welt. Er kann nicht nur alle Gespräche im Inland, mit dem Ausland, innerhalb der Ostblockländer und den Krisengebieten der Welt, sondern auch Gespräche zwischen Israel und dem Irak abhören. In der Bundesrepublik schaltet sich nicht nur die NSA, sondern auch der britische und französische Geheimdienst in die Abhörerei ein.



Während zwischen der Bundesrepublik, Großbritannien und USA laufend Ergebnisse ausgetauscht werden, ist der französische Geheimdienst beim Austausch sehr zurückhaltend. Seine zwei Abhöranlagen in Berlin und im Bayerischen Wald arbeiten eng mit dem Außenministerium in Paris zusammen. Während festgestellt werden konnte, daß der BND innerhalb der Bundesrepublik nicht abhört, ist er dagegen unverschämt genug, auch Telefonate in der Schweiz und im Vatikanstaat abzuhören und auszuwerten.

Diese Abhördienste helfen auch dem israelischen Geheimdienst, der auf dem Gebiet der Bundesrepublik selbst keine Großabhöranlage unterhält, auf jede Weise. Die Telefonüberwachung konzentriert sich vor allem auf folgende Problemkomplexe. Linkskräfte jeder Art, Aktivitäten gegen das Judentum im allgemeinen und den Staat Israel im besonderen, Handel von Unternehmen, die nicht unter US-Kontrolle sind.

Auf der Suche nach Stichworten

Neben dem Abhören bestimmter Telefonnummern können deren Gespräche auch automatisch gespeichert werden. Außer im Orts- und Nahverkehrsbereich, kann die Abhörelektronik so programmiert werden, daß ein Gespräch sofort aufgezeichnet wird, sobald gewisse Stichworte wie zum Beispiel Atomwaffen, Freimaurer, Juden, Reagan fallen.

Auf welche Stichworte die erwähnten Großabhöranlagen derzeit tatsächlich programmiert sind, ist allerdings nicht bekannt. Systemkritische Telefonate sind jedenfalls besser einem öffentlichen Fernsprecher anzuvertrauen als dem eigenen Telefonanschluß. »Der große Bruder« wacht, und zwar nicht nur bei politischen Gesprächen, sondern auch bei der Behandlung größerer Auslandsgeschäfte. □

Politischer Hintergrund

Libyen

Der Krieg geht weiter

Der libysche Staatschef Gaddafi will den Krieg mit Israel mit allen Mitteln durchsetzen. Gaddafi: »Das Nahost- und Palästinaproblem ist nicht durch Verhandlungen zu lösen. Der Krieg geht weiter.«

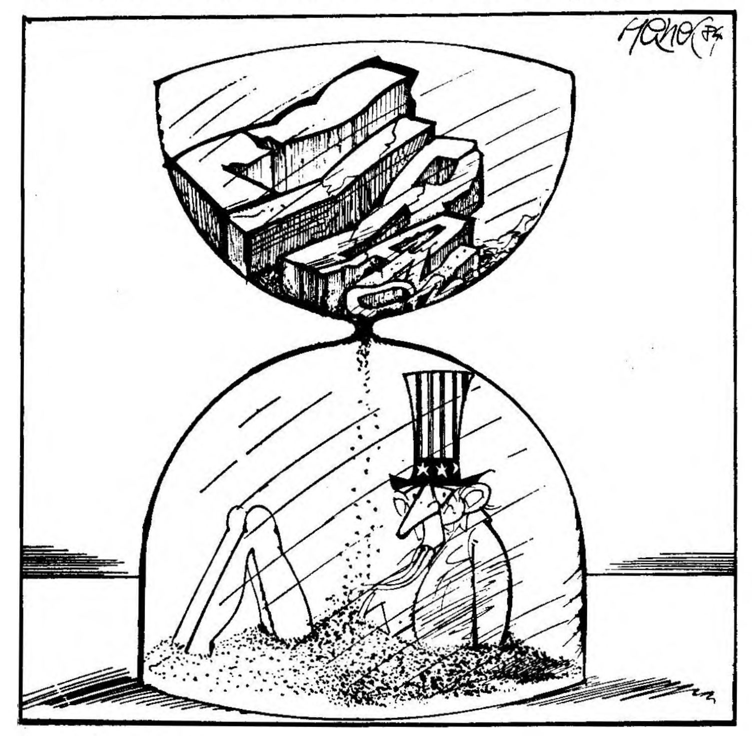
Weil Gaddafi auch in der Lage ist, durch riesige finanzielle Mittel seinen Absichten Nachdruck zu verleihen, müssen seine Drohungen sehr ernst genommen werden. Bekanntlich unterstützt er auch die Demonstrationskampagnen in Europa und den USA. □

UdSSR

Blitzkrieg mit Manövergruppen

Die hohe Beweglichkeit der neugeschaffenen sowjetischen »operativen Manövergruppen« vergrößert das Risiko für den Westen, daß aus »Manövern« in der DDR oder anderen Ostblockstaaten unversehens zum Blitzangriff auf die Bundesrepublik übergegangen wird.

Besonders die in der Nähe von Magdeburg stationierte 3. Sowjetische Stoßarmee ist eine erhöhte Gefahr für die Bundesrepublik. Ein Vorstoß mit relativ kleinen, aber optimal ausgebildeten und ausgerüsteten Truppen, eben diesen »operativen Manövergruppen«, könnte kaum vorausgesehen werden, während bisher bei geplantem Massenansturm nach früherem sowjetischen Angriffskonzept wegen der dafür nötigen Bereitstellungen großer Truppenverbände schon Tage vorher Verdacht geweckt worden wäre. □



UdSSR

Dreiunddreißigfache Vernichtungs-Kapazität

Die neuen SS-22-Raketen der sowjetischen Armee, die zusätzlich in Mittel- und Osteuropa einschließlich der DDR und der CSSR aufgestellt werden sollen, haben einen Atomsprengkopf mit 500 Kilotonnen Sprengkraft, das heißt, die dreiunddreißigfache Vernichtungskapazität der Hiroshima-Bombe. Auf eine Entfernung von 900 bis 1000 Kilometer sollen die äußerst beweglichen Raketen auf Zwölffachlafetten relativ zielgenau sein. □

Frankreich

Exil für ETA-Asylanten

Nachdem die französische Regierung jahrelang die baskische Terroristenorganistation ETA-Militar gedeckt und geschützt hatte und ihr jegliches Exil bewilligte, ist nun eine totale Wende eingetreten. Nicht allein die ständigen und grausamen Massaker und Terrorakte in Spanien scheinen die Sympathie der Franzosen gedämpft zu haben.

Der Kaufabschluß einer großen Zahl von französischen AMX-30-Panzern durch Spanien scheint den letzten Ausschlag gegeben zu haben. Eine größere Zahl von ETA-Asylanten wurde nach Nordfrankreich zwangsumgesiedelt, um ihnen das ständige Wechseln über die Grenze zu neuen Anschlägen zu erschweren. Eine weitere Zahl wurde des Landes verwiesen. Damit dürfte eine Quelle ständigen Ärgers zwischen Frankreich und Spanien beseitigt sein. □

Malta

Das Grenada Europas

Ministerpräsident Dom Mintoff, gleichzeitig Vorsitzender der Maltesischen Arbeiterpartei, wird durch die linksradikalen Werft- und Hafenarbeiter-Gewerkschaften in die Lage versetzt, die stimmenmäßig mit Mehrheit gewählte Opposition der Nationalpartei zu tyrannisieren. Die Nationalpartei hat durch das merkwürdige Wahlsystem im Parlament weniger Sitze als die regierende Arbeiterpartei. Die Nationalpartei ist durch Dom Mintoff fast völlig ausgeschaltet und steter Verfolgung ausgesetzt.

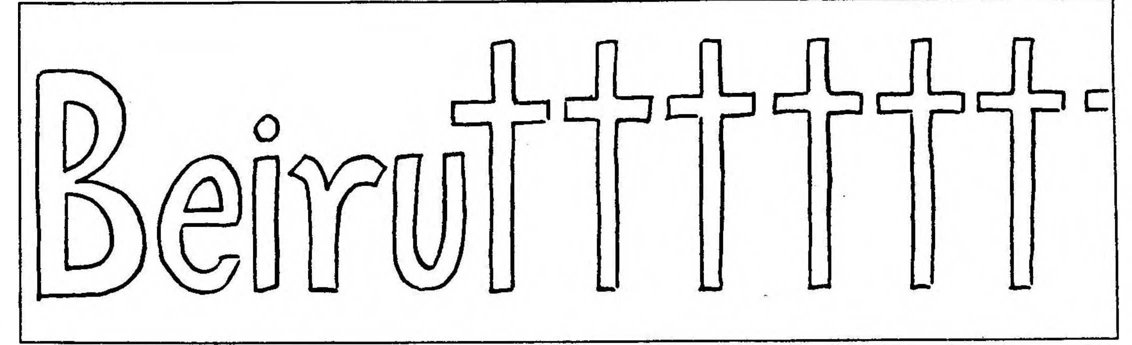
Zum Zwecke ungestörter Herrschaft bildete Dom Mintoff in Form der »Dejma-Miliz« eine Bereitschaftspolizei von 800 Mann, die als ausgesprochene Terrortruppe bezeichnet werden muß und von nordkoreanischen Spezialisten geschult wird. Mit den Worten Dom Mintoff ist deren Aufgabe: »Gemeinsamer Kampf der Entwicklungsländer gegen den Imperialismus und für die Sicherheit der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit:«

Aufgrund eines kürzlich mit Nordkorea abgeschlossenen Geheimvertrages liefert Nordkorea außer den Instruktoren – zur Zeit etwa 30 Mann – 250 schwere Maschinengewehre, davon 50 für Flugzeugabwehr, 22 Mörser, 300 Kalaschnikow-Sturmgewehre, mehrere hundert Pistolen und zu allem die dazugehörige Munition in reichlicher Ausstattung.

Für die korenanischen Ausbilder und Berater werden die Anflugkosten sowie deren Honorierung von Malta bezahlt. Im früheren Lager der britischen Marinesoldaten in Ghain Tuffeina hat Dom Mintoff eine »Bürgerkriegsschule« zur Ausbildung der »Dejma« eingerichtet. Die maltesische Polizei praktiziert bereits die neu erlernten Terrorpraktiken.

Vor kurzem überfiel die Polizei das Verwaltungsgebäude der oppositionellen Nationalpartei unter dem Vorwand, sie müsse nach einem geheimen Radiosender suchen. Acht Stunden lang beschäftigten sich rund 100 Milizionäre damit, mit Axthieben und Brecheisen, Sägen und Hämmern das ganze Gebäude zu zerstrümmern, indem sie hinter jeder Wandverkleidung, unter Fußböden und Balkendecken nach dem behaupteten, aber nicht gefundenen Sender suchten.

Nachdem kein Sender, aber in dem benachbarten Schuppen ein paar Schrot- und Jagdflinten, wie sie auf Malta von vielen für die Flugwildjagd verwendet werden, gefunden wurden, hatte man einen Grund nun auch alle führenden Funktionäre der Nationalpartei zu verhören und Hausdurchsuchungen zu veranstalten. Auch diese Wohnungen wurden mehrheitlich verwüstet. Mehrere Funktionäre wurden verhaftet und bis zu vier Tagen verhört, drei von ihnen sogar gefoltert. □



Simbabwe

Auf dem Weg zum Einheitsstaat

Die Inhaftierung des ehemaligen und ersten einheimischen Ministerpräsidenten von Simbabwe (Rhodesien), Bischof Abel Muzorewa – er ist bereits seit November 1983 ohne ersichtlichen Grund eingesperrt –, ist der Beginn, Simbabwe zum marxistischen Ein-Parteien-Staat zu machen. Mit der Ausschaltung des Bischofs als ernst zu nehmender Opposition ist Premierminister Robert Mugabe, diesem Ziel sehr nahe gekommen.

Weiterhin wütet im Auftrag Mugabes im Matabeleland die gefürchtete 5. Nordkoreanische Brigade, der allein in den letzten eineinhalb Jahren fast 30 000 Menschen zum Opfer gefallen sind. Christliche Organisationen und die Methodistische Kirche der USA, deren Bischof Abel Muzorewa ist, tun nichts für seine Freilassung. Es ist erschütternd zu sehen, wie schwach das Solidatirätsbewußtsein bei all denen ausgeprägt ist, die nicht auf der Seite des Marxismus stehen. □

PLO

Verhandeln mit Israel

Syrien und Libyen wollen jede Verhandlungslösung mit Israel unmöglich machen, während Arafat, besonders nach seinen Gesprächen mit Präsident Mubarak, davon überzeugt ist, daß eine militärische Auseinandersetzung mit Israel nur das totale Ende der Palästinenser zur Folge haben würde, niemals aber einen Sieg bringen könnte. Genau gegenteilig argumentieren El Assad und Gaddafi, die immer noch einen militärischen Erfolg für möglich halten. Sie werden darin natürlich von Ajatollah Khomeini bestärkt. □

Tschad

Erinnerungen an Dien Bien Phu

Frankreich will endlich im Tschad zu einer Lösung kommen. Gaddafi erkennt, daß es ernst wird, und er weiß auch, daß er keine Chance hätte. Zwar erklärt er großspurig: »Frankreichs Bevölkerung ist sicher nicht zu einem neuen Algerienkrieg oder zu einer Wiederholung der Niederlage von Dien Bien Phu in Indochina bereit«, schloß aber gleichzeitig eine Konfrontation mit Frankreich völlig aus.

Das heißt, Gaddafi weiß, daß Präsident Mitterrand nach dem Abschuß des französischen Aufklärungsflugzeuges nun keinen Spaß mehr versteht. Paris hat angeordnet, daß seine Truppen im Tschad um rund 150 km nach Norden vorrücken sollen und dieses Kontingent dann etwa 200 km von der Oase Faya Largeau steht.

Frankreichs Truppen sind nunmehr erstmalig im Operationsbereich libyscher Flugzeuge, da Faya Largeau von Libyen zu einem beachtlichen Luftstützpunkt ausgebaut worden ist. Frankreich hat zur Verdeutlichung seiner Absichten mehrere Staffeln Kampflugzeuge nach N'Djamena, der Hauptstadt des Tschad, verlegt und ebenfalls mehrere Kampfhubschrauber in das nördliche Grenzgebiet. Denn rund 3000 Mann französischer Truppen stehen vermutlich rund 3500 Libyern gegenüber. Die zahlenmäßige Stärke des Gegners von Präsident Hissane Habré, Oukouni Wedday, spielte in diesem Zusammenhang keine Rolle. □

Salvador

Hoffen auf die USA

Die salvadorische Armee, die sich mit den Guerillas so schwer tut, ist inzwischen auf 27 000 Mann verstärkt worden, und demnächst soll eine weitere Verstärkung um 6 000 Mann erfolgen. Diese Streitmacht soll ein Gebiet von ungefähr 200 km mal 100 km kontrollieren. Bis zum Jahr 1977 bestand diese Armee nur aus 9000 Mann, und die dortige Militärakademie brachte jährlich 30 Offiziere hervor.

Inzwischen sind etwa 900 Offiziere in den USA ausgebildet worden, aber gerade für die älteren Offiziere ist die bewegliche Kriegsführung, für die sie nicht ausgebildet worden sind, einfach unheimlich. Die Hauptschwächen der Armee sind der Mangel an taktischer Mobilität in der Luft und am Boden. Bisher gibt es 19 Kampfhubschrauber. Die USA wollen in Kürze weitere 22 liefern.

Es ist kein Wunder, daß die 5000 bis 7000 Guerillas gegenüber den unbeweglichen 27 000 Mann der Armee immer wieder örtliche Erfolge haben. □

Afghanistan

Unzuverlässiger Partner für Moskau

Die afghanische Führung unter dem Moskau-hörigen Staats- und Parteichef Babrak Karmal ist ein schwieriger und unzuverlässiger Partner für Moskau, weil die Uneinigkeit in der Partei einfach nicht zu beseitigen ist. Die beiden Flügel dieser Partei: Khalk und Parchem stehen sich mißtrauisch, zum Teil sogar offen feindselig, gegenüber.

So hat es Mitte August 1983 blutige Auseinandersetzungen zwischen Khalk- und Parchem-Soldaten und Offizieren gegeben, die fast 100 Todesopfer forderten. Oft müssen hohe Sowjetoffiziere in ermüdenden Verhandlungen Frieden stiften oder zumindest blutige Konfrontationen verhindern. Die Sowjets wollen es mit keinem der beiden Flügel verderben, obwohl sie zur Zeit Babrak Karmal und seinen Anhang aus Parchemführern favorisieren. □

Spanien

Mafiosi gegen die ETA

Die baskischen Separatisten der ETA richten pro Jahr Schäden von 20 bis 50 Millionen DM an. Es ist dann kein Wunder, wenn Hausbesitzer und Unternehmer diese Schäden nicht länger klaglos hinnehmen wollen. Möglicherweise wird man künftig durch Mafiosi, die man gut bezahlt, die ETA-Terroristen etwas dezimieren. □

Ostblock

Milliarden für Subversion

Die kommunistische Arbeit, Propaganda und Infiltration kosten in Frankreich rund 80 Millionen DM pro Jahr, in Italien 120 Millionen DM. In Ländern, in denen Mensch und Arbeitskraft wenig oder fast nichts kosten wie zum Beispiel Indien, werden immerhin 35 Millionen DM ausgegeben.

Die direkte kommunistische Arbeit außerhalb des Ostblocks verschlingt zur Zeit im Jahr etwa 2,4 Milliarden DM bei einer Mitarbeiterzahl von rund 140 000. Der Apparat der indirekten Propaganda, Infiltration, Subversion, Desinformation verpulvert bei rund 350 000 eingesetzten Personen jährlich 6 Milliarden DM. □

Faschismus

Rockefellers CIA

5. Folge und Schluß

Bei allen Berichten über den CIA wird immer wieder die alte CIA-Taktik angewendet: mit der halben Wahrheit die volle Wahrheit um so besser zu verschleiern. Es gilt zu verdecken, wer bestimmt, was der CIA macht, wer der »wirkliche CIA« ist. Es gilt zu verdecken, daß die gesamte westliche Welt schon weitgehend zu einem »CIA-Staat« geworden ist. Der wirkliche CIA ist die faschistische Rockefeller-Clique.

Es ist wichtig zu bemerken, daß die Rockefeller-Kräfte, die die UNRRA und später den Marshall-Plan vorantrieben, sehr viel spezifiziertere Vorstellungen von solchen Programmen hatten. Ein Großteil der UNRRA-Mittel ging in Länder, die bereits auf der Gipfelkonferenz mit Stalin an die Sowjetunion abgetreten waren und »Einfluß« in Form von good will kann dabei nicht das einzige Ziel gewesen sein.

Die UNRRA-Aktivitäten in den Ländern hinter dem sogenannten »Eisernen Vorhang« wurden zum großen Teil dazu benutzt, um von diesen Ländern psychologische Profile unter Streßbedingungen zu erhalten. Jede kleine Einzelheit, im Zusammenhang gesehen, zeigt, daß wo immer möglich, UNRRA-Beamte die Nahrungsmittelversorgung manipulierten, um Gebiete nicht nur zu »disziplinarischen« Zwecken auszuwählen, sondern um Streßfaktoren nach Rees' Vorschrift zu testen.

Rees selbst erwähnt 1945 gelegentlich, daß die UNRRA-Einheiten hervorragend dazu geeignet seien, psychiatrisches Material über nationale Ideologien zu sammeln, das später bei Auswahlprogrammen und bei psychologischer Kriegsführung gebraucht werden könnte. Zu dieser Zeit hatte Rees bereits zwei Tavistocker für die Arbeit in der psychologischen Abteilung der UNRRA beurlaubt.

Die ausführenden Organe der UNRRA wurden von der IASG (Inter-Allied Study Group) beraten, die Rees gleich nach dem Krieg aufgebaut hatte. Die IASG wurde von Dicks geleitet, dem ranghöchsten Psychiater im britischen Geheimdienst und von Ed Shils, dem Top-Spezialisten des OSS für psychologische Kriegsführung, der auch Verbindungsmann zwischen dem OSS und der SHAEF-Abteilung für Psychologische Kriegsführung war. Nicht zufällig war Dicks während des Krieges für die Ausbildung von Shils und den Rest der SHAEF-Abteilung für Psychologische Kriegsführung in den Rees'schen Methoden verantwortlich.

Daß die UNRRA Rees'sche Kontrolltechniken testete und einführte, läßt sich leicht am Fall Richard Hauser zeigen, der in Italien als UNRRA-Beamter für verschleppte Personen zuständig war.

Lehrer für Demokratie

Obwohl Hauser nominell nicht mit dem Tavistock-Netz in Verbindung stand, baute er 1945 eine Einheit für ehemalige faschistische Armeeoffiziere auf, und zwar genau nach dem Modell der Auswahl- und Umsiedlungslager, das Rees entwickelt hatte. Indem er Bions »führerlose Gruppentherapie« benutzte, brachte er die ehemaligen Faschisten zu der Überzeugung, daß Demokratie ein besseres System ist als Faschismus. Er war so erfolgreich, daß die Offiziere 1945 als »Lehrer für Demokratie« in der italienischen Armee und im Staatsdienst eingesetzt werden konnten.



Lager für deutsche Kriegsgefangene dienten Rees und seinen Leuten zum Testen von Kontrolltechniken.

Für Ungläubige noch folgende Anekdote: Einer der letzten Schüler Hausers ist der Vorkämpfer für Kawaida, Ron Karenga. Ihn hatte Hauser in Saul Alinskys Ausbildungsstätte (Urban Training Centre) ausgebildet, wo Hauser als Gastlehrer tätig war.

Mit den Erfahrungen, die kurz nach dem Krieg gesammelt wurden, war die Theorie von Rees ausgereift. Zusätzlich zu der Tatsache, daß das Tavistock-Netz in einem großen Teil der Welt Experimente zur Erstellung von psychologischen Profilen machen konnte – besonders wichtig waren die Profile aus den Ländern des Ostblocks, bevor diese Länder für solche Kliniker wie Rees die Grenzen dicht machten –, war es in der Lage, ausgedehnte Tests über Auswahl- und Umsiedlungs- sowie Massenmanipulationsmethoden durchzuführen.

Rees hoffte, das würde nie aufhören. »Die Umsiedlung der Welt und der dauernde Einfluß sozialer Probleme birgt für uns unbegrenzte Möglichkeiten, um klügere Führungsweisen zu versuchen.« Tatsächlich half Rees noch bis 1959 dem CIA dabei, Agenten aus den Flüchtlingslagern auszuwählen.

Die Besatzungsexperimente der SHAEF und der UNRRA in Deutschland halfen den Tavistock- und CIA-Planern, ihr Repertoire um eine weitere Waffe zu erweitern: die Nahrungsmittelkontrolle. Diese Waffe war nicht neu. Ein Geschichtsschreiber der Nachkriegszeit schreibt: »Nahrungsmittel erwiesen sich nach dem Ersten Weltkrieg als eine gefährliche, politische Waffe und während der Diskussion über die Gründung der UNRRA wurde klar, daß die Nahrungsmittel für diesen selben Zweck offensichtlich gut geeignet waren.«

Aber um die Nahrungsmittelvergabe in diesem Sinn konsequent nutzen zu können, waren Rees'sche Spezialisten für psychologische Kriegsführung im SHAEF und den OSS-CIA nötig. Ihnen gelang es denn auch, die Nahrungsmittelversorgung so zu programmieren, daß sich die

psychologischen Spannungen der Europäer verstärkten.

Die Nachkriegsexperimente in Europa hatten den Rockefeller-Kräften, ihrer Fraktion im CIA und dem Großteil des britischen Militärs bewiesen, daß ein Wirtschaftskrieg, der sich Rees'scher Psycho-Kriegsprofile bedient und durch andere Massenmanipulationsmittel vervollständigt wird, wahrscheinlich die wirksamste Kriegsform war – von ihrer Wirtschaftlichkeit ganz zu schweigen.

Malaya als erster Testfall

Zum Bedauern dieser Planer konnten solche Techniken damals in Europa nicht in ihrer ganzen Breite angewendet werden. Denn der Versuch, eine vollständige Kontrolle einzuführen, wäre zweifellos bei dem elenden psychologischen Zustand der Mitteleuropäer auf ernsthaften Widerstand gestoßen.

Die Dynamik der Rees'schen Kontrolltechniken wurde nach dem Krieg in keiner Weise entschärft, sondern nur ihr Operationsgebiet wurde in eine Gegend verlegt, die politisch für ihren vollen Einsatz besser geeignet war. Krieg, und sogar Psycho-Krieg bleibt stümperhaft, wenn er nicht auf den vollständigen Sieg über den Feind abzielt.

Während solche Siege in Europa nicht sofort erreicht werden konnten, gab es Möglichkeiten in Südostasien und Afrika, gefördert durch die schwache Stellung der Sowjets in diesen Gebieten, dort wirkliche Siege über die Menschen zu erringen. Solche Siege erforderten nicht nur die Zerstörung der Kampfbereitschaft, sondern auch die Entwicklung von neuen Formen, die in der Lage waren, das Niveau der psychologischen Beeinflussung für den CIA und Rockefeller aufrechtzuerhalten.

Es ist wahrscheinlich, daß die Entscheidung, Malaya als ersten Testfall für eine fortgeschrittene Rees'sche Operation auszuwählen, in den letzten Kriegsmonaten fiel. Zu dieser Zeit war es offensichtlich, daß nichts die Streikwelle der sehr stark prokommunistischen malayischen Arbeiterbewegung aufhalten konnte, die nach 1945 über die gesamte Halbinsel hinwegfegte. Gleichzeitig war klar, daß jeder Versuch, Malaya als Kolonie zu erhalten, die malayische Bourgeoisie in eine Volksfront gegen die Engländer getrieben hätte und so die Halbinsel samt der von ihr kontrollierten Meerenge von Malacca in die Hände der Sowjetunion gefallen wäre.

Dabei waren die Arbeiter und nicht die bewaffneten Kader der Kommunistischen Partei von Malaya das eigentliche Problem. Diese bewaffneten Guerillas waren bereits unter der Kontrolle des britischen Geheimdienstes und es handelte sich vielmehr darum, die Kommunistische Partei Malayas als unbewußtes Werkzeug einzusetzen, um die Streikwelle zu entschärfen und eine CIA-kontrollierte Rees'sche Regierung einzusetzen.

Routineoperation der Sicherungsgruppe

Malaya war wirklich eine leichte Operation. Der koloniale Geheimdienst der Polizei, der Special Branch (eine Spezialabteilung, deren Berichte nicht nur an den Bevollmächtigten der Kolonie gingen, sondern auch an das Hauptquartier des Geheimdienstes MI-5 in London), war seit den zwanziger Jahren sehr aktiv gewesen. Die Infiltration dieser Spezialeinheit in die Linke war um 1930 so erfolgreich gelungen, daß der Vertreter der Komintern in diesem Gebiet zusammen mit seinen führenden Kontakten in der Gewerkschaft schon einen Monat nach Beginn seiner Aktivitäten aufflog.

Als die Japaner im Dezember 1941 angriffen, war es diese britische Spezialeinheit, die der Führung der Kommunistischen Partei Malayas vorschlug, sich auf den bewaffneten Widerstand vorzubereiten. Die gesamte militärische Führung der von der Kommunistischen Partei Malayas aufgestellten malayischen Volksarmee gegen die Japaner wurde in der Spezialausbildungsschule Nr. 101 trainiert, die von zwei Offizieren der SOE (Special Operation Executive) kommandiert wurde. Viele der Guerillaeinheiten an der Front wurden auch von britischen Offizieren der 136. Streitkräfte, der Südostasienabteilung der SOE, kommandiert.

Zusätzlich setzten die japanischen Besatzungstruppen ihrerseits den Infiltrationsprozeß fort. Es war eine Routineoperation der Sicherungsgruppe der japanischen Armee in den besetzten Zonen die Hsueh-Chu-Hui (Gesellschaft für Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe) einzurichten. »Die Organisations- und Operationsprinzipien dieser Gesellschaft glichen sehr dem Muster der kommunistischen Partei«, und die Gesellschaften drangen meistens erfolgreich in die Untergrundorganisation der Kommunistischen Partei in den Städten ein. Es ist wahrscheinlich, daß nachdem die Alliierten in großem Ausmaß Dokumente des japanischen Agentennetzes abgefangen hatten, der britische Geheimdienst einfach diesen Apparat weiterbenutzte, ähnlich wie das die Alliierten mit der Organisation des Nachrichtenoffiziers Gehlen machten.

Bis jetzt hat noch kein Historiker eine Analyse dafür geliefert, warum oder wie die Kommunistische Partei von Malaya 1948 die Entscheidung für den selbstmörderischen Guerillakrieg traf. Es stellt sich so dar, daß der Anteil an dieser Entscheidung von Lord Mountbattens Geheimdienstabteilung größer war, als der von der Kommunistischen Partei Chinas oder Sowjetunion. Zusätzlich zur Kontrolle des weitverzweigten britischen Agentennetzes in der malayischen Bewegung, war Mountbatten dafür verantwortlich, daß der Nachschub für die Guerillaeinheiten während des Krieges hoffnungslos vernachlässigt wurde. In den letzten Kriegsmonaten wurden diese Guerillaeinheiten jedoch plötzlich mit Waffen überschwemmt, obwohl die Japaner kurz davor waren, sich zu ergeben.

Die Reisernte wurde zerstört

Die Kommunistische Partei von Malaya konnte leicht dazu gebracht werden, mit dem Guerillakrieg zu beginnen, nachdem die britischen Streitkräfte die Nachkriegsstreikwelle brutal niedergeschlagen hatten. Obwohl 1948 offiziell der Notstand erklärt worden war, beantworteten die Engländer die Kämpfe bemerkenswert leicht, bis der Hochkommissar, Sir Henry Gurney, unter verdächtigen Umständen ermordet wurde.

Es erscheint aber nicht so seltsam, daß der Zeitpunkt von Gurneys Tod mit der Wiederwahl Churchills im Oktober 1951 zusammenfällt. Auf diese Weise mit einem Vorwand für hartes Durchgreifen versorgt, befahl Churchill, die zivile und militärische Kontrolle über Malaya unter dem General Sir Gerald Templar, dem früheren Vizechef des Generalstabes, zusammenzulegen.

Mit Templars Ankunft war der Krieg, wenn man ihn technisch so nennen will, aus, und die Rees'sche Testphase begann. Rees' Techniken für Nahrungsmittelkontrolle, Auswahl- und Umsiedlungsprogramme wurden wie verrückt durchgesetzt. Die Reisernte wurde zerstört und »sogar Konservendosen zerstochen«. Die Nahrungsmittel wurden von der Regierung gespeichert und nur in Volksküchen verteilt.

Dieser Gebrauch von Volksküchen als Kontrollmechanismus basierte auf der Tatsache, daß gekochter Reis in tropischer Umgebung innerhalb von 24 Stunden schlecht wird und somit nicht lange gelagert werden kann. Den Malaien, die bald danach dem Hungertod nahe waren, wurde erzählt, daß die Guerillas daran schuld seien, aber daß sie wieder genügend zu essen bekommen würden, wenn sie in ein System von »neuen Dörfern« umsiedeln würden, das die Regierung gebaut hatte.

Über 500 000 Malaien – ein Zehntel der gesamten Bevölkerung – wurde, manchmal mit Gewalt, in die neuen Dörfer umgesiedelt. Die neuen Dörfer unterstanden offiziell Templar, sie wurden aber von Templars Direktor des Geheimdienstes, John Morton, und dem Vorsitzenden seiner Informationsabteilung, A. D. Peterson, kontrolliert. Peterson war ein Kollege von Enoch Powell, als er der Spezialist für psychologische Kriegsführung in Mountbattens Nachrichtendienstabteilung war.

Wahrscheinlich trafen sie in dieser Zeit beide mit Rees zusammen, der Anfang 1945 Berater bei Mountbattens Burma-Operationen war. Mortons Aufgabe war es, wie er selbst sagt, »die nationalistische Bewegung an die Macht zu bringen«. Morton und Peterson benutzten die neu-

Faschismus

Rockefellers CIA

en Dörfer, um Profile von der Bevölkerung anzufertigen und Personen für die zukünftige Regierung von Malaya und den Staatsdienst auszusuchen.

Die Infiltration war schließlich so weit fortgeschritten, daß 1957 der Special Branch über jeden einzelnen der übriggebliebenen Guerillas eine Akte besaß. Die Guerillas von Malaya wurden nie geschlagen; ihnen wurde immer wieder erlaubt, in den Dschungel zurückzuschlüpfen.

Leider geht dieses mitleiderregende Spiel heute noch weiter, wo die Guerillas gelegentlich durch einige sinnlose Terrorakte hervortreten. Sie sind vom größten Nutzen, wenn es nötig ist, die Spannungen unter verschiedenen Rassen zu verschärfen. Die SOE hat nämlich 1941 dafür gesorgt, daß nur Kommunisten der chinesischen Minderheit in Malaya von ihnen trainiert wurden, und die Kommunistische Partei von Malaya war nie in der Lage, einen Ausweg aus dieser Lage zu finden.

Für Kenia Lehren aus Deutschland

Der Regierungsapparat, der über den ganzen Staat auf verschiedenen Ebenen errichtet wurde, wurde ausgewählten, von Engländern trainierten Antikommunisten aus Malaya übergeben, die das System intakt hielten. Sogar das System der Nahrungsmittelkontrolle ist unter dem neuen Namen »Emergency Food Denial Organization« erhalten geblieben und wird vom malayischen Innen- und Verteidigungsministerium verwaltet. Die neuen Dörfer wurden natürlich die Grundlage für die neue »unabhängige« malayische Wirtschaft.

In Kenia erwies sich das Problem für die von Rees ausgebildeten Spezialisten für Gegenaufruhr (counter-insurgency) der britischen Armee als schwieriger. Die Streikaktivität in Nairobi in den fünfziger Jahren und die Möglichkeit, daß sie sich mit der schrecklichen Stimmung des angrenzenden, für die Unabhängigkeit kämpfenden Kikuyu-Stammes verbinden konnte, mußte 1953 mit einer Aktion beantwortet werden. Es ist unwahrscheinlich, daß die sogenannte Mau-Mau-Emergency zu einer sozialistischen Revolution geführt hätte. Die kapitalistischen Planer hatten entschieden, daß jedes koloniale Ausbeutungsgebiet, das unabhängig sein würde, nur dann frei sein konnte, wenn die Akkumulation erhalten blieb. Nahrungsmittelzuteilung und Umsiedlungsprogramme – in Kenia »villagization« genannt – wurden zu dieser Zeit von den Fachleuten überwacht, die diese Methoden im besetzten Deutschland von ihren Rees'schen Meistern gelernt hatten.

General Sir George Erskins, der Militärkommandeur, der diese Techniken durchsetzte, war der stellvertretende Stabschef der Kontrollkommission für Deutschland, und zwar für die Nahrungsmittelversorgung unter der Zivilbevölkerung und möglicherweise auch für Rees' Zentrum in Bad Oeynhausen verantwortlich. Der Offizier, der für die Geheimdienste und versteckte Operationen im Gebiet von Nairobi zuständig war, war Captain Frank Kitson, der ebenfalls als Geheimdienstoffizier im besetzten Deutschland gedient hatte.

Kitson sah keine Chance, die Aufstandsbewegung wie in Malaya zu unterwandern, da ihr Ursprung neu war. Er löste das Problem, indem er Mortons und Petersons Neuerung, die Special Operations Volunteer Force, übernahm und sie so ausbaute, daß er eine von Grund auf parallele Guerillabewegung bekam.

Kitson überzog die gesamte Region mit einem Netz von Ausbildungszentren, in denen er aus den Umsiedlungslagern und Internierungslagern für Mau-Mau-Verdächtige ausgewählte »Freiwillige« ausbildete. Es gibt Anzeichen dafür, daß Kitsons »Revolutionäre« besser ausgebildet waren als die wirklichen Aufständischen. In weniger als einem Jahr hatten die »Counter-gangs« (Gegengruppen) – wie Kitson sein Netzwerk nannte – die Infrastruktur der Aufständischen so weit durchsetzt, daß Kitsons Leute verhältnismäßig große Mau-Mau-Einheiten anführten.

Die Kapuzenmänner-Technik der Japaner

Nachdem Kitsons Counter-gangs die Mau-Mau unterwandert hatten, nahm er bei Gelegenheit einige seiner Kader und ein paar der professionellen Informanten heraus, zog ihnen Kapuzen und lange, weiße Kleider an und ließ sie dann ganze Dörfer säubern. Er zwang die Bevölkerung, hinter diesen »Kapuzenmännern«, die Mau-Mau-Verdächtige aussondern würden, herzumarschieren. Die Japaner hatten dieselbe »Kapuzenmänner-Technik« schon Jahre vorher zur Verteidigung genutzt. Kitson benutzte sie nun, um die Bevölkerung offen mit der Tatsache zu konfrontieren, daß ihr Untergrund den Engländern wohl kaum ein Geheimnis war.

Als es für jeden Mau-Mau-Kader offensichtlich wurde, daß er höchstwahrscheinlich der einzige war, der in Wirklichkeit kein Spion war, brach die Bewegung zusammen. Als die Mau-Mau zerfiel, wurde Jomo Kenyatta, ein leicht zu formender Führer der Anti-Kolonialbewegung, rechtzeitig aus dem britischen Gefängnis entlassen.

Jahre später wurde, wie es für die »old boys« der CIA-Operationen üblich ist, eine der Counter-gangs, die gegen die Ghettobevölkerung in den USA eingesetzt wurde, liebevoll mit dem Namen »De Mau Mau« versehen und zwei der größten schwarzen Agenten der CIA änderten ihren Namen in Muhamed Kenyatta und Charles 37 X Kenyatta um.

Ende der sechziger Jahre stand für die Rockefeller-Planer fest, daß die Nahrungsmittelkontrolle, Umsiedlung und das Organisieren von Counter-gangs die schlagkräftigsten Waffen gegen die Bevölkerung im Westen und ihre möglichen Verbündeten im Ostblock sind. So bestand die hauptsächliche Arbeit dieses Jahrzehnts darin, diese Fähigkeiten auszubreiten und sich für die letzte, unausweichliche Schlacht mit der Sowjetunion vorzubereiten. Obwohl das amerikanische Militär seit dem Zweiten Weltkrieg in Geheimoperationen verwickelt war, und der CIA selbst ein ausgezeichnetes geheimes paramilitärisches Netz aufgebaut hatte, war es klar, daß die gesamten US-Streitkräfte, um die Rees'schen Operationen durchzuführen, auf das Niveau des CIA und des britischen Militärs gebracht werden müßten, wenn der Klassenkampf endgültig entschieden werden sollte.

In aufopferungsvoller Hingabe wurde versucht, die plumpen Counter - Insurgency - Maßnahmen in Vietnam auf das Niveau Rees'scher Operationen zu bringen. Die CIA-Planer hatten zuerst sicherlich geglaubt, daß die Marionettenregierung unter Diem und eine Counter-gang-Organisation aus Stammesangehörigen der Meo unter der Kontrolle der CIA-Spezialisten ausreichen würden. Aber 1961 konnten solche kleinangelegten Maßnahmen gegen eine ungebrochene Bevölkerung, eine nicht mit Spionen durchsetzte Guerillaarmee und eine, wenn auch halbherzige, Unterstützung von China und der Sowjetunion nichts ausrichten.

Wehrdörfer als Basis einer neuen Regierung

Der Rockefellerflügel im CIA brachte Sir Robert Thompson ins Spiel, der in Malaya so gute Dienste geleistet hatte, um für Nahrungsmittelkontrolle und Umsiedlungsprogramme zu plädieren. Wenn die strategischen Wehrdörfer (Hamlets) – wie Thompson jetzt die Umsiedlungslager nannte – klug angelegt und durch Nahrungsmittelkontrolle unterstützt wurden, dann konnten die vietnamesischen Farmer und später die gesamte Bevölkerung psychologisch zerstört werden. Die Wehrdörfer konnten die Basis für eine neue Regierung legen, die das ineffektive Diem-Regime ersetzen konnte.

Obwohl das Pentagon dem massiven Einsatz von chemischen Entlaubungsmitteln zustimmte, mit dem die Reisernte in Südvietnam zerstört und die Einrichtung von Wehrdörfern 1961 bis 1962 vollständig durchgesetzt werden sollte, wurde diese Strategie von Präsident Kennedy und der konservativen Fraktion im Pentagon lediglich als eine Defensivmaßnahme betrachtet. Kennedy hätte sich in der Tat nie eingestanden, daß der wahre Anlaß zur Organisation von

»Counter-gangs« der war, daß diese manipulierten Formen wirklich zu einer neuen Regierung werden konnten. Erst nach dem Tod des Präsidenten begann das amerikanische Militär, die Rees'schen Taktiken voll einzusetzen.

Um dem wachsenden Interesse an der Rees'schen Kriegsführung nach Thompsons Einsatz nachzuhelfen, holte der CIA 1962 ein Team von englischen Counter-insurgency-Spezialisten in die USA, die auf einer Rundreise durch Reden in Militärkreisen Anhänger werben sollten. Auf einem wichtigen Treffen, das sich mit Counter-insurgency-Methoden beschäftigte und von der CIA-Denkfabrik, der RAND-Corporation, veranstaltet wurde, stellte der Counter-Gangster Kitson selbst die neue Kriegstheorie vor. Es wurde berichtet, daß der Theorie vor allem aus amerikanischen Kreisen ein enthusiastisches Interesse entgegengebracht wurde.

Versuchsfeld für Klassenkriege

Es ist hier nicht nötig, die weitere Übernahme der US-Armee durch die Rockefeller-Rees-Kräfte im einzelnen zu beschreiben. Es genügt festzustellen, daß der CIA bereits 1967 genügend Einfluß hatte, um offen vorzuschlagen, daß die Kämpfe in Südostasien, wenn sie schon nicht gewonnen werden könnten, doch zumindest das Versuchsfeld sein könnten, auf dem die amerikanische Armee sich auf den Klassenkrieg vorbereitet. Die Position der Verschwörerclique zeigte sich unverblümt 1967 in einem Vorschlag, der dem Verteidigungsministerium von einer weniger bekannten CIA-Denkfabrik, dem American Institute of Research, gemacht wurde. Darin wird behauptet:

»Besondere Aufmerksamkeit verdient die mögliche Anwendbarkeit dieser Methoden in den Vereinigten Staaten. In vielen unserer Schlüsselprogramme zu Hause, besonders in solchen für benachteiligte Subkulturen, sind die methodologischen Probleme ähnlich wie die in diesem Vorschlag beschriebenen. Die Anwendbarkeit der Thai-Methoden zu Hause – die Forderungen nach umfassendem Gebrauch von Nahrungsmittelkontrolle und Umsiedlungsprogrammen – stellen wahrscheinlich einen bedeutenden Beitrag zu diesen Projekten dar.«



Die Nahrungsmittelvergabe wurde aufgrund der Vorschläge von Rees so programmiert, daß sich die psychologischen Spannungen in den Gefangenenlagern verschärften.

Zu Beginn der siebziger Jahre war es für die Rockefeller-Clique selbstverständlich, daß die Truppen, von denen viele in Counter - insurgency -Techniken gut geschult waren, zurück nach Hause gebracht würden. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre wurden solche Abteilungen im gesamten entwickelten Sektor aufgestellt. Dies erfolgte um so schneller, je stärker dem Kapitalismus die Größe des bevorstehenden Zusammenbruchs ins Bewußtsein rückte.

In den Vereinigten Staaten übernahm die von dem CIA gegründete LEAA (Law Enforcement Assistance Administration) das Gehirnwäschenetz, das der CIA einige Jahre früher in den Gefängnissen aufgebaut hatte, um die Negerbewegung niederzuschlagen. Die LEAA benutzte dieses Netzwerk als Grundlage, um eine große Anzahl von Counter-gangs zu schaffen: schwarze, weiße, rechte und linke. Die LEAA übernahm auch die Verantwortung für die Rationalisierung und Umbildung der städtischen Polizei-Abteilungen, um sie zu befähigen, die ausgeklügelten Techniken, die im Vietnamkrieg so emsig ausgetüftelt worden waren, auch einsetzen zu können.

In Großbritannien erfüllte das Home Office eine ähnliche Funktion. In Italien arbeitet die von der CIA kontrollierte Abteilung für psychologische Kriegsführung in der italienischen Armee direkt mit einer der größten Counter-gangs, die es gibt, zusammen, der faschistischen MSI.

Nach Schätzungen ist wohl jede Terroristengruppe im »Untergrund« entweder eine Counter-gang oder so weit mit Agenten und psychologisch manipulierten Opfern durchsetzt, daß nur bei einzelnen Mitgliedern eine Unterscheidung möglich ist. Die Depression verlangt eine derart weitgehende Infiltration. In einer Zeit, in der es ganz sicher ist, daß sich die Bürger sowohl an linke als auch an rechte Radikale wenden, hat die Clique dafür gesorgt, daß diese Menschen eine Reihe von Counter-gangs ausprobieren, wobei diejenigen, die den schwächsten Willen haben, in selbstmörderischen Terrorismus, Nationalismus und puren Gewerkschafts-Chauvinismus getrieben werden.

Im Vorfeld des Krieges

Sogar die Sowjets sind darauf hereingefallen, solche offensichtlichen Counter-gang-Informationen, wie die berüchtigten Guerillas vom Schwarzen September, die geschaffen wurden, um die Sowjetunion im Nahen Osten auszutricksen, zu unterstützen. Eine andere Counter-gang, die von Kitson eingesetzte IRA, wird dazu benutzt, den britischen Truppen in Nordirland den letzten Schliff zu geben, den sie bald zu Hause brauchen werden. Die Situation ist inzwischen so unübersichtlich geworden, daß die Sicherheitstruppen einfach nicht anders können, als aus Versehen britische Soldaten zu erschießen, deren Aufgabe es ist, Counter-gangs zu bilden.

Für den Psychopathen Rees hatte sein Psychokriegsprogramm keine positive Bedeutung außer dem Wunsch, den Kapitalismus in jeder Weise zu erhalten. Die Rees'sche Kriegstheorie beruht auf der Schwäche der Bürger. »Die Unzufriedenheit der Nachkriegszeit«, sagt Rees in seinem grundlegenden Buch »The Shaping of Psychiatry by War«, »kann solange als von subversiven Elementen wie Kommunisten oder anderen hervorgerufen dargestellt werden, bis wir beweisen können, daß die Menschen unklug behandelt wurden und wie rebellische und schwierige Kinder reagierten.«

Diese Feststellung ist teilweise ein Deckmantel. Die Natur der Rees'schen Kontrolle ist »mütterlich«, aber was Mutter Rees hier nicht erwähnt, ist, daß, wenn Bürger es ablehnen, wie Kinder behandelt zu werden, sein Programm der psychologischen Kriegsführung so konstruiert ist, daß diese Bürger auf scheußliche Art in Infantilismus zurückgetrieben werden, was bei vielen auf Kosten ihres Verstandes geht.

Aus der Analyse der Arbeiten führender Leute von Tavistock und damit im Zusammenhang aus der Vorgehensweise des Tavistocknetzes und der CIA wird klar, daß Infantilisierung die Grundlage der Strategie für psychologische Kriegsführung ist.

Sowohl Rees wie auch seine Mitarbeiter bewunderten das Maß an Kontrolle, das die Nationalsozialisten über die deutsche Bevölkerung hatten, und das kurzsichtige Verständnis der Nazis für psychologische Operationen. Zum Beispiel hebt Rees 1945 die »ausgearbeiteten Auswahltechniken« in Deutschland hervor, »aus denen die noch umfassendere Abteilung für psychologische Kriegsführung hervorging. Wenn auch das Endziel und der Endzweck dieser Arbeit in Deutschland verhängnisvoll war, so besteht keine Frage darüber, daß sie gründlich und wirkungsvoll war, obwohl ihr einiges der mehr phantasie- und einsichtsvollen Aspekte der Arbeit in unseren Ländern fehlt.« □

Dritter Weltkrieg

Die Rückkehr der Meister

James H. Hurtak

Im folgenden berichtet James H. Hurtak aus einem zur Veröffentlichung freigegebenen Geheimbericht, der durch ein Mitglied der ersten Atomenergiesondertruppe in New Mexiko erstellt wurde. Der Bericht bezieht sich auf ein Ereignis, das im Jahr 1950 stattfand. Der Bericht enthält eine Labordokumentation über Metallsubstanzen, die von einem Raumschiff stammen, das explodierte. Die aufgefundenen Metallreste wurden in eine Speziallösung gelegt und analysiert.

»Wahrscheinlich das Seltsamste an X 254 ist, daß diese Lösung, die wir erhalten, in der Lage ist, sich in jeder Größenordnung zu vervielfältigen. Sie verwandelt sich auch von einer Säure in eine Base oder in eine neutrale Substanz. Sie kann über einen sehr langen Zeitraum im Zustand von einer einzigen Substanz verbleiben. Manchmal neige ich dazu, zu glauben, daß sie ihre Handlungsweisen im Labor gedanklich steuert.

Eine Miniatur-Atombombenexplosion

Hier eine weitere sonderbare Sache, die mit ihr geschah: Ich hatte ein Reagenzglas zu einem Sechzehntel mit dieser Lösung gefüllt und mit einem Korken verschlossen während 49 Stunden auf meinem Schreibtisch liegen. Ich bemerkte, wie sie sich langsam vervielfachte, sie kam heftig zum Ausbruch. Sie strömte einen schweren Rauch aus und verdoppelte dann die Geschwindigkeit ihrer Vervielfältigung, bis sie fünfmal so groß wie das Gefäß war. Ihre Rauchentwicklung nahm zu, und dann gab es einen Blitz, eine Säule von Rauch stieg in die Höhe und verflüchtete sich nicht, wie dies gewöhnlich Rauch tut, sondern verschwand ganz einfach. Eine starke Hitze wurde freigelegt, die ich fühlen konnte, als sie wie ein heißer Wind mich umbrandete.

Es blieb eine große Menge einer harten silbererodierten, metallähnlichen Substanz über den ganzen Hof verteilt zurück. Es handelte sich um eine Säure, was sich daran erkennen ließ, daß sie Löcher in meine Kleidung brannte, als ich zufällig etwas davon tropfen ließ. Es war wie eine Miniatur-Atombomben-Explosion.«

Dieser Bericht, der während vieler Jahre unterdrückt worden war, ist nur ein Beispiel einer gewaltigen Dialektik, die sich hinter den Szenen abspielt und eine Datengrundlage anderer Art zeigt, die zur Identifikation und Erforschung höherer Intelligenz benutzt wird, von deren Auftauchen über Gebieten der Nuklear- und Atomforschung berichtet wird.

Woher kommen diese Raumschiffe? Die traditionelle Antwort lautet stets, aus Richtung Mars oder eines der inneren Planeten unseres Sonnensystems.

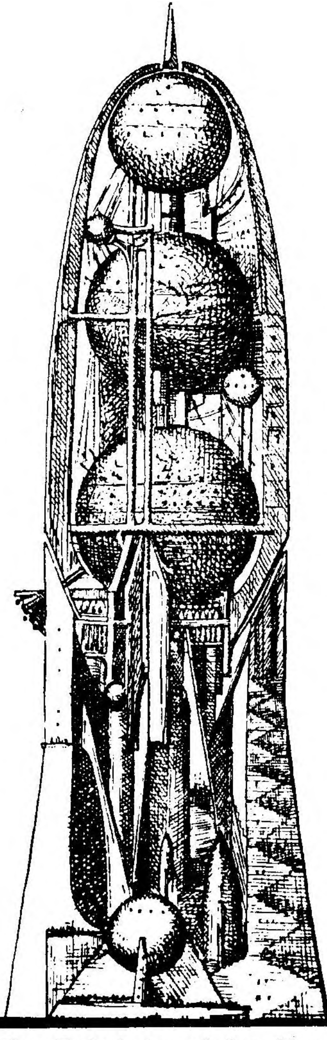
Fund von pyramidalen Formen

Als indessen die NASA die Mariner- und Voyager-Sonden zum Mars schickte, konnte man keine Mini-Marsmenschen entdecken. Hingegen fand man ein sorgfältig angelegtes System größerer und kleinerer Pyramidenformationen in Tetraederform. Bereits im Jahr 1973 hatte ich, mich auf die Grundlage meiner paraphysikalischen Informationsquelle stützend, von dieser Möglichkeit gesprochen.

Als der Fund der pyramidalen Formen bestätigt wurde, gestattete man mir, die Fotos der Pyramidensysteme in mein Buch einzufügen.

Die Pyramidenraster liegen im Gebiet des Elysiumsquadrats auf dem Mars. Man hat errechnet, daß die mathematischen Verhältnisse der größeren Pyramidenstrukturen auf dem Mars in Beziehung zur Gizeh-Pyramide stehen, und zwar im Verhältnis 10:1. Andererseits zeigt die Genauigkeit der mathematischen Entfernungen zwischen den größeren und kleineren Pyramidenanordnungen eine Ähnlichkeit mit den Pyramidenanordnungen, die in Chanchay im nördlichen Peru gruppenförmig angelegt sind.

Die Existenz pyramidaler Strukturen auf dem Mars führt uns dazu, ein Modell von gegenseitig verbindender Evolution in einem riesigen System zu begründen, das eine tetraederförmige Raum-Zeit-Verbindung sein könnte, die von »höherentwikkelter Intelligenz« zur biologischen und physikalischen Kartographie des Lebens in unserem gesamten Sonnensystem verwendet werden könnte.



Eine Erdrakete auf dem Mars, wie sie in einem Zukunftsroman des 19. Jahrhunderts dargestellt wurde.

Tests wurden in besonderen Laboratorien mit Windkanälen durchgeführt, um zu sehen, ob überschallschnelle Winde diese pyramidenartigen Strukturen erschaffen könnten. Die Windtests zeigten jedoch, daß die vollkommenen tetraederartigen Strukturen, die man im Elysiumquadrat entdeckte, nicht mit solch vollkommenen mathematischen Abmessungen und Entfernungen geformt werden konnten. Die traditionellen Antworten auf dieses rätselhafte Phänomen legten den Gedanken nahe, daß die Ursache für die Pyramidalformen in Oberflächenfissuren, im Formen von Vulkankegeln durch Winderosion, im Aufbau von Erosionsresten oder von Tauchsedimentation und Grundsteinformationen zu suchen sei.

Jedoch zeigten zwei Vorbeiflüge von Mariner 9 im Februar und August 1972 die gleichen Pyramidenwinkel, die nicht das Ergebnis von Kunsterzeugnissen im Film waren, noch durch zufällige überschallschnelle Windstürme zusammengefügt worden waren.

Kosmische Uhren und Eichgeräte

Meine Kollegen und ich, die mit diesem Standpunkt in der Minderheit sind, haben das Gefühl, daß ein inneres und äußeres Rastersystem entwicklungsmäßiger Entfaltung die Tetraederform dazu verwenden könnte, um elektromagnetische und geomagnetische Formationen bei verschiedenen Organismen, die ganze Palette von den Protozoa bis zum Menschen umfassend, zu messen.

In China gibt es in der Sinkiangprovinz ebenfalls pyramidale Formationen, die fünfmal so groß sind wie die große Pyramide von Gizeh.

Die alten chinesischen Astronomen geben offen zu, daß diese Pyramidengeometrie als kosmi-

sche Uhren oder Eichgeräte in bezug auf himmlische Ereignisse dienten, die das Kommen der Buddhas und Bodhisattvas bezeugten. Tatsächlich berichten mehrere chinesische Dokumente medizinischer Astronomie von Bodhisattvas und Lichtmeistern – in gleicher Weise wie Moses im Alten Testament, der in einem Körper aus superleuchtendem Licht erschien. Die »Meister« erscheinen im Licht, werden jedoch nicht vom Licht verschlungen.

Sie bringen die heilige Geometrie des flammenden Dreiecks hervor, was tatsächlich das Tetraeder oder die Pyramide ist, die mit dem höheren Sprachprozeß und mit dem, wie sie es nennen, Turaya-Energiesystem oder dem Kreislaufsystem des Herzens und des Verstandes verbunden ist. Dieses höhere Kreislaufsystem aus Materie und Energie gestattet es gewissen Mitgliedern der menschlichen Rasse, mit ihren himmlischen Gegenstücken in den höheren Himmeln zusammenzuarbeiten.

ren Schöpfungsgeometrien bezogen werden.

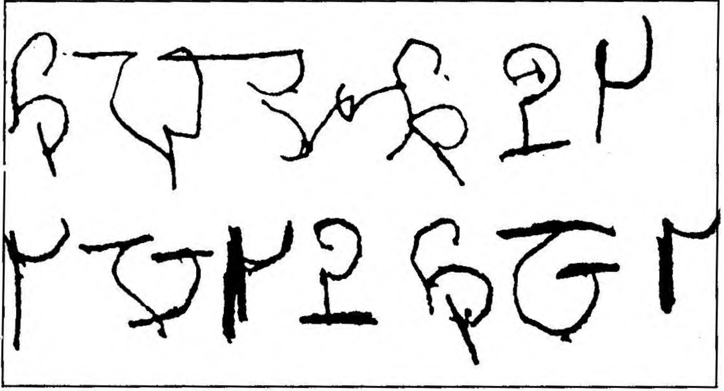
Die Pyramiden der Vergangenheit ragen heraus als wichtige Zeichen spiritueller und astronomischer Macht. Die mir gegebene Information bezieht sich auf die Pyramiden als »biophysikalische« und »astrophysikalische Computer«. Aber wie steht dies in Beziehung zu neuen Veränderungen, deren Zeuge wir jetzt sind?

Das Kommen der Raum-Leute

In meinem Besitz befindet sich ein Dokument, das in besonderen Laboratorien der US-Regierung analysiert wurde. Das Dokument zeigt drei Raumschiffe, die in Dreiecksformation fliegen. Dies hat nach meinem Gefühl eine direkte Verbindung zu den »Dreieckszeichen« auf der alten Gesichtsmaske der Priester-Wissenschaftler, die mit der Wissenschaft extraterrestrischer und ultraterrestrischer Erfahrungen arbeiteten. Dies verdeutlicht beispielhaft eine Art Zwischenphase, die während besonderer Zyklen der Geschichte auftritt.

Das Bild wurde aus einem Verkehrsflugzeug über Europa aufgenommen und zeigt deutlich, daß es in den drei Raumschiffen Kabinen gab.

Die Bewegung und die Flugbahnmuster zeigen, daß die Gefährte nicht Heißluftballons, Vögel oder Gasexplosionen in einer Höhe von etwa 10 km außerhalb des Fensters des Verkehrsflugzeuges gewesen sein können. Ich bezeuge die Richtigkeit von Bild und Ereignis, da ich den Mann, der das Foto machte, persönlich kenne.



Angebliche Schrift der Marsbewohner, wie sie von einem Medium unter Hypnose aufgezeichnet wurde.

In einer metallenen Gesichtsmaske aus Mittelamerika finden wir den gleichen Mythologietypus von heiligen Dreiecken auf den Augenlidern. Er will zeigen, daß die Wichtigkeit der Geometrien weder verstanden noch wahrgenommen werden kann, bis der Geist durch das spirituelle Auge geöffnet ist, was die heiligen Pyramidengeometrien in Beziehung setzt zu den Donnerkeilen des Himmels, damit ein neuer »Elektrifizierungsprozeß« des Körpers und des Geistes stattfinden kann. Dies findet sich personifiziert in der Gesichtsmaske, die als Bioüberträger-Modell dient, das dem Körper und dem Geist die Arbeit mit Energien erlaubt, die aus höhe-

Sehr sorgfältig ausgearbeitete Dokumente alter chinesischer und tibetanischer Zivilisationen sprechen von »höheren Intelligenzwesen«, die mit einzigartigen astronomischen Systemen arbeiteten. Diese Dokumente stehen in Verbindung mit heiligen »Lichtstädten« in Zentraltibet, die von den Chinesen in den späteren fünfziger und in den sechziger Jahren erforscht wurden, die die Wirkungsweise möglicher chemischer oder Schwingungslaser zeigen, die beim Errichten und Aufbau dieser »Stadtmodelle« in den hohen Bergen zum Einsatz kamen.

Diese Städte dienten den Buddhas und Bodhisattvas, die den chinesischen Li-Fragmenten zufolge vor etwa zehntausend Jahren aus dem Raum kamen, vorübergehend als Beobachtungspunkte oder Landezonen. In diesen Städten fand man über 712 Aufzeichnungen, die man an die Universität Moskau verbrachte. Wissenschaftler meinten, daß in diesen Aufzeichnungen eine Kobaltvibration feststellbar war. Wir haben keine Möglichkeit, diese Behauptung zu überprüfen.

Die Struktur der Städte hat jedoch, vom Raum aus betrachtet, die Form eines gewissen geometrischen Musters, das auch auf alten chinesischen und koreanischen Sternkarten zu finden ist, die Bezug haben zum Kommen der Raum-Leute.

Wer sind diese Raum-Leute? Den Sanskrit-, den tibetanischen und chinesischen Schriften zufolge gibt es zusätzlich zu den Avataren oder Ultraterrestrischen sowohl positive als auch negative extraterrestrische Zivilisationen. Die positiven sieht man im allgemeinen in Form von Krishna-ähnlicher oder Christus-gleicher Intelligenz; die negativen werden vorwiegend in grotesker Gestalt, die sich wesentlich von der Form menschlicher Evolution unterscheidet, dargestellt.

Entwurf eines göttlichen Körpers

Für die Dauer von Jahrhunderten wurde dies als Teil traditioneller Mythologie betrachtet, bis in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts amerikanische Luftwaffenkommandoeinheiten

Dritter Weltkrieg

Die Rückkehr der Meister

plötzlich, zur Überraschung des amerikanischen Präsidenten, Raumschiffe öffneten und biologische Exemplare daraus hervorholten, die vom gleichen Typus evolutionären Entwurfs grotesker Intelligenz waren, wie sie in diesen alten Astronomiedokumenten abgebildet waren.

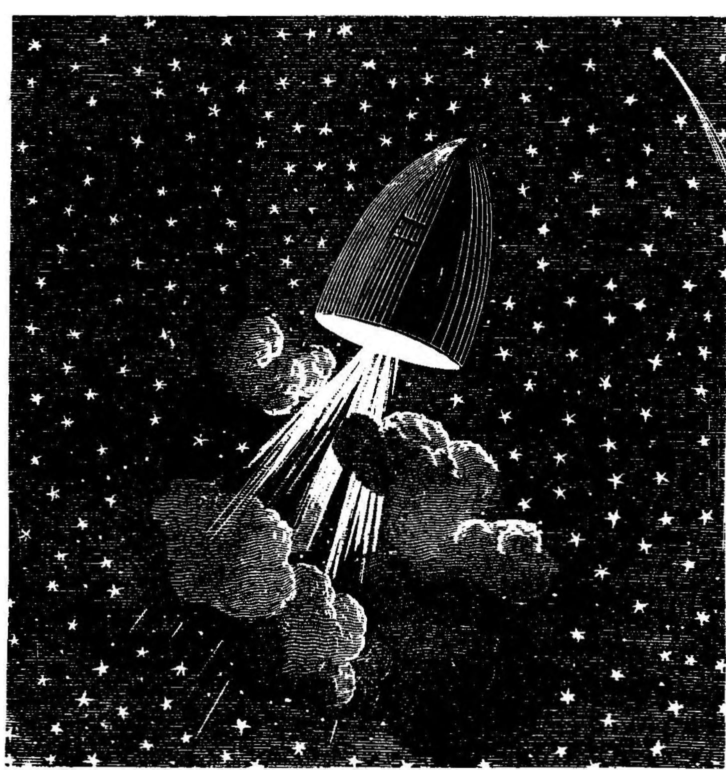
In einer Sonderunterredung zwischen Winston Churchill und Präsident Eisenhower gab Churchill zu bedenken, daß es für den amerikanischen Präsidenten noch nicht an der Zeit sei, die Information über die Bergung außerirdischer Wesen zu enthüllen, da dies für die Weltbevölkerung einen zu großen soziologischen und psychologischen Schock bedeuten würde.

Aber weshalb betone ich so stark, daß dies groteske Intelligenzformen sind?

In alten Sanskritdokumenten sehen wir den Schlangenkörper von Raum und Zeit. Er zeigt beispielhaft die galaktischen Arme. Daran sollte man denken, wenn man sich an die Drachenform in der Offenbarung, Kapitel 12, erinnert, die hinabgeschleudert wird; an die Dialektik in den niederen Himmeln zwischen den physischen und den geistigen Formen höherer Intelligenz und der schließlich letzten Versuchung, oder den Test, durch den die Menschheit hindurchgehen muß.

Wird die Menschheit in Beziehung zum lebendigen Gott treten, zur Christusgleichen Liebe, zur Weisheit des Universums, oder wird sie begrenztes und manipuliertes Wissen wählen, Wissen von außerirdischen Formen, die erscheinen werden und die das Bildnis und Gleichnis der Adamischen Rasse dieses Experimentes, an dem wir teilnehmen, nicht achten?

In der Bibel, Kapitel 1 von Genesis, wird uns gesagt, daß der Mensch ins Bildnis und Gleichnis hinein erschaffen wurde. Es handelt sich um eine fortschreitende Evolution gemäß einem gegebenen Bild, gemäß eines Entwurfs eines göttlichen Körpers, gemäß einem kosmischen Gesetz.



Jules Vernes Aluminiumgeschoß, das von einer Kanone abgefeuert wurde, nähert sich dem Mond.

Ich habe das Gefühl, wir befinden uns an einem Scheidweg, wo wir zu wählen haben, welche Richtung wir einschlagen werden: mit jenen zu ziehen, die dem Aufstieg nach oben angehören, die die Partnerschaft des Menschen als Mitbürger und Teilnehmer innerhalb der größeren Familie von Lichtwesen des Universums anerkennen, oder den Weg der Entropie und Zerstörung zu gehen, im Verein mit grotesken Formen, die hinter der Verstärkung destruktiver Politik und destruktiver Technologie auf diesem Planeten zu stehen scheinen, was zur raschen Vernichtung der Biosphäre unserer Erde führen wird.

Der Mensch muß befreit werden

Meine vorweigende Arbeit ist es, Informationen aus erster Hand zu liefern, die meiner eigenen Erfahrung mit höherer Intelligenz im Jahre 1973 entstammt, als mir 64 Schlüssel des Wissens übergeben wurde, die die Neuerstellung der menschlichen Evolution von der biophysischen bis hin zur astrophysikalischen Ebene zum Gegenstand haben.

In meinem Besitz befinden sich mehrere hundert Diapositiv-Dokumente, die von den drückenden Veränderungen handeln, die sich jetzt auf die menschliche Rasse zubewegen.

Das deutsche Volk hat, geschichtlich gesehen, eine bedeutende Rolle in der geistigen und wissenschaftlichen Entwicklung gespielt. Ich habe das Gefühl, daß, obgleich wir nur den Schlußstein einer gewaltigen Veränderung berühren, es für jene, die verstehen können, was ich zwischen den Zeilen sage, die Errichtung einer neuen Partnerschaft mit anderen Lichtarbeitern und Lichtdenkern überall auf der Welt geben muß.

Nur durch die Teilnahme an diesem höheren Wissen werden die Menschen der freien Welt inspiriert werden, nicht den Einflüssen der Apparate zur Gefühls- und Gedankenkontrolle nachzugeben, die »psychotronische Geräte« genannt werden, und die die Sowjets bereits im Raum an ihre Einsatzorte bringen, um die Gehirnwellen der menschlichen Rasse zu verändern.

Es gibt ebenfalls eine ausführliche Dokumentation darüber, daß wir die ersten Stadien des Dritten Weltkrieges einzuleiten beginnen, und sowohl außerirdische als auch jenseitsirdische Intelligenz auf diesem Planeten bereits in Erscheinung getreten ist, um uns für die gewaltige Veränderung vorzubereiten.

Ich sage dies nicht zur Unterhaltung, sondern um alle für den kommenden Kampf wachzurütteln. Wir sind in einer verschwindend kleinen Minderzahl, doch eine Handvoll Denker und Aktivisten im Christuslicht können beim Neuausbalancieren der psychischen Energieraster, die die Kräfte auf diesem Planeten kontrollieren, viel tun.

Vergleichbar mit Berufsverbände, deren Mitglieder zusammentreffen, miteinander essen und danach vergessen, sollte unsere Arbeit von tatsächlichem Fortschritt und einem Umkehren der sowjetischen Dialektik gekennzeichnet sein.

Der Mensch muß über jeden Morast hinaus befreit werden, damit er die Zeichen, die anzeigen, daß wir nicht alleine dastehen, richtig verstehen kann; in der Tat sind wir von Intelligenzordnungen umgeben, und wir müssen demütig die Realität einer höheren Bewußtseinswissenschaft erkennen, die unsere materielle Wissenschaft überragt.

Die alten Meister kommen wieder

Uns wird in den Schriften Zoroasters gesagt, daß wenn die negativen spirituellen Mächte auf der Erde Oberhand gewinnen, die Meister von Ahura Mazda auf die Erde zurückkehren werden, um diese zu richten.

Wir haben einen Punkt erreicht, an dem wir erkennen, daß es eine positive Alternative zur Apokalypse gibt, und wir können das aktivieren, was die Vorväter Urim und Thummin nannten, wenn wir eins werden mit der Schekainah, dem Heiligen Geist.

Wenn wir die paryphysikalischen Energien des Geistes benutzen, können die Wunder der Bibel stattfinden und »die Mauern von Jericho können zusammenbrechen«. □

Professor Dr. James J. Hurtak ist Direktor der Academy for Future Science in Los Gatos, Kalifornien, und Mitarbeiter der NASA.

Alle suchen nach Lösungen – wir haben sie

Mündige Bürger

● **Waldsterben:** In den Nachrichten hören wir nur, daß noch keine Hilfe in Aussicht ist. Liebe Mitbürger, da werden sie falsch informiert: Drei Ärzte haben mit drei verschiedenen Heilmitteln bereits todkranke Bäume gesund gemacht. Aber die Regierung schweigt es tot. Warum? (Bei allen Sie interessierenden Punkten Literaturhinweis anfordern.)

● **Umweltschutz:** Längst sind unzählige gute Lösungen vorhanden, womit sogar fast 1 Million neue Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Aber die Regierung tut nichts. Abgasfilter sollen erst in 2 Jahren Pflicht sein und die Dünnsäure soll noch 10 Jahre lang ins Meer geschüttet werden! Warum?

● **Energie:** Die Lösung heißt Tachyonen-Energie. Japan und USA sind viel weiter und werden uns wieder den Weltmarkt wegschnappen. Warum geschieht nichts?

● **Tierversuche:** Gegen alle Krankheiten, derentwegen Tierversuche angeblich noch nötig sind, sind längst unschädliche Heilmittel vorhanden. Aber die Regierung schweigt alles tot. Warum?

● **Gesundheitspolitik:** »Patient gesund – Kasse zahlt nichts.« Warum ändert die Regierung diesen empörenden Zustand nicht?

● **Krebsausrottung:** Die Lösung des Krebsproblems sieht mit Hilfe der Ärzte so aus: 1. Jeder Hausarzt kann durch Auras-Test feststellen, ob sich im Blut Krebs anbahnt oder nicht. 2. Wenn ja, verordnet er Alpha-F.M., das erfahrungsgemäß entstehende Tumore vernichtet. 3. Damit nicht laufend weitere entstehen, muß der Patient die wissenschaftlich anerkannte, aber totgeschwiegene Krebsursache Geopathie ausschalten. Die Regierung ist daran nicht interessiert.

● **Familienpolitik:** Sie war und ist – durch die Verachtung der Mütter – so schlimm, daß sie fast zur Selbstvernichtung unseres Volkes geführt hat. Durch unsere bessere Steuer-, Währungs- und Arbeitspolitik kann sich jeder wieder Kinder leisten.

● **§ 218:** Pausenlos werden wir wegen der Judenmorde angeklagt. Der heutige Massenmord an den Kindern steht dem aber in nichts nach! Der Regierung – und den Kirchen – wurde schon 1973 die ideale Lösung (Geburtenregelung nach Dr. Jonas) mitgeteilt. Aber auch die »christliche« Regierung behielt den Massenmord bei. Warum? Täuschen Sie sie sich nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Was ein Volk sät, wird es (auch diesmal) ernten.

● **Gleicher Lohn für Frauen:** Die Politiker jammern scheinheilig, daß das noch nicht der Fall ist. Dabei ist es doch *ihre* Sache, so ein Gesetz zu beschließen.

● **Staatsverschuldung:** Die immer höher werdenden Schulden und Zinsen müssen wir mit unserem Steuergeld bezahlen. Dabei ist dieser Staat steinreich! Er braucht nur einen Teil seiner Industriebeteiligungen und Wohnungen zu verkaufen. Warum geschieht es nicht?

● **Soziale Frage:** Warum werden die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer? Die Lösung steht in der Bibel (3. Mos. 25, Vers 23, 10 und 37). Aber auch christliche Politiker kennen sie nicht.

● **Arbeitslosigkeit:** Sie hat mehrere Gründe:
1. **Inflation:** Die Arbeitslosigkeit begann mit der Inflation.
2. Wegen zu hoher Löhne und zu **hoher Steuern** keine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt.
3. **Wegrationalisierung** der Arbeitsplätze.
Durch Lösung dieser drei Probleme (siehe unten) ist Dauerbeschäftigung garantiert.

● **Inflation:** Wenn sich Geld und Gütermenge incl. Dienstleistungen die Waage halten, kann es keine Inflation (Aufblähung), kein Ungleichgewicht geben. Dazu ist nur ein Gesetz nötig, das der Bundesbank verbietet, Inflation zu machen, d.h. mehr Geld in Umlauf zu bringen als die tatsächliche Gütermenge. Warum tut das die Regierung nicht?

● **Steuerpolitik:** 1. Nach den Vorschlägen von Prof. W. Engels: Nur noch halb so viel Steuern. 25% statt über 50%! Der Staat nimmt Ihnen dann nicht mehr über die Hälfte Ihres Einkommens weg. Sie verdienen netto um die Hälfte mehr als bisher.
2. Nur noch eine einzige Steuer: Die Geldsteuer. Diese Steuer wird absolut gerecht sein. Jeder muß genausoviel Steuern zahlen wie er tatsächlich Geld besitzt. Steuerhinterziehungstricks in Millionenhöhe sind nicht mehr möglich. Obwohl wir weniger Steuern zahlen, hat der Staat mehr Geld, denn keiner kann durchs Netz gehen: In gewissen Abständen wird neues Geld ausgegeben unter Abzug der gerechten Geldsteuer, ebenso auf den Konten. Das alte Geld ist nichts mehr wert. Niemand kann mehr Geld horten, es bleibt im Umlauf. Zugleich beste Währungspolitik.

● **Arbeitsplätze:** Vor Generationen kamen Bauern als Industriesklaven in die Städte. Jetzt wird der Mensch durch den Fortschritt der Automatisierung wieder frei. Er kann wieder selbstständiger Bauer werden – wenn eine richtige Politik ihm die Möglichkeit dazu schafft. Die riesige Nachfrage nach ungiftiger Ware kann nicht annähernd befriedigt werden. Existenzsicherung möglich durch Genossenschaften nach Vorbild Dr. Müller – Schweiz, völlig EG-unabhängig. – Mit 1½ ha kann sich jeder selbst ernähren und braucht keine Fürsorge. Aber Regierung und EG haben 800 000 Kleinbauernexistenzen vernichtet. Warum?

● **EG-Agrarmarkt:** Nur Wahnsinnige können so wirtschaften: Zukker-, Getreide-, Fleisch-, Butterberge, Milch- und Weinseen, Obstvernichtung, nur weil die Preise gehalten werden müssen. Und die übrige Welt hungert. Ins Europaparlament müssen endlich mal normale Menschen.

Tote Wälder, die zu Wüsten werden, und vergiftete Meere: Keine Lebensgrundlage mehr! Seit 14 Jahren ist im Umweltschutz nichts geschehen, außer Geschwätz!
Wie lange wollen Sie denn derart verbrecherische Parlamente ungehindert weiter das Leben zerstören lassen?
Nach der Enttäuschung durch die Grünen ist es höchste Zeit, daß sich die verantwortungsbewußten mündigen Bürger zusammenschließen, um diesem Treiben endlich ein Ende zu bereiten.

● Ist es nicht erregend, daß für alle innenpolitischen Probleme (BRD und EG) längst brauchbare Lösungen vorhanden sind, daß aber die jeweiligen Parlamente nichts tun?

● **Warum** wird alles totgeschwiegen? Warum werden wir bewußt falsch informiert?

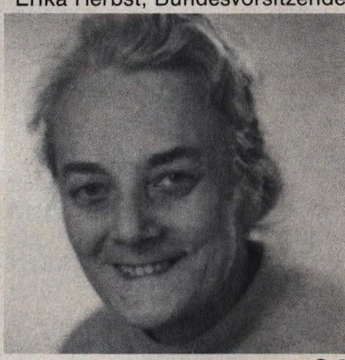
● **Weil** alle Parteienregierungen – ganz gleich, welche gerade am Ruder ist – von den jeweiligen Lobbies und Geschäftsmaffias abhängig sind wegen der Wahlspenden für die Parteikasse, die sie brauchen, um an der Macht zu bleiben. Das Überleben der Partei mit den entsprechenden Pfründen und Pensionen ist ihnen viel wichtiger als das Überleben der Bevölkerung.

● **Wenn** Sie sich weiterhin von den Parteien falsch informieren lassen wollen,
– wenn Sie weiterhin Ihre Steuergelder für sinnlose Dinge verpulvern lassen wollen,
– wenn Sie sich weiterhin in dieser Weise entmündigen lassen wollen,
– dann wählen Sie weiterhin die Bonner Parteien.

● **Wenn** Sie aber in Zukunft nicht mehr andere für sich denken lassen wollen und sich zunächst selbst informieren wollen,
– wenn Sie politisch mündig geworden sind und wollen, daß der vorhandene, aber totgeschwiegene Fortschritt auf so vielen Lebensgebieten endlich an die Öffentlichkeit kommt,
– wenn Sie wollen, **daß nicht mehr Parteipolitik, sondern endlich Sachpolitik** betrieben wird,
– wenn Sie wollen, daß Sie bei den großen politischen Entscheidungen z.B. in **Außen- und Friedenspolitik durch die uns laut Grundgesetz Art. 20,2 zustehenden Abstimmungen selbst entscheiden** können, ob Sie Friede durch Rüstung oder Friede durch Abrüstung wollen,

● **dann müssen Sie mithelfen, daß die Mündigen Bürger in die Parlamente kommen, damit Art. 20,2 und die Problemlösungen durch entsprechende Gesetze verwirklicht werden können. Dazu ist als erster Schritt notwendig, daß die »Mündigen Bürger« an der Europawahl teilnehmen können. Dafür werden 4000 »Unterstützungsunterschriften« auf amtlichen Formblättern verlangt. Bitte fordern Sie Ihr Formblatt an, damit es endlich vorwärtsgeht!**

Erika Herbst, Bundesvorsitzende



An Mündige Bürger, Schloßweg 2
8501 Feucht

Bitte senden Sie mir im beiliegend adressierten Umschlag (50 Pf) ________Stück Formblätter für eine Unterstützungsunterschrift.

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Umwelt-Journal

Totalentsorgung fotochemischer Abwässer

Der Deutsche Verbraucherschutzverband hat eine sofortige Totalentsorgung aller fotochemischen Abfälle aus ökologischen und ökonomischen Gründen gefordert. Bei der Bearbeitung von fotografischem Material fällt aus den gebrauchten Fixier- und Entwicklungsbädern neben den hochgiftigen Umweltschadstoffen Silber, Cadmium, Chrom, Zink, Nickel und Eisen an sowie die sauerstoffzehrenden Stoffe wie Thriosulfate und Sulfide, die die Mikroflora der Kläranlagen stark beeinflussen.

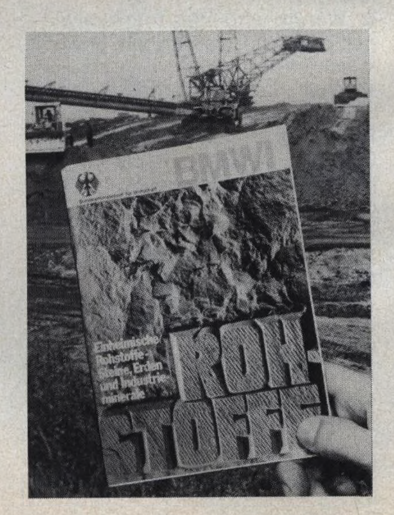
Der Rohstoff Silber ist eines der knappesten Metalle unserer Erde. Die Weltreserven reichen nach vorsichtigen Schätzungen bei gleichbleibendem Verbrauch nur noch etwa 15 Jahre. Immer stärker steigende Preise bei zunehmender Verknappung auf dem Weltmarkt werden in Zukunft die Folge sein. Eine möglichst vollständige Rückführung des verbrauchten Silbers in den Produktionskreislauf ist deshalb zur Abschwächung der zu erwartenden Preissteigerungen zwingend erforderlich.

Eine vollständige Rückgewinnung der verbrauchten Fotochemikalien, bei der auch die in den Fixier- und Entwicklungsbädern vorhandenen umwelt- und gesundheitsschädigenden Schwermetalle ausgefällt werden, führt zu einem deutlichen Rückgang der Belastung der kommunalen Abwässer und damit unserer Umwelt. Dies würde sich besonders in der Verbesserung der Qualität des in den kommunalen Klärwerken anfallenden Klärschlammes niederschlagen. Dieser Klärschlamm ist mit unverantwortlich hohen Mengen an Schwermetallen angereichert, da auch gebrauchte fotochemische Flüssigkeiten immer noch zum größten Teil weitgehend ungeklärt einfach in den Ausguß geschüttet werden.

Vor allem die Behandlung der bei den Fotolabors und den Krankenhäusern in sehr großen Mengen anfallenden fotochemischen Abfallösungen ist noch völlig unzureichend. Hier werden nur kleine und ungenügende Aufbereitungsanlagen eingesetzt, die den Umweltschutzanforderungen nicht gerecht werden. Diese Anlagen halten zwar einen Teil des Silbers zurück, entlassen aber zusätzliche Zink- und Eisenionen und die hochgiftigen Schwermetalle unverdünnt ins Abwasser.

Die dadurch entstehende Gesundheitsgefährdung der Bevölkerung schlägt sich wiederum auch in Form volkswirtschaftlicher Belastungen durch Arbeitsausfall und erhöhte Krankenfürsorgekosten nieder. Darüber hinaus ist die Betreibung von Kleinelektrolysegeräten in den Krankenhäusern mit einem betrieblichen Kostenaufwand verbunden, der über steigende Tages- und Pflegesätze letztlich auch unmittelbar an der Geldbörse zehrt.

Eine Totalentsorgung, wie sie der Verbraucherschutzverband fordert, sieht eine Sammlung aller anfallenden fotochemischen Flüssigkeiten in Spezialbehältern und den späteren Abtransport zur zentralen Entsorgung vor. Mit Hilfe von technisch bereits ausgereiften Verfahren können hier mit Hilfe von Großelektrolysegeräten praktisch alle Schwermetalle ausgefiltert und das gesamte Silber zurückgewonnen werden. Damit ist neben einer optimalen Umweltfreundlichkeit auch die Rückführung des verbrauchten Silbers zur Wiederverwendung gewährleistet. □





Eine erhöhte Belastung der Umwelt ist Folge von Manipulationen an Mofas und Mopeds. Solche Eingriffe werden von der Polizei geahndet. Man verliert den Versicherungsschutz und die Betriebserlaubnis.

Biologische Bildungsreform gefordert

Mehr als je eine Generation zuvor drängt es den Menschen von heute in die Natur hinaus. Dabei wird die Landschaft an den Brennpunkten des Tourismus oftmals überfordert. Wo winterliche Skipisten sich tief in den Boden fressen, wächst im Sommer kein Gras mehr, wo Campingplätze überhandnehmen, klagt man über den »zunehmenden Druck auf die Umwelt«. Immer deutlicher zeigt sich, daß einst romantische Wandergebiete den Strapazen des Fremdenverkehrs nicht mehr gewachsen sind. Die Motorisierung hat ferner dazu beigetragen, daß auch abgelegene Gegenden erreichbar geworden sind und in ihrer Stille gestört werden. Experten schätzen, daß Jahr für Jahr bei uns 90 Tier- und Pflanzenarten aussterben, und daß immer häufiger das natürliche Gleichgewicht von Lebensgemeinschaften zerstört wird. Schon sprechen Fachleute von einem drohenden »ökologischen Holocaust«.

Es hat wenig Sinn, nur zu klagen und zu lamentieren, daß eine Pflanzenart und dort eine Tiergattung verschwunden ist. Jeder von uns muß dagegen etwas tun. Es ist bestürzend, wenn kürzlich festgestellt werden mußte, daß der Bundesbürger im Durchschnitt nur fünf Pflanzen- und sieben Tierarten aus seiner Heimat kennt. Aber wie soll der Bürger etwas lieben und schützen, was ihm fremd ist?

Deshalb wird immer häufiger die Forderung nach einer »biologischen Bildungsreform« unterstützt, die bereits im Kindergarten beginnen und sich über die Schulen bis in die Universitäten und zur Erwachsenenbildung fortsetzen soll. Es kann dabei nicht darauf ankommen, eine Generation von Amateurbotanikern und -zoologen zu züchten, sondern vielmehr darauf, die Menschen wieder hinzuführen zum »Abenteuer Natur«, das nicht in fernen Ländern gesucht werden muß, sondern schon am Stadtrand beginnen kann, wenn es gelingt, entsprechende Schutz- und Ruheräume für Tier und Pflanze zu schaffen, die dann von jedermann mit Verständnis für die ökologischen Zusammenhänge respektiert werden. □

Die Versorgung mit mineralischen Rohstoffen ist das wirtschaftspolitische Ziel. Alles Wissenswerte steht in der Broschüre »Rohstoffe«, kostenlos erhältlich beim Wirtschaftsministerium, Pressestelle, D-5300 Bonn.

Die Giftbombe tickt im Ozean

Seit Jahrzehnten werden hochgiftige Abfälle aller Art im Meer versenkt. Inzwischen weiß man, daß die Abfälle nicht immer dort bleiben, wo man sie abgesenkt hatte und für risikolos hielt. Als Transportmechanismus dienen Pflanzen und Tiere und – wie man seit neuestem weiß – zufällige Wirbelbildungen im Bereich der großen Meeresströme.

Völlig unkalkulierbar wirken sich die ozeanischen Wirbelströmungen aus, die am Rande der großen Meeresströme entstehen. Im Bereich des durchschnittlich um vier Grad kühleren nordamerikanischen Küstenwassers kommt es beispielsweise zur Bildung von Wasserwirbeln, die einen Durchmesser von 200 km und mehr aufweisen und einige zehn Billionen Tonnen Wasser leicht kreisend transportieren. Wirbel mit Kaltwasserkern erreichen dabei eine Wassertiefe von 2500 m und mehr und wandern mit einer Tagesgeschwindigkeit von 3 km etwa zwei Jahre lang, bis sie sich, vornehmlich durch Reibung, wieder auflösen.

Mit den wie an einer Kette ziehenden Wasserwirbeln wird auch das zugehörige Tier- und Pflanzenleben verfrachtet. Löst sich der Wirbel auf, sterben durch die Temperaturveränderung auch die an bestimmte Wassertemperaturen gebundenen Lebewesen. Über die Nahrungskette kann es dabei zu einer Giftanreicherung bei Tieren jener Meeresregion kommen, die bislang unbelastet waren, nun sich aber der neuen Nahrungsquelle bedienen.

Am gefährlichsten ist der »Mülltransport« durch die Wasserwirbel. Die Wirbel nehmen verseuchte Wassermengen aus untermeerischen Mülldeponien mit und tragen sie in andere Meeresregionen. Wirbel mit warmen Kernen etwa können nach Beobachtungen an einer Mülldeponie vor der nordamerikanischen Küste für etwa 20 Prozent ihrer Lebenszeit dort verweilen, um anschließend den Abfall mit sich fort zu transportieren. Die Giftstoffe gelangen so in Gewässerbereiche, in denen sie niemand vermutet und in dem somit auch keine gezielten Messungen stattfinden. □



Bis 1990 sollen alle Menschen in der Dritten Welt endlich einen leichten Zugang zu Wasserquellen haben. In dieser Selbstverständlichkeit sieht die Bundesregierung einen entwicklungspolitischen Schwerpunkt ihrer Hilfe.



Immer wieder spielen Kinder auf Bahngleisen. Es ist streng verboten, sie auch nur zu betreten. Wenigstens die Eltern sollten das wissen. Der Fahrdraht der Bahn hat übrigens eine Hochspannung von 15 000 Volt.

Kampf der schwarzen Flut

Zwischen 1974 und 1981 haben mehr als 30 Unfälle die europäischen Gewässer und Küsten verpestet. Die schwarze Ölflut hat Strände verschmutzt, Vögel und Fische getötet. Zur Eingrenzung der infolge von Unfällen verursachten Verschmutzung des Meeres durch Kohlenwasserstoffe hat die Europäische Kommission die Aufstellung von Noteinsatzplänen vorgeschlagen.

Ein bereits 1978 vom EG-Ministerrat gebilligtes Aktionsprogramm sah die Überwachung und die Reduzierung der Verschmutzung durch Tankerunfälle vor. Drei Jahre später wurde ein europäisches Informationssystem zur Erfassung der in den Mitgliedstaaten benutzten Mittel zur Bekämpfung dieser Ölverschmutzung eingeführt. Das Gebot der Stunde ist die Koordinierung aller Anstrengungen im Kampf gegen die schwarze Flut.

Mehrere Faktoren illustrieren diese Notwendigkeit: der größte Teil der Öllieferung für Westeuropa erfolgt auf dem Seeweg, und die Öltanker haben häufig eine Kapazität von über 5000 Tonnen. Die europäische Erdölförderung durch Bohrinseln weitet sich aus und erhöht damit das Unfallrisiko. Etwa 20 Prozent der auf den Weltmeeren registrierten Unfälle verschmutzten europäische Gewässer und Küsten. □

Kraftwerk Buschhaus fährt ohne Entschwefelung

Die Naturschützer im Bund für Umwelt und Naturschutz lehnen das von der niedersächsischen Landesregierung als Kompromiß bezeichnete stufenweise »Anfahren« des Salzkohlekraftwerkes Buschhaus bei Helmstedt ab. Dieses Verfahren würde zu einer Erhöhung der Schwefelbelastung des Helmstedter Raumes führen.

Zusätzlich zu den Emissionen aus den vorhandenen Kohlekraftwerken würden das Schwefeldioxyd und die Abgase aus dem Kraftwerk Buschhaus die Region belasten. Weiterhin würde das alte Kraftwerk Offleben I, das heute schon 10,6 Tonnen Schwefeldioxyd stündlich ausstößt, bis 1985/86 weiter in Betrieb bleiben. Dieses Kraftwerk soll laut Standortvorbescheid erst dann stillgelegt werden, wenn das Kraftwerk Buschhaus seine gesicherte Stromversorgung aufgenommen hat.

Die Naturschützer fordern deshalb, daß das Kraftwerk Buschhaus unabhängig vom Teil- oder Vollbetrieb erst nach Einbau einer Entschwefelungsanlage in Betrieb gehen darf. Aus energiepolitischer Sicht ist eine Verschiebung der Inbetriebnahme des Kraftwerkes Buschhaus bis 1985 vertretbar, da sein Anteil an der Stromversorgung der Bundesrepublik nur 0,4 Prozent beträgt. Dieser geringfügige Anteil kann bis zu einer Inbetriebnahme des Kraftwerkes mit Entschwefelungsanlage aus den Überkapazitäten anderer Kraftwerke gedeckt werden. □

Atomenergie

Endlager Gorleben ein Irrweg

Eckhard Grimmel

Im Februar 1977 hat die niedersächsische Landesregierung den Salzstock Gorleben, besser Gorleben-Rambow, weil er sich bis zum Ort Rambow in der DDR als geologische Einheit fortsetzt, ausgewählt, um ihn angeblich auf seine Eignung als Endlager für alle Arten radioaktiver Abfälle untersuchen zu lassen.

Im Mai 1977 hat die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), Hannover, in einem Bericht für die Europäische Gemeinschaft mit dem Titel »Langzeitlagerung radioaktiver Abfälle« folgende Aussagen gemacht, dem man inhaltlich sicher voll zustimmen kann:

Bestimmte Leute haben keine Bedenken

»Ziel einer sicheren Endlagerung radioaktiver Abfallstoffe muß es sein, die von ihnen ausgehende schädigende Strahlung vollkommen von der Biosphäre abzuschirmen. Je nach Zusammensetzung der Abfallstoffe beträgt die notwendige Isolierungszeit wenige Jahrzehnte bis einige 100 000 Jahre. Die geologische Abschirmung muß auch dann noch zuverlässig wirksam sein, wenn sich im Lauf dieser Zeit die geologischen und klimatischen Umweltbedingungen ändern. Geologische Formationen in großer Tiefe ohne Kontakt zum Grundwasserkreislauf bieten sich als Lagerungsmöglichkeit an.«

Die Forderung »ohne Kontakt zum Grundwasserkreislauf« wird allerdings in bezug auf Salzstöcke auf den folgenden Seiten des Berichts unverständlicherweise wieder zurückgenommen. Und zwar wird die Begründung angeführt, bei Salzstöcken seien die Ablaugungsvorgänge volumenmäßig zu vernachlässigen, da die Wässer im tieferen Teil des Gipshuts annähernd salzgesättigt seien.

Diese Auffassung ist um so unverständlicher, wenn man bedenkt, daß Salze die wasserlöslichsten Gesteine der Erdkruste sind; daß Salzspiegel und Gipshut ausschließlich das Ergebnis von Lösungsprozessen im Grundwasser sind, und daß eine eventuelle Sättigung der Salzwässer ein sehr labiler Gleichgewichtszustand ist, der schon durch geringe klimatische und geologische Veränderungen – zum Beispiel Erdkrustenbewegungen, Salzaufstieg – aber auch durch kleine menschliche Eingriffe – wie zum Beispiel Grundwasserspiegel-Absenkungen sowie Trinkwasserförderung – gestört werden kann.

Ungeachtet solcher Tatsachen gab es jedenfalls für die BGR, besser für bestimmte Leute in der BGR, »aus geowissenschaftlicher Sicht keine gewichtigen Bedenken gegen den Salzstock Gorleben als Endlagerstandort«, wie es der Salzexperte Dr. Jaritz von der BGR auf einer Veranstaltung im Mai 1981 in Lüchow ausdrückte.

Propaganda für die Atomwirtschaft

Im September 1977 hat Professor Venzlaff, Leitender Direktor in der BGR, dem Innenausschuß des Deutschen Bundestags eine interessante Geschichte über die Entstehung des Gorleben-Rambower Salzstocks erzählt. Einen Monat später, im Oktober 1977 haben Reaktor-Sicherheits-Kommission (RSK) und Strahlenschutz-Kommission (SSK) diese Geschichte dankbar aufgenommen, für die Bundesregierung zu Papier gebracht und ihr den baldigen Beginn der Erkundung des Salzstocks empfohlen.

Herr Venzlaff selbst hat seine eigene Geschichte erst im Juli/August 1978 in der Zeitschrift »Atomwirtschaft – Atomtechnik« – nicht in einer geologischen Zeitschrift – veröffentlicht.

Mit seiner Geschichte versuchte Herr Venzlaff den Eindruck zu erwecken, als sei der Salzstock Gorleben-Rambow außerordentlich stabil, weil er seit 100 000 Jahren seine Form nicht mehr wesentlich verändert habe – im Gegensatz zum Rest der Erde – und zweitens, als sei er sehr gut von der Biosphäre abgeschirmt, weil er mit etwa 300 m mächtigen tertiären und quartären Sedimenten bedeckt sei.

Ein anderer Salzstock-Experte, nämlich Dr. Hofrichter vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung (NLfB), Hannover, publizierte ebenfalls im Jahre 1978 in einer Propagandabroschüre für die Atomwirtschaft einen Artikel, in dem er sogar noch weiterging als Herr Venzlaff. Er behauptete nämlich folgendes: »Ablagerungen des Tertiär und Quartär über dem Salzstock Gorleben liegen eben, sind nicht verstellt und beweisen, daß der Salzstock zumindest die jüngeren erdgeschichtlichen Entwicklungen ohne seine Lage und Form zu verändern, überstand.«

Ganz anders hat sich dagegen das NLfB als Institution im selben Jahr 1978 geäußert: »Aus hydrogeologischer Sicht ergeben sich im Zusammenhang mit der am Standort Gorleben geplanten Errichtung des NEZ – Nuklearen Entsorgungszentrums – eine ganze Reihe von Fragen, die anhand des derzeitigen Kenntnisstandes zwar präzisiert, aber nicht beantwortet werden können. Auf möglicherweise auch in jüngster Zeit aktive Ablaugungsvorgänge an der Salzstockoberfläche weisen abflußlose Geländepressionen sowie hydrochemische Daten hin.

Großräumige Grundwasserabsenkungen, die im Zuge der Bauarbeiten sowie der beabsichtigten Grundwasserentnahmen zur Versorgung des NEZ zu erwarten sind, würden eine Aktivierung solcher Ablaugungsvorgänge zur Folge haben, so daß bei ungünstigen geologischen Verhältnissen längerfristig gesehen die Standfestigkeit beziehungsweise die Sicherheit der oberirdischen wie unterirdischen Bauten des NEZ gefährdet sein könnten. Eine ähnlich verstärkte und fortschreitende Ablaugung



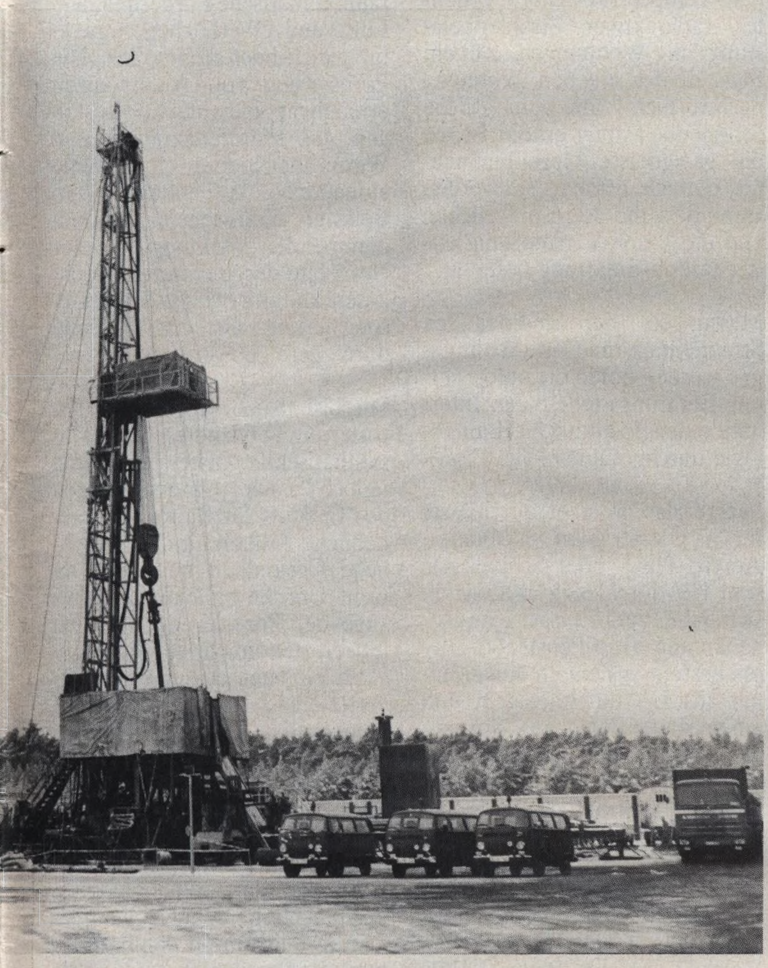
Die Tiefbohrungen im Wald von Gorleben werden zum geologischen Jahrmillionen-Glücksspiel.

kann bei ungünstigen Bedingungen auch durch die beim Betrieb des NEZ vom Endlager ausgehende und möglicherweise nach Ablauf einer gewissen Zeit bis an den Salzstockrand reichende Erwärmung verursacht werden, da diese zu einer Vergrößerung und Veränderung der Grundwasserbewegungen führen kann.

Eindeutig tatsachenwidrige Aussagen

Zur Beurteilung der Eignung des vorgesehenen Standortes für

den Bau des NEZ sind deshalb neben den Untersuchungen im Salzstock auch solche im Bereich der den Salzstock einhüllenden Gesteine erforderlich. Die hydrogeologischen Untersuchungen sollen dabei unter anderem eine Klärung darüber bringen, ob der Salzstock im Bereich des geplanten Standortgeländes und in dessen weiterer Umgebung durch Tone und Schluffe von



ausreichender Mächtigkeit lückenlos abgedeckt ist, ob über dem Salzstock und seitlich davon mehrere Grundwasserstockwerke entwickelt sind und wie gut diese gegebenenfalls voneinander hydraulisch getrennt sind.«

Im Gegensatz zu den schon damals eindeutig als tatsachenwidrig identifizierbaren Aussagen der Herren Venzlaff und Hofrichter, werden in den Ausführungen des NLfB wesentliche Probleme am Salzstock Gorleben-Rambow aufgezeigt, die von Anfang an bestanden haben.

Ob der Salzstock jemals eignungshöffig gewesen ist oder nicht, das soll hier und heute nicht noch einmal diskutiert werden. Ich habe meine Meinung dazu im Dezember 1978 öffentlich gesagt und begründet. Heute haben wir die Ergebnisse der seit April 1979 durchgeführten Bohrungen zu bewerten. Diese belegen:

1. Daß die Ablagerungen des Tertiär und Quartär über dem Salzstock nicht eben liegen, sondern durch Erdkrustenbewegungen, Salzwanderung, Salzablaugung und Gletschereisschub hochgradig deformiert sind;

2. daß der Salzstock seit 100 Millionen Jahren seine Form und Lage nicht unwesentlich, sondern wesentlich verändert hat, weil seither großräumige und großvolumige Salzwanderungen stattgefunden haben;

3. daß der Salzstock nicht mit 300 m mächtigen Sedimenten bedeckt ist, sondern oft mit weniger als 250 m, beim sogenannten steilen Zahn sogar mit weniger als 150 m;

4. daß der Salzstock nicht durch Tone und Schluffe von ausreichender Mächtigkeit lückenlos abgedeckt ist, sondern daß im Bereich einer quartären Erosionsrinne auf einer Fläche von mehreren Quadratkilometern grundwasserleitende Sande und Kiese direkt auf dem Salzstock beziehungenweise auf seinem Gipshut liegen;

5. daß hydraulische Verbindungen zwischen den verschiedenen Grundwasserleitern über dem Salzstock bestehen und eine Salzablaugung von gegenwärtig 1000 bis 10 000 Kubikmeter pro Jahr ermöglichen.

Interessenkonflikte der Bundesanstalt

Sogar Herr Venzlaff mußte auf einer Veranstaltung im Mai 1983 in Hitzacker zugeben, »daß die über den zentralen Bereichen des Salzstocks Gorleben vorkommenden tonigen Sedimente keine solche Mächtigkeit und durchgehende Verbreitung haben, daß sie in der Lage wären, Kontaminationen auf Dauer von der Biosphäre zurückzuhalten.«

Wer allerdings erwartet hatte, Herr Venzlaff würde an dieser Stelle empfehlen, von einer weiteren Erkundung des Standorts Gorleben Abstand zu nehmen – so wie es Professor Duphorn auf derselben Veranstaltung und in seinem Gutachten getan hat –, der sah sich getäuscht. Denn Herr Venzlaff verzichtete souverän auf die Isolationsbarriere Deckgebirge und zog sich auf die Forderung nach der untertägigen Erkundung des Salzstocks zurück; denn beim gegenwärtigen Kenntnisstand – so seine Aussage – würde nichts dagegen sprechen, daß der Salzstock selbst den entscheidenden Beitrag zur Verhinderung der Ausbreitung radioaktiver Stoffe leisten könne.

Daß aber auch hinsichtlich der Innenstruktur des Salzstocks heute kein Grund mehr zum Optimismus besteht, haben bereits die Salzstockbohrungen gezeigt. Denn gefunden wurden komplizierte Lagerungsformen der Schichten, mehr Carnallit und klüftiger Anhydrit, aber weniger reines Steinsalz als erhofft, offenstehende Spalten und Carnalliteinschlüsse sogar in dem als Einlagerungsmedium vorgesehenen Staßfurt-Steinsalz, sowie zahlreiche Laugen- und Gaseinschlüsse.

Hier stellt sich die Frage, wie lange sich eigentlich noch die Fachkollegen von Herrn Venzlaff in der BGR und im NLfB von einem Mann bevormunden lassen wollen, der offensichtlich gar nicht feststellen will, ob der Salzstock für die Einlagerung von Atommülle geeignet ist, sondern der nur feststellen will, an welcher Stelle des Salzstocks ein Bergwerk technisch machbar, aber nicht geowissenschaftlich verantwortbar ist.

Es stellt sich weiterhin die Frage, ob ein leitender Direktor in einer Bundesanstalt für die Endlagerung verantwortlich sein darf, wenn er gleichzeitig Mitglied des Deutschen Atomforums e. V. ist. Herr Venzlaff ist übrigens der einzige Geologe im Atomforum. Und das Atomforum hat die satzungsgemäße Aufgabe, die Nutzung der Kernenergie zu fördern. In der Satzung steht jedenfalls nicht, daß man auch ein geowissenschaftliches Gewissen haben muß.

Geologisches Jahrmillionen-Glücksspiel

Offenbar hat Herr Venzlaff diesen Interessenkonflikt nicht bewältigen können. Deshalb sollte sein Vorgesetzter, der Bundeswirtschaftsminister, ihn von seinem geowissenschaftlichen Amt befreien, damit der Bundesfinanzminister nicht noch weitere zwei Milliarden DM aus unserer Steuerkasse für ein sinnloses Salzbergwerk ausgeben muß.

Denn es gibt heute wirklich keinen Zweifel mehr daran, daß weder der Salzstock selbst, noch sein Deckgebirge und auch nicht sein Grundgebirge die Qualität haben, die für eine sichere Isolierung eingelagerter radioaktiver Abfälle von der Biosphäre erforderlich ist.

Zu diesem Ergebnis wird man sicher auch auf dem zweiten Braunschweiger Symposium der Deutschen Geologischen Gesellschaft kommen, das 1985 stattfinden wird. Ich hoffe, daß danach das geologische Abenteuer beziehungsweise das geologische Jahrmillionen-Glücksspiel im Wald von Gorleben beendet wird. □

Dr. rer. nat. Eckhard Grimmel ist Professor an der Universität in Hamburg.

So wohnt man gesund!

Wulf-Dietrich Rose

Die Natur ist erfüllt von einem Zusammenspiel elektrischer und magnetischer Kräfte. Dieses Spiel kann harmonisch oder disharmonisch sein. Jede Energieform, jedes Atom und jede Zelle hat auch ein magnetisches Moment. Der Körpermagnetismus hat große Bedeutung für die Informationsübertragung und Steuerung – besonders über das Nerven- und Enzymsystem. Gesundheitsfördernde Bedingungen liegen vor, wenn die naturgegebenen Verhältnisse nicht gestört sind.

Die naturgegebenen Verhältnisse sind gestört durch Abschirmung des Erdmagnetfeldes – zum Beispiel durch Stahlplatten, ferromagnetische Verzerrungen – Stahlbeton, Eisenträger, Installationsrohre, Heizungsanlagen – oder Überdosierung durch künstlich erzeugte Magnetfelder aus elektrischen Leitungen, Haushaltsgeräten und Maschinen.

Gefahr durch radioaktive Zuschlagsstoffe

Da der Organismus im Schlaf besonders empfindlich ist, sollte man besonders nachts darauf achten, das innere Magnetfeld nicht durch naturfremde äußere Magnetfelder zu stören.

Baustoffe, wie zum Beispiel Naturgips, Kalkstein, Ziegel, Ton, Sand und Holz ermöglichen es, die radioaktive Strahlenbelastung niedrig zu halten.

Granit und vulkanisches Gestein haben gegenüber Kalkstein und Sandstein eine höhere radioaktive Strahlung. Viele Zementsorten, die heute angeboten werden, geben ionisierende Strahlung ab. Sie werden aus Hochofenschlacken und Schieferschichten gewonnen. Auch Bimsbaustoffe sind häufig erhöht radioaktiv. Sogar Uran-Abfallerz-Halden sind als Beton-Zuschlagsstoffe verwendet worden.

In den sechziger Jahren wurden viele radioaktive Zuschlagsstoffe in den USA eingebaut, bis 1966 die Colorado-Gesundheitsbehörde in Grand Junction hohe Strahlenwerte gemessen hat. Arglose Hausbesitzer und Einwohner waren jahrelang der Gammastrahlung aus dem Schuttmaterial (radiumhaltig) und dem daraus entweichenden Radon-222 ausgesetzt. Die aus dem Radon-Verfall entstehenden Produkte Polonium-218, Blei–214 und Polonium–214 geben zusätzlich Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlen ab.

Radon und die sogenannten Radon-Tochterprodukte werden in Form von Ionen, an Wassertröpfchen oder Staubpartikeln anhaftend, meist von Beton freigegeben. Sie verseuchen das Wohnklima und beeinträchtigen hauptsächlich das Flimmer-Epithel der Bronchien und der Lunge.

Lüften hilft bei erhöhter Strahlenbelastung

Messungen des Internationalen Instituts für Baubiologie ergaben, daß in Deutschland Wandbekleidungen aus Chemiegips (radiumhaltige Bestandteile der Phosphat-Industrie) und Dämmstoffe aus Steinwolle zu den Hauptverursachern erhöhter radioaktiver Strahlenbelastung in Wohnungen zählen. Falls in der eigenen Wohnung nachweislich die natürliche Strahlenbelastung erhöht ist, ist die geeignetste Gegenmaßnahme einfach Lüften. So werden zumindest die Aerosol-Teilchen und die Ionen-Verseuchung aus der Radon-Belastung beseitigt.

Messungen der radioaktiven Strahlenbelastung in Wohnungen werden durch die autorisierten Beratungsstellen des Internationalen Instituts für Baubiologie durchgeführt.

Fensterglas ist nicht durchlässig für UV-Strahlen. Quarz-, Acryl-, Plexi- oder Scobalitglas sind UV-durchlässig und eignen sich daher zum Einsatz eines sogenannten »Bio-Fensters«. Dieses besteht aus einem Außenflügel aus UV-durchlässigem und einem Innenflügel aus Normalglas, der geöffnet werden kann, um sich mit den biologisch wertvollen UV-Strahlen der Sonne bestrahlen zu lassen.

Die Porosierung von Baustoffen folgt einem Weg, den die Natur geht. Die vielen biologischen Vorteile, die zum Beispiel Holz bietet, sind im wesentlichen auf den hohen Luftporenanteil im Holz zurückzuführen. Diese Poren bilden bis rund 200 Quadratmeter innere Oberfläche je Gramm Holz.

Aufgrund hoher Porosität und daher geringer Wärmeleitfähigkeit stehen zum Beispiel porosierte Putzflächen mit der Raumlufttemperatur in einem relativ stabilen und physiologisch angenehmen Wärme-Gleichgewicht. In idealer Weise erfüllen solche Wandflächen die raumklimatische Forderung, daß Luft- und Oberflächentemperatur gleich hoch sein sollen. Die Porosierung von Außenputzen ermöglicht individuelle Lösungen der Wärmedämmung und Wärmespeicherung durch eine einheitliche Außenhülle; zum Beispiel überwiegend wärmedämmende Wirkung an der Nordseite durch höheren Porenanteil und überwiegend Wärmespeicherung an der Südseite durch geringe Porosierung.

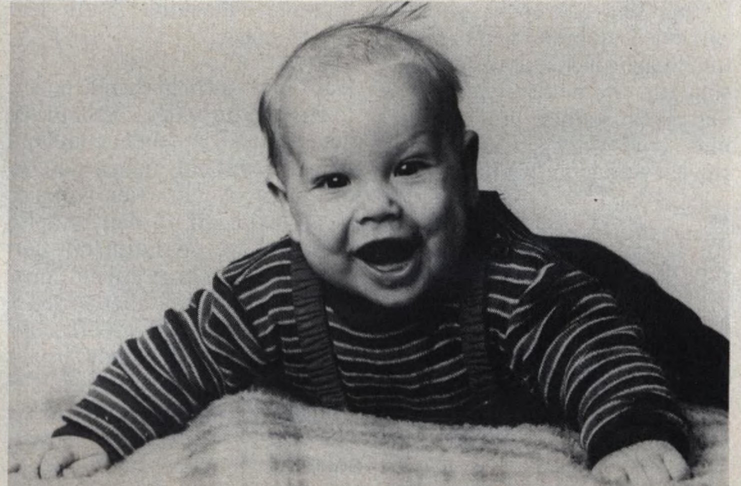
Die bisher überwiegend zur Porosierung verwandten chemisch-synthetischen Mittel beinhalten jedoch nach Untersuchungen des Instituts für Baubiologie erhebliche Risiken für die menschliche Gesundheit und die Umwelt. Um die biologischen Vorzüge der Porosierung trotzdem nutzen zu können, hat dieses Institut ein mensch- und umweltverträgliches Porosierungsmittel entwickelt.

Die Diskussion um die Giftigkeit

Schlecht riechende Bau- und Einrichtungsmaterialien erfordern auch im Winter häufiges Lüften und führen damit zu einer Energievergeudung; zum Beispiel frisch verklebte Teppiche erfordern oft mehrere Jahre ein intensives Auslüften.

Oberflächenpräparate sollen die Atmungsfähigkeit, Aufnahme und Abgabe von Luftfeuchtigkeit und die schalldämpfenden Eigenschaften von Wänden, Decken, Fußböden und Möbeln aus Holz nicht mindern.

Helle und unscheinbare Holzarten lassen sich mit Farb- und Wachsbeizen tönen; dafür kommen vor allem Pflanzenfarben in Frage: Katechu, Sandelholz, Gutti, Auszüge bestimmter Holz- und Rindenarten sowie von Fruchtschalen wie Walnuß, Zwiebel und Avocado. Solche Mittel werden inzwischen von einigen Firmen angeboten.



Plätze, wo Kinder spielen und sich länger aufhalten, sollten besonders sorgfältig auf Erdstrahlen, Giftigkeit von Farben, Anstrichen und Fußbodenbeläge geprüft werden.

Die Diskussion um die Giftigkeit des PCP in Holzschutzmitteln hat dazu geführt, daß einige Hersteller ihre Produkte mit dem Hinweis kennzeichnen: »Enthält kein PCP«. Dadurch entsteht leicht der Eindruck, daß diese Holzschutzmittel unbedenklich auch in Innenräumen verwendet werden können. Das Institut für Baubiologie ist der häufig gestellten Frage nachgegangen, ob das so ist und wie harmlos die Ersatzstoffe für PCP sind.

Bei einigen Produkten wird jetzt statt PCP Tretrachlorphenol als Hauptwirkstoff eingesetzt. Der Unterschied ist minimal. Tetra- und Pentachlorphenol gehören zur Gruppe der halogenierten aromatischen Kohlenwasserstoffe. Bisher wenig beachtet ist die von Fachleuten unbestrittene Tatsache, daß sich bei der Herstellung chemischer Verbindungen unerwünschte hochtoxische Begleitprodukte bilden können. Auch bei noch so optimalen Reaktionsbedingungen läßt sich deren Entstehung nicht vermeiden.

So kommt es dann, daß zum Beispiel typische Holzschutzmittel auf Pentachlorphenol-Basis pro Liter bis zu 2000 Milligramm chlorierte Dioxine enthalten. Diese hochtoxischen Stoffe verbleiben lange in der Wohnwelt, da sie nur schwer durch physikalische, chemische oder biologische Prozesse abgebaut werden können, und reichern sich im Körper an.

Bei einer komplexen baubiologischen Betrachtung der Heizung muß davon ausgegangen werden, daß unsere gesamten Lebensfunktionen als Reizbeantwortung angelegt sind. Eine zu starke Minimierung der Reize (Schonklima) führt zu einer reduzierten Abwehrlage des Organismus. Aus diesem Grund ist es notwendig, das allgemein angestrebte Ideal des »Behaglichkeitsklimas« aufzugeben.

Unterschiedliche Temperaturen im Haus stellen ein Reizklima dar und beleben den Organismus. Die übliche Zentralheizung ist zwar komfortabel, aber nicht gesund. Nachteile der modernen Heizsysteme sind: Luft-, Staub- und Keimbewegung, kalte Raumoberflächen, hohe Temperaturdifferenzen der Raumluft, Geruchsbelästigung, trockene, sauerstoffarme und elektrobiologische tote Luft, Heizungsgeräusche, elektromagnetische Felder und elektrostatische Aufladungen.

Elektrostreß beeinträchtigt das Wohlbefinden

Zu warme Luft ist sauerstoff arm, trocken und besonders angereichert mit Krankheitskeimen und Giftstoffen. Sie führt zur raschen Ermüdung, Flachatmung, Minderung der Konzentrations- und Leistungsfähigkeit, zu Kopfschmerzen, erhöhter Pulsfrequenz, Wärme- und Respirationsstau im Körper, allgemein zum Unwohlsein. Stärkere Luftbewegung ist mit unterschiedlichen Raum- und Oberflächentemperaturen verbunden; Zugluft ist unangenehm und verursacht neuralgische und rheumatische Beschwerden.

Naturprodukte wie Holz, Kork, Kokos, Leinöl, Baumöl, Pflanzen- und Erdfarben, Wachse und Harze geben natürliche, gesundheitlich wertvolle Duft- und Heilstoffe an die Raumluft ab.

Untersuchungen und Messungen des Instituts für Baubiologie zeigen deutlich, daß technische, elektrische Felder Streß bewirken: den Elektrostreß. Dieser Streß beeinträchtigt nicht nur das Wohlbefinden und setzt die Leistungsfähigkeit herab, er begünstigt auch chronische und degenerative Erkrankungen und führt zu immer größerer Abhängigkeit des Menschen von Medikamenten, die selbst wieder eine Belastung und so immer mehr zu wehrlosen Konsumenten der schnellwachsenden Lawine von Beeinträchtigungen werden.

Die Ergebnisse, im Zusammenhang mit den praktischen Erfahrungen aus mehreren hundert Messungen, legen den Schluß nahe, daß 50 V/m die Obergrenze sein sollten. An Plätzen, wo Menschen sich über längere Zeit aufhalten, sollte diese Feldstärke unterschritten werden.

Es ist auch zu bedenken, daß die Verträglichkeit für elektrische Wechselfelder individuell sehr verschieden ist. Es gibt Menschen, die schon 10 V/m oder weniger Wechselfeldstärke als Beeinträchtigung empfinden. Sie müssen dem bei der Elektroinstallation und Einrichtung ihrer Wohnung Rechnung tragen.

Es empfiehlt sich, Plätze, an denen man sich gewöhnlich längere Zeit aufhält (Schlafplatz, Schreibtisch, Arbeitsplatz, Küchenplatz von Hausfrauen), auf ihre Wechselfeldstärke bei ein- und ausgeschalteten Geräten und Leuchten zu messen. Gegebenenfalls muß durch Änderung der räumlichen Anordnung, Verwendung abgeschirmter Leitungen und Geräte und Abstekken von Geräten, sofern diese nicht gebraucht werden, eine entsprechende Herabsetzung der Feldstärke herbeigeführt werden.

Im allgemeinen sollte der Abstand von nicht abgeschirmten Leitungen zum Körper mehr als einen Meter und der Abstand von nicht abgeschirmten Elektrogeräten zum Körper mehr als zwei Meter betragen. Der Abstand zum eingesteckten Fernsehgerät sollte mindestens drei Meter beim Schwarzweiß-Gerät und vier bis fünf Meter beim Farbgerät betragen, der zu einer in Betrieb befindlichen Leuchtstoffröhre mindestens zwei bis drei Meter.

Wichtig ist das Tageslicht

Der größte Wert bei der Beurteilung von Heizungen ist auf die Anteile von Strahlungs- und Konvektionswärme zu legen.

Die Strahlungsheizung ist optimal, sowohl gesundheitlich als auch wirtschaftlich; sie entspricht der natürlichen Erwärmung der Erde durch die Sonne. Es kommt hierbei zu keiner Luft- und Staubzirkulation. Die Wände, Decken, Fußböden und Einrichtung des Raumes werden erwärmt (hohe Oberflächenwärme) und rasch ausgetrocknet (wichtig besonders bei Neubauten) beziehungsweise trocken gehalten.

Die Strahlungswärme nimmt quadratisch mit der Entfernung ab, so daß sich jeder Bewohner den für ihn angenehmsten Platz im Raum auswählen kann. Physiologisch bedeutsam ist, daß die Wärmestrahlen viel tiefer in die Haut eindringen – daher wirksamer sind – als warme Luft. Dieses gesundheitlich und wirtschaftlich wichtige Ziel ist nur durch Heizsysteme zu erreichen, die ihre Wärme überwiegend durch Strahlung abgeben; wie zum Beispiel der Kachelofen, der gemauerte Ofen, Hypokaustenheizungen und Kachelofenwarmluft-Strahlungsheizungen.

Biologisch am geeignetsten ist die Beleuchtung mit Tageslicht. Der Mensch hat sich diesem angepaßt, nicht nur an die gleichmäßige zeitliche Verteilung des natürlichen Lichtes, sondern auch an seine Spektralzusammensetzung, die rhythmische Richtungsänderung, den Tagesrhythmus und das nicht flatternde Gleichfeld. Professor Hollwich hat überzeugend dargelegt, daß die Versorgung des Körpers mit Tageslicht weitreichende physiologische Folgen hat. Der ganze Hormon- und Stoffwechselhaushalt wie auch die Vitalität, die Krankheitsabwehr und das subjektive Wohlbefinden hängen von der ausreichenden Versorgung mit Tageslicht ab. Die UV-Strahlen spielen dabei eine besondere Rolle.

Man sollte also beim Bau von Häusern, wie auch bei der Anordnung von Arbeitsplätzen darauf achten, den Menschen möglichst viele Stunden am Tag mit Tageslicht zu versorgen.

Wo die Beleuchtungsstärke des Tageslichtes nicht mehr ausreicht, ist ein Gemisch zwischen Tageslicht und Kunstlicht dem reinen Kunstlicht vorzuziehen. Jedenfalls abzulehnen sind Architekturen, bei denen das Tageslicht ohne besondere Notwendigkeit ausgeschlossen wird, wie zum Beispiel in fensterlosen Schulen, Werkstätten und Kaufhäusern.

Ausschließlich künstlich beleuchtete Räume führen zur Monotonie beim Menschen, zur raschen Ermüdung, Konzentrationsschwäche sowie zu einem Gefühl des Eingeschlossenseins. Außerdem wurden beobachtet: Depressionen, Reizbarkeit, Neurosen, Kopfschmerzen, Stoffwechselstörungen, Herz- und Kreislaufstörungen, Blutunterdruck, Verminderung der roten Blutkörperchen und der Immunabwehr. □

Weitere Informationen zum Thema Baubiologie erhalten Sie vom Internationalen Institut für Baubiologie, Heilig-Geist-Straße 54, D-8200 Rosenheim.

Jugend

Rockszene und Okkultismus

Ulrich Bäumer

Zum Wesen der Verführung gehört, daß der Verführte selbst nicht merkt, daß er verführt wird. Als ehemaliger »Black-Sabbath«-Fan will Ulrich Bäumer warnen, mit der Gefahr zu spielen und das Aufgezeigte nicht ernst zu nehmen. Goethe sagt: »Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er es beim Kragen hätte.« Bäumer versucht einen Querschnitt durch die Welt des Rock-Okkultismus zu ziehen mit einer Palette verschiedenartiger Beispiele. Die notwendigen Recherchen und Ausarbeitungen bereiten ihm alles andere als Freude. Geschrieben wurde der Artikel in der Hoffnung, daß er für viele Leser zu einer Hilfe werden könne: einmal für diejenigen, die ohne sich etwas Böses dabei zu denken, in ihren Plattenschränken okkulte »Geschosse« deponieren, zum anderen für solche, die mit entsprechenden Fragen und Problemen immer wieder konfrontiert werden.

»Black Sabbath« verschwor sich 1969 in Birmingham zum totalen Rock und taufte sich nach einem Horrorfilm mit Boris Karloff. Ein Jahr später war das Quartett mit dem in zehn Minuten arrangierten Debilen-Trip »Paranoid« auf beiden Seiten des Atlantiks eine Hitband. Ozzy Osbourne, Toni Iommi, Geezer Butler und Bill Ward ergingen sich zunächst in okkulten Bühnen-Ritualen und prahlten von ihren gewalttätigen Kinderspielen in den Arbeitervierteln Birminghams, bis sie sich als romantische Rock-Outlaws volkstümlich gemacht hatten. Ihr Erfolg beim minderjährigen Publikum stand im umgekehrten Verhältnis zur Wertschätzung der Kritiker.

Amerika das satanische Land

Der zähflüssige Lava-Sound mit einer enervierend jammernden Solostimme transportierte Society-Schock-Texte vom Kaliber: »Nimm dir ein Leben, es wird billig; töte jemand, niemand wird weinen. Die Freiheit ist dein, tu nur deine Pflicht, wir wollen bloß deine Seele.«

Diese begeisterten die Jugendlichen Amerikas so sehr, daß die Band dort pausenlos auf Tournee war und ständig Goldalben kassierte. Erst nachdem einige Spieler bei Konzerten vor Erschöpfung zusammengebrochen waren, gab die Band ihre hektischen US-Reisen auf.

Osbourne begründet es anders: »Amerika ist das satanischste Land der Welt. Für Dollars machen die Yankees alles. Die Leute – mit ihrer Rauschmittelgier – sind fast wie lebende Alpträume. Ich wundere mich, daß die Hälfte von ihnen nicht mit einem Sarg ins Konzert kommt.«

Auf der Plattenhülle der LP »Reflection« von »Black Sabbath« heißt es: Während rundum der höllische Tanz der Klänge und Gestalten stattfindet, betrachtet Sänger Ozzy Osbourne nicht ohne Stolz dieses Bild. Er erinnert sich an das Jahr 1969, wo er gemeinsam mit seinen drei Sandkastengespielen in Birmingham, Großbritannien, die Band »Black Sabbath« gründete. Gleich auf der ersten LP beschworen sie Satan, der dann allerdings tatsächlich kam. Er versprach ihnen Erfolge in aller Welt. Wenn sie nur in jedem Jahr beim großen Sabbath aufspielen würden. Beide Teile haben bis heute ihr Wort gehalten. Sechs erfolgreiche Longplayer, gewaltige Konzerte vor den Fans aller Welten. Dort spielten sie ihren höllisch heißen Hardrock, geradezu ideal temperierte Musik für Höllenfeste. Für die schwarzen Sabbathe, die blutigen.

»Und du, armer Narr, der du diese LP in Händen hältst, wisse denn, daß du mit ihr deine Seele verkauft hast, denn sie wird schnell in diesem höllischen Rhythmus, in der teuflischen Kraft dieser Musik, gefangen sein. Und dieser musikalische Tarantelbiß wird dich tanzen lassen, ohne Ende, ohne Pause.«

»Ich bin besessen!«

Für Fans gibt es sogar Aufkleber, die frei und offen verkünden: »Ich bin von ›Black Sabbath‹ besessen!«

Der eigentliche Boom des Okkultrock begann 1969 mit dem Auftritt der »Black Sabbath«. Ihr erstes Album bewirkte Wellen der Entrüstung, der Ablehnung , aber auch Zustimmung; und so ganz nebenbei sorgte es für einen Boom auf dem Büchermarkt. Bücher, die über Schwarzen Zauber, Hexenkult und Geisterbeschwörung handelten, fanden plötzlich reißenden Absatz.

Im selben Jahr wie »Deep Purple In Rock« erschien das Debütalbum von »Black Sabbath«, ebenfalls aus England. Von ihm aus wurde im Hardrock eine Nebenlinie eingeschlagen, die man angesichts ihrer von Hitchcock inspirierten Mittel »Gruselrock« nennen könnte. Der Aspekt der Gewalt wird hier als Angst vor dem Unheimlichen sublimiert. Die Titelkomposition des genannten Albums wird von Glokkengeläut und von jener unheilverkündenden verminderten Quinte, dem sogenannten Tritonus, untermalt, die in älteren russischen Programmkompositionen selten ihre beklemmende Wirkung verfehlt.

Wie in den besseren Dracula-Filmen eigentlich das bloße Schattenspiel den Horror hervorruft, deutet auch hier der Text das Entsetzen der vorangegangenen Nacht nur atmosphärisch an, statt es zu benennen. Die Nähe zur Schwarzen Magie bekundet sich auf der inneren Covergestaltung des Albums von 1970 durch ein geheimnisvolles, auf den Kopf gestelltes Kreuz. Das Außenbild zeigt ein verfallenes Haus, abgestorbenes Geäst und, unwirklich davor stehend, eine blasse Tochter Draculas.

Anton Lavey, ein Anbeter des Teufels und Gründer der ersten offiziellen Satanskirche in den USA (»First Church of Satan«), erklärte im November 1968: »Die Masse, die dem Bösen anhängt, verkehrt das Vaterunser, vermischt es mit Obszönitäten und tritt das Kreuz Christi mit den Füßen oder hängt es auf den Kopf gestellt auf.«

Ohne Drogen »high« werden

Bob Larson, der in den USA als christlicher Experte auf dem Gebiet der Rockmusik gilt, zeigte sich äußerst beunruhigt über die Zahl an »Black-Sabbath«-Alben, die er bei christlichen Jugendlichen vorfand:

»Ich war schockiert, eine beunruhigende Zahl sich zu Christus bekennender junger Leute zu finden, die ›Black-Sabbath‹-Alben kaufen und sich anhören, obwohl sie um die satanischen Neigungen dieser Gruppe wissen. Einige haben versucht, ›Black Sabbath‹ zu verteidigen, indem sie einen ihrer Songs mit dem Titel After Forever erwähnen.«

Mit Sicherheit wird der eine oder andere auf die Metallkreuze verweisen, die die Gruppenmitglieder tragen. Ein Ausdruck ihrer christlichen Gesinnung? Mitnichten! Im Wissen um die Gefahren seitens der Dämonen beschützen sich bestimmte Okkultisten (die »Weißen Magier«) mit einem Metallkreuz. Ihrer Aussage nach sollen die bösen Mächte hiervor Angst haben. Die vier »Höllenrocker« scheuen sich aber nicht, ihre Kreuze zuweilen auch auf den Kopf gestellt aufzuhängen.

Hochgradige Dämonie tritt uns auf dem Cover der LP »Sabbath Bloody Sabbath« entgegen, auf dem ein abscheuliches Satansritual abgebildet ist. Darauf erscheint auch die berühmt-berüchtigte Zahl 666, die Zahl des »Antichristen« (Offenbarung 13, 18), die bei Teufelsanbetern eine große Rolle spielt. Die Zahl 666, die zusammen mit einem Totenkopf und gekreuzten Knochen auch auf manchen T-Shirts



»Ich bin von ›Black Sabbath‹ besessen!« Der Boom vom Schwarzen Zauber, Hexenkult bis hin zur Geisterbeschwörung kennt weltweit keine Grenzen mehr.

des Fanclubs erscheint, kann als ein offenes Bekenntnis zum Satanismus gewertet werden.

»Satan könnte Gott sein«, sagte Schlagzeuger Bill Ward einmal offen. Sein Bandkollege Ozzy Osbourne, der von sich behauptet, gezwungen worden zu sein, den okkulten Horrorfilm »Der Exorzist« 26mal zu sehen, äußerte sich folgendermaßen: »Ich weiß nicht, ob ich das Medium einer äußeren Macht bin. Was immer es ist, hoffe ich freilich, daß es nicht das ist, was ich denke – Satan.«

1980 verließ Ozzy Osbourne seine »Black-Sabbath«-Mitspieler und startete eine Solokarriere. Sein Platz wurde von Ex-»Rainbow«-Sänger Ronnie James Dio ausgefüllt, der bereits zu »Rainbow«-Zeiten einen unübersehbaren Hang zum Okkulten zeigte – und auf diese Weise bei den »Black Sabbath« Raum zur Betätigung fand. Sogleich erschien die LP »Heaven und Hell« (»Himmel und Hölle«). Auf dem schwarzen Cover dieser Platte sind drei Engel mit Heiligenschein abgebildet, aber: mit rotem Nagellack, Karten spielend und Zigaretten rauchend!

Ende 1981 folgte »Mob Rules«, deren Titelkomposition den Lead-Song für die Filmmusik des okkult-phantastischen Streifens »Heavy Metal« lieferte. Mit »Live Evil« wurde eine Live-Doppel-LP überschrieben, deren Namensgebung die auf eine Kurzformel reduzierte Selbsteinschätzung der Band widerspiegelt – und das, was Hunderttausende von Fans schon immer mit dem Namen »Black Sabbath« assoziiert.

»Sie fetzen wie der Teufel«

Als spektakulär erwies sich der Einstieg des berühmten Ex-»Deep-Purple«-Frontmans Ian Gillan, der den Job des im März 1983 ausgestiegenen Ronnie James Dio im Handstreich übernommen hatte. »Sie fetzen wie vom Teufel Besessenen«, beschreibt ein Jugendmagazin das Auftreten der neuen Formation und fährt fort: »Auf dem Cover grinst teuflisch grünäugig die Fratze eines neugeborenen Höllenbabys. Hörner auf der nackten Stirn, Vampirzähne, die aus den Mundwinkeln blitzen, und überlange, spitze, gelbe Fingernägel.«

»Born again« (»Wiedergeboren«), wie es der Titel der brandneuen »Black-Sabbath«-LP verspricht, zeigten sich die Dinosaurier des Hardrock im September 1983 auf der langerwarteten Deutschland-Tournee.

Und tatsächlich, die »Teufelsanbeter des Rock«, wie sich »Black Sabbath« selbst gern bezeichnet, ziehen immer noch Tausende von treuen Fans in die Hallen, in denen sie in Höllenlautstärke ihre schwarze Rock-Messe zelebrieren. Dick quillt grünlichweißer Nebel über die Bühne, als die Band zum Einstiegs-Song »Born again« die ersten Hammer-Salven in die Menge bläst.

Jugend

Rockszene und Okkultismus

Auf der Hintergrund-Leinwand schimmern die Umrisse der englischen Opferstätte »Stonehenge« und ganz vorn, knietief im Nebel, schüttelt Ian Gillan wie vom Teufel besessen seine braunen Zotteln und röhrt »Paranoid« oder »Iron Man« in die tobende Masse, die wie verhext zur schwarzen Messe tanzt und ständig nach mehr schreit.

Ein Fan merkte an: »Bei ihrer Musik kann man sogar ohne Drogen ›high‹ werden.«

Der 1980 ausgestiegene Ozzy Osbourne (»Luzifers Liebling«, wie ihn eine Musikzeitschrift nannte) ging mit ganz besonderer Hingabe daran, sein okkultes Image aufzupolieren. Was ihm mit Hilfe dreier neuer LPs auch überzeugend gelang. Auf der mit geheimnisvollen Schriftzeichen versehenen LP »Diary of Madman« gestikuliert er unter einem auf den Kopf gestellten Kreuz, die Live-Scheibe »Speak of the Devil« (»Spreche über den Teufel«) offenbart Ozzy auf allerscheußlichste Weise als einen blutsaugenden Vampir. Osbournes Debütalbum »Blizzard of Ozz« wurde von einer Jugendzeitschrift mit folgenden Worten bedacht:

»Ozzy Osbourne, wie immer symbolgeladen, meldet sich nach seinem Ausstieg bei ›Black Sabbath‹ mit der LP ›Blizzard of Ozz‹ wieder. Auf der Plattenhülle liegt Ozzy eingehüllt in ein rotes Priestergewand inmitten einer Landschaft aus Nebel, Totenköpfen, schwarzer Katze, ein großes Kreuz zum Angriff erhoben. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn Ozzy sich in einem Lied an den brutalsten Teufelsanbeter und Okkultisten der Neuzeit wendet, zu dessen Anhänger auch Jimmy Page von ›Led Zeppelin‹ gehört: ›Mr. Crowley, I wanna know what you meant‹.«

»Die Teufelsanbeter des Rock« ziehen Tausende von treuen Fans in die Hallen, wo sie ihre Rock-Messen zelebrieren.

»The Great Beast 666«

Der berüchtigte Magier Aleister Crowley (1875 bis 1947) gilt als der größte Satanist des 20. Jahrhunderts (»Satan ist nicht der Feind des Menschen: Er ist . . . Leben . . . Liebe . . . Licht«). Er bezeichnete sich selbst als »The Great Beast 666«, als den Antichristen aus Offenbarung 13, 18 und glaubte, von okkulten Intelligenzen mit übermenschlichem Wissen und Fähigkeiten als ihr Kommunikationskanal zur Menschheit benutzt zu werden. Crowley interpretierte seine Mission dahingehend, »okkulte Kräfte in Bewegung zu setzen, die gegen Ende dieses Jahrhunderts in der Erleuchtung aller gipfeln«. Er sah sich selbst als Prophet, der ein neues Zeitalter einleiten und die Reste eines überalterten und nicht mehr lebensfähigen Christentums hinwegfegen würde.

Als die derzeit wohl prominentesten Anhänger und Fortführer der Lehren Crowleys gelten Jimmy Page von der Rockgruppe »Led Zeppelin« und der Filmemacher Kenneth Anger, der einst auch die »Rolling Stones« in die Geisterwelt Crowleys einführte.

Als einer der größten Rock-Okkultisten gilt der Ex-»Deep-Purple«-Gitarrist Ritchie Blackmore, der 1975 seine eigene Band »Rainbow« gründete. Er gibt offen zu, daß er spiritistische Sitzungen abhält, »um Gott näherzukommen«, und daß er sich während seiner Konzerte aus seinem Körper astral projiziert und durch den Konzertsaal schwebt. Er macht Plattenaufnahmen in einem Schloß, in dem ein Dämon spuken soll, der sich als Diener des 4000 Jahre alten babylonischen Gottes Baal ausgibt. Blackmores Interesse an Schwarzer Magie hat Songs wie »Stargazer« (über den Sklaven eines ägyptischen Hexers) und »Tarok Woman« (über die Vorhersagen durch okkulte Tarock-Karten) inspiriert. Blackmore, der für sein Temperament, seine Gewalttätigkeit und üble Laune berüchtigt ist, kleidet sich konsequenterweise in Schwarz.

»Feuerspeiende Dämonen der Rock-'n'-Roll-Hölle« – so nennt ein Rock-Magazin die amerikanische Formation »Kiss«. Selbst ihr Produzent Bob Ezrin bezeichnete die vier Musiker als »Symbole des entfesselten Bösen und der ungezügelten Sinnlichkeit«. Ex-Drummer Peter Criss verkündete stolz: »Ich finde mich selbst böse. Ich glaube so viel an den Teufel wie an Gott. Man kann einen von beiden benutzen, Dinge erledigt zu bekommen.« Gene Simmons, der Interesse an Kannibalismus



bekundet, ist wohlbekannt für die Fähigkeit, seine lange Zunge lüsternd herauszustrecken – ein altes heidnisches Symbol der Dämonenverehrung!

Ein junger Fan ermordete seinen Klassenkameraden, weil dieser sich mit ihm über »Kiss« gestritten hatte. Der Name »Kiss« soll eine Abkürzung für »Kings In Satanic Service« (»Könige in satanischem Dienst«) sein.

Unter Einfluß von Drogen

Bob Larson berichtet: »Mit meinem aus Erfahrung erworbenen Wissen über die dämonischen Kräfte, die in der Rockmusik präsent sind, stehe ich nicht allein. Eine der unheimlichsten Geschichten, die ich jemals gehört habe, wurde mir von einem Freund erzählt, der unter Drogenbenutzern und ›Dropouts‹ arbeitete. Mehrere Wochen lang verkehrte er mit einem 16jährigen Jungen, der angab, mit dämonischen Geistern in Kontakt zu stehen. Eines Tages bat er meinen Freund, das Radio einzuschalten und einen Sender einzustellen, der Rockmusik brachte. Während sie zuhörten, konnte der Teenager – bevor überhaupt der Sänger zu singen begann – die Worte von Songs erzählen, die er niemals zuvor gehört hatte. Als er gefragt wurde, wie er das zustande bringe, antwortete der Sechzehnjährige, daß die gleichen dämonischen Geister, die er kenne, diese Songs inspiriert hätten. Er erklärte ebenfalls, daß er auf seinen LSD-Trips Dämonen hören konnte, die einige von genau denjenigen Songs sängen, die er erst später auf Aufnahmen von ›Acid-Rock‹-Gruppen (Drogen-Rock) hörte.«

Viele »Heavy-Rock«-Gruppen schreiben ihre Songs unter Drogeneinfluß. Einige geben zu, die Inspiration für ihre Kompositionen durch eine »Macht« zu erhalten, die die Musiker beziehungsweise die Band kontrolliert.

Die Welt der Rockmusik, in der Tausende von Rockbands davon träumen, populär zu werden und Karriere zu machen – koste es, was es wolle –, scheint für das Experimentieren mit Magie besonders prädestiniert zu sein. In der Magie geht es um das Ausüben paranormaler Macht, das heißt, das Handeln eines Magiers ist darauf gerichtet, die Wirklichkeit durch übersinnliche Kräfte zu beherrschen oder zumindest zu beeinflussen.

Aleister Crowley schlug folgende wirksame Methode vor, um die Menschen in ekstatische Zustände und in Trance zu versetzen: Eine auf Wiederholung und Rhythmus basierende Musik, die Drogen und eine besondere Form sexueller Magie. Crowley hat heute mehr Jünger als zu Lebzeiten.

Bob Larson, der vor seiner Bekehrung zu Christus selbst aktiver Rockmusiker war, zeigte sich anhand seiner Beobachtungen und Recherchen, die Erschrekkendes zutage brachten, zutiefst besorgt:

»Satan weiß, daß wenn er in diesen letzten Tagen vor der Wiederkunft Christi wirkungsvoll arbeiten will, er Kontrolle über die Jugend gewinnen muß. Satan benutzt Hardrock, um diese Generation ›en masse‹ zu beherrschen. Mit meinen eigenen Augen habe ich Jugendliche gesehen, die beim Tanzen zu Rockmusik von Dämonen besessen wurden. Dies war besonders bei Mädchen beobachtbar. Von einer jungen Dame dürfte man erwarten, daß sie beim Tanzen einigen Anstand bewahrt; ich habe jedoch Teenager-Mädchen beobachtet, die in krampfartige Zuckungen fielen, die nur durch die Manifestation dämonischer Aktivität erklärbar waren. Es gab mir Furcht ins Herz, als ich solche Dinge geschehen sah, während sie zu meiner Musik tanzten.

Ein Dämon ist nicht gezwungen, permanent in einer Person zu verbleiben. Wenn sich diese Person aber in die Rhythmen von Rockmusik fallen läßt, vermag der Dämon augenblicklich einzutreten, richtet moralische und geistige Verheerung an und verläßt die Person dann wieder. An Freitag- und Samstagabenden gewinnt der Teufel über Tausende junger Leute dämonische Kontrolle.«

Rückversichern mit Okkultismus

Larson schließt mit der Forderung: »Kirchen und Geistliche müssen aufgrund dieses Wissens endlich von Kompromissen ablassen und die Rocktänze mit Entschiedenheit anprangern.«

Überlaute Musik mit einem stetig stampfenden, betäubenden Rhythmus, Duftstoffe, Dunkelheit, abwechselnde Farben und in Blitzen aufleuchtendes Licht, genügend viele Zuschauer, die sich gegenseitig suggestiv beeinflussen – dies sind wesenhafte Kennzeichen von Rockkonzerten und Diskotheken. Es sind genau die gleichen Faktoren, derer man sich auch bei magischen Vorgängen bedient. Sie tragen entscheidend dazu bei, die Zuschauer in Trance und Ekstase zu versetzen, einen Brückenkopf für okkulte Mächte (»Energien«) im Geist des Menschen zu schaffen.

Die okkulte Beeinflussung der Rockszene ist bei alledem nur eine kleine Spitze des Eisberges – der okkulten Katastrophe, die in apokalyptischen Ausmaßen über die Menschheit hereingebrochen ist. »Nicht weniger als 20 Millionen Europäer huldigen in unseren Tagen dem Okkultismus«, behauptet der Journalist Horst Knaut, »mehr als drei Millionen Bundesbürger sind ihm ergeben, und hinter ihnen stehen nochmals 5 bis 10 Millionen, die mit den Geheimwissenschaften sympathisieren, sich bei ihnen ›rückversichern‹ wollen.«

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß die Zahl der Amerikaner auf mindestens 10 Millionen geschätzt wird, die sich mit Hexerei, Satanskult und Schwarzer Magie beschäftigen, Hexenringe und Satanszirkel schießen wie Pilze aus dem modrigen, spätherbstlichen Boden eines ehemals »christlichen Abendlandes«; die Zahl der aktiv Praktizierenden ist fünfstellig.

Übertroffen werden diese Zahlen von der Anzahl der Spiritisten, die in der Welt auf 70 bis 100 Millionen geschätzt wird. Das große Zentrum ist Brasilien, wo allein 150 spiritistische Zeitungen erscheinen.

Der amerikanische Evangelist John Todd, der sich aus der Führungsspitze der Hexenringe bekehrte und auch Insider der Rockszene war, offenbart folgende Zusammenhänge zwischen der Hexerei und Rockmusik:

Im Auftrag der Illuminaten

»Wenn Hexer oder Hexen gerettet werden, braucht kein Prediger ihnen über die Rockmusik etwas zu sagen – sie sagen dem Prediger etwas darüber! Als ich alle meine okkulten Artikel verbrannt habe, nachdem ich mich zu Jesus Christus bekehrt hatte, habe ich auch meine ganzen Rockplatten vernichtet. Wenn die Musik der Rockmusiker von Macht oder von Kraft begleitet werden soll, dann gehen die meisten von ihnen zu einem Hexenpriester und bitten um eine ganz bestimmte Zeremonie innerhalb des Hexenringes. Die meisten der heute berühmten Rockplatten in unserer Schallplattenindustrie haben solch einen Hexenbannspruch auf sich. Das bedeutet, daß Dämonen befohlen wurde, dieses Produkt, was da hergestellt wurde, zu begleiten. Wenn man nun solch ein Produkt, das von einem Hexenritual begleitet wurde, kauft, dann bekommt man diese Dämonen frei ins Haus geliefert. Wenn Sie nun eine Schallplatte mit Rockmusik kaufen, dann besteht da eine große Chance, daß ein Dämon mit in Ihr Haus gekommen ist!«

Es ist eine Tatsache, daß viele Schwarze Magier und Satanisten wissen, daß sie die Macht haben, Dämonen anzurufen und auszusenden – und auch entsprechende Zeremonien kennen.

Weiter führt der Ex-Hexer John Todd aus, wie er als Handlanger der Illuminaten – einer ganz Amerika umfassenden, ultra-satanistischen Geheimorganisation – geholfen habe, die Rockmusik in die christlichen Gemeinden einzuschleusen als sogenannte »Jesus-Rockmusik«.

Ziel der Illuminaten: »Die Kirche ihres übernatürlichen Charakters zu entkleiden, sie mit der Welt zu amalgamieren. Nicht mehr die Vernichtung der Kirche ist das Ziel, sondern sie zu benutzen und in sie einzudringen.« □

Weitere Informationen zum Thema Rockmusik und Okkultismus erhalten Sie über folgende Anschriften: Hans Altherr, Heimatweg 685, CH-5040 Schöftland; CLV Christliche Literatur-Verbreitung e. V., Postfach 1803, D-4800 Bielefeld 1; Ulrich Bäumer, Am Friedrich-Flender-Platz 4a, D-5900 Siegen.

Medizin-Journal

Rheuma ist keine »Alte-Leute-Krankheit«

»Rheuma kriegt man, wenn man älter wird. Es ist doch ganz natürlich, daß dann nicht mehr alle Gelenke funktionieren wie bei jungen Leuten. Wer über 60 ist, muß halt damit leben . . .« So und ähnlich lauten viele Vorurteile bei der Beurteilung rheumatischer Erkrankungen.

Richtig ist statt dessen, daß manche Rheumaformen vornehmlich bei älteren Menschen auftreten, andere dagegen jungen Leuten und sogar Kindern ebenso zu schaffen machen.

An frühkindlicher chronischer Polyarthritis und dem sogenannten Still-Syndrom, einer ungewöhnlich schweren Erscheinungsform, bei der neben starken Gelenkschmerzen auch innere Organe wie zum Beispiel Herz, Milz, Lymphdrüsen und Augen betroffen sind, erkranken Kinder oft schon im Alter von 1 bis 3 Jahren. Allein 13 Prozent der erkrankten Kinder sterben an den Folgeerscheinungen.

Eine andere Form des Rheumatismus, die bei Kindern auftreten kann, ist der Streptokokken-Rheumatismus, der auch als »Rheumatisches Fieber« bekannt ist. Bei dieser Erkrankung steht vor allem die Herzbeteiligung (Herzmuskelentzündung) im Vordergrund, die zur Gefahr für eine lebenslange gesundheitliche Beeinträchtigung werden kann.

Obwohl viele Behandlungsmethoden und ausgezeichnete Spezial-Kinder-Kliniken mit allen therapeutischen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, bedeutet eine klinische Behandlung für jedes Kind allein schon durch die Trennung vom Elternhaus eine große Belastung.

Über die Ursachen vieler rheumatischer Erkrankungen weiß man trotz intensiver Forschung auch heute noch wenig. Ihre Entwicklung läßt sich jedoch entscheidend durch eine frühzeitige und intensive ärztliche Betreuung beeinflussen.

Anders bei den sogenannten »degenerativen Gelenkerkrankungen«. Hier handelt es sich oft um Abnutzungserscheinungen. Die zunehmend zu beobachtenden »Haltungsfehler« bei Kindern und Jugendlichen können später zu Fehlbelastungen der Wirbelsäule und der Bandscheiben führen. Ebenso kann auch falsch verstandener sportlicher Ehrgeiz eine Überbelastung der Wirbelsäule bewirken und Spätschäden verursachen. Regelmäßige Kontrollen sind daher besonders wichtig, um Vorbeugemaßnahmen zu ergreifen. □



Eine verdiente Pause macht Gerda Hagemann auf einer ihrer Spritztouren. Trotz ihres Alters ist das Reisen ihre Leidenschaft. Daß sie noch so beweglich ist, verdankt sie dem gesundheitsspendenden Nachtkerzenöl Efamol 500.





Beethoven hätte seine Freude an dem neuen pfenniggroßen Hörgerät gehabt. Es wird unsichtbar im Ohr getragen und kann von jedem Akustiker angepaßt werden. (Micro-Technik, Postfach 80 01 26, D-7000 Stuttgart 80.)

Leben nach dem Infarkt

Bluthochdruck, ein erhöhter Cholesterinspiegel und Rauchen gelten als »klassische« Risikofaktoren für Herz- und Gefäßerkrankungen. Sie sind dafür verantwortlich, daß sich die Arterienwand verengt. Am Ende steht der völlige Verschluß – der Infarkt. Will man einem Infarkt entgegenwirken, so sollte man rechtzeitig auf die Blutfette achten. Sie werden durch linolsäurereiche Fette günstig, durch die gesättigten Fette ungünstig beeinflußt.

Hamburger Ärzte und Kliniker haben jetzt eine Studie über die körperliche, geistige und soziale Situation von Infarktpatienten veröffentlicht, die wegen der Krankheitsfolgen vorzeitig berentet wurden.

Das subjektive gesundheitliche Befinden wird von zwei Dritteln der 178 männlichen Befragten als schlecht beziehungsweise sehr schlecht bezeichnet. Die meisten Frührentner fühlen sich sozial zurückgesetzt, isoliert und von der Gesellschaft im Stich gelassen. Die Trennung vom vertrauten Arbeitsmilieu führt zu starker Verunsicherung.

Nach Auswertung der Untersuchungsergebnisse haben die Autoren Verbesserungsmöglichkeiten entwickelt. Mit Spezialprogrammen soll der Frührentner schon in der Rehabilitationsklinik auf seine neue soziale Situation vorbereitet werden. Patientenclubs und Selbsthilfegruppen sollen helfen, wieder Selbstbewußtsein zu entwickeln, leichter Kontakt nach außen zu knüpfen und das Leben auch ohne Arbeit auszufüllen lernen. □

Medikamente statt Messer

Jährlich erkranken rund 400 000 Bundesbürger an Magen- oder Zwölffingerdarmgeschwüren. Noch heute streiten sich die Wissenschaftler über die genauen Ursachen. Alkohol und Rauchen, Schmerzmittel, aber vor allem beruflicher und familiärer Streß spielen bei der Entstehung der Geschwüre auf jeden Fall eine Rolle.

Seit 1910 weiß man, daß ein Geschwür (Ulkus) durch ein Zuviel an für unsere Verdauung notwendigem saurem Magensaft hervorgerufen wird. Nicht ganz so lange ist bekannt, daß das Gewebshormon Histamin die Säureproduktion anregt. Erst im Jahr 1976 wurde ein sogenannter H_2-Blocker (Cimetidin) in die Therapie eingeführt, der das Histamin und damit die Säureproduktion hemmt. Seit einem Jahr gibt es mit dem Ranitidin ein neues Medikament, das die Magensaftsekretion sogar noch drei- bis fünfmal stärker unterdrückt. Der Patient wird wesentlich schneller schmerzfrei.

Neben der medikamentösen Therapie sollte der Patient allerdings auch durch Umstellung seiner Lebensgewohnheiten dazu beitragen, daß seine Geschwüre auf Dauer ausheilen. □

Apotheker geben keine Pillen-Proben mehr

Die Apotheker Baden-Württembergs wollen von sich aus alles tun, damit Arzneimittel nicht zur problemlosen »Konsumware« werden. Sie verzichten daher ab sofort landesweit auf die kostenlose Abgabe von apothekenpflichtigen Arzneimittel-Proben. Diesen Beschluß faßte die Vertreterversammlung der Landesapothekerkammer.

Mit diesem freiwilligen Verzicht auf die Abgabe der bei manchen Patienten und Kunden beliebten »Pröbchen« wollen die Apotheker zur Arzneimittelsicherheit in der Bevölkerung beitragen. Arzneimittel sind keine Konsumartikel, die man testen und genießen kann wie Bonbons oder Wein nach dem Motto: Schmekken und bekommen sie einem, so bleibt man dabei – spürt man keine Wirkung, so wechselt man die Sorte.

Mit dem Verzicht auf Tabletten-Proben verzichten die Apotheker auch freiwillig auf möglichen Kundenfang. Sie leisten darüber hinaus ihren Beitrag in der Diskussion um die Abschaffung der Ärztemuster. Gegen dieses Musterunwesen treten die Apotheker schon seit Jahren ein. □

Gesundheit oder Rauchen

Von 1000 jungen Männern, die Zigaretten rauchen, wird – statistisch gesehen – einer ermordet werden, sechs werden bei Verkehrsunfällen auf der Straße tödlich verunglücken, aber 250 werden als Folge von Erkrankungen, die durch das Zigarettenrauchen hervorgerufen oder deutlich verschlimmert werden, sterben. Zu diesen Erkrankungen zählen der Krebs der Lunge und der Speiseröhre, die Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems sowie die chronischen Lungenerkrankungen, vor allem die chronische Bronchitis und das Lungenemphysem.

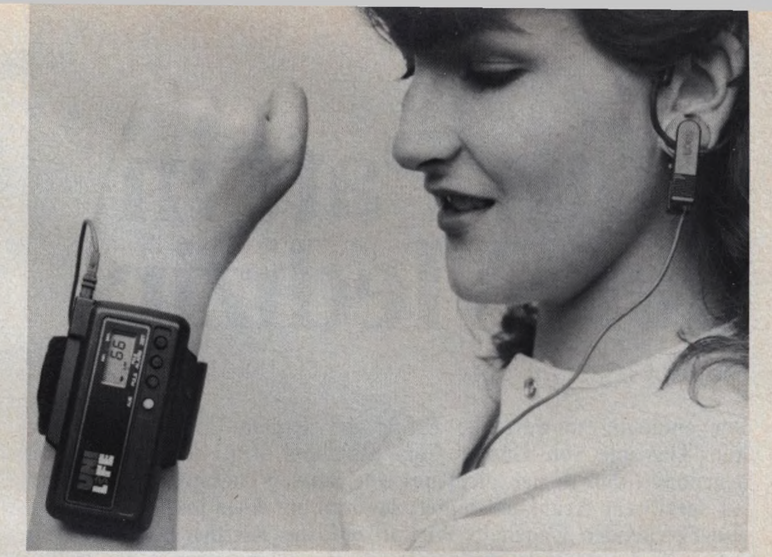
In diesem Zusammenhang macht eine vom amerikanischen Professor Geoffrey Rose und seinen Mitarbeitern durchgeführte Studie auf die Gefahr des sogenannten Passivrauchens aufmerksam. Auch eine nur sehr geringe Konzentration von Zigarettenrauch kann den an einer chronischen Lungenerkrankung Leidenden oder einen Herzkranken gefährden. □

Darstellung eines Bypass

Bypass

Verschlüsse

Grafik: Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin



Der Pulswächter am Handgelenk, ein Dauerpiepton zeigt die Überlastung an. Für Sportler und Rehabilitanten nach Krankheiten zur Kontrolle des Pulses. Patricia-Versand; Postfach 3252, D-6120 Michelstadt.

Was kann man gegen Depressionen tun?

Die Behandlung von Depressionen richtet sich in erster Linie nach ihrer Grundform. Das ist die Auffassung des Schweizer Professors Dr. W. J. Pöldinger, St. Gallen. Sogenannte endogene Depressionen, darunter verstehen die Mediziner eine nicht von äußeren Umständen her rührende, sondern von innen kommende Depression, deren Anlage häufig auch vererbt wird, sollten in erster Linie durch Medikamente bekämpft werden.

Bei den psychogenen Depressionen, die durch häufig schon in der Kindheit durchgemachte schmerzliche Erlebnisse hervorgerufen werden, ist hingegen die Psychotherapie in stärkerem Maße einzusetzen.

Ganz wichtig ist bei jeder Form der Depression, sich vor Augen zu halten, daß der Betroffene nicht selten stark suizidgefährdet ist. Hier sieht Professor Pöldinger das größte Risiko einer Behandlung. Zudem ist es falsch, einen schnellen Erfolg zu erwarten, vielmehr ist gerade die Behandlung von Gemütserkrankungen oft sehr langwierig und schwierig.

Die bei depressiven Patienten sehr häufig auftretenden Schlafstörungen sollten in der Anfangsphase auch mit Medikamenten beseitig werden. Zum Heilerfolg beitragen können auch Maßnahmen der Physiotherapie, hier vor allem die Nakkenmassage, aber auch Atemübungen und Gymnastik. □

Ein Bypass hilft, wenn Gefäße an einer Stelle verschlossen oder zu eng geworden sind, so daß das dahinterliegende Gewebe nicht ausreichend durchblutet wird. Dazu werden aus den Beinen entnommene Venen eingepflanzt.

Depressive Menschen nicht ausreichend behandelt

Nach Ansicht der Amerikaner Martin B. Keller, Gerold L. Klerman, Philip W. Lavori und Kollegen von der psychiatrischen Abteilung des Massachusetts Krankenhauses werden Patienten mit schwerer depressiver Symptomatik häufig nicht schnell genug medikamentös behandelt.

In einer von ihnen durchgeführten Untersuchung zeigt sich, daß nur ein kleiner Teil der ihrer Ansicht nach dringend auch medikamentöser Hilfe bedürftiger Menschen ausreichend behandelt war. Zu häufig beschränkte sich die Therapie auch bei Patienten mit schon vorangegangenen Suizid-Versuchen nur auf Psychotherapie und das Verordnen von Beruhigungsmitteln. □

Krebs

Vom Patt in der Medizin

Günter Carl Stahlkopf

Der eindeutig umwälzende Erfolg der Regena-Ganzheits-Generations-Therapie von Günter Carl Stahlkopf liegt in der Tatsache begründet, daß es sich nicht um eine Sonder-Therapieform handelt für spezifische Krankheitsbilder, sondern um einen umfassend ineinandergreifenden Ganzheits-Wirkprozeß, der letztlich bei allen Leiden auf die kleinste Lebenseinheit des Organismus, die Zelle, zurückläuft. Wer Krebs heilen will, hat darum dank dieser Therapie die zellregenerative Möglichkeit, alle chronischen Leiden anzufassen und auszuheilen.

Im Widerstreit zwischen Koch und Virchow um 1900 hat nicht Koch gesiegt und auch nicht Pasteur, sondern mein Vorbild Professor Virchow. Schon Pasteur sagte richtig und warnte vor der einseitigen Jagd auf Baktrien oder Mikroben: Nicht das Bakterium ist alles, sondern das Terrain, der Nährboden beziehungsweise das Milieu, auf dem der Keim oder das Virus lebt.

Es geht um die Gesundung der Zelle

Durch diesen entscheidenden Umdenkprozeß läßt sich die jetzige Patt-Situation, in der die Medizin sich befindet, ob Schule oder Naturheilwesen, herausführen in die einzig möglich rettende Alternativ-Lösung: Endlich eine echte Zellregenerations-Therapie zu betreiben, damit wir über diese die umfassend kausalen Ursachen für die gesunden oder pathogenen Nährböden erfassen.

Ein Organismus mit gesundem Zellularsystem, im Denkmodell eine Ur-Gesundheit oder bildlich »Adam-und-Eva-Gesundheit«, produziert einen gesunden Nährboden. Zelle, Lymphe und Blut, unter dem Begriff der humoralen Säfte sind gesund. Der innerzelluläre Stoffwechsel wie Gesamtstoffwechsel und die damit funktionsfähige körpereigene Abwehrkraft ist optimal und durch nichts mehr zu steigern.

Das heißt, sie kann bei einer vorliegenden Krankheit durch kein Medikament, also weder mit Maßnahmen der Erreger-Therapie, noch mit denen der heute angepriesenen »immunologischen Maßnahmen verbessert werden.

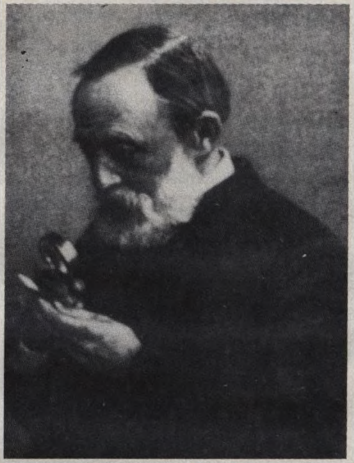
Ist dagegen das Zellularsystem und damit seine kleinste Einheit, die Zelle, pathogen erkrankt durch die verschiedenen möglichen Schäden an Zellmembran, am Zytoplasma der Zelle mit allen tausendfältigen Funktions- und Wirkmechanismen, am Zellkern, und damit am DNS- und RNS-System – also am genetischen Material –, dann ist zwangsweise das Lebensmilieu in der Zelle wie außerhalb des Zellverbandes über extrazelluläres Wasser bis zum Gesamtstoffwechsel des Gesamtorganismus ebenso zwangsweise erkrankt und pathogen.

Die alten Schwitzkuren

Wir haben danach den kranken Nährboden, der innerhalb der Zelle den Lebensbereich schafft für das Virus und außerhalb der Zelle im pathogenen humoralen Säftefluß den Lebensbereich der pathogenen Keime oder Bakterien. Es kann nun nicht kausal sein, wie bisher Erreger zu bekämpfen, sondern es kann nur völlig zweifelsfrei kausal sein, über die echt zellregenerative Gesundung des erkrankten Zellularsystems wieder zur Gesundung des innerzellulären Stoffwechsels mit humoralem Säftefluß zu kommen.

Die Folge davon ist, daß über diese Zellregeneration dem vorher pathogenen Lebensbereich in der Zelle und darüber hinaus die krankhaften Stoffe eines vorher kranken Stoffwechsels entzogen werden. Die weitere Folge, daß die Lebensgrundlage für Virus oder pathogenen Keim entweicht oder verlorengeht. Der Nährboden ist damit gesundet, das heißt, der kranke Keim kann nicht weiterleben. Er stirbt mangels »pathogener Nahrung« von selbst, ohne mit erregertötenden Antidoten beschossen werden zu müssen.

Dies sind Tatsachen, die nicht erst von mir erarbeitet zu werden brauchten, weil sie die verschiedensten »alten Naturheilweisen« bis heute praktizieren. Zum Beispiel die »alten Schwitzkuren«, ob nun mit den verschiedensten Einzelverdünnungen der klassischen Homöopathie unterstützt oder nicht oder ob mit schweißtreibenden Teeabkochungen vom Holunderblüten- und Lindenblütentee oder mit einem starken Grog von Rum oder Arrak – alles diente diesem einfachen Ziel der



Vorbild Rudolf Virchow, dessen Zellenlehre alle bisherigen Theorien mit einem Schlag wegwischte.

»Nährbodenreinigung«. Über dieses quasi künstliche Fieber, das sich zum Beispiel bei einer normalen Erkältung, Grippe oder auch Lungenentzündung bei noch nicht zu schwer geschädigtem Zellularsystem in Form dieser eben beschriebenen Abwehrkraft des Organismus von selbst bildet, scheidet der Organismus über das Hilfs- und Hauptorgan »Haut« mit dem Schweiß die pathogenen Stoffe oder Toxine aus, von denen der fälschlich als »Erreger« betrachtet verantwortlich für diese Krankheit, gelebt hat.

Das echte Heilwunder ist mit der Schwitzkur erreicht, weil nachher der Keim oder Bazillus durch die Nährbodengesundung abgestorben ist.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß die meisten Krebskranken weder normale Erkältungskrankheiten noch Fieber bekommen, weil eben das Zellularsystem schon zu inaktiv, zu latent, zu degeneriert ist mit der Folge der mangelnden Abwehrkraft.

Ähnliches wird mit Kneipp-Kuren erreicht

Mit Lehm-Umschlägen wird ebenfalls eine starke Entgiftung über die Haut auf Blut und Lymphe bis in die Zelle hinein durchgeführt. In der Regena-Forschung wurde diese Tatsache ganz besonders berücksichtigt und therapeutisch ausgewertet, indem besonders Krebskranke damit behandelt werden, zur entscheidenden Unterstützung der peroralen (durch den Mund) Therapie nebst gezielter Ernährung.

Welches sind nun die Ursachen für die von mir als »Wurzel allen Übels« angegebene Zell-Erkrankung? Jede akute Krankheit, die nicht kausal und damit nicht schädigungsfrei ausgeheilt, sondern nur mit symptomatischen Therapiemaßnahmen eingeheilt wird, setzt Zellschäden. Diese Tatsache ist von namhaften Kreisen der konventionellen Medizin inzwischen bewiesen und wird von ihnen vertreten. Dazu einige Namen: Professor Hoff, Frankfurt, Professor Jores, Hamburg, und durch neueste Arbeiten des Pathologen Professor Thurner, Salzburg. Thurner kommt zur klaren Beweisführung, daß der Patient nicht an der Krankheit selbst stirbt, sondern an den Arzneimittelschäden.

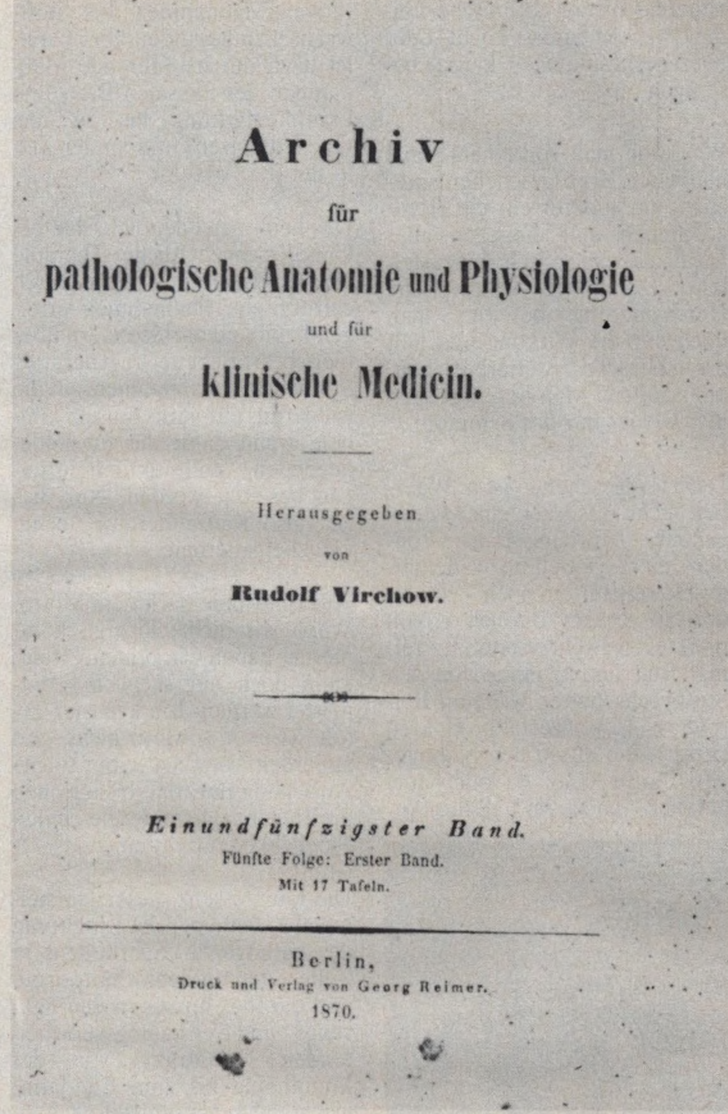
Molière formulierte dies vor 300 Jahren mit den Worten: Der Mensch stirbt nicht an der Krankheit, sondern an den Medikamenten. Dieser Aussage schließen sich also heute führende Wissenschaftler an.

Das heißt ganz deutlich und unüberhörbar, daß jede symptomatisch eingeheilte, statt echt ausgeheilte Krankheit, über ihren damit bewirkten iatrogenen Schaden auf Zelle und Zellularsystem, die erste echte Ursache

für die nächste chronische Krankheit wird, aus der sich dann die Ursachenkette aufbaut, die zum jetzigen medizinischen Patt geführt hat, indem die so symptomatisch eingeheilten chronischen Krankheiten neue Leiden zur Folge haben, die schlimmer sind als die vorher unterdrückte alte Krankheit.

Wenn man darüber im großen Bogen auf das Krebsgeschehen und dessen Ursächlichkeiten zurückkommt, bedeutet dies, daß das Krebsgeschehen in seiner tausendfältigen Unterschiedlichkeit letztlich der Endzustand oder die Teufelskrone von einer wiederum unterschiedlichen Anzahl von nicht schädigungsfrei vorbehandelten akuten Krankheiten und chronischen Leiden mit ihren immer wieder ursächlichen Folgen der Schäden am Zellularsystem bis hinein in das genetische Material, mit allen daraus erwachsenden Einschränkungen des innerzellulären wie Gesamtstoffwechsels, wie besonders der Einschränkung oder gar Ausschaltung der körpereigenen Abwehrkraft ist.

Dieser Prozeß geht über Generationen. Das heißt, die Ursache für einen heute Krebskranken ist schon mindestens vor zwei bis drei oder mehr Generationen gelegt.


Archiv

für

pathologische Anatomie und Physiologie

und für

klinische Medicin.

Herausgegeben

von

Rudolf Virchow.

Einundfünfzigster Band.

Fünfte Folge: Erster Band.

Mit 17 Tafeln.

Berlin,

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1870.

Als medizinischer Lehrer genoß Virchow Weltruhm. Sein Wissen ist im »Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie« zusammengefaßt.

Die Probleme mit dem Impfen

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind auch die Tatsachen, wie sich die verschiedensten Therapieformen der modernen Medizin mit Stich-Zeit-Seuchenbekämpfung seit Ende des letzten Jahrhunderts zellschädigend auswirken.

Der der Impfung zugrunde liegende »Effekt« einer damit angestrebten Immunisierung der Zelle im Sinn einer damit erreichten angeblichen Steigerung der Abwehrkraft über Antigen-Wirkung oder -Bildung ist bei ursächlicher Auswertung in Wahrheit ein ganz anderer. Es werden nämlich gar keine Antigene gebildet, die den Organismus und damit die Zellen vor Krankheitserregern schützen. Die Wirkung dieser Antigene wäre – unter wörtlicher Auslegung des Begriffes »Immunisierung« –, daß die Zelltätigkeit verändert wird in Richtung Latenz mit allen Folgen der wieder damit zwangsweise bewirkten inner- wie extra-zellulären Milieuveränderung bis in den humoralen Säftestrom hinein.

Das bedeutet also, daß dieser durch die Impfung künstlich bewirkte Milieuwechsel nicht mehr den Nährboden für den pathogenen Keim hat, so daß er in ihm nicht lebensfähig ist. Dieser Zellveränderungsvorgang ist also in Wahrheit für die Impfwirkung verantwortlich. Jede Impfung verändert also generell die Zellstruktur und die Zellphysiologie. Dies bewirkt unzweifelhaft eine Zelldegeneration, die bei strenger wissenschaftlicher Auslegung als pathogene Veränderung angesehen werden muß.

Jede Impfung und damit Immunisierung des Zellularsystems wirkt zuerst auf die Zellmembrane, verändert deren Durchlässigkeit unter anderen durch »Aufquellprozesse« des Häutchens, wodurch der osmotische Austausch durch die Beeinträchtigung der Ionen-Spalte behindert wie andererseits durch den Quellvorgang die Einengung und Veränderung der hochkomplizierten Zelltätigkeit eingeleitet wird. Sie wirkt sich von Impfung zu Impfung immer mehr degenerativ bis auf die Zellkerntätigkeit aus, so daß auch von hier wieder das genetische Material geschädigt wird. Ganz abgesehen davon, daß von hier der Circulus vitiosus seinen Anfang nimmt und er sich auf alle Körperfunktionen ursächlich »krankmachend« auswirkt.

Ich erkläre dies deshalb so deutlich, weil mit dem Impfschaden an der Zelle mit allen ihren Funktionen ein fast haargenauer pathogener innerzellulärer Stoffwechselprozeß eingeleitet wird, wie er sich im Vergleichsfall beim Krebsgeschehen entwickelt.

Vor über zehn Jahren sind im Hamburger Tropeninstitut durchgeführte Prüfungen zu dem Ergebnis gekommen, daß die Zelltätigkeit von Impfung zu Impfung in ihrer Aktivität rapide abnimmt mit dem Ende des »Zell-Todes«.

Krebs ist keine Spezialkrankheit

Weil diese Impfschäden derartig gravierend sind und tatsächlich die Zelltätigkeit in den Bereich

Krebs

Vom Patt in der Medizin

des Krebsgeschehens hineinsteuern, sind sie tatsächlich über Jahrzehnte und Generationen laufend mit den weiteren zellschädigenden Maßnahmen der übrigen modernen Therapiemittel für eine Neukrebsbildung verantwortlich. Ich bezeichne diese Krebsart zum erstgenannten sogenannten Ur-Krebs mit Neu-Krebs-Geschehen.

Wir müssen darum in der Krebsforschung endlich aufhören, die Ursache dieses Leidens als »Spezialkrankheit« zu betrachten und dafür einen »Spezialerreger« zu suchen und verantwortlich machen zu wollen.

Wir müssen aber auch im Rahmen der Naturheilweisen endlich aufhören, im Denken auf »halbem Weg« steckenzubleiben, um einerseits richtig zu erkennen, daß das Krebsgeschehen ein umfassend ganzheitlicher Prozeß ist, um dann andererseits falsch zu folgern wie bisher, daß dieser Ganzheitsprozeß jetzt schon heilbar wäre, wenn man »Herde« sucht, um sie chirurgisch zuerst sanieren zu müssen, um dann unsere angeblich kausalen Naturheilweisemethoden zum Beispiel mit Mistelextrakten, Spurenelementen-Substitutionen einsetzen zu können. Das heißt, wiederum mit »immunologischen Maßnahmen« bestimmte Lymphozyten-Typen »umfunktionieren« oder meinetwegen zu »demaskieren« oder bildlich gesprochen: sie zu »getäuschten Kettenhunden« machen mit dem Ziel, die sagenhaften Krebszellen zu fressen.

Dazu noch ein Hinweis über das sogenannte Herdgeschehen: Da sagt man tatsächlich in Kreisen der Naturheilweisen, das Herdgeschehen an Mandeln, Zähnen, Kiefer-Nebenhöhlen wäre eine Entgleisung oder ein Versagen der körpereigenen Abwehr. Es würde angeblich die ganzen Regulationsfunktionen des Organismus durcheinanderbringen und deshalb müßten diese Herde schnellstens chirurgisch saniert werden, damit man dann den Krebs erfolgreich ausheilen könnte mit ganzheitlichen Maßnahmen oder überhaupt auch andere schwere chronische Leiden wie Rheuma, Gicht oder Nierenerkrankungen kausal beseitigen.

Wie kann man von einem ganzheitlichen Krebsgeschehen sprechen, um andererseits ein Herdgeschehen nun entgegen aller Logik als spezifisch hinzustellen? Durch die chirurgische Herdsanierung beseitigt man doch nur die Wirkung und läßt die Ursache weiterbestehen, oder anders: Man beseitigt auch hier wieder nur das Symptom.

Das Herdgeschehen ist in Wahrheit nicht Ausdruck eines versagenden Abwehrsystems, sondern im Gegenteil unzweifelhafter Beweis für ein noch – zumindest in diesem Bereich – voll intaktes Abwehrsystem. Es reinigt Blut und Lymphe von den Stoffwechselgiften wie zum Beispiel Eiweißzerfallprodukten (Eiter), die durch den pathogenen Stoffwechsel da oder dort anfallen, um sie im Fall der Angina dort abzulagern und nach Möglichkeit dort auszuscheiden, wo andere Ausscheidungs- oder Entgiftungsfunktionen über Darm oder Niere versagen.



Louis Pasteur bei der Behandlung eines Bauernmädchens. Ihm gelang die erste Impfung gegen Tollwut, er warnte aber auch vor der einseitigen Jagd auf Bakterien.

Nicht chirurgisch sanieren

Oder im Beispiel an den »beherdeten Zähnen« dem Zahnzerfall auf Zeit entgegenzuwirken, bis der Arzt die kausalen Ursachen erkennt, und mit echten regenerativen Maßnahmen den Stoffwechsel zu gesunden über parallel dazu durchzuführende Maßnahmen der kausalen Blut- und Lymphentgiftung bis zu den Quellen dieser Gifte an der Zelle selbst.

Das heißt ganz deutlich, daß bei kausaler ganzheitlicher Therapie die Herdsanierung nicht durch chirurgische Maßnahmen erfolgen kann und darf, sondern über hier beschriebene regenerative Stoffwechselmaßnahmen, die wiederum nur wirksam sein können, wenn dafür die zugrundeliegenden Zellfunktionsstörungen beseitigt werden. Nur dies ist als Kausaltherapie echte Ganzheitstherapie.

Auf Einwände nach dem Motto: Wenn wir nicht chirurgisch sanieren, haben wir keinen Erfolg, kann doch nur sachlich geantwortet werden: Ein kausaler Erfolg ist es ja sowieso nicht, und außerdem beweist eine solche Auslegung nur, daß bisher ohne die Regena-Therapie die echten Möglichkeiten fehlten.

Die Quintessenz dieser Darstellung ist, daß über die Entgiftung des pathogenen Nährbodens in Zelle, humoralem Säftestrom und darüber hinaus in den nahrungs- und verdauungsverarbeitenden Darmtrakt, von der Mundhöhle bis zum Enddarm, wie auch im Nieren-Blasen-Ausscheidungsweg sowie auch im Reinigungs- und Entgiftungsweg der weiblichen Patienten »per vaginam«, dem pathogenen Keim oder Virus die Lebenssubstanzen entzogen werden, von denen der angebliche Erreger lebt.

Er stirbt ab ohne Antidot-Direktbeschuß in oft schnellerer Zeit ohne Schädigung des Zellularsystems.

Worauf beruht nun die Schädigung? In weitesten Ärztekreisen ist die Tatsache noch unbekannt, daß das Antidot als zum Beispiel Breitbandantibiotikum ja nicht nur den »falschen Erreger« tötet, sondern echt zerstörerische Einwirkungen auf das Zellularsystem hat, um wiederum den Teufelskreis in Richtung Neukrebsbildung zu intensivieren, indem allein schon die Anfälligkeit gegen die unterschiedlichsten chronischen Leiden verstärkt wird. Wie gesagt, das Krebsgeschehen ist Endstation!

Am schlimmsten wirken sich diese Therapie-Zellschäden im Entwicklungsstadium der Kinder aus. Die Mutter, die früher richtig zum Beispiel bei Erkältungen ein Fieber als Heilfieber begrüßte und durch Bettruhe und Schwitzen natürlich auskurieren ließ, ist durch die weltweite unverantwortliche Anti-Fiebermittelpropaganda verunsichert und verängstigt und verlangt vom Arzt die volle »Krankenkassenleistung« mit der Herunterdrückung desselben von möglichst einer Stunde zur anderen, damit das arme Kind nicht schwitzen braucht und weiter den möglichst »keimfrei« gehaltenen Spielplatz benutzen kann.

Antibiotika machen Grippeerreger gefährlich

Die Folgen kennen wir: Wenn weitere 10 bis 20 Jahre dieser »modernen Therapie« vergangen sind, wird der größte Teil dieser Kinder als dann Erwachsene nicht nur anämisch sein, sondern perniziös blutkrank und damit vorprogrammiert für den Blutkrebs. Auch hier das medizinische Patt.

Denken wir weiter an die Jahr für Jahr schwerer auftretenden Grippe-Epidemien und deren angeblich »vorsorgende« Vermeidung. Hier sind wir wieder bei der Impfung mit allen schon geschilderten Schadensfolgen. Die früher einmal harmlosen Grippeerreger sind wiederum unter Einfluß von Antibiotika zu gefährlichsten »Tierchen« geworden, und dem verantwortungsbewußten Arzt wird mehr als ungemütlich, wenn er seine moderne Handlungsweise am Erfolg beurteilen muß. Wäre ihm damit ein echter medizinischer Fortschritt gelungen, müßten die Krankheiten abnehmen. Das Gegenteil ist der Fall, und so zeigt sich auch hier wieder das medizinische Patt.

Die Medikamentenschäden dieser »Wunderpräparate« lösen neue tiefgreifende Krankheiten aus, gegen die dann noch erst wieder neue sogenannte »Heilmittel« als selbstverständliche »Wundermittel« entwickelt werden müssen.

Befassen wir uns mit den Folgen der Substitutionstherapie. Auch hier wieder klare Zellschädi-

gung, denn substituieren wir Salzsäure oder Pepsinpräparate gegen Magendrüseninsuffizienz, dann manifestieren wir diesen Zustand, sklerotisieren die Magendrüsen mehr und mehr und müssen »Reagenzglas-Vorverdauung« mit der Dosis mehr und mehr verstärken.

Bei der Pankreasinsuffizienz wird aus dem Praediabetes ein Diabetes mellitus. Und so geht es weiter.

Selbstverständlich soll der lebenserhaltende Erfolg mit Insulin nicht bestritten werden, doch ist dies keine echte Heillösung, weil zum Beispiel beim fortpflanzungsbewußten Elternteil, der so substituiert behandelt wird, sein genetisches Material wiederum damit geschädigt wird, und zwangsweise Kind und Kindes-Kind die symptomatisch behandelten Therapie-Folgeschäden unschuldig an diesem Geschehen mit als genetische Bürde austragen müssen.

Bei anderen Hormon- oder auch schon Vitaminsubstitutionen ist es gleichwohl gefährlich. Wir halten die Erwachsenen oder die Eltern damit am Leben, um auch hier wieder über die damit bewirkte genetische Schädigung Kind und Kindes-Kind furchtbar zu belasten.

Es gilt das medizinische Patt zu erkennen

Die Wissenschaft soll deshalb nicht weiter immer wieder mit dem Hinweis kommen: Sollen wir den Seuchenkranken, den Diabetikern, den Geschlechtskranken, den hormonell gestörten Patienten oder sonstwie Infektkranken tatenlos sterben lassen?

Nein, wir sollen und müssen die jetzige Patt-Situation endlich erkennen und die einzigen richtigen Schlüsse daraus ziehen, nicht mehr wie bisher symptomatisch an der Wirkung einzuheilen, sondern ursächlich, zellregenerativ an der Ursache behandeln, was mit der Regena-Therapie möglich geworden ist. Es gilt das Patt zu erkennen, weil es schon jetzt gebrochen werden kann.

Bei der Hormontherapie soll nur noch ergänzend darauf hingewiesen werden, daß jede Hormonsubstitution, heute doch noch vorwiegend aus »tierischen Extrakten als körperfremde Substanzen« und dadurch schon mit krebsfördernden Auswirkungen auf den Organismus, auch hier in Richtung Neukrebs wirkt.

Auch hier wirkt die Hormonsubstitution pathogenetisch auf Zellmembrane, Zellinhalt und Zellkern im Sinne eines Krebsgeschehens. Es geht soweit, daß zu lange oder zu stark gegebene Hormongaben selbst den Zellkern zerstören und damit den Zell-Tod bewirken, wie an anderer Stelle am Beispiel der Impfseraschädigung an der Zelle schon erwähnt.

Bei der Strahlen-Therapie wissen wir auch, daß übernormal durchgeführte, intensive Sonnenbestrahlung zu schweren Zellschädigungen führt. Ungeachtet dessen gibt es nun in zunehmendem Maße »wissenschaftliche Sonnenanbeter« – auch wieder in Kreisen der Naturheilweisen –, denen diese obige normale Sonnenbestrahlung nicht ausreicht, um damit auch wieder in Verkennung von Ursache und Wirkung nunmehr mit »gebündelten« Sonnenstrahlenergien in Form zum Beispiel von Laserstrahlen Schmerzbeseitigung oder sogar Geschwulsteinschmelzung zu betreiben.

Die Verwirrung ist groß! Wie sollte es deshalb bestritten werden können, daß nun Röntgenstrahlen schädlich sind für das Zellularsystem? Sie werden geradezu eingesetzt, um »Zellwucherungen« oder Geschwulstbildungen oder letztlich doch Lebensfunktionen von Zellverbänden zu bremsen oder gar ganz auszuschalten.

Auch hiermit wird neben der Gesamtschädigung an der Zelle und ihren Funktionen der Zellkern am empfindlichsten geschädigt, so daß DNS- und RNS-System den Hauptschaden tragen, der bei Überschreitung einer unterschiedlichen Dosis irreparabel ist.



Robert Kochs Forschungen über die Infektionskrankheiten waren bahnbrechend. Auch er war den Bakterien auf der Spur.

Nicht die Ursachen-Kette vergrößern

Bei einer echten, kausal-zellregenerativen Medizin beziehungsweise Therapie, die immer ein Sammelbegriff ist in der Umfassenheit der Verordnung der richtigen Arznei, der richtigen Ernährung, der gesunden Umwelteinflüsse bei sonst gesunden Lebenseinflüssen für den Kranken, wobei die sogenannte »Droge Arzt« auch noch eine entscheidende Rolle spielt, ist jede bisher übliche Strahlenbehandlung völlig überflüssig.

Der Röntgenapparat sollte in der Medizin nur noch dem Unfallarzt dienen. Hier kann er weiter Segen stiften, wozu er bei der Behandlung chronischer Krankheiten zukünftig nicht mehr zählen darf.

Aufgrund dieser eindeutigen Dokumentation über die iatrogenen Schäden einer jeden Symptom-Therapie, die alle erst beim akuten Fall beginnen, um über die damit ausgelöste Ursachenkette das chronische Krankheitsbild über die fortschreitende Degeneration des Zellularsystems über Generationen, enden immer wieder beim Neuzeit-Krebs. Dieser Gang der Dinge ist uns bisher noch gar nicht voll bewußt; das damit in Gang gesetzte Zerstörungs-System ist wirklich die gefährlichste biologische Bombe für die Menschheit.

Hätte die Welt nur auf Virchows Zellular-Pathologie aufgebaut und nicht auf Koch und Pasteur die Entwicklung ausgerichtet. Warum ist nun das Krebsgeschehen so gewaltig gestiegen wie eine »biblische Krankheit«, vergleichbar mit einem quasi Gottesgericht über uns gekommen?

Laut Statistik gibt es nur 5 bis 7 Prozent Krebskranke, als krebskrank vorprogrammiert ist jedoch fast jeder Zweite. Dieses erschütternde Bild wird sich aus Gründen der geschilderten Sachlage in den nächsten Jahrzehnten weiter verschlimmern, wenn wir nicht endlich zur Ursachen-Findung und damit zur Ursachen-Vermeidung zurückfinden, statt wie bisher die Ursachen-Kette vergrößern. ☐

In der nächsten Ausgabe von DIAGNOSEN setzen wir den Beitrag von Günter Carl Stahlkopf über die Zellregenerations-Therapie fort. Weitere Informationen über die Regena-Ganzheits-Regenerations-Therapie und über den Regena-Ärzte-Arbeitskreis mit den Anschriften der Mitglieder erhalten Sie von Günter Carl Stahlkopf, der diese Therapie erforscht und entwickelt hat. Seine Anschrift: Hof Bommerten, CH–9220 Bischofszell/TG.

Krebs

Förderung der Misteltherapie

Joachim Hornung

Die Mistel gehört zu den biologischen Mitteln, deren klinische Überprüfung und Anwendung von der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr gefördert werden. Professor Hornung vom Institut für medizinische Statistik und Dokumentation hat 20 vergleichende Studien zur Wirksamkeit der Misteltherapie ausgewertet. Sein Urteil: »Bei vorsichtiger Einschätzung der Studien komme ich zu dem Ergebnis, daß eine Verlängerung der Lebenserwartung durch die Mistel mit einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.«

In der Mistel wurden verschiedene krebswirksame Stoffe nachgewiesen, und zwar Proteine, Lektine, Alkaloide und Arginin. Die von Vester isolierten Proteine wirken schon in Mengen im Mikrogrammbereich selektiv kanzerostatisch, jedoch nicht toxisch auf gesundes Gewebe und überdies immunstimulierend, also nicht immunsuppressiv wie die üblichen Zytostatika.

Die reinen Proteinfraktionen der Mistel wird man aber kaum als Krebstherapeutikum verwenden, da man anhand von Aszites-Zellkulturen von Tumormäusen zeigen konnte, daß die krebshemmende Wirkung von einem Gramm Gesamt-Frisch-Preß-Saft der Mistel wesentlich höher ist als die Wirkung der daraus gewonnenen reinen Proteine. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in der Mistel noch andere krebshemmende Stoffe enthalten sind. Überdies scheinen die reinen Proteine für den Menschen unbekömmlich zu sein.

Zur Wirksamkeit der Misteltherapie liegen 20 Vergleichsstudien aus sieben verschiedenen Zentren vor. Nach der Lokalisation des Primärtumors beziehen sich diese Studien auf folgende Organe: Cervix und Corpus uteri, Ovarien, Mammae, Magen, Kolon, Rektum, Leber, Blase und Bronchus. Meist diente die Behandlung der Rezidivprophylaxe nach Operationen. In einigen Fällen wurden nichtoperable Patienten behandelt. Hauptmerkmal war die Überlebenszeit der Patienten, gewöhnlich getrennt nach Stadium bei der Operation. Einige Studien waren prospektiv und andere retrospektiv.

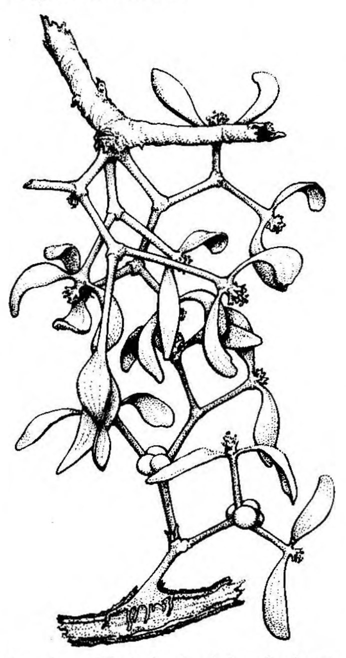
Patienten haben eine bessere Lebensqualität

In allen 20 Untersuchungen wurden Vergleichsgruppen gebildet, jedoch auf unterschiedliche Art und Weise. Einige der prospektiven Untersuchungen arbeiteten mit einer streng zufälligen Zuteilung, andere nicht. In den retrospektiven Untersuchungen wurden Vergleichsgruppen aus demselben Haus oder aus anderen Häusern herangezogen, welche nach Alter, Geschlecht, Stadien und Lymphknotenbefall gut mit den Hauptgruppen übereinstimmten. Vom methodischen Standpunkt aus gesehen sind die vorliegenden Arbeiten von unterschiedlicher Beweiskraft, repräsentieren aber ein Spektrum methodischer Ansätze, wie man es auch sonst findet.

Die Ergebnisse der 20 Studien stimmen in hohem Maß dahingehend überein, daß die mit Mistelpräparaten behandelten Krebspatienten durchschnittlich länger lebten als die nicht oder anders behandelten. Jedoch kann die Mistel den Krebs nicht fortzaubern: In der Regel sterben die Patienten – von Ausnahmen abgesehen – schließlich doch an ihrem Krebs.

Folgendes kommt aber hinzu: Von den Ärzten, welche die Misteltherapie anwenden, wird immer wieder beobachtet, daß die Patienten sich unter der Therapie häufig sehr gut fühlen, oft wieder arbeitsfähig werden und daß im Finalstadium nur sehr wenig Schmerzmittel benötigt werden.

Im Gegensatz zur Behandlung mit Strahlen und Zytostatika haben die Patienten eine viel bessere Lebensqualität. Leider ist diese Verbesserung der Lebensqualität in den genannten Untersuchungen nicht zum Zielmerkmal gemacht worden, so daß wir in diesem Punkt zur Zeit auf die Erfahrungsberichte der Ärzte angewiesen sind.



In der Mistel sind krebshemmende Stoffe enthalten, die dem Patienten eine bessere Lebensqualität vermitteln.

Wenn ich die vorliegende Literatur zusammenfasse, so komme ich bei vorsichtiger Einschätzung zu folgendem Ergebnis: Eine Verlängerung der Lebenserwartung durch die Mistel ist mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Hinzu kommt die immer wieder beschriebene Verbesserung der Lebensqualität der Patienten. Daraus ergibt sich, daß der Misteltherapie große Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Ist es nun vernünftig zu fordern, daß die Misteltherapie in weiteren kontrollierten klinischen Untersuchungen geprüft werden sollte? Diese Forderung würde sich ergeben, wenn der kontrollierte klinische Versuch ein sicheres und brauchbares Instrument wäre, um die Wirksamkeit einer Therapie festzustellen. Leider gibt es gegen diese Annahme eine Reihe von Bedenken.

Vermutlich zum Schaden der Patienten

Für die Misteltherapie gelten außerdem folgende Besonderheiten: Eine Blind- und Doppelblindanlage dürfte sich verbieten wegen der Applikation als subkutane Injektion und wegen der augenfälligen Begleiterscheinungen, nämlich Lokalreaktion und Erhöhung der Körpertemperatur um etwa ein Grad.

In der anthroposophischen Medizin sind zugleich mit der Mistelbehandlung eine ganze Reihe weiterer spezieller Maßnahmen üblich: anderweitige begleitende Phytotherapie, Diätetik, Physiotherapie, Psychosomatik, künstlerische Therapie und Lebensführung, um einige der wichtigsten zu nennen. Es fragt sich, ob es sinnvoll ist, die Misteltherapie aus diesem Gesamtzusammenhang herauszulösen und isoliert zu betrachten. Auch hier kann man vermuten, daß erst das Ganze einen Sinn ergibt.

Weitere Probleme stellen sich wie folgt dar: An anthroposophischen Kliniken werden Vergleichsstudien mit Zufallszuteilungen nicht durchgeführt, da man dort keinem Patienten die Misteltherapie vorenthalten möchte. In den anderen Häusern stößt man jedoch weitgehend auf Ablehnung der Misteltherapie, die es nicht einmal wert sei, sich damit auseinanderzusetzen.

Zugleich erhebt man den Vorwurf, die Wirksamkeit sei »wissenschaftlich nicht bewiesen«; andererseits ist man nicht bereit, diesem Zustand abzuhelfen. Überdies stimmt dieser Vorwurf einfach nicht. Eine groteske Situation, vermutlich zum Schaden der Patienten. □

Prof. Dr. Joachim Hornung, Institut für Medizinische Statistik und Dokumentation an der Freien Universität Berlin. Weitere Informationen über die biologische Krebstherapie erhalten Sie bei der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr, Postfach 10 25 49, D–6900 Heidelberg.

Medizinbetrieb

Neue Zähne aus unedlen Metallen

Seit Jahren überweisen Ärzte Patienten an Zahnärzte, die einmal die Zusammensetzung der Zahnfüllungen überprüfen sollen. Dabei fallen die Silberamalgamfüllungen häufig mit Vergiftungserscheinungen durch das zu 50 Prozent enthaltene Quecksilber auf, sowie die starken Strombildungen zwischen verschiedenen Metallen im Mund. Die Zahnärzteschaft streitet diese Tatsache ab, nicht zuletzt deshalb, weil die Patienten zum Arzt gehen, aber nicht zum Zahnarzt.

Die gleichen Symptome treten auch bei den aus unedlen Metallan angefertigten Zahnersatz – Brücken und Kronen – auf, die heute vorwiegend verwendet werden, da sie für die Krankenkassen billiger sind.

Metalle nicht auf Verträglichkeit geprüft

Diese unedlen Legierungen bestehen aus Nickel, Cadmium, Beryllium, Chrom, Kobalt, Gallium und Kupfer. Alles Metalle, die, wenn sie in den Körper auf Dauer eingebracht werden, zu Beschwerden aller Art führen können, da sie starke Korrosionen aufweisen, also oxidieren und damit Vergiftungen entstehen können.

Noch niemals wurden diese Metalle auf Verträglichkeit beim Menschen untersucht. Sie wurden auf den Markt gebracht und von den Zahnärzten ohne Bedenken gekauft. Grotesk dabei ist, daß die Zahnärzte und die Techniker selbst die Metalle nicht kennen, die in diesen Legierungen enthalten sind. Auf keinem Beipackzettel stehen die genauen Metalle, die dazu verwendet wurden.

Die Antwort der Metallkonzerne: Herstellungsgeheimnis. Die Antwort des Bundesgesundheitsamtes: Metalle sind keine Medikamente. Infolge dessen sind dem Mißbrauch keine Grenzen gesetzt. Leidtragender ist der Patient, der glaubt, reines Porzellan im Mund zu haben, da die Metalle mit einem Millimeter Porzellan überzogen werden. Es wird ihm ein hochwertiger Zahnersatz vorgegaukelt. Weder Arzt noch Patient denken dabei an Schädigungen. Auch hier ist Orwells »1984« schon längst unter uns!

Patienten verblendet durch Metall-Lobby

Die seit 50 Jahren bewährten »reinen« Porzellankronen sowie die 20karätigen Goldkronen sind ohne jedes Risiko zu tragen.

Durch die »Antigold-Werbung« der Metall-Lobby sind die Patienten verblendet. Sie wollen kein »Gold«.

Wenn sie wüßten, daß die unedlen Kronen und Brücken Krankheit und Siechtum verursachen, würden sie sicher eine andere Entscheidung treffen. Es sagt ihnen jedoch niemand die Wahrheit! □

Naturheilkunde

Heilstoffe in Gefahr

Pflanzen und ihre Wirkstoffe standen am Beginn der Heilkunde, und auch heute werden noch manche Heilmittel verwendet. Fachleute schätzen, daß etwa ein Viertel der rund 20 000 bekannten Heilpflanzen biologische Aktivitäten entfaltet. Nur etwa 500 von ihnen sind hinsichtlich ihrer Wirkung einigermaßen erforscht. Diese spielen dann auch in der Naturheilkunde eine wichtige Rolle.

»In der modernen Medizin«, so Professor Dr. Gotthard Schettler, ärztlicher Direktor der Medizinischen Klinik der Universität Heidelberg, »haben die Naturheilstoffe gegenwärtig kaum noch Bedeutung. Nur einige der 200 wichtigsten Medikamente werden ganz oder teilweise aus Wildpflanzen gewonnen. Der Trend geht dahin, Pflanzen und ihre Wirkstoffe zu untersuchen und verstärkt in die moderne Medizin einzubeziehen.«



Die indische Büschelbohne, die Guar-Pflanze, ist Ausgangsmaterial für ein Medikament, das den Fettspiegel und Blutzukker im Organismus senken kann.

Die Gefahr besteht jedoch, daß die Pflanzen, die für die Heilkunde große Bedeutung haben oder haben könnten, durch die fortschreitende Umweltzerstörung bald nicht mehr in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Es muß deshalb davor gewarnt werden, die natürlichen Ressourcen, wie etwa in den tropischen Regenwäldern, bedenkenlos zu zerstören.

In den Ländern der dritten Welt werden, im Gegensatz zur westlichen Medizin, fast ausschließlich Naturheilmittel verwendet. Etwa 95 Prozent der in Afrika benutzten Heilmittel werden aus Pflanzen gewonnen. Die Mehrzahl der tausend Medikamente, die in den Ländern des Hinduismus, des Islams und in China seit Jahrtausenden angewandt werden, sind aus pflanzlichen Wirkstoffen zusammengesetzt. Aus diesem Erfahrungsschatz hat die westliche Medizin erst wenig übernommen.

So wurde in den vierziger Jahren aus der in den Tropen in vielen Arten verbreiteten Yamswurzel das Stereoid Diosgenin isoliert, das zum Ausgangsstoff für Anabolika und Sexualhormone wurde und als Wirkstoff in der »Pille« die Geburtenkontrolle revolutionierte. Die meisten Stoffe für die oralen Kontrazeptiva werden heute zwar synthetisch hergestellt, doch in vielen Ländern der dritten Welt dient die Yamswurzel nach wie vor als Ausgangsmaterial für Diosgenin.

Auch wurde jetzt ein neues Medikament vorgestellt, das den Fettspiegel und den Blutzucker im Organismus des Menschen senken kann und aus der in Ostasien angebauten Guar- und Büschelbohne entwickelt wurde.

Solange genügend wildwachsende Pflanzen zur Verfügung stehen, wird die Forschung, wie die beiden Beispiele Yamswurzel und Guarbohne zeigen, neue Medikamente auf den Markt bringen können. Entscheidend wird sein, ob es gelingt, die Zerstörung der Umwelt und damit die Vernichtung von zahlreichen Pflanzenarten zu verhindern. Jeder Verlust einer Art ist verlorenes genetisches Kapital. □

Bilder aus Schall

Der Wunsch, in den menschlichen Körper hineinzusehen ist alt – ist sicher so alt, wie es Ärzte und Patienten gibt. Mit vielfältigen Methoden hat man versucht, das Innere sichtbar zu machen. Der entscheidende Schritt gelang sicherlich dem Entdecker Wilhelm Conrad Röntgen, der beim Experimentieren mit einer Kathodenstrahlröhre die Röntgenstrahlen entdeckte und feststellte, daß Schattenbilder des Skeletts und der Organe des menschlichen Körpers auf einem Leuchtschirm oder auf einem Film sichtbar werden. Daraus entwickelte sich ein vielseitiger Untersuchungsbereich – die Röntgentechnik.

Jünger als die Röntgentechnik ist die Ultraschalltechnik. Ihr liegt die Idee zugrunde, daß man Schallwellen in den menschlichen Körper eindringen läßt, deren Reflexionen gemessen werden können. Diese Reflexionen kann man in elektrische Signale umwandeln und entsprechend der unterschiedlichen Intensitäten in hellen oder dunklen Bildpunkten auf einem Sichtgerät zeigen. Aus vielen unterschiedlich starken Einzelechos werden in geordneter Folge auf einem Bildschirm genauso viele unterschiedlich helle Lichtpunkte erzielt, die durch das menschliche Auge, im Zusammenhang betrachtet, ein Strukturbild ergeben, das dem Schallrelief des durchschallten Organs oder der Körperregion entspricht.

Für den Patienten belastungsfrei

Die Idee zur Ultraschalltechnik ist schon einige Jahrzehnte alt. Die technische Verwirklichung, derartige geringe Energien auch noch im nicht hörbaren Schallbereich in den Körper zu transportieren – blitzschnell jedes reflektierte Echo, aus unterschiedlicher Tiefe wieder aufzufangen, es in ein elektrisches Signal umzuwandeln und zu einem Bildteil zu formieren, ist erst seit wenigen Jahren befriedigend gelöst worden.

Daher sind gute Ultraschallgeräte, das heißt Ultraschallgeräte, die Präzisionsauflösung bringen, erst seit wenigen Jahren auf dem Markt. Diese Methode, die für den Patienten belastungsfrei und auch für den Arzt risikolos ist, hat sich rasch verbreitet und ist in vielen ärztlichen Praxen und in der überwiegenden Zahl der Krankenhäuser ein wichtiges Hilfsmittel zur Diagnose geworden.

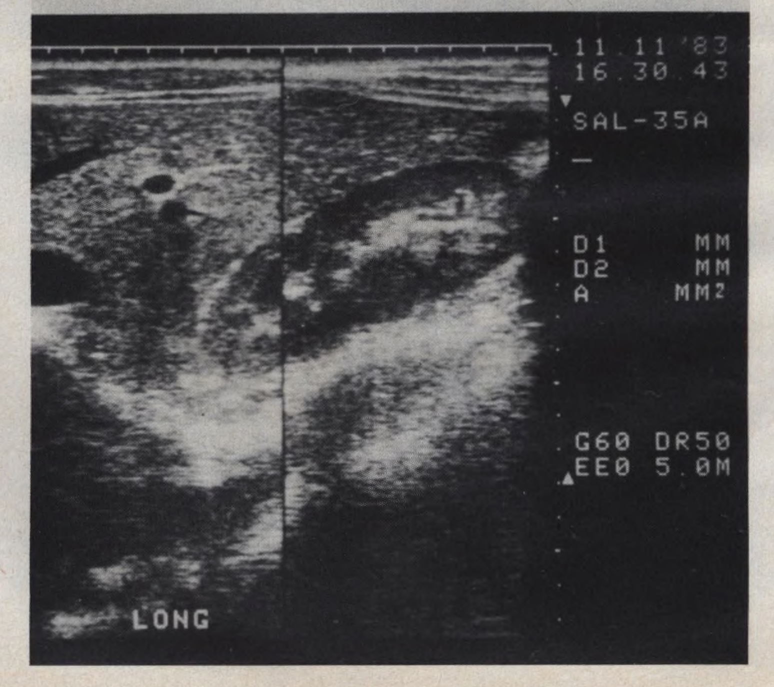
Die Mehrzahl der werdenden Mütter hat in den vergangenen Jahren mit einem solchen Ultraschallgerät schon Kontakt bekommen. Besonders die Gynäkologen haben das Ultraschallverfahren in der Praxis eingeführt, um während des Verlaufes der Schwangerschaft das regelgerechte Wachstum des ungeborenen Kindes und perinatale Schädigungen, im allgemeinen an der Kopfgröße, festzustellen und zuverlässig den Geburtszeitpunkt vorauszusagen. Meistens werden die Ultraschallbilder fotografisch festgehalten. Dadurch ist es auch für den Laien möglich, die Konturen des Kopfes, des Körpers und einzelner Gliedmaßen des ungeborenen Kindes auf dem Bild zu erkennen.

Suche nach krankhaftem Gewebe

Bei diesen Ultraschallgeräten ist der auf den Körper des Patienten auflegbare Schallkopf für das Absenden und Empfangen des Schalls ein wichtiger Bauteil. Es kann so ein Schallkopf mit einer besonderen Einrichtung, zum Beispiel zur Gewebeentnahme, versehen werden. Dadurch wird es möglich, bei der Suche nach krankhaftem Gewebe während der Ultraschalluntersuchung eine Hohlnadel zu verfolgen, die in ein Organ eingeführt wird, um von dort Gewebe zu entnehmen, das für Laboruntersuchungen benötigt wird.

Die medizinische Ultraschalldiagnostik hat sich gerade in jüngster Zeit rasch weiterentwickelt. Es werden speziell kleine und besonders handliche Schallköpfe für den chirurgischen Eingriff im Krankenhaus entwickelt, die in der Urologie und Gynäkologie transrektal oder transvaginal verwendet werden können, um den Blick in das kleine Becken bei zu untersuchenden Patientinnen zu ermöglichen, oder aber, um Darm-, Prostata- oder Blasenveränderungen beim Mann rechtzeitig festzustellen.

Dieses belastungsfreie Bildverfahren mit seinen vielfältigen Möglichkeiten wird mit fortschreitender Technik immer weiter entwickelt und hat sich im Bereich der bildgebenden Verfahren heute neben der Röntgentechnik einen festen Platz gesichert. □



Leberübersicht mit Doppelbildspeicherung. Darunter der Längsschnitt einer Niere. Das gute, alte, aber umstrittene Röntgengerät wird zwar nicht aus den Praxen verdrängt, aber die Technik der Ultraschalldiagnostik ist für den Patienten wesentlich belastungsfreier und für den Arzt risikoloser. Auch diese Art Diagnostik zerstört Moleküle und Atome im menschlichen Körper.

Tierschutz

Stierkämpfe in Spanien

Elsa Glück

Die Präsidentin der »Sociedad Protectora de Animales des Ibiza y Formentera« berichtet von einem Kälber-Massaker im Rahmen eines Kinderfestes zu Ehren der Heiligen Jungfrau (»Nuestra Senora de las Nieves«, der Schutz-Patronin von Ibiza) in der Stierkampf-Arena von Ibiza, unter Mitwirkung von Zwergen und Schimpansen, letztere als Toreros verkleidet. Auf dieser Veranstaltung sollten zwei junge Stierkälber auf bestialische Art langsam zu Tode gefoltert werden, vor den Augen eines Publikums von etwa 2000 Personen, das hauptsächlich aus Kindern aller Altersstufen bestand.

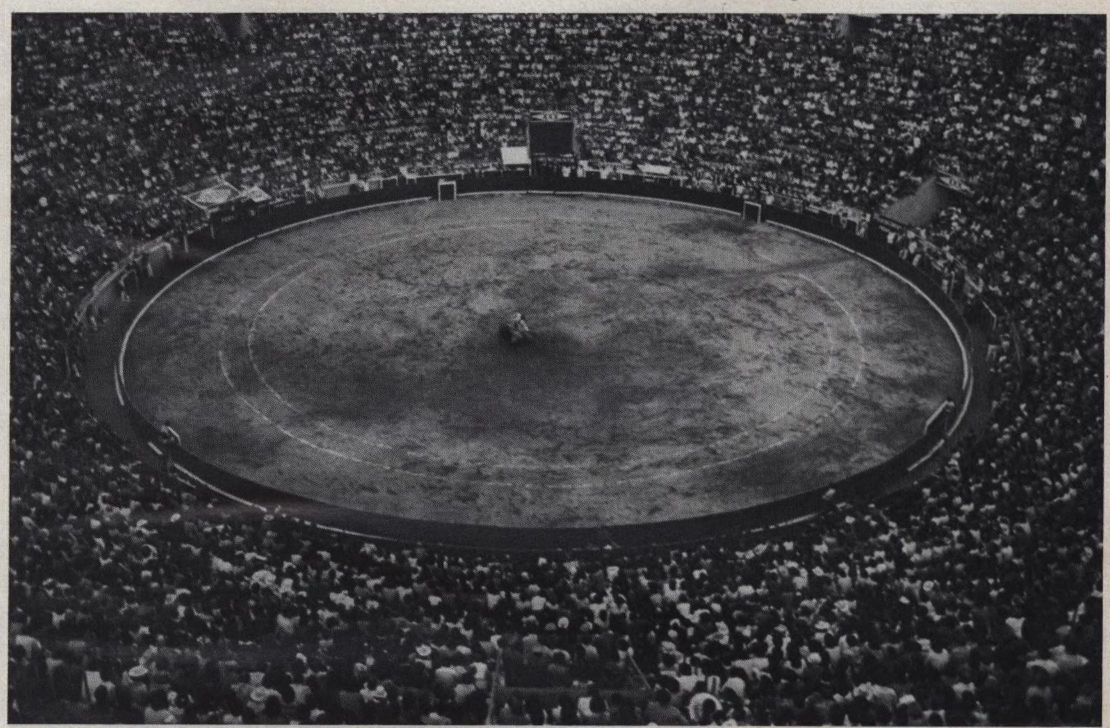
Gleich zu Beginn der Vorstellung ging ich in die Präsidentenloge und überreichte dem als Präsidenten fungierenden Polizeikommissar ein Schreiben mit 85 Unterschriften spanischer Bürger, mit der Aufforderung, das Kälber-Massaker zu verbieten, und für den Fall, daß dies nicht geschehe, müßten die Kinder unter 14 Jahren, die gemäß dem »Real Decreto« vom 21. Dezember 1929 der Besuch von Stierkampf-Schauspielen und Boxkämpfen verboten ist, die Zuschauerränge verlassen.

Kinder wollen keine Grausamkeit

In der Präsidentenloge saß ebenfalls ein Tierarzt, wie dies den Vorschriften entspricht, den ich freundlich begrüßte. Den Präsidenten bat ich höflich aber bestimmt, den Brief sofort zu lesen. In dem Brief stand außerdem, daß wir »zu dieser Gelegenheit« bereit seien, die Kälber zum normalen Preis zu kaufen, um ihnen die Quälerei, und den Zuschauern, vor allem den Kindern, ein ekelerregendes Schauspiel zu ersparen.

Kurz nach dem Auftakt mit dem Einmarsch von Zwergen breiteten die in der ersten Reihe sitzenden Tierfreunde die mitgebrachten Transparente aus. Das erste lautete: »Kinder wollen keine Grausamkeit!«

Zunächst kümmerte sich niemand um unser Tun; auch schien niemand Anstoß an dem Text zu nehmen. Doch plötzlich kam ein Manager auf uns zu und riß das Transparent wütend zu Boden.



Stierkämpfe als Touristen-Attraktion. Holländische Reisebüros warnen ihre Spanien-Besucher eindringlich davor.

Dies hinderte uns nicht daran, weitere vier Spruchbänder von den durch uns vertretenen Vereinen, auch in englischer und deutscher Sprache – »Schluß mit der Tierquälerei!«, »Gegen die Verwendung von Schimpansen für Schauspiele« – aufzuhängen.

Alle Spruchbänder wurden nacheinander heruntergerissen. Währenddessen versuchten wir, mit den im Korridor unter uns umhergehenden Angestellten zu reden. Diese gaben uns zum Teil recht und sagten, auch sie wollten keine Grausamkeiten, aber das Publikum wolle es. Zu dieser Zeit hatten wir noch die Hoffnung, daß das Kälber-Massaker aus dem Programm gestrichen würde.

Viele Kinder weinten

Bald sahen wir jedoch, wie ein als Dorf-Narr verkleideter Mann Holzstücke bereitstellte, die am Ende eiserne Widerhaken hatten. Diese Stöcke, mit buntem Papier geschmückt, werden »banderillas« (Fähnchen) genannt. Der Mann, der direkt unter uns stand, beteuerte uns jedoch, den Kälbern würde nichts passieren; doch wir wußten, daß alle unsere Proteste umsonst gewesen waren.

Es blieb nur ein letzter Versuch. Ich nahm das Geldbündel, das für den Kauf der Kälber bestimmt war – in bar 200 000 Pesetas, etwa 4000 DM – aus der Tasche und zeigte es dem Stierkampf-Präsidenten sowie den Angestellten und den aufsichtshabenden Polizisten. Doch niemand reagierte auf unsere Bitte, mit dem Manager verhandeln zu dürfen.

Inzwischen war das Opfer, ein schmächtiges, erst wenige Monate altes, schwarzes Stierkalb, in die Arena gesprungen. Beim Eingang standen auch einige Männer bereit, die versuchten, drei widerstrebende Schimpansen in die Arena zu zerren. Die Tiere waren in enge Torero-Anzüge gepreßt und ließen sich nur mit Widerwillen fortbewegen.

Das Kalb, wohl direkt von der Seite seiner Mutter gerissen, trabte zunächst unsicher über den Platz und blickte dann verdutzt zu der grölenden Menge. Was nun kam, war eine halbe Stunde grausames Abschlachten auf Raten. Jede neue Folterung riß das Publikum zu Begeisterungsstürmen hin; denn es sollte eine Stierkampf-Parodie, eine sogenannte »Charlotada« sein – eine Kälberschlachtung auf »komische Art«. Den Nacken voller Wurfpfeile, lief das unglückliche Tier hilfesuchend hinter seinem Folterer her. Dieser riß es an den Hörnern herum, drehte und zog es am Schwanz und setzte sich schließlich auf das vor Schmerz brüllende und blutende Tier, das völlig hilflos dastand und nicht einmal versuchte, sich zu wehren.

Schließlich legte sich der Mann mit angewinkeltem Knie unter das Kalb, hielt es mit der linken Hand an einem Horn und stach mit der rechten immer wieder auf das Tier ein, bis es schließlich zusammenbrach. Es war ein grauenvoller Mordakt. Doch nicht genug, dem noch lebenden Tier wurde das Ohr abgeschnitten und seinem Henker überreicht, als Trophäe. Wir waren aufs äußerste angeekelt, und es war uns übel zumute. Viele Kinder weinten. Ein Teil des Publikums verließ die Arena.

Tierschutz

Stierkämpfe in Spanien

Zu diesem Zeitpunkt kam ein Polizeibeamter auf uns zu und bat um meine Papiere. Einem in unserer Gruppe befindlichen deutschen Touristen wurde die Kamera weggenommen, und seine Personalien notiert. Die Kamera bekam er ohne Film wieder zurück. Wir sollten am nächsten Vormittag auf dem Polizeikommissariat erscheinen.

Versuch der Bestechung eines Polizisten

Trotz unserer Proteste wurde auch noch ein zweites Kalb gelyncht. Statt Schimpansen waren diesmal Zwerge dabei. Ein Clown bespickte das Tier mit Widerhaken und zerrte es an diesen Haken im Ring herum. Die Haken riß er dann brutal heraus, was klaffende Wunden hinterließ. Die Zwerge »spielten« mit dem verängstigten und gepeinigten Tier. Sie legten sich vor ihm auf den Boden und neckten es. Doch der von den Harpunen verursachte Schmerz hinderte das Tier, seinen Kopf frei zu bewegen, so daß es völlig hilf- und wehrlos seinen kleinen Peiniger ausgeliefert war.

Ein großer Mann riß es am Schwanz zu Boden, und die Zwerge bestiegen es. Dann wurde es müde gemacht für den letzten Rohheitsakt, in dem sein junges Leben beendet werden sollte. Wir konnten es nicht mehr ertragen und verließen die Arena, zusammen mit vielen anderen Besuchern, denen das Gemetzel zuwider war.

Außer einigen Zurufen von »fuera« (hinaus) eines dunkelhäutigen Südspaniers wurden wir nicht behelligt und waren überzeugt, daß die Mehrzahl des Publikums unserer Meinung war. Später erfuhren wir, daß auch Ausländer sich unter den Zuschauern befanden, sowie aus professionellen Gründen ein hier ansässiger amerikanischer Fotograf, der sich allerdings weigerte, uns seine Fotos zu verkaufen.

Als ich mich am nächsten Tag in Begleitung des deutschen Touristen bei der Polizei meldete, wartete bereits der am Vortag als Stierkampf-Präsident fungierende Polizeibeamte, sowie ein anderer, der in der Arena für Ordnung gesorgt hatte. Auf meine Frage, welche Anschuldigung gegen mich vorläge, bekam ich zur Antwort: »Versuch der Bestechung eines Polizisten«. Dies konnte ich jedoch entkräftigen, indem ich auf den Brief hinwies, in welchem wir den Kauf der Kälber anboten. Das vorgehaltene Geld war für die Kälber bestimmt.

Vorsichtigerweise beschloß ich, ohne Hinzuziehung eines Anwaltes keine Aussage zu machen, weshalb die Angelegenheit auf den folgenden Montag ins Gerichtsgebäude verlegt wurde.



Stierkampf ist ein Trickspiel, seit 10 Jahren hat kein Torero mehr sein Leben im Ring als »Held« verloren.

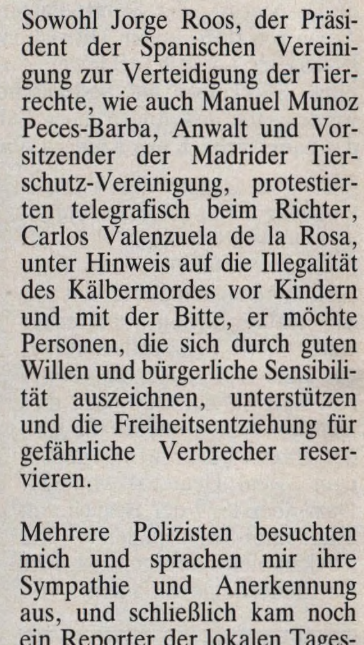
Mein Anwalt, Señor Guillermo Gracia, hatte vollstes Verständnis für unsere Aktion und war von der Reaktion der Polizei ziemlich befremdet, jedoch nicht übermäßig besorgt. Meine Aussage wurde aufgenommen und dem Richter vorgelegt, und nun kam die große Überraschung: Ich wurde festgenommen und im Polizeiwagen ins Gefängnis beim Rathaus in Ibiza gebracht, und zwar unverzüglich.

Alle meine Bitten, die Versorgung des Tierheims und meiner eigenen Tiere zu arrangieren, oder sie in Polizeibegleitung diesen einen Tag noch versorgen zu dürfen, waren vergeblich.

Verbitterung gegen die Regierung

Im Frauenverlies war, als ich ankam, ein einziges Mädchen, eine Dänin, Prototyp ihrer Nation: groß, schlank und blond. Sie wartete auf Auslieferung an die dänische Justiz wegen irgendeiner Affäre mit Drogen, obgleich sie sagte, unschuldig zu sein. Vivian war eine angenehme Gesellschaft; sie redete viel von ihren Zukunftsplänen, und wie sie ihre Haft in Dänemark mit Sprachkursen nutzen würde, auch von ihrem kleinen Sohn, der alle zwei Tage zu ihr gebracht wurde.

Meine Hoffnung, am zweiten Tag entlassen zu werden, wurde enttäuscht. Ich mußte drei Tage ausharren. Immerhin konnte ich die Versorgung der Tiere, der Hunde, Katzen, Affen, Fasanen und des Ziegenbocks in die Wege leiten. Der dem deutschen Konsulat angegliederte »Deutsche Hilfsverein« übernahm die Versorgung unseres Tierheims in San Lorenzo, und der deutsche Konsul, Herr Boxberger, kam mich im Gefängnis besuchen.



Mein netter spanischer Nachbar, der Barbier Ramon, versorgte meine eigenen Tiere. Am zweiten Tag erhielt ich Solidaritätsbezeugungen von verschiedenen spanischen Tierschutzorganisationen, die von meiner Verhaftung erfahren hatten, und die sich voll mit unserer Protestaktion identifizierten. Auch vom Präsidenten der neuen »Grünen Partei« erhielt ich später ein Glückwunschschreiben.

Sowohl Jorge Roos, der Präsident der Spanischen Vereinigung zur Verteidigung der Tierrechte, wie auch Manuel Munoz Peces-Barba, Anwalt und Vorsitzender der Madrider Tierschutz-Vereinigung, protestierten telegrafisch beim Richter, Carlos Valenzuela de la Rosa, unter Hinweis auf die Illegalität des Kälbermordes vor Kindern und mit der Bitte, er möchte Personen, die sich durch guten Willen und bürgerliche Sensibilität auszeichnen, unterstützen und die Freiheitsentziehung für gefährliche Verbrecher reservieren.

Mehrere Polizisten besuchten mich und sprachen mir ihre Sympathie und Anerkennung aus, und schließlich kam noch ein Reporter der lokalen Tageszeitung »El Dia de los Baleares«, um mich zu interviewen. Später berichtete die Tageszeitung »El Diario de Ibiza« in insgesamt sieben Berichten über unsere Aktion. Die Leserbriefe, die darauf eingingen, zeigten einen hohen Grad von Verbitterung und kritisierten scharf, daß die sozialistische Regierung, unterstützt von gewissen »Intellektuellen« die barbarischen Tierquälereien zuläßt und sogar fördert. Alle Leserbriefe kamen von spanischen Lesern, und sie waren ausnahmslos auf unserer Seite.

So entmutigend es einerseits für uns alle war, daß es uns nicht gelungen war, zwei unschuldigen und wehrlosen Tieren eine grausame Folterung zum Gaudi einer verrohten Masse zu ersparen, so blieb uns doch die Hoffnung, daß wir das Gewissen vieler Menschen wachrütteln konnten mit dieser Aktion, die bis jetzt einmalig ist, jedoch sicher weitere ähnliche Aktionen in Gang setzen wird, auch von denjenigen Tierschutzvereinen, die sich

bis jetzt ausschließlich nur um Hunde gekümmert haben.

Kein Ende der Stierkämpfe abzusehen

Darüber hinaus wird seit einiger Zeit die spanische Regierung von Tierfreunden in ganz Europa immer wieder auf diesen beschämenden Mißstand hingewiesen und um Abhilfe gebeten. Besonders empört sind sowohl Tier- als auch Kinderschützer, daß, nachdem das Tierkampfgeschäft in eine immer hoffnungslosere Krise versinkt, auf die spanischen Kinder zurückgegriffen wird, um sich eine zukünftige »Kundschaft« für das blutige Geschäft zu sichern, und um aus den untersten Schichten neue Toreros heranzubilden.

Bereits gibt es in mehreren Großstädten Spaniens Stierkampfschulen speziell für Kinder. Der Stierkampf-Impresario Chopera ging sogar soweit, Kälber in Lastwagen in einige kirchlich geleitete Schulen anfahren zu lassen, damit die Kinder in den Schulhöfen »nicht nur mit dem Fußball, sondern auch mit lebenden Kälbern spielen können.«

Der elfjährige Stierkämpfer Juan Pedro Galan hat in Spanien und Mexiko bereits 120 Kälber umgebracht; dabei gestand er in einem Pressebericht, daß er Angst habe, im Aufzug zu fahren und später einmal Tierarzt werden möchte. Auch diese können am Stierkampfgeschäft verdienen.

Persönlich bedrückt mich besonders, daß wir es vorwiegend den »tierlieben« deutschen und englischen Touristen zu verdanken haben, wenn das Geschäft mit der Tierqual wieder auflebt; und obgleich ein normal veranlagter Mensch nur einmal aus Neugierde hingeht, ist kein Ende der Stierkämpfer abzusehen, da ja ständig neue Touristen-Generationen nach Spanien kommen, und ein einmaliger Besuch genügt, die Taschen der Beteiligten zu füllen. Gewissenlose Reiseleiter und Agenturen tragen das ihrige dazu bei, da sie Prozente kassieren, obgleich sie wissen, daß durch ihre Schuld Millionen von Touristen ein negatives Image vom »rückständigen und grausamen Spanien« mit nach Hause nehmen.

In Holland warnen dagegen bereits Reisebüros mit eindrucksvollen Plakaten die Spanien-Besucher davor, durch ihren Besuch eines Tierkampfes zum Komplizen der Tierschinder zu werden.

Die Einwohner der Insel Ibiza lieben den Stierkampf nicht, da die meisten Familien einen kleinen Bauernhof mit Tieren haben, die sie wohl nicht immer mustergültig halten, jedoch nicht mutwillig quälen. Trotzdem werden in der speziell für die Touristen vor rund 23 Jahren gebauten Arena jährlich etwa 80 Stiere niedergemetzelt, in einem stumpfsinnigen, obszönen Ritual, das nur sehr dumme oder abartig veranlagte Menschen begeistert, die sich dabei, wie der spanische Bischof Iniesta aus Madrid in einem Presseartikel sagte, unter die Stufe der Tiere stellen.

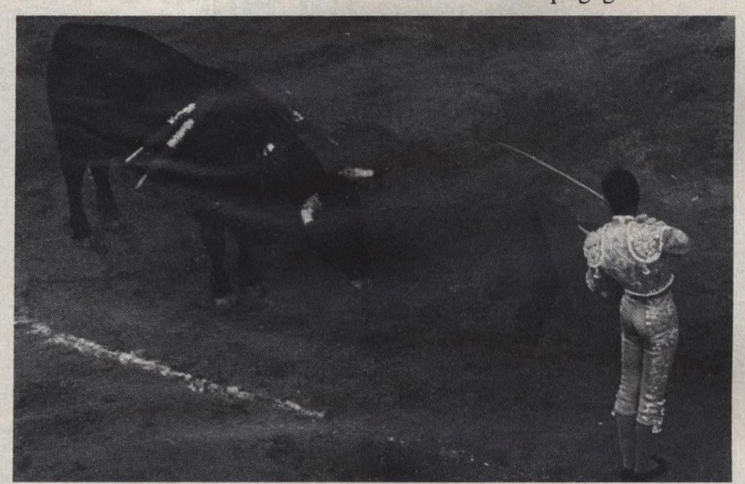
Die spanische Vereinigung zur Verteidigung der Tierrechte ließ durch die ausländischen Tierschutzorganisationen folgenden Aufruf verbreiten:

»Seien Sie ein Tourist in Spanien und kein Barbar.

Spanien ist ein schönes Land, indem Sie herzlich willkommen sind, doch vergessen Sie nie, daß Sie mit dem Besuch eines Stierkampfes ein barbarisches und schändliches Schauspiel unterstützen, bei dem eine kleine Gruppe von Schmarotzern ein edles und friedfertiges Tier ausbeutet, das zu grausamen Qualen verurteilt ist.

Schluß mit der Tierquälerei, ohne Touristen-Zulauf ist der Stierkampf erledigt.«

Wir sind uns darüber im klaren, daß unser Kampf gegen die Vermassung und Verrohung schwer und langwierig ist, doch wissen wir auch, daß heute 85 Prozent der Spanier gegen diese beschämende, gegen die Menschenwürde verstoßende Schauspiel ist, zumal sie wissen, daß es ein gemeines Trickspiel ist und daß seit 10 Jahren kein Torero mehr sein Leben im Ring als »Held« verloren hat. Selbst Stierkampf-Kritiker bestätigen, daß der Beruf eines Maurers weit gefährlicher ist als der eines Matadors. Man kann daher die Bemühungen gewisser Journalisten und Fernsehleute, diese Folterknechte als Helden darzustellen, nur als Volksverdummung bezeichnen.



Dem Stier werden in der Arena Ohr und Schwanz abgeschnitten, getötet wird er aber erst hinter den Kulissen.

Schluß mit der Tierquälerei

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Ausspruch eines Touristen: »Man muß schließlich alles mal gesehen haben; wenn es üblich wäre, statt Stieren Jungfrauen zu opfern, würde ich mir das auch ansehen«. Andere rechtfertigen die Grausamkeit gegen Stiere und Kälber mit dem Kreuzestod von Jesus Christus.

Unsere Anerkennung und unser tiefer Dank gebührt dagegen den vielen europäischen Tierschützern, die wie Professor Grzimek an die spanische Regierung appellierten, das Delikt der Tierquälerei ins Strafgesetzbuch einzugliedern und die Beeinflussung der Jugend im Sinn der Verrohung einzustellen.

Die Tiere sind auch nicht tot, wenn sie – oft verstümmelt, ohne Ohren und mit abgeschnittenem Schwanz – nach beendetem »Kampf« hinausgeschleift werden. Das endgültige Ende wird ihnen hinter den Kulissen bereitet, wie ein Tierschützer es selbst miterleben mußte. Um das Tier bewegungsunfähig zu machen, werden ihm an allen vier Beinen die Sehnen durchgeschnitten. Danach wird es aufgehängt und ihm die Kehle durchgeschnitten.

Nach einigen Minuten ist es dann endlich von seinen langen Qualen erlöst.

Nach unserer Aktion auf Ibiza fanden noch zwei weitere Protestaktionen bis heute statt, die eine in Saragossa und die andere in Barcelona. In Saragossa fand zu Ehren der »Virgen del Pilar«, die fast eine Woche lang gefeiert wird, als Auftakt das gleiche Kälbermassaker, wie das zuvor beschriebene auf Ibiza, statt. Tierschützer waren mit einem Transparent in der Zuschauertribüne mit folgendem Wortlaut: »Tötet sie nicht!« Die neue »Grüne Partei« hatte schon am Vortag beim Rathaus protestiert. Tierschützer verteilten Material gegen den Stierkampf und die Tierquälerei im allgemeinen. Das Ergebnis war gleich Null.

Auch in Barcelona war zu Ehren der »Virgen del Pilar« ein Kälberkampf mit Beteiligung des Publikums vorgesehen. Der Tierschutz-Inspektor José Monoz ging in die Präsidentenloge der Stierkampfarena »Monumental«, zeigte seinen Ausweis als Inspektor und verlangte, daß die fünf Kälber nicht mißhandelt werden dürften. Als sich zahlreiche angetrunkene Zuschauer auf die Kälber stürzten, wurde auf den Protest hin durch Lautsprecher ausgerufen, die Tiere dürften nicht gequält werden und das Publikum möge sich zivilisiert benehmen. Wörtlich: »Laßt uns nicht tierischer als die Tiere sein!« Der Aufruf wurde viermal wiederholt. Dieser Fall war bis jetzt einmalig in der Stierkampfgeschichte.

Dagegen haben wir mit Entsetzen erfahren, daß in der Bundesrepublik Deutschland vor kurzem im Serengeti-Park Hohenhagen 15 Stierkämpfe mit Jungstieren stattgefunden haben, und daß die Veranstalter bereits auf eine florierende Stierkampf-Zukunft in Deutschland hoffen. □

Tier-Journal

So entscheiden Gerichte über Hühner-KZ

Die Frage, ob die auch hierzulande üblichen Hennen-Käfighaltungen vertretbar oder verboten sind, beschäftigt seit Jahren Gerichte. Der Hamburger Rechtsanwalt Dr. Klaus Sojka hat jetzt einige Gerichtsentscheidungen über Hühner-KZ zusammengestellt.

1975 haben das Landgericht München I, 1976 das Landgericht und das Oberlandesgericht Düsseldorf in Zivilprozessen Bedenken gegen diese Haltungsform klar zum Ausdruck gebracht.

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart stufte in einem Beschluß 1977 die Haltung von Hühnern in Legebatterien objektiv als Tierquälerei ein. Diese Rechtsauffassung vertrat auch das Oberlandesgericht Frankfurt in der bahnbrechenden Entscheidung vom 12. April 1979, der seitdem weitere Gerichte durchweg gefolgt sind.

In einem soeben bekannt gewordenen Beschluß vom 4. Oktober 1983 erkannte das Landgericht Darmstadt, es lägen genügend Anhaltspunkte für hinreichenden Tatverdacht eines Vergehens nach Paragraph 17, Nr. 2 b, des Tierschutzgesetzes vor. Die festgestellte Form der Hühnerhaltung sei strafbar. Denn den Hennen würden länger anhaltende und sich wiederholende Leiden zugefügt schon deswegen, weil sie in ihrem natürlichen Verhalten weitgehend beeinträchtigt seien.

Diese und andere vom Landgericht ausführlich beschriebene Unzulänglichkeiten habe der Veterinärmediziner Dr. Sebek überzeugend dargelegt. Die von der Verteidigung herangezogene Auffassung des Professors Dr. Bettermann gehe fehl.

Was die Stellungnahme der Verhaltenswissenschaft zur Hühner-Käfighaltung betreffe, sei sich die Ethologie einig, welche verheerenden Auswirkungen das enggepackte Leben auf die Hühner habe. Den gegenteiligen Standpunkt im zusammenfassenden Gutachten des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft halte die Strafkammer für unerheblich; er sei in sich widersprüchlich und zeige, daß sich in der Kommission, die es erstellt habe, Standpunkte der Tierschützer und Tierzüchter unüberbrückbar gegensätzlich gegenüber stünden.

Weil das Landgericht den Angeschuldigten zum zweiten Mal einen Verbotsirrtum zugute hielte, hat die Staatsanwaltschaft sofortige Beschwerde eingelegt; nach ihrer Auffassung kann am Unrechtsbewußtsein der Angeschuldigten nichts zweifelhaft sein.

Für behördliche Genehmigungen von Legehennen-Haltungen ist die Frage des Unrechtsbewußtseins belanglos. Vielmehr wurde nach der gefestigten Rechtsmeinung der Strafgerichte deutlich, daß die übliche Käfighaltung von Hennen gesetzwidrig und strafbar ist. Was der Gesetzgeber aber mit Strafe bedroht hat, ist im höchsten Grade verboten. Denn ein stärkeres Verbot als die Androhung einer Freiheitsstrafe läßt sich nicht vorstellen. □

Singvogel-importe aus dem Osten

Neuerdings wurde festgestellt, daß lebende Singvögel aus der Sowjetunion eingeführt werden. Umweltbehörden haben darauf hingewiesen, daß ein solcher Handel nach den gesetzlichen Bestimmungen verboten ist, vor allem dann, wenn es sich um geschützte Arten handelt. Verstöße können mit Bußgeld bis in Höhe von 10 000 DM bestraft werden. □

Kirche soll Fledermäuse schützen

Die Fledermäuse, die kleinen »fliegenden Säugetiere«, werden immer seltener. Obwohl im Mittelalter als »Vampire« verrufen, sind sie nützliche Insektenvertilger. In freier Wildbahn fehlt es jedoch heute oft an alten, hohlen Bäumen, in denen sie überwintern können. Deshalb zieht es die kleinen Flieger immer in menschliche Behausungen, wo sie in Scheunen und auf Dachböden Schutz suchen.

In Schleswig-Holstein gibt es noch zwölf Fledermausarten. Tierschützer haben jetzt auch die Kirche aufgerufen, »in ihren Gotteshäusern diesen nützlichen Geschöpfen eine Heimstatt zu erhalten«. Im Gebälk von Kirchen und Glockentürmen findet sich mancher warme und trockene Unterschlupf, wenn nicht alles unnötig zugenagelt wird. Die Kirche als Schutz für gefährdete Tiere – das wäre ganz im Sinne von Franziskus von Assisi. □

200 000 DM für einen Adler

Der verbotene Handel mit seltenen und vom Aussterben bedrohten Greifvögeln lohnt sich vor allem dann, wenn es sich um Arten handelt, die sich für die heute noch in arabischen Ländern betriebene Beizjagd eignen. So sollen Ölscheichs bis zu 200 000 DM für einen entsprechenden Adler oder Falken zahlen.

Die europäischen Schutzbestimmungen und Handelsverbote genügen offenbar allein nicht, solange sie nicht international anerkannt und respektiert werden. Dazu gehört, daß auch die »Einfuhrländer« derartige »Käufer« bestrafen, die ihren Reichtum benutzen, um bedenkenlos die letzten Adler- und Falkenbestände ausrotten zu lassen, nur um ihrem privaten Jagdvergnügen nachgehen zu können. □

Gemeinden subventionieren Jagdvergnügen

Der Bund für Umwelt- und Naturschutz sieht in der Tatsache, daß die wenigsten Gemeinden sich die durch überhöhte Rotwildbestände hervorgerufenen Schälschäden in ihren eigenen Wäldern erstatten lassen, einen kommunalpolitischen Skandal. Bereits in seiner Naturschutzbilanz 1980 hatte der Bund auf die Größenordnung dieser Schäden mit 40 DM je Jahr und Hektar hingewiesen.

Das Koblenzer Oberverwaltungsgericht hat diese Schäden jetzt sogar in einer Höhe von 200 DM je Jahr und Hektar anerkannt. Nur wenige Kommunen mit Rotwildvorkommen in Hessen erheben einen Jagdpachterlös, der über dem eigentlichen Schadensumfang im Gemeindewald liegt. Sie unterstützen damit das Jagdvergnügen auf Kosten der Allgemeinheit und damit des Steuerzahlers.

Die Naturschützer sind daher der Obersten Jagd- und Forstbehörde dankbar, daß sie mit der wünschenswerten Klarheit daran erinnerte, die Pächter von Jagdrevieren in die Pflicht zu nehmen. Es ist gegenüber dem Volksvermögen Wald und einer Zeit, wo die Bevölkerung um jeden Quadratmeter gesunden Waldes kämpft, nicht mehr zu verantworten, daß die Jäger an überhöhten Wilddichten festhalten.

Der Bund fordert daher die Oberste Jagdbehörde auf, noch konsequenter vorzugehen und die maximale Wilddichte für Rotwild auf 1 bis 1,5 Stück je 100 Hektar festzulegen und die jährlich neu festzulegenden Abschußzahlen solange zu erhöhen, bis die genannten Laubbaumarten ohne zusätzliche Kosten natürlich nachwachsen können. □

Kranichbestand verdoppelt

Neben all den traurigen Meldungen von der Abnahme oder dem Aussterben seltener Vogelarten kommt eine erfreuliche Meldung aus dem norddeutschen Raum: der Bestand des Kranichs hat sich dort innerhalb der letzten zehn Jahre auf etwa 25 bis 28 Brutpaare verdoppelt. Dieser Erfolg ist dem intensiven Einsatz engagierter Vogelschützer zu verdanken. So haben sie beispielsweise die Horste des großen Vogels während der Brutzeit teilweise rund um die Uhr bewacht.

Trotz des Erfolges besteht jedoch kein Anlaß zur Sorglosigkeit. Ausgedehnte Feuchtgebiete, die der Kranich zu seiner Erhaltung braucht, werden auch in

Norddeutschland immer seltener. Dazu verlangt der scheue Vogel Ruhe und Einsamkeit zur Aufzucht seines Nachwuchses. Neugierige Ausflügler, »beutegierige« Fotografen und »Hobbyforscher« bringen leider immer wieder Unruhe in die Reviere. Dies hat vereinzelt schon zur Aufgabe von Bruten und zur Abwanderung geführt.

Für den Laien ist es nahezu aussichtslos, auf eigene Faust auf Kraniche zu pirschen. Ehe er einen dieser Großvögel findet, der »auf jeder Feder ein Auge trägt«, hat dieser ihn längst entdeckt und sich gedrückt. Wer sich hingegen an die öffentlichen Wege hält, hat eher Aussicht auf den begehrten Anblick, wenn Kraniche über ihn hinwegstreichen oder am Tag zuweilen auf offenen Felder »stoppeln« gehen. □

Der Waldrapp brütete bis zum 17. Jahrhundert noch in Deutschland. Heute kann diese vom Aussterben bedrohte Vogelart nur noch an wenigen Stellen in der Türkei beobachtet werden. Im türkischen Amanusgebirge findet man nicht nur Waldrapps, sondern auch andere naturkundliche Besonderheiten. Auch auf botanischem Gebiet nimmt dieses Gebirge eine Sonderstellung ein, da sich hier wegen der niedrigen Temperaturen viele Pflanzenarten nördlicher Breiten als Eiszeitrelikte erhalten haben.



Tierschützer mußten Wale töten

Wale haben ein hochentwickeltes Gehirn und gehören zu den intelligentesten Lebewesen. Zuweilen packt sie die Wanderlust, und sie tauchen dann unvermutet an Küsten auf, an denen sie normalerweise nicht vorkommen. Zoologen sprechen dann von »Irrläufer-Verhalten«. Noch streiten sich die Gelehrten darüber, ob es sich dabei um eine Fehlleistung oder um »tätige Entdecker-Neugier« handelt.

So strandeten kürzlich 28 sogenannte Pilot-Wale an der Küste der kleinen Orkney-Insel Eday. Alle Bemühungen von Naturschützern, sie wieder ins Meer zurückzutreiben, waren vergeblich. So mußte man sich denn dazu entschließen, die Tiere zu erschießen, um ihnen einen langen und qualvollen Tod zu ersparen. □

Sind Jäger und Fischer Naturschützer?

Nach dem Landesbund für Vogelschutz, der im letzten Jahr als erster Naturschutzverband in Bayern staatlich anerkannt wurde, erfuhren diese Anerkennung nun auch die Landesverbände der Jagd und Fischerei. Zum ersten Mal dürfen sich damit Nutzer der Natur als Naturschützer bezeichnen.

Nachdem es in Bayern kein Naturschutzgebiet gibt, in dem Jagd und Fischerei verboten sind, forderte der Landesbund für Vogelschutz beide Verbände auf, von ihren Aktivitäten das nicht einmal halbe Prozent der bayerischen Landesfläche, das die außeralpinen Naturschutzgebiete umfaßten, freiwillig auszunehmen. Die Jäger sollten endlich aufhören, auf die vom Umweltministerium als gefährdet bezeichnete Vogelarten zu schießen. Wörtlich: »Waldschnepfe, Rebhuhn, Wildgänse, Löffelente, Knäkente und Krickente brauchen keine Hege mit der Flinte!«

Die Fischer sollten sich künftig nicht nur um die Nutzfischarten kümmern, sondern auch um die vielen anderen, zum Teil vom Aussterben bedrohten bayerischen Fischarten. Naturschutz muß für die Fischerei heißen, sich für den Lebensraum von bestandsbedrohten Fischarten wie beispielsweise Neunauge, Frauennerfling oder Schrätzer einzusetzen und sich ihre Belange nicht wie bisher oft mit der Zahlung von Besatzmaßnahmen wirtschaftlich interessanter Arten abkaufen zu lassen.

Bäche, Flüsse und Seen sind nicht nur Angelgewässer, sondern Lebensraum. Der Naturschutz am Gewässer braucht Ruhezonen. Der Beitrag der Fischer und Sportangler zum Artenschutz ist daran zu messen, wie weit sie diese Notwendigkeit akzeptieren und danach handeln. □

Besserer Schutz für Schlachttiere

In der Bundesrepublik Deutschland gilt künftig das Europäische Übereinkommen über den Schutz von Schlachttieren, nachdem das entsprechende nationale Übernahmegesetz jetzt in Kraft getreten ist. Das Europäische Übereinkommen enthält Grundsätze und Detailbestimmungen für Transport, Unterbringung, Ruhigstellung, Betäuben und Schlachten von Einhufern, Wiederkäuern, Schweinen, Kaninchen und Geflügel, soweit sie als Haustiere gehalten werden. Sein Ziel ist die Harmonisierung des unterschiedlichen Schlachtrechts in den Mitgliedstaaten des Europarates und die einheitliche Anwendung von Schlachtmethoden, die den Tieren nach Möglichkeit Leiden und Schwerzen ersparen. Das Übereinkommen gilt bereits in Dänemark, Irland, Luxemburg, Norwegen, Portugal und Schweden. □

Australiens Känguruhs in Gefahr

Die australischen Tierschützer befürchten bei Fortsetzung der Jagd auf Känguruhs in derzeitigem Umfang eine rasche Dezimierung der Känguruhbestände des Landes. Es sei zu erwarten, daß die australischen Behörden in diesem Jahr zwei Millionen Tiere für die Jagd freigäben, und weitere zwei Millionen würden vermutlich illegal erledigt, erklärte der Leiter des australischen Tierschutzbundes, Richard Jones. Die Zahl der toten Tiere werde sich voraussichtlich noch dadurch erhöhen, daß von Muttertieren zurückgelassene Junge hilflos verendeten.

Jones zufolge gibt es derzeit in Australien etwa zehn bis zwölf Millionen Känguruhs, deren Zahl sich bis zum Jahresende voraussichtlich auf sechs Millionen verringern werde, falls der Vermarktung der Tiere nicht Einhalt geboten werde. □

Jagd

Mehr als Lust zum Töten

Eckehard Walther

Die Veröffentlichungen zum Thema Jagd in den letzten Ausgaben von DIAGNOSEN haben eine große Resonanz gefunden. Aus der Fülle der Einsendungen veröffentlichen wir einen Beitrag von Eckehard Walther. Er bezeichnet sich als Naturfreund, der »draußen« aufgewachsen ist, als aktives Mitglied im Tier- und Vogelschutz und als Jäger.

Es ist bedrückend zu lesen, wie sich gerade der Mann zum Anwalt der Tiere, in diesem Fall der jagdbaren Tiere macht, der noch vor sechs Jahren die Abschaffung des Reviersystems zugunsten einer Regelung gefordert hat, die folgendes Ziel hatte: Jeder Jäger sollte die Möglichkeit haben, sich irgendwo eine Abschußmöglichkeit auf ein oder mehrere Stücke Wild zu kaufen, damit möglichst viele Jäger zum Schuß kämen. Hierzu wurde von ihm und seinen Mitstreitern eigens der Bund Deutscher Jäger gegründet.

Wälder und Felder überzivilisiert

Nachdem er mit diesen Forderungen gescheitert war, fing Horst Hagen an, die Jagd, so, wie sie bei uns praktiziert wird, zu verteufeln, obwohl wir die artgerechtesten und weltweit anerkannt besten Jagdgesetze haben. Wäre nicht die Jagd, so wie sie ist, dann gäbe es bald einen Teil unserer Wildtiere nur noch im Zoo.

Wenn Hagen behauptet, die Hege und Winterfütterung sei nur dazu da, möglichst viele Wildtiere zu erhalten, um sie dann zu töten, so argumentiert er wider besseres Wissen an der Realität vorbei. Selbstverständlich hat der Jäger ein Interesse daran, sich und anderen einen artenreichen und gesunden Wildbestand zu erhalten, aber er steht hier vor einer ganzen Reihe von Problemen.

Das erste ist die Tatsache, daß dem Wild im Winter, oft schon ab Anfang September, wenn die Felder abgeerntet sind, die Nahrungsgrundlage fehlt, weil in unserer zivilisierten Landschaft Brachflächen mit »Unkrautbewuchs«, Brombeer- und Himbeersträucher weitgehend der Vergangenheit angehören. Wenn wir unseren für unsere Verhältnisse artenreichen Wildbestand erhalten wollen, dann müssen wir dem Wild die fehlende Äsungsgrundlage ersetzen, denn wo es nichts zu beißen gibt, geht auch das gesündeste Wild zugrunde. Horst Hagen ist offensichtlich der Meinung, daß es besser ist, Tiere verhungern zu lassen, als sie mit der Büchse der Wildbahn zu entnehmen, wo es sinnvoll ist.

Der Jäger wird nur beschimpft

Das zweite Problem basiert ebenfalls auf der Tatsache, daß unsere Wälder und Felder überzivilisiert sind, denn es kann nicht bestritten werden, daß vor allem das Rotwild (Hirsche und Familie) Bäume schält und verbeißt. Dies tut es aber aus zwei Gründen: Der erste ist der vorhin genannte, nämlich Mangel an richtigem Futter – der Jäger nennt das Äsung –; der zweite ist ein immer größer werdendes Problem, nämlich die stetig wachsende Beunruhigung des Wildes durch Spaziergänger, Jogger, Langläufer, die nicht auf den Wegen, sondern quer durch die Bestände laufen zu müssen glauben. Das Wild, das sechs- bis siebenmal täglich Nahrung zu sich nehmen muß, kann nun die Einstände bei Tag nicht mehr verlassen und beginnt, die Baumrinde zu schälen, die es im übrigen nur unzureichend zu verdauen in der Lage ist.

So wird der Jäger von allen Seiten beschimpft: Die einen tun es, weil wir die Tiere schießen, die anderen, weil wir sie hegen. Vielerorts wird bereits gefordert, das Rotwild total abzuschießen, weil es nicht mehr in den deutschen Wald paßt. Es werden sogar Stimmen laut, die die Schuld am Waldsterben nicht dem sauren Regen, sondern dem Rotwild zuschreiben wollen.

Will Horst Hagen uns verübeln, daß wir mit Freude hegen und jagen, wie er es einst auch tat? Glaubt er, daß die, die es ohne Freude am Ganzen täten, es besser machten? Er weiß es sicherlich besser, sonst wäre es nicht erklärbar, daß er fatale Unwahrheiten als Argument gegen die Jagd anführt.

So wird hier behauptet, ein angeschossener Hase dürfe erst nach Abblasen der Jagd getötet werden; grundsätzlich wird alles Wild, das nicht im Schuß bereits verendet, sofort getötet. Dies schreibt das Jagdgesetz vor, und es wird auch so gehandhabt. Wenn bestimmte Vögel nur im Flug geschossen werden dürfen, so hat das zwei triftige Gründe. Der eine ist die Sicherheit des Hintergeländes vor abprallenden oder fehlgehenden Schroten, der andere der, daß bei einem Vogel, der fliegt, eine eventuelle Verletzung eher erkannt wird als bei einem am Boden sitzenden, was zur Folge hat, daß der zu Boden gehende Vogel (Fasan, Ente) nachgesucht und unmittelbar getötet wird.

Beim Schuß auf einen am Boden sitzenden Fasan zum Beispiel könnte man nicht sofort erkennen, ob beispielsweise ein Flügel verletzt ist, und der vermeintlich Unverletzte würde elend eingehen müssen. Auch daß nicht auf ein liegendes Reh geschossen werden soll (nicht »darf«), hat gute Gründe. Zum einen kann man am liegenden Reh nicht immer genau erkennen, welchen Geschlechtes es ist, wie alt es ist, oder ob es sich um ein Muttertier (führende Ricke) handelt; und wahllos abschießen will und darf kein Jäger. Zum anderen ist es beim liegenden Stück viel schwieriger, einen sofort tödlichen Schuß anzubringen, weil in der Regel das Reh im Gekräute liegt und dadurch die Kugel abgelenkt werden kann.

Fälle von skrupellosen Geschäftemachern

Das Abnicken – Töten mit dem Messer – kommt nur in Ausnahmefällen vor, wenn ein Schuß aus sicherheitsbedingten Gründen nicht zu verantworten oder möglich ist; 98 Prozent aller Schüsse auf Reh-, Rot- und Schwarzwild sind sofort tödlich.

Zur Tötungsabsicht als solcher ist zu sagen, daß wir, und auch die meisten Tiere, davon leben, daß sie töten. Was aber den jagenden Menschen betrifft, ist es doch sicherlich tiergerechter, das Wild in Freiheit leben zu lassen und es von Zeit zu Zeit einen Teil durch Jagd zu entnehmen, als auch noch das Wild, wie es vielerorts schon anfängt, als Massenvieh zu züchten und dann zu schlachten. Wer einmal gesehen hat, wie ein Stück Schlachtvieh in ein nach Blut riechendes Schlachthaus gezwungen wird, der müßte eigentlich für unsere Art zu jagen sein.

Ich fürchte, daß ein großer Teil derer, die die Jagd abschaffen wollen, gar nicht weiß, was sie damit erreichen würden, wenn diese Forderungen Gesetz werden. Denn ein Großteil der Argumente, die hier von Leuten vorgebracht werden, die ich für durchaus positiv motiviert halte, stammt von denen, die der noch intensiveren und einseitigeren Nutzung des Waldes das Wort reden, und diesem Umstand vor allem das Schalenwild opfern wollen. Dies alles wird in einer Art getan, daß es dem, der die Hintergründe nicht durchschaut, geradezu ein Herzensbedürfnis ist, den Jägern und Wildtötern das Handwerk zu legen. Das ist fatale Manipulation, und ich sehe schon heute, wie wir die Geister, die Horst Hagen und Klaus Sojka und andere rufen, nicht mehr los werden.

Zum Artikel über die Fasanen muß ich zugeben, daß es dies tatsächlich gibt. Es handelt sich hier aber nicht um die Jägerschaft im allgemeinen, sondern um Fälle von skrupellosen Geschäftemachern, was das Kürzen der Oberschnäbel angeht. Der



Verwirrung gibt es nicht nur um die Jägerei. Es werden jetzt auch Stimmen laut, die die Schuld am Waldsterben nicht dem sauren Regen, sondern dem Wild geben.

Hintergrund dieser Fasanenmisere ist aber der, daß man auch hier durch einseitige Forderungen, die Gesetz wurden, wie der absolute Greifvogelschutz, eine Lage geschaffen hat, die solche Auswüchse erst möglich machten.

Es ist mittlerweile vielen Jägern bekannt, daß zu den eifrigsten Verfechtern des totalen Greifvogelschutzes und dem damit verbundenen Niederwildrückgang gerade die Besitzer von Großvolieren und Verkäufer von Jungfasanen gehören; denn ein geschlachteter Fasan bringt dem Volierenbesitzer nur rund 8 DM ein und muß 5 Monate und länger gefüttert werden, während lebend verkaufte Tiere zum Aussetzen das Doppelte und mehr bringen und nur gut 3 Monate gefüttert werden müssen.

Nicht einen ganzen Stand verteufeln

Ich bin auch der Meinung, und der überragende Teil der deutschen Jägerschaft ist es ebenfalls, daß Schnabelkürzungen bei jeglichen Vogelarten Tierquälerei sind und wir wehren uns auch gegen solche Eingriffe. Im übrigen ist dieses laut Tierschutzgesetz verboten; und in »Diagnosen« heißt es dazu, daß es der Jäger selbst war, der diesen skandalösen Fall zur Anzeige brachte. Die Praxis des Aussetzens von Fasanen vor Aufgang der Jagd ist verabscheuungswürdig und wird mit Ausnahme gewisser Diplomatenjagden und zugegebenerweise einiger schwarzer Schafe unter den Revierpächtern nicht praktiziert.

Eine solche Behauptung mit Forderung nach Abschaffung der Jagd wäre zu vergleichen mit der Behauptung, alle deutschen Autofahrer seien Trinker und deshalb müsse das Autofahren abgeschafft werden. Die Behauptungen von Klaus Sojka, ausgesetztes Wild sei kein Wild, ist bis zu einem gewissen Grad berechtigt. Aber wer einmal beobachten konnte, wie schnell selbst domestizierte Tiere sich die Gewohnheiten des Wildes aneignen, der weiß, daß dies in einigen Wochen und Monaten geschieht, und die ursprünglichen Instinkte und das damit verbundene Verhalten wieder zutage kommen. Es ist bedauerlich, daß Fasane ausgesetzt werden (müssen?), und in der Regel bejagen Jagdpächter in Revieren, wo Fasane ausgesetzt wurden, diese zwei Jahre und länger nicht.

Ich habe es selber noch nie anders erlebt und ich kenne viele Reviere. Aber es ist mindestens ebenso bedauerlich, daß diejenigen, die hier einen ganzen Stand verteufeln wollen, nicht begreifen, daß sie eine Situation heraufbeschworen haben, die solche Auswüchse erst ermöglicht.

Und wer schon die sogenannte Weidgerechtigkeit entstellt und fehlinterpretiert, der sollte bedenken, daß es gerade die aufgezeigten Fälle sind, die durch diese Weidgerechtigkeit vermieden werden sollen, denn sie ist Grundlage des Jagdgesetzes, genauso wie das Tierschutzgesetz. □

Betr.: Insider »Im Bann der Zahl 666«, Nr. 2/84

Die Bibel enthält 66 Bücher, 1189 Kapitel und 31 173 Verse. Unter den vielen Tausenden von Versen finden wir viele, von denen gesagt werden kann, daß sie ihresgleichen nicht haben in der ganzen Schrift. Zu dieser Gruppe gehört der Text in Offenbarung 14,9–11. Diese Verse enthalten eine ernste Warnung an die Menschen, die in den letzten Tagen leben: So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken.

Diese Warnung gilt jedem Menschen. Keiner ist ausgenommen. Die Menschheit am Ende der Welt wird von Gott in zwei Gruppen geteilt werden. Die eine Gruppe wird treu zum Worte Gottes, die andere Gruppe wird gleichgültig sein und das Wort Gottes nicht genau nehmen.

Niemand kann natürlich den Sieg über das Tier und das Malzeichen davontragen, wenn er nicht weiß, was darunter zu verstehen ist.

Unter diesem Tier haben wir keine heidnische Macht zu verstehen, sondern eine solche, die sich anmaßt an Christi Statt hier auf Erden zu regieren. In Offenbarung 13,10–18 wird uns klar vor Augen geführt, welche Mittel angewendet, ja wie die Menschen gleichsam gezwungen werden, das Malzeichen anzunehmen.

Der Apostel Paulus spricht von einem Abfall, ein Verlassen der wahren, reinen Lehre oder der christlichen Grundsätze. Er spricht auch davon, daß sich jemand in den Tempel Gottes setzen wird, sich selbst als Gott ausgeben und göttliche Ehren in Anspruch nehmen wird. Die Zahl 666 ist also die Zahl eines Menschen. Dieser Mensch, auf den sie sich bezieht, behauptet auch von sich, daß er Gott auf Erden ist.

Hier sei nur folgendes angeführt: »Der Papst ist von solch großer Würde und Erhabenheit, daß er nicht einfach Mensch, sondern wie Gott ist und der Stellvertreter Gottes. Als der Papst Pius XI. in sein Amt eingesetzt wurde, sagte ein Kardinal: »Gedenke, daß du der Vater der Könige bist und auf Erden bist Du ›Vicarius Filiidei‹, das bedeutet ›Stellvertreter des Sohnes Gottes‹ und diese Zahl 666 soll in diesem Namen zu finden sein.«

In der Offenbarung heißt es, es ist eines Menschenzahl, also keine erfundene Computerzahl in der Neuzeit!

Friedrich Köhle, Hof

Betr.: Der Kommentar »Angeklagt ist das System«, Nr. 2/84

Viele Unternehmer, denen unbemerkt die Schlinge um den Hals gelegt wird, sind so beschäftigt, daß sie gar keine Zeit haben, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und sich nach Möglichkeit politisch zur Wehr zu setzen. Sie werden erst erwachen, wenn es zu spät ist.

Die Hellhörigen und idealistisch Gesinnten haben kein Geld. Jene, die Geld haben, sind nur damit beschäftigt, ihr Geld anzulegen und arbeiten zu lassen (was zum Wohle des Volkes ja auch sein soll). Unter den Wissenden gibt es aber auch viele, die meinen, vom Gang der Dinge zu profitieren. Es gibt aber nicht nur linke »nützliche Idioten«. Auch die rechten dürften ausgeschaltet werden, wenn sie ihre Pflicht getan haben.

Emil Rahm, Hallau

Betr.: Der Kommentar »Nazi-Methoden für West-Berlin«, Nr. 1/84

Senator Fink hat mich gebeten, zu Ihrem Kommentar »Nazi-Methoden für das besetzte Berlin« folgende Stellungnahme abzugeben, auf deren Veröffentlichung in Ihrer nächsten Ausgabe er größten Wert legt. Ihr Kommentar bedarf dringend der Richtigstellung.

In der Diskussion, wie die Erkrankungsrate der Zahnkaries durch gezielte Maßnahmen gesenkt werden kann, wird auch immer wieder der Vorschlag der Trinkwasserfluoridierung vorgebracht. Erwiesenermaßen ist die Aufnahme von Fluoriden – nicht Fluor! – durch das Tirnkwasser die erfolgreichste Methode, die Resistenz des Zahnschmelzes erhöhen. Die Trinkwasserfluoridiserung wird daher in mehreren Ländern der Erde beziehungsweise Teilen davon seit Jahren erfolgreich praktiziert.

Ungeachtet der positiven Beurteilung aus zahnmedizinischer Sicht ist nicht zu übersehen, daß es Gegner dieser Maßnahme gibt.

Um eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für eine Meinungsbildung zu haben, wird der Senator für Gesundheit, Soziales und Familie in Zusammenarbeit mit der Zahnärztekammer Berlin Ende Januar 1984 ein Symposium zum Thema »Trinkwasserfluoridierung« abhalten. Es ist geplant, daß Experten der verschiedensten Fachrichtungen Referate zur Trinkwasserfluoridierung halten und anschließend mit einem interessierten Fachpublikum das Für und Wider erörtern.

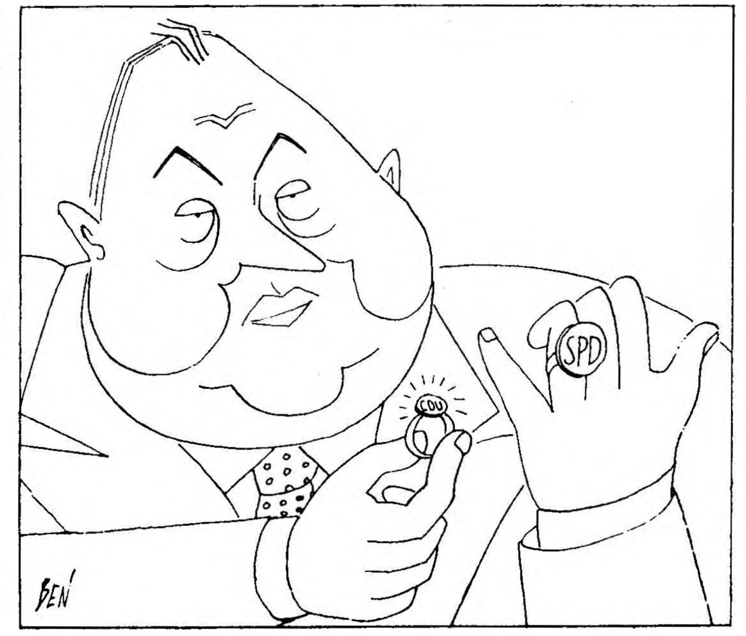
Christiane Gilles, Presserreferentin beim Senator für Gesundheit, Soziales und Familie in Berlin

Betr.: Krebs »Die untoxische Tumor-Therapie«, Nr. 1/1984

Von gemächlicher Gangart sind die Entwicklungen auf dem Gebiete der Krebsbehandlung. Die Krebskrankheit, welche alten Überlieferungen zufolge so alt wie die Menschheit ist, ist auf dem besten Weg zur größten Seuche aller Zeiten zu werden; denn heute geht jeder dritte bis vierte Mensch unserer Wohlstandsgesellschaft an dieser heimtückischen Krankheit jämmerlich zugrunde. Im Zeitalter der Weltraumbeherrschung zeichnen sich dennoch medizinisch keine nennenswerten Gegenmittel zur Überwindung dieser sich immer schneller ausbreitenden Krankheit ab, und es gibt heute im Jahre 1984, offiziell kein Heilmittel dagegen. Hier stellt sich die Frage, ob wir die verhängnisvollen Irrtum, daß Krebs nicht heilbar oder verhütbar wäre, noch ins 21. Jahrhundert hinüberschleppen wollen. Und daß damit die Krebskranken unserer Zeit zu Recht keine Hoffnung haben können.

Diesen Eindruck vermitteln uns neben andern Informationsquellen vor allem die Massenmedien, mit ihren großaufgemachten Berichten von schulmedizinischen Großtaten wie Organverpflanzungen oder dem neuentdeckten und ebenso schnell wieder als unbefriedigend erklärten Krebsmittel Interferon, ohne die vielen Naturheilungen auch nur mit einer einzigen Silbe zu erwähnen. – Doch die Zeit ist reif, um den tiefgründigen Pessimismus der sogenannten Krebsforscher mit umfangreichem und überzeugendem Tatsachenmaterial aus dem Gebiet der Naturheilkunde zu widerlegen. Soll die Menschheit von einer noch katastrophaleren Entwicklung der verschiedenen Degenerationskrankheiten, insbesondere des Krebses, bewahrt werden, so ist es allerhöchste Zeit, eine Wendung zu einer umfassenden Aufklärung über eine natürliche Ernährungs- und Lebensweise, sowie einer humaneren Behandlung zu erbringen.

Jean Scherer, Luzern



Betr.: Ernährung »Gesund bleiben, gesund werden«, Nr. 2/84

Sie kritisieren die biologischen Bauern, weil sie zur Schonung der Bodengare nicht tief umpflügen. Eine Erklärung, warum tiefes umpflügen besser sein soll, geben Sie jedoch nicht ab. Daß Sie vor organischen Düngern warnen, die mit schweren Giften durchsetzt sind, finde ich sehr gut.

Ein Fehler aufgrund mangelnder Sachkenntnis ist Ihnen jedoch bei den Bergkristall-Verreibungen und wahrscheinlich auch bei der Beurteilung von Gesteinsmehl unterlaufen.

Zum Bergkristall: Er wird nicht mit »Kuhdreck« vermischt, wie sie behaupten. Der Bergkristall und der Kuhdung werden, jedes für sich, in ein Kuhhorn gefüllt. Der Bergkristall wird über Sommer eingegraben, das Horn mit Kuhdung über Winter. Das Ziel der Hornkieselanwendung ist nicht die Düngung mit Silicium (dazu wären die Mengen viel zu gering), sondern das Erzielen von Wärme- und Reifeeffekten.

Zum Steinmehl ist zu sagen: Die Pflanzen lösen in gutem biologischen Boden das Steinmehl mittels ihrer Wurzelsäure in lösliche Formen auf. Daher ist es wohl ziemlich unmöglich, daß Salatblätter von Steinmehl verhärtet sein sollen. Aus jahrelangem eigenen Anbau mit Steinmehldüngung weiß ich: Die Gartenerzeugnisse sind ungemein zart und bekömmlich, aber auch an Lagerfähigkeit herkömmlichen Erzeugnissen weit überlegen.

Gerhard Reinecke, Königsbronn

Diese Prominenten unterstützen uns bereits



und es werden immer mehr

Helfen auch Sie mit, Tierversuche abzuschaffen!

BUNDESVERBAND DER TIERVERSUCHSGEGNER E.V.

Postfach 17 01 10 · D-5300 Bonn 1
Konto-Nr. 100-505 Postscheckamt Köln (BLZ 370 100 50)

Als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt
Die Gestaltung der Anzeige erfolgte kostenlos